

ヨーロッパ研究

3



東京大学大学院総合文化研究科・教養学部
ドイツ・ヨーロッパ研究室

European Studies

Vol. 3

2003

The Proceedings

of

DESK (**D**eutschland- und **E**uropastudien in **K**omaba)

Graduate School of Arts and Sciences

College of Arts and Sciences

The University of Tokyo

目 次

I. 論文	
1. Wege und Ziele. Zur Geschichte des Handelns im Mittelalter Harald Kleinschmidt	1
2. »Schlagt den Schlager« Transformationen der Figur des Schlagens in Theodor W. Adornos Exilschriften	Yoshikazu Takemine 23
3. La Géo-politique de l'image dans les <i>Histoire(s) du cinéma</i> de Jean-Luc Godard	Junji Hori 43
4. 多角的核戦力 (MLF) 構想とウィルソン政権の 外交政策、1964 年	芝崎祐典 63
5. 自転車をめぐるフィクション 19 世紀末フランスにおける 速度の詩学と性差のイデオロギー	坂本浩也 81
6. 亡命文学から移民文学へ ——ポーランド文学雑誌 <i>Bundesstraße 1</i> を通して——	井上暁子 99
7. The Body in its Hermeneutical Context	Sakiko Kitagawa 117
8. 欧州連合 (EU) の紛争防止	植田隆子 127
II. 活動報告	140

執筆者

植田隆子 DESK 客員教授 国際基督教大学教授 国際関係論 国際基督教大学社会科学研究所所長

北川東子 東京大学大学院総合文化研究科教授 超域文化科学専攻比較文学比較文化

ハラルト・クラインシュミット DESK 客員教授 筑波大学教授 国際関係史

井上暁子 東京大学大学院総合文化研究科 地域文化研究専攻 博士課程在学中

坂本浩也 東京大学大学院総合文化研究科 地域文化研究専攻 博士課程在学中

芝崎祐典 東京大学大学院総合文化研究科 国際社会科学専攻 博士課程在学中

竹峰義和 東京大学大学院総合文化研究科 超域文化科学専攻表象文化論 博士課程在学中

堀潤之 東京大学大学院総合文化研究科 超域文化科学専攻表象文化論 博士課程在学中

Wege und Ziele

Zur Geschichte des Handelns im Mittelalter*

Harald Kleinschmidt

1. *Einleitung*

Die Theoretiker des Handelns des 20. Jahrhunderts definierten die Handlung als vorsätzliches und auf das Erreichen von Zielen gerichtetes Tun. Denjenigen, die handeln, schrieben diese Theoretiker folglich Motive zu, die als Stimuli zum Erreichen der zuvor gesteckten Ziele galten. Diese Bestimmung der Handlung war nur sinnvoll, wenn die Forderung eingeschlossen war, der Erfolg des Erreichens der Ziele solle messbar sein. Da Erfolgskontrolle nur durch die Handelnden selbst im Bereich der subjektiven Wahrnehmung verbleiben musste, waren Aussenstehende in die Erfolgskontrolle einzubeziehen. Der Wille und die Fähigkeit zur Unterwerfung unter die Erfolgskontrolle galten als Merkmal der Rationalität des Handelns im sozialen Kontext. Handeln war als soziales Handeln bestimmt.¹ Soziales Handeln konnte also für die Theoretiker nur dann rationales Handeln sein, wenn und solange die Handelnden sich der Erfolgskontrolle durch Aussenstehende unterwarfen und mit dem subjektiven Streben, die gesetzten Ziele zu erreichen, die Anerkennung der Notwendigkeit verbanden, ihr Handeln in soziale Kontexte einzubinden. Für diesen Begriff prägte Max Weber die Bezeichnung „zweckrationales Handeln“.²

Das Problem, welche Gültigkeit diese Theorien beanspruchen dürfen, will ich hier nicht erörtern, sondern mit der einer Hinterfragung würdigen Beobachtung beginnen, dass die Handlungstheoretiker des 20. Jahrhunderts für ihren Begriff des rationalen Handelns universale Gültigkeit postulierten. Sie vertraten also die These, dass der von ihnen definierte Begriff des rationalen Handelns überall und durch alle Zeiten hinweg gegolten habe. Damit erhoben sie Zweckrationalität zur ahistorischen Norm des Handelns.³ Die Erwartung, dass Handeln ahistorisch definiert werden könne, ist aber alles andere als selbstverständlich. Denn nicht allein haben Kognitionsethnologen die universale Anwendbarkeit der Weberschen Rationalitätskriterien in Zweifel gezogen. Selbst die Grundvoraussetzung Webers ist fragwürdig, dass Rationalität des Handelns mit dem Willen der Handelnden identisch sein müsse, gesetzte Ziele zu erreichen. Diese Identifikation wirft hingegen eine Reihe komplexer Fragen auf, darunter die folgenden: Warum muss die Rationalität einer Handlung bestimmt werden nach Massgabe des Erreichens von Zielen? Warum müssen hingegen Handlungen irrational sein, wenn die Handelnden die Wahl der Wege und der Mittel für wichtiger

einstufen als das Erreichen von Zielen?

Im folgenden möchte ich die Bedingungen beschreiben, unter denen diese Fragen beantwortet werden können. Indem ich versuche, den Begriff des rationalen Handelns zu historisieren, bemühe ich mich um einen Beitrag zur Geschichte der Ethik. Dabei verstehe ich unter Ethik im umfassenden Sinn die Reflexion über die Verbundenheit von Handlungen mit Werten und Normen. Meine These ist, dass rationales Handeln im 9. und 10. Jahrhundert umdefiniert wurde von einem Tun, das Abläufen oder Wegen und Mitteln den Vorrang einräumte, in ein Tun, das vornehmlich auf das Erreichen von Zielen fixiert war. Dazu greife ich zurück auf früh- und hochmittelalterliche normative und erzählende Quellen, darunter die Exegese des Buchs Genesis und einige historiographische Quellen, und korreliere die aus diesen Quellen gewonnenen Befunde mit Aussagen spätkarolingischer Urbare.

2. *Vorklärung: Schriftlichkeit und zweckrationales Handeln*

Die Handlungstheoretiker des 20. Jahrhunderts haben in der Regel eine Bedingung unberücksichtigt gelassen, unter der im besonderen Mass zweckrationales Handeln erst erfolgen kann. Diese Bedingung ist Schriftlichkeit als Kommunikationsstandard. Unter Kommunikationsstandard verstehe ich einen Komplex von Normen und Regeln, nach denen Kommunikanden formal verbindliche Botschaften austauschen. Die Alternative zu Schriftlichkeit ist Mündlichkeit als Kommunikationsstandard. Diese Dichotomie besagt nicht, dass Personen stets entweder nur mündlich oder nur schriftlich miteinander kommunizieren, sondern dass sie in kritischen Situationen, beispielsweise vor Gericht, die eine oder die andere Kommunikationsweise wählen oder wählen müssen. Obwohl also nicht alles Handeln kommunikativ ist und niemals jede Form von Kommunikation im Medium der Schrift erfolgt, kann doch Schriftlichkeit als Kommunikationsstandard wie keine andere Kategorie des Handelns die Umstände aufzeigen, unter denen zweckrationales Handeln im Sinn der Handlungstheorie des 20. Jahrhunderts abläuft. Dies ist so, da das Verfassen und Absenden geschriebener Botschaften als Handlungen an Orten und zu Zeiten stattfinden, die sich von denen unterscheiden, an denen die Empfänger die Botschaften erhalten sollen. Der Unterschied bedingt Unsicherheit, da die Sender Ort und Zeit des Empfangs ihrer Botschaften zwar berechnen, aber nicht bestimmen können. Das Bewusstsein dieser Unsicherheit hat zur Folge, dass die Sender schriftlicher Botschaften Vorstellungen darüber entwickeln müssen, wer die Empfänger ihrer Botschaften sein sollen sowie auf welchen Wegen und in welchen Zeiträumen die Botschaften ihre Empfänger erreichen sollen. Die Fähigkeit und Bereitschaft zur Entwicklung solcher Vorstellungen setzt die Bestimmung des Ziels kommunikativen Handelns voraus. Denn der Unterschied der Orte, der Zeit sowie der sozialen Umfelder, in denen Botschaften entsendet und empfangen werden, kann die Bedeutung der Botschaften verändern. Eine Botschaft, die ihre Empfänger verspätet oder vorzeitig erreicht, kann nicht-intendierte Folgen auslösen, ebenso wie eine Botschaft, die an die falschen

Adressaten gerät oder von Unbefugten abgefangen wird, Unheil nach sich ziehen kann. Sender schriftlicher Botschaften müssen demnach die Umstände, Ort und Zeit des Empfangs ihrer Texte kalkulieren, ohne selbst die Kontrolle über die Texte nach deren Versand behalten zu können. Theoretiker des Handelns gingen zu Recht von der Erwartung aus, dass Schriftlichkeit der Standard kommunikativen Handelns im 20. Jahrhundert gewesen ist. Aber das bedeutet nicht, dass dem immer so war. So bestanden auch im früheren Mittelalter Schriftlichkeit und Mündlichkeit als Kommunikationsweisen nebeneinander, aber Schriftlichkeit als Kommunikationsstandard war dem Frühmittelalter fremd. Damit ist nicht gesagt, dass damals nicht geschrieben worden wäre, sondern dass Kommunikation mit verbindlicher Wirkung in der Regel mündlich erfolgte. Mündlichkeit als Kommunikationsstandard hatte zur Folge, dass die Kommunikanden alle am selben Ort zur selben Zeit anwesend zu sein hatten. In diesen Situationen entstand kommunikatives Handeln als integrierter Ablauf, in dem das Prozesshafte des Tuns untrennbar mit möglicherweise gesetzten Handlungszielen verbunden war. So konnten die Handelnden das Erreichen von Handlungszielen dem Handlungsablauf zumindest nicht voranstellen. Gleichwohl konnten die resultierenden Handlungen rational sein. Theoretiker des Handelns, die den Begriff des Handelns an den Bedürfnissen der Schriftlichkeit als Kommunikationsstandard ausrichteten, grenzten folglich einen wesentlichen Bereich des Handelns aus dem Bereich des Rationalen aus.

Ein weiteres Spezifikum der Handlungstheorie des 20. Jahrhunderts bestand in der Forderung, dass drei Voraussetzungen für den Erfolg rationalen Handelns gelten sollten:⁴ erstens, dass die Handelnden ihre Ziele vor Beginn einer Handlung bestimmten; zweitens, dass die Handelnden dazu motiviert seien, eigene Anstrengungen zu unternehmen, damit sie ihre Ziele errichten; drittens, dass die Handelnden ihr natürliches und soziales Umfeld in dem Ausmass kontrollierten, das erforderlich erschien, um die gesetzten Ziele mit den gewählten Mitteln und auf den gewählten Wegen zu erreichen. Der Motiviertheit der Handelnden sowie ihrer Entschlossenheit, auf die Umwelt durch Handeln wirken zu wollen, kam folglich in der Handlungstheorie des 20. Jahrhunderts entscheidende Bedeutung als Kriterium zur Kontrolle des Erfolgs zu. Unter Motiviertheit wurde dabei die selbst-gesteuerte Mobilisierung physischer und intellektueller Energien verstanden, wenn auch Motivation selbst durch exogene Faktoren herbeigeführt worden sein mochte. Die Handlungstheorie des 20. Jahrhunderts ging also von der Voraussetzung aus, dass der Erfolg des Handelns dann messbar sei, wenn die Handelnden selbst die ihnen innewohnenden physischen und intellektuellen Energien zu mobilisieren bereit und in der Lage waren, auf ihr physisches und soziales Umfeld in handlungsfördernder Weise einzuwirken.⁵ Diejenigen, die diese Verhaltensweise praktizieren, messen den Erfolg ihrer Handlungen in der Weise, dass sie ihre Bereitschaft der Handelnden, auf das physische und soziale Umfeld einzuwirken, höher gewichten als die umgekehrte Bereitschaft, sich den Wirkungen dieses Umfelds auszusetzen. Diese Verhaltensweise positioniert also Handelnde als Individuen in Konkurrenzsituationen, in denen sie mit anderen

Individuen um den grösstmöglichen Erfolg ihrer Handlungen wetteifern müssen. Handelnde, die diese Verhaltensweise beachten, müssen also mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, dass ihr eigenes Tun im Wider- und Wettstreit mit dem Tun anderer Individuen steht; sie müssen entschlossen sein, die daraus entstehenden Widerstände zu überwinden; und sie müssen fordern, dass im Konfliktfall den persönlichen Interessen der einzelnen Handelnden Vorrang vor den kollektiven Interessen derjenigen Gruppen eingeräumt wird, deren Angehörige sie sind.⁶ Diese Verhaltensweise ist also ein Paradigma des Individualismus.

Solche Erwartungen mögen sinnvoll sein vor dem Hintergrund eines Begriffs von Gesellschaft als eines horizontal stratifizierten und gebietsmässig abgegrenzten Typs von Gruppe, die ausschliessliche Mitgliedschaft im Rechtssinn beanspruchen kann.⁷ Dieser Begriff von Gesellschaft setzte sich aber in Europa erst seit Ende des 18. Jahrhunderts durch und darf folglich auf die früheren Epochen nicht als gegeben vorausgesetzt werden. Bekanntlich bezeichnete das lat. Wort *societas* im Mittelalter ganz unterschiedliche Typen von Gruppen, darunter Streitkräfte, monastische Gemeinschaften und andere Vertragsgemeinschaften, nicht jedoch den Gesellschaftsbegriff des 19. und 20. Jahrhunderts.⁸ Eine generische Bezeichnung für die zahlreichen verschiedenen Gruppentypen bestand zunächst nicht, bis das Wort ‚Gruppe‘ im Hoch- und Spätmittelalter in Gebrauch kam.⁹ Der Sprachgebrauch reflektiert Formen der sozialen Organisation, in denen Gruppentypen weder horizontal stratifiziert noch territorial abgegrenzt, sondern vertikal koordiniert waren und mehrfache Mitgliedschaften sowie multiple Loyalitäten erlaubten.

In Europa bestanden nebeneinander Verwandtengruppen als Abstammungsgemeinschaften, Nachbarschaftsgruppen als Lokalgruppen, Vertragsgemeinschaften wie etwa Mönchsorden, Gefolgschaften, Gilden oder Freundeskreise, einige Gruppen mit manifesten politischen, an Institutionen hängenden Traditionen sowie Sozialverbände wie etwa der Adel als Rechtsgemeinschaften. Demgegenüber scheinen Altersklassen und Totemgemeinschaften wenig verbreitet gewesen zu sein.¹⁰ Die Konkurrenz dieser Gruppentypen untereinander bot den Einzelnen mehr Möglichkeiten zur Wahl und zum Wechsel von Mitgliedschaften, als die Gesellschaften und die Handlungstheorien des 19. und 20. Jahrhundert zuzugestehen bereit waren.¹¹ Im Gegensatz zu diesen Theorien verlangte der Wettbewerb unter den nebeneinander bestehenden Gruppentypen, dass die Mitglieder sich nicht nur unbedingt für das Fortbestehen der Gruppen einsetzten, in denen sie Mitglieder waren, sondern sich auch den Ordnungen der Gruppen fügten. Die Einzelnen als Angehörige unterschiedlicher, im Wettbewerb untereinander stehender Gruppentypen waren also gezwungen, ihr Handeln auf die Interessen der Gruppen zu orientieren und auf die Handlungen der übrigen Gruppenmitglieder abzustimmen. Diese Forderung führte in der Praxis dazu, dass die Wahl der Mittel und Wege höher gewichtet werden musste als das Erreichen von Zielen. Denn die Überordnung der Handlungsziele Einzelner über die Interessen und Ordnungen der Gruppen musste zwangsläufig zum Ausscheiden der so verfahrenen Einzelnen aus den Gruppen führen,¹² mit deren Interessen und

Ordnungen sie sich nicht mehr zu abzustimmen vermochten.¹³ Mündlichkeit als Kommunikationsstandard und vertikale Koordination von Gruppen als Prinzip sozialer Organisation hatten also die gemeinsame Konsequenz, dass sie Ablauf-orientiertes Handeln höher gewichteten als zielbestimmtes Handeln. Darin aber widersprechen Mündlichkeit und vertikale Koordination den Grundannahmen der Handlungstheorie des 20. Jahrhunderts.

Denn in vertikal koordinierten Gruppen, in denen Mündlichkeit der Kommunikationsstandard war, gab der Individualismus nicht notwendig die Kriterien zur Bestimmung des Erfolgs von Handlungen vor. Wenn die vertikal koordinierten Gruppen im Wettbewerb um die partikulären Loyalitäten ihrer Mitglieder standen, gewann die Integration der einzelnen Mitglieder in die Gruppe Vorrang vor dem Erfolg des Handelns der Einzelnen, solange die Gruppenstruktur bestehen blieb. Unter diesen Bedingungen mussten die sozialen Bindungen der Gruppenangehörigen untereinander wichtiger werden als in horizontal stratifizierten Gesellschaften, die ausschliessliche Loyalität einfordern. Waren nach den Prinzipien der vertikalen Koordination einzelne Gruppenangehörige mit dem Status oder den in der Gruppe gegebenen Handlungsmöglichkeiten unzufrieden, hatten sie die Wahl, von einem Gruppentyp in einen anderen überzuwechseln, anstatt ihre persönlichen Interessen gegen diejenigen der Gruppe manifestieren zu müssen. In vertikal koordinierten Gruppen war somit ein Ausgleich zwischen den Interessen der Mitglieder und denen der Gruppen vonnöten, der zu einer Verhaltensweise führte, welche mit den Annahmen der Handlungstheorie des 20. Jahrhunderts nicht vereinbar war. Die mündlich kommunizierenden und vertikal koordinierten Gruppentypen verlangten nämlich, dass ihre Mitglieder den Erfolg ihres Handelns nach dem Grad massen, nach dem sie sich der Unterstützung durch andere Gruppenangehörige versichern konnten. Worauf es unter diesen Bedingungen ankam, waren nicht die Fähigkeit und Bereitschaft, Handlungen durch die den Handelnden eigenen physischen und intellektuellen Energien zum Erfolg zu führen, sondern erforderlich waren die Fähigkeit und Bereitschaft der Handelnden, externe Quellen der Energie auszuschöpfen. Handelnde in den mündlich kommunizierenden und vertikal koordinierten Gruppen erwarteten folglich, dass die Gruppen die Handlungsziele vorgaben und nicht die einzelnen Angehörigen ihrem freien Willen folgten.¹⁴ Diese Verhaltensweise umschloss die Erwartung, dass Einzelne sich in erster Linie als Angehörige zumeist mehrerer Gruppentypen definierten und erst in zweiter Linie als Individuen mit eigenen Interessen. Diese Verhaltensweise verlangte nicht allein sorgfältig durchgeführte Kommunikation, sondern führte auch zu der Erwartung, dass Ablauf-orientiertes Handeln am ehesten zum Erfolg führen werde. Wenn Handelnde in diesem Sinn die Ablauf-Orientierung ihres Tuns betonten, bestimmten sie den Erfolg ihrer Handlungen am ehesten nach dem Grad ihrer Fähigkeit und Bereitschaft, externe Energien zu nutzen.¹⁵ In dieser Weise handelten sie rational.

Das auf Abläufe orientierte Handeln war angemessen in einer Zeit, in der, wie in der Spätantike und im Frühmittelalter, Migrationen häufig waren. Unter diesen

Bedingungen nahmen Handelnde nicht nur ihr physisches und soziales Umfeld als feindlich wahr, sondern zogen es auch vor, zur Überwindung der ihrem Tun entgegengesetzten Widerstände auf natürliche oder übernatürliche Energien zurückzugreifen, die von aussen auf sie einzuwirken schienen. Diese Verhaltensweise musste unter der Bedingung der Migration vorteilhaft sein, da Einzelmigranten den wahrgenommenen oder angenommenen Gefährdungen des physischen oder sozialen Umfelds schutzlos ausgesetzt waren.¹⁶ Folglich kam Einzelmigration in dieser Zeit offenbar nur höchst selten vor; denn die meisten Migranten mussten zu der Überzeugung gelangen, dass Integration in Gruppen wesentliche Voraussetzung für die Fähigkeit zum Handeln sei. Überdies konnten sich manche Gruppenmigrationen über viele Jahrzehnte erstrecken und damit die Lebenszeit der einzelnen Gruppenmitglieder überdauern.

Viele Ortsnamen benennen Siedlungen im Norden und Westen des Römischen Reichs, an denen sich solche Migrantengruppen niederliessen. Ein grosser Anteil dieser Namen fossilisiert soziale Ordnungen autonom handelnder Gruppen, die auf der Basis von Vertragsbeziehungen bestanden, beispielsweise als Gefolgschaften um einen Lokator. Gegenstand dieser Vertragsbeziehungen werden die Bedingungen der Mitgliedschaft, das Ziel der Migration und die erwartete Belohnung der Angehörigen durch den Lokator gewesen sein. Daneben gibt es Ortsnamen, die Nachbarschaftsbeziehungen, den Glauben an gemeinsame Abstammung sowie Loyalität zu bestimmten Herrschaftsinstitutionen als Merkmale der sozialen Ordnung in Migrantengruppen anzeigen.¹⁷ Diese Ortsnamen treten heute gehäuft auf in Britannien, Schwaben, Bayern sowie im Rheintal. Sie belegen die Wirkung, die soziale Ordnungen für die Handlungen derjenigen Gruppenangehörigen ausüben konnten, die nach Abschluss der Migration zusammensiedelten. Wenn aus Migranten Siedler wurden, tradierten viele Ortsnamen die Strukturen der Migrantengruppen und sorgten auf diese Weise dafür, dass die Siedler eines Orts sich als Angehörige einer und derselben Gruppe wahrnahmen und also solche von Aussenstehenden wahrgenommen wurden.

Diese Siedlungen waren zumeist von der Landwirtschaft geprägt und boten somit den Rahmen, in dem auf Abläufe orientiertes Handeln nach Abschluss der Migration weiter zur Geltung kommen konnte. Das geschah in der Weise, dass die in der Landwirtschaft Tätigen bereit sein mussten, sich den natürlichen Rhythmen des Wachstums und der Reife zu unterwerfen, wenn sie die Früchte der Natur ernten wollten. Das bedeutet, dass die Bodenbauern mehr Bereitschaft zeigen mussten, ein Leben im Einklang mit den jahreszeitlichen Rhythmen zu führen, als sich zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse auf den Handel zu verlassen.¹⁸ Obschon kaum eine der frühmittelalterlichen Siedlungen von der Natur mit Überfluss gesegnet war, mussten die Bewohner gleichwohl bestrebt sein, sich möglichst weitgehend den Gegebenheiten des Orts anzupassen, und ihren Bedarf möglichst aus örtlicher Produktion zu decken.¹⁹ Es gibt hinreichend archäologische Quellen, die den Rückgang von Handel und Verkehr seit dem Ende der römischen Verwaltung im Okzident belegen,²⁰ wenngleich Luxusware aus entfernten Gegenden nach wie vor gehandelt

wurde.²¹ So gaben nach Ende der Migration ebenso wie zu Zeiten der Migration externe Faktoren die Ziele des Handelns vor,²² und die Handelnden konnten erwarten, erfolgreich zu sein, wenn sie die zu diesen vorgegebenen Zielen passenden Mittel und Wege zu wählen in der Lage waren.

3. *Genesisexegese als Quelle einer mittelalterlichen Handlungstheorie*

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Quellen vorhanden sind, die Auskunft geben können über die Verhaltensweise und die damit verbundene Auffassung vom Handeln als Ablauf-orientiertem Tun. Grundsätzlich sind zwei Kategorien von Quellen denkbar, einerseits die allgemeine Theorie des Handelns, andererseits Text- und Bildquellen, die Einblicke in das praktische Handeln gewähren. Bis in das frühe 13. Jahrhundert hinein gibt es nur wenige Quellen zu einer ausformulierten Theorie des Handelns. So notierte der hl. Anselm von Canterbury gelegentlich in einem Fragment, dass die Bedeutung des Verbs *facere* so allgemein sei, dass es an die Stelle jedes anderen Verbs treten könne.²³ Er zog aus dieser Beobachtung den Schluss, dass das Verb *facere* der allgemeinste Ausdruck für das Tun überhaupt sei. Damit wollte er wohl andeuten, dass es das Handeln wesentlich als Ablauf-orientiertes Tun begriff. Hingegen behauptete Albertus Magnus in seiner Theorie der Ethik, dass Raum und Zeit in ihrer Begrenztheit Bedingungen des Handelns überhaupt seien und dass Handlungen ohne Bezug auf Raum und Zeit nicht stattfinden könnten.²⁴ Die These, dass Raum und Zeit menschlichem Handeln Grenzen setzen, kann bedeuten, dass Albert Handeln als zumeist Ziel-orientiertes Tun ausgefasst haben könnte. Doch diese Andeutungen blieben vage. Denn die mittelalterlichen Quellen fügen sich bis ins 13. Jahrhundert nicht zu einer expliziten Theorie des Handelns zusammen. Daher kann die Theorie des Handelns für das Mittelalter nur aus Gattungen rekonstruiert werden, die jeweils über spezifische Arten praktischen Handelns reflektieren. Eine dieser Gattungen besteht in den Genesiskommentaren, die im christlichen Kontext seit Ambrosius vorliegen.

Die erste ausführliche Besprechung des Schöpfungsmythos der Vulgata²⁵ legte der hl. Augustinus in seinem Werk *De Genesi ad litteram* vor. Er leitete es mit der Exegese des Satzes *dixitque Deus pat lux* ein. In der Eingangspassage des Buchs Genesis folgt dieser Satz auf die Feststellung, die Gottheit habe Himmel und Erde geschaffen, die leer seien. Augustin konzentrierte sich auf die Frage, wie das Verb *dixit* zu verstehen sei. Als Problem konstruierte Augustin die Situation, in der die Gottheit nach der Erschaffung von Himmel und Erde den Befehl gab, es werde Licht. Er nahm an, die Möglichkeit eines Befehls setze eine kommunikative Situation voraus, die aber nach Lage der Dinge nicht bestehen konnte. Augustins Problem war mithin ein zweifaches: Wie konnte es sein, dass die Gottheit sprach, ohne dass ein Gesprächspartner vorhanden war? Und wie konnte es sein, dass die Gottheit handelte, indem sie einen Befehl erteilte, ohne dass jemand da war, der ihn hätte ausführen können?²⁶ Für die Lösung des Problems griff Augustin bekanntlich auf seine Theologie

des Worts zurück. Derzufolge war das göttliche Wort sowohl göttlich als auch menschlich und bedurfte nicht der Unterscheidung zwischen Form und Substanz.²⁷ Das göttliche Wort verliess Augustin zufolge also nicht den Sprecher, um hinauszugehen in die Welt, sondern blieb in der Sender und Empfänger vereinigenden Gottheit. Also schloss Augustin, dass die Gottheit keines Empfängers von Botschaften bedürfe und die Schöpfung eine auf die Gottheit selbst bezogene Handlung gewesen sei. Sie sei als Tätigkeit des Intellekts zu begreifen und nicht als Prozess körperlicher Formgebung.²⁸ Hingegen sei für menschliches Handeln die Trennung zwischen Form und Substanz, zwischen Physis und Intellekt, sowie schliesslich zwischen Abläufen und Zielen, konstitutiv. Augustin ging folglich davon aus, dass Handeln Ziel-orientiert sein könne, begrenzte aber diese Möglichkeit auf die Welt menschlicher Unvollkommenheit. Die gottgewollte Unvollkommenheit der menschlichen Natur allein verlange das Setzen von Zielen und die Motivation, diese Ziele zu erreichen. Hingegen war ihm göttliches Handeln auf den Ablauf bezogen.²⁹

Zwischen dem 6. und dem 11. Jahrhundert liess das Interesse an der Genesisexegese nach, obschon die Fragestellungen Augustins in der enzyklopädischen Literatur aufgegriffen wurden. Beispielsweise meinte Hrabanus Maurus, die Gottheit habe die Welt erschaffen können ohne vorgefasstes Ziel und folglich auch ohne den Willen, ein Ziel zu erreichen.³⁰ Im 12. und 13. Jahrhundert hingegen regte sich erneutes Interesse am Buch Genesis. Es ist besonders in der *Summa theologiae* des hl. Thomas von Aquin dokumentiert. Der Aquinat verwandte ein ganzes Kapitel dieses Werks auf die Beantwortung der Frage, ob man glauben müsse, die Gottheit habe den Willen zur Erschaffung der Welt gehabt. Bevor er die Antwort gab, die er für die allein mögliche hielt, nahm er kritisch gegen die Position nicht genannter älterer Theologen Stellung, die behauptet hätten, die Gottheit handele ohne Ziel und ohne den Willen, ein Ziel zu erreichen. Nach der Auffassung, die der Aquinat diesen Theologen zuschrieb, sei die Gottheit perfekt und ewig und könne daher keinen Willen haben, irgendetwas zu erreichen.³¹ Diese vom Aquinaten bekämpfte Position ist nun keine andere als diejenige, die Hrabanus Maurus vertreten hatte.

Zuerst verteidigte Thomas die von ihm kritisierte Auffassung mit zwei Argumenten. Zunächst definierte er den Willen als das Bemühen der Handelnden, etwas nicht Vorhandenes zu erlangen. Gemäss dieser Definition des Willens könne in der Tat die Gottheit keinen Willen haben, da die Gottheit vollkommen sei und es folglich nichts geben könne, das die Gottheit erwerben wollen könne. Darauf folgend führte Thomas Aristoteles an, der in *De anima* den Willen als die Motivation zur Bewegung definiert habe.³² Aus dieser Definition schien ebenfalls zu folgen, dass die Gottheit keinen Willen haben könne. Denn die Gottheit sei der unbewegte Bewegte. Schliesslich aber widerlegte Thomas die Annahme der Willenlosigkeit der Gottheit mit einem Hinweis auf den Römerbrief. Dort fordere der Apostel Paulus die Römer auf, den Willen der Gottheit zu prüfen.³³ Diese Aufforderung sei aber nur unter der Voraussetzung sinnvoll, dass die Gottheit einen Willen habe. Thomas berief sich also auf das Zeugnis der Bibel, um die Gültigkeit ethischer Leitsätze der antiken Philosophie für

die christliche Theologie zu bestreiten, gab also dem Apostel gegenüber Aristoteles den Vorzug.³⁴ Desweiteren begründete er seine Auffassung, dass die Gottheit einen Willen habe, mit Hilfe einer sensualistischen Deduktion. Der Wille sei identisch mit dem Appetit wilder Tiere. Dieser Appetit werde durch die Sinne angeregt. Ein Wille sei vorhanden, wo es eine Einsicht gebe, die Voraussetzung für das Handeln sei. Niemand könne bestreiten, dass die Gottheit Einsicht habe. Daher müsse man glauben, dass die Gottheit den Willen zur Schöpfung gehabt habe.³⁵ Die Schlussfolgerung des Aquinaten war, dass die Gottheit, obschon vollkommen und ewig, sehr wohl einen Willen haben und daher die Erschaffung der Welt an Ziele und Motive gebunden gewesen sein konnte.³⁶ Göttliches Handeln war also für den Aquinaten genauso wie menschliches Handeln auf Ziele ausgerichtet. Für ihn gab es den Obergriff des Ziel-orientierten Handelns, der auf die göttliche wie die menschliche Welt unterschiedslos angewendet werden konnte. Deutlich wird: die Vorstellung der Ziel-Orientierung des Handelns gewann im Verlauf des Mittelalters an Gewicht.

Thomas bezog nicht nur Stellung gegen die seit Augustin herrschende Lehre der Genesisexegese, sondern verschaffte auch der seit dem 5. Jahrhundert vertretenen Minderheitsposition Geltung, derzufolge die Gottheit die Menschen mit freiem Willen ausgestattet habe.³⁷ Anders als seine Vorläufer wandte Thomas diese Position auf das Tun der Schöpfergottheit selbst an. Demnach entschied sich die Gottheit aus freiem Willen zur Erschaffung der Welt; sie hätte also auch umgekehrt entscheiden können, die Welt nicht zu erschaffen. Da die Gottheit die Entscheidung zur Erschaffung der Welt aus freiem Willen traf, konnte sie sie nicht getroffen haben, ohne Ziele erreichen zu wollen. In länglichen Distinktionen behandelte der Aquinat elf komplexe Fragen: 1. Ob der Wille der Gottheit über die Gottheit selbst hinaus reiche? 2. ob die Gottheit das, was sie anstrebe, aus Notwendigkeit wolle; 3. ob der göttliche Wille die Ursache für alles Geschaffene sei; 4. ob der göttliche Wille andere Faktoren des Handelns determiniere; 5. ob der göttliche Wille stets angeführt werden müsse; 6. ob der göttliche Wille unabänderlich sei; 7. ob der göttliche Wille auch an Geschaffenes zu richten sei, das zuvor durch göttlichen Willen entstanden sei; 8. ob man glauben könne, dass der göttliche Wille nicht dazu geeignet sei, Böses anzustreben; 9. ob die Gottheit die freie Wahl habe; 10. ob der göttliche Wille von Sterblichen erkennbar sei; 11. ob der göttliche Wille gegen eine Reihe von Hemmnissen erkennbar bleibe. Thomas schloss seine Distinktionen ab mit dem Bekenntnis, dass er glaube, dass die Gottheit ihren Willen zum Guten und zum Nutzen der Menschheit einsetzen werde. Dies glaube er, da die Gottheit von den Motiven der Liebe, der Gerechtigkeit und der Milde zum Handeln veranlasst werde.³⁸

Die Unterschiede der Genesisexegese durch den hl. Augustinus und den hl. Thomas könnten kaum grösser sein. Letzterer ging von einem allgemeinen, die Gesamtheit der Schöpfergottheit und der Schöpfung umfassenden Begriff des Handelns aus, der den Theologen der Spätantike und des Frühmittelalters ungewohnt gewesen war. Die Position, die Thomas in seiner Genesisexegese vertrat, ruhte in der Annahme, dass das Handeln der Gottheit ebenso wie das der Menschen Ziel-orientiert sei und

daher Motiven folgen müsse. Im Gegensatz zum hl. Augustinus vertrat Thomas von Aquin somit die Lehre, dass Handeln immer Ziel-orientiertes Tun sein müsse. Deutlich wird: Die Vorstellung der Ziel-Orientierung des Handelns gewann im Verlauf des Mittelalters an Gewicht.

4. *Quellen zur Überführung der mittelalterlichen Handlungstheorie in die Praxis*

Es bleibt nun zu fragen, wie sich dieser Wandel der Handlungstheorie im praktischen Handeln niederschlug. Dazu betrachte ich zunächst Urkunden.

Urkunden des Frühmittelalters folgten zumeist festen Formularen, durch die der Vollzug von Handlungen im Medium der Schrift festgehalten wurde. Schon die Vorbereitung und Ausfertigung der Urkunden war ein zeitraubender Vorgang, an dem nicht nur Aussteller und Empfänger der Urkunden, sondern auch weitere Personen als Zeugen, Intervenienten oder Kanzlisten einbezogen sein konnten. Aber auch die Aufbewahrung der Urkunden sowie erforderlichenfalls deren Neuausstellung erforderten komplexe Handlungsabläufe. Nicht zuletzt konnte die Übergabe einer Urkunde an den Empfänger der das Rechtsgeschäft konstituierende Akt sein. Offensichtlich verfolgten Aussteller und Empfänger von Urkunden mit ihrem Handeln Ziele, nämlich die Erstellung von Rechtsgeschäfte bezeugenden oder konstituierenden Schriftzeugnissen. Aber die damit verbundenen Handlungsabläufe waren nicht allein Mittel, diese Ziele zu erreichen, sondern konnten selbst konstitutive Elemente des Rechtsakts sein. Urkunden waren also gewissermassen fortdauernde Schlusspunkte integrierter Handlungsabläufe, in denen mündliche Kommunikation, Riten sowie die Erstellung geschriebener Texte untrennbar miteinander verbunden waren.

Die hohe Bedeutung von Handlungsabläufen spiegelt sich auch im Formular vieler Urkunden wider. Im Protokoll der meisten aufwendiger gestalteten Landschenkungsdiplome des Frühmittelalters findet sich eine *Arenga*, die typisierte Motivationen für die Schenkung zum Ausdruck bringt. Einer dieser Motivationstypen birgt die Formel *pro remedio animae meae*.³⁹ Sie bezeichnet den Wunsch der Schenker, die Schenkungen mögen zum Heil ihrer Seelen nach dem Tod beitragen. Die Landschenkungen konnten also mit dem Totenkult verbunden sein. In diesem Fall erwarteten die Stifter, dass die zumeist kirchlichen Empfänger ihrer Schenkungen sich verpflichteten, für das Heil der Seelen der Stifter regelmässig zu beten. Die nicht wenigen erhaltenen und zumeist umfangreichen Memorialbücher grösserer Klöster des Früh- und frühen Hochmittelalters bezeugen, dass Klosterinsassen diese Verpflichtungen durchaus ernst zu nehmen bereit waren. Diese Memorialbücher enthalten lange Namenlisten sowie mitunter Vertragsformulare, in denen die Gegenseitigkeit der Verpflichtungen zur Schenkung an Klöster und zur Fürbitte für das Seelenheil der Stifter festgehalten wurde.⁴⁰ Für Mönche und Nonnen war demnach die Fürbitte für das Seelenheil verstorbener Stifter Bestandteil ihrer liturgischen Pflichten. Schenkungen mussten nicht in Landvergaben bestehen, aber offenbar begründeten Landvergaben eine höhere Verpflichtung seitens monastischer Empfänger, die wiederum in Urkunden

dokumentiert sein konnte. Denn die in Klosterarchiven aufbewahrten Urkunden dienten nicht nur als Nachweis der Rechtmässigkeit klösterlichen Eigentums, sondern auch als Dokument liturgischer Pflichten, letztlich bis zum Jüngsten Gericht.

Über die Urkunden hinaus ergibt sich die monastische Pflicht zur Fürbitte für das Seelenheil auch aus einer Reihe von Bibelhandschriften. Einige dieser Texte öffnen mit dem Bild eines hochrangigen Stifters, beispielsweise eines Herrschers, dessen Schenkung das Schreiben der Handschrift ermöglichte. Offensichtlich schenkten Herrscher solche Handschriften an ihnen eng verbundene Klöster zu dem Zweck, die klösterliche Pflicht zur Fürbitte um ihr Seelenheil zu begründen. Diese Zweckbestimmung ergibt sich aus einem in einer Handschrift dem Herrscherbild beigefügten Gedicht. Es handelt sich um ein Evangeliar des 9. Jahrhunderts, das im Martinkloster in Tours aufbewahrt wurde. Das Bild zeigt Kaiser Lothar I, das Gedicht erläutert, dass das Kaiserbild die es betrachtenden Mönche an ihre liturgischen Pflichten erinnern möge. Das Gedicht versteht sich als verbale Wiederholung eines Sachverhalts, der in der Sprache des Bilds schon zum Ausdruck gekommen war.⁴¹ Daher ist die Vermutung begründet, dass die zahlreichen Dedikationsbilder ohne Begleittext dieselbe Aufgabe hatten wie das Evangeliar Lothars I.

Auf den ersten Blick mag es freilich erscheinen, als gäben diese Vereinbarungen über die Fürbitte für das Seelenheil Verstorbener klar spezifizierte Ziele für das Handeln vor. Es sieht demnach so aus, als seien Stifter zu ihren Schenkungen durch das Streben motiviert worden, eine Gegenleistung seitens der monastischen Empfänger zu erhalten. Die vertraglichen Vereinbarungen wären damit Resultate kalkulierten, Ziel-orientierten Handelns. Gleichwohl waren die eingegangenen Verpflichtungen ungleich. Schenkungen waren finite und unwiderrufliche Eigentumsübertragungen. Die Stifter verfügten unwiderruflich über ihr Eigentum zu Lebzeiten zugunsten der Empfänger. Sie hatten jedoch selbst keine Kontrolle darüber, ob die monastischen Empfänger ihre Gegenleistung wirklich vollziehen würden. Der rechtsverbindlichen Schenkung stand also nicht mehr als das Versprechen der Empfänger gegenüber, sich künftig an die Vereinbarungen halten zu wollen. Es mag sein, dass für einige Zeit Verwandte die Einhaltung der liturgischen Pflichten überwachen konnten; aber mit der Zeit würde das Interesse erlöschen, wenn überhaupt noch Nachkommen am Ort lebten. Was blieb, war also der Glaube an die Allwissenheit der Gottheit. Bestätigen lassen sich diese Einschränkungen durch den Umstand, dass spätestens ab der Mitte des 10. Jahrhunderts die Kenntnis der genealogischen Traditionen innerhalb der Verwandtengruppen so weit geschwunden gewesen zu sein scheinen, dass die Synode von Ingelheim im Jahr 948 das Anlegen schriftlicher Genealogien vorschrieb.⁴² Auch wenn diese Vorschrift erlassen worden sein mag, um nicht-kanonische Eheschliessungen zu vermeiden, bestätigt sie doch, dass Verwandte über ihre entfernten Vorfahren durch mündliche Traditionen nicht mehr genau genug informiert waren. Das Nachlassen der mündlich gepflegten Verwandtschaftstraditionen musste Auswirkungen auf die Memorialkultur haben.

Gleichwohl besteht der wichtigere Aspekt der gegenseitigen Verpflichtung von

Schenkung und Fürbitte in dem Umstand, dass die Schenkung als finiter Rechtsakt gleichgesetzt werden konnte mit der Memoria als praktisch unbegrenzter Verpflichtung zur Fürbitte für das Seelenheil Verstorbener. Je länger die Namenslisten in den Memorialbüchern wurden, desto mehr wuchsen die liturgischen Pflichten der Klosterinsassen. Schwerlich lässt sich ein besserer Beleg für die Ablauf-Orientierung des Handelns finden als die monastischen Memorialverpflichtungen. Ablauf-orientierte Handlungen müssen im Frühmittelalter als rationale Handlungen anerkannt worden sein.

An der Wende zum 11. Jahrhundert wandelte sich jedoch das Urkundenformular. Die aufwendigen Diplome mit ihrem mitunter umfangreichem Protokoll wurden seltener ausgefertigt. Für den täglichen Geschäftsverkehr setzten sich verkürzte Formulare in Gestalt des Breve durch.⁴³ Die vereinfachten Formulare beschränkten sich auf die Bezeugung der Rechtsgeschäfte. Die Herstellung dieses neuen Urkundentyps nahm weniger Zeit in Anspruch. Zu den im Breve vermiedenen Formeln gehörte auch die *pro remedio animae meae*-Motivation. Bei der Ausfertigung des Breves kam es hauptsächlich darauf an, das Ziel der Beurkundung der Rechtsgeschäfte möglichst schnell und mit möglichst geringem Aufwand zu erreichen. Auf Zeremonialhandlungen und andere Abläufe, die zur Dokumentation der Rechtsgeschäfte nicht erforderlich waren, verzichtete man. Das Zeugnis des Wandels des Urkundenformulars belegt also die zunehmende Bedeutung der Ziel-Orientierung des Handelns im Verlauf des 11. Jahrhunderts.

Diese Beobachtung lässt sich bestätigen aus der Betrachtung einiger erzählender Quellen. Beispielsweise geben frühmittelalterliche Berichte über diplomatische Missionen zu erkennen, dass bei dem Austausch von Botschaften die Handlungsabläufe wichtiger sein konnten als die Handlungsziele.⁴⁴ Kein Geringerer als Bischof Liutprand von Cremona, im Jahr 968 von Kaiser Otto I. nach Byzanz entsandt, kehrte erfolglos von seiner Mission zurück und gab der byzantinischen Seite die Schuld an dem Scheitern, indem behauptete, die Byzantiner hätten unannehmbare Handlungsabläufe für die Gestaltung der Unterredungen gewählt.⁴⁵ Die Verfahrensweisen bei diplomatischen Missionen konnten also wichtiger sein als das Resultat. Darüber hinaus nahm zeremoniales Handeln einen zentralen Platz in der Herrschaftspraxis ein. Obzwar das herrscherliche Zeremoniell über das gesamte Mittelalter hindurch und darüber hinaus bedeutsam blieb, änderten sich im Verlauf des 11. Jahrhunderts die Zusammenhänge, mit denen es verknüpft sein konnte. Bischof Thietmar von Merseburg zum Beispiel, der mit dem Hochadel seiner Zeit eng verschwägert und daher mit dem herrscherlichen Zeremoniell gut vertraut war, berichtete an der Wende zum 11. Jahrhundert von einem Zwischenfall, der sich am Hof Kaiser Ottos III. ereignet haben soll. Den jungen Kaiser beeindruckte das byzantinische Zeremoniell, und er entschied, es für seine eigene Hofhaltung zu übernehmen. Bestandteil des Zeremoniells war die Tischordnung. Otto zeigte keinerlei Respekt vor der überkommenen Tischordnung, die vorsah, dass er mit seinem Gefolge am selben Tisch sitzen und speisen solle. Gegen diese herkömmliche Tischordnung verlangte er einen eigenen Tisch für

sich selbst, der separat auf einem Podest stehen und damit höher plaziert sein sollte als der Tisch für das Gefolge. Diese Tischordnung war Bestandteil des byzantinischen Zeremoniells. Otto wollte also die Tischgemeinschaft mit seinen Gefolgsleuten aufbrechen und beanspruchte für sich selbst einen ihnen gegenüber höheren Status. Er verstieß damit gegen die Tradition, derzufolge die Gefolgsleute des Herrschers dessen Tischgenossen waren, mit ihm zusammen auf gleicher Ebene speisten und tranken und von ihm Geschenke entgegennahmen. Dies jedenfalls war das Speiseritual, das im *Beowulfepos* beschrieben wurde.⁴⁶ Thietmar zufolge zerschritt Otto das soziale Band, das zwischen ihm und seinen Gefolgsleuten bestand. Der Kaiser erntete dafür den zornigen Protest seiner Gefolgsleute, die verlangten, der Kaiser möge durch sein Handeln anerkennen, dass er ohne die Zustimmung und die Unterstützung durch seine Gefolgsleute nicht würde herrschen können.⁴⁷ Im Verständnis der Gefolgsleute war die Tischordnung der sich in Handlungsabläufen vollziehende Ausdruck der Legitimität des Herrschers.

Otto hingegen hatte eine andere Auffassung vom Tischzeremoniell. Für ihn waren Kommunikation und die Fortführung sozialer Bindungen nebensächlich gegenüber der Behauptung seiner Einzigartigkeit als Herrscher von Gnaden der Gottheit. Dadurch, dass er die Legitimität seiner Herrschaft von der Gottheit ableitete und nicht von der Zustimmung seiner Gefolgsleute, positionierte er sich in einer anderen Welt, die von der des Gefolges getrennt zu visualisieren war. Denn der seiner Ansicht nach von der Gottheit geweihte Herrscher konnte nicht mehr mit den gewöhnlichen Gefolgsleuten auf einer Stufe sitzen und den Tisch teilen. Deren Protest verhinderte zwar zunächst die Übernahme des byzantinischen Modells. Aber schon unter Ottos Nachfolgern wurde das separate Speisen des Herrschers im Kreis nur seiner engsten Familienangehörigen zur Sitte.⁴⁸ Das heisst, obzwar Ottos Reorganisation des herrscherlichen Tischzeremoniells zu seinen Lebzeiten scheiterte, stellt es einen ersten, vielleicht voreiligen Versuch dar, die Bestimmung des herrscherlichen Zeremoniells umzuorientieren von der Aufgabe, das kommunikative Handeln zwischen Herrscher und Gefolgsleuten zu regeln, in den Zweck, die Unterschiedlichkeit des Rangs zwischen Herrscher und Gefolge zu verdeutlichen. Die neue Struktur des herrscherlichen Zeremoniells reduzierte die Bedeutung der Abläufe, da soziale Bindungen nicht mehr durch Kommunikation sowie das Geben und Nehmen von Geschenken aufrechterhalten wurden. An die Stelle der Regulierung kommunikativen Handelns trat das Ziel der Visualisierung des Unterschieds zwischen Herrschern und Beherrschten.

Über die erzählenden Quellen hinaus erlauben die Urbare des 9. und 10. Jahrhunderts Einblicke in die Rolle des Handelns beim Zusammenwirken von Herrschern und Beherrschten, insbesondere auf dem Land.⁴⁹ Nach diesen Quellen gestalteten sich die Beziehungen zwischen Herrschern und Beherrschten nicht mehr ausschliesslich auf der Basis persönlicher Beziehungen, sondern der Herrschaft über Leute als irgendwo auf Land sitzende landwirtschaftliche Produzenten. Die Rechtsordnung war diejenige der Grundherrschaft, durch die bekanntlich Siedlungsgemeinschaften der Kontrolle persönlichen oder institutioneller Grundherren unterstellt waren. Die Urbare wurden

in Klöstern angelegt und verzeichneten die spezifischen Abgabeverpflichtungen sowie Dienstleistungen der Bauern gegenüber monastischen Grundherren. Sie waren zwar keine systematischen Abgaben- und Dienstleistungsverzeichnisse im Sinn lückenloser Register aller Siedlungen und der Verpflichtungen ihrer Bewohner. Aber das Bemühen bleibt gleichwohl erkennbar, diese Verpflichtungen wenigstens teilweise im Medium der Schrift zu dokumentieren. Beispielsweise kam das erste Prümer Urbar am Ende des 9. Jahrhunderts dadurch zustande, dass besonders bestellte Kommissare des Klosters dessen Streubesitz bereisten, die Bewohner nach ihren Leistungen befragten und die Abgaben und Dienstleistungen zahlenmässig spezifizierten. In Prüm sowie den anderen Klöstern, die Urbare anlegten, geronnen diese Texte zu Quellen, aus denen ein neues Verständnis des Handelns ablesbar ist. Die Neuartigkeit des Handlungsbegriffs lässt sich erkennen an einer Gegenüberstellung mit den landwirtschaftlichen Produktionsverfahren des früheren Mittelalters.

Bis ins 8. Jahrhundert hinein waren viele Siedlungen in West-, Nord- und Osteuropa auf Subsistenzproduktion zur Befriedigung des örtlichen Bedarfs gerichtet gewesen.⁵⁰ Unter diesen Bedingungen stand landwirtschaftliche Produktion unter dem dominanten Einfluss der vom Menschen kaum berechenbaren klimatischen und sonstigen Umweltbedingungen. Das hauptsächliche Ziel landwirtschaftlicher Produktion, nämlich das Einbringen der Ernte, konnte als Bestandteil der göttlichen Weltordnung verstanden werden, der ohne menschliches Entscheiden vorgegeben war.⁵¹ Nicht das Ziel selbst war also wesentlich, sondern die Wahl der geeigneten Wege zu ihm. Das Ziel konnte als erreichbar gelten, wenn die Produktionsprozesse den Gegebenheiten vor Ort angepasst waren und somit im Einklang mit der göttlichen Weltordnung standen. Bis zum 8. Jahrhundert war in der landwirtschaftlichen Produktion folglich die Wahl der Produktionsverfahren wesentlicher als die Bestimmung des Handlungsziels. An der Wende zum 9. Jahrhundert inserierte jedoch der Frankenkönig Karl I. in sein *Capitulare de villis* erstmals in Schriftform das Gebot, dass in den Königshöfen stets genügend Vorräte aufzubewahren seien für den Fall seines Besuchs.⁵² Denn die Königshöfe waren Stützpunkte, die die itineranten Herrscher hin und wieder aufsuchen mussten. Hier also setzte ein Herrscher ein Ziel für landwirtschaftliche Produktion ausdrücklich und im Medium der Schrift fest, das nicht in der göttlichen Weltordnung vorgegeben, sondern aus herrscherlichem Willen abgeleitet worden war.

Weder König Karl noch die Urbare des 9. und 10. Jahrhunderts brachen mit den Praktiken der früheren Zeit. Aber sie führten zwei wesentliche Neuerungen in den Handlungsbegriff ein. Einerseits beförderten sie den Gebrauch der Schrift als Mittel der Produktionskontrolle. Andererseits forcierten sie die Zentralisierung von Herrschaft. Beide Neuerungen zogen einen Zuwachs der Bedeutung der Ziel-Orientierung des Handelns nach sich und führten zu Veränderungen der landwirtschaftlichen Arbeitsethik.

Der Gebrauch der Schrift als Mittel zur Regulierung der landwirtschaftlichen Produktion war an sich ambivalent. Einerseits waren die Register, die in Form der

Urbare zustande kamen, lückenhaft, wie die Schreiber des Prümer Urbars hier und da bemerkten; sie enthielten unvollständige Daten zu den Abgaben und den Dienstleistungen oder notierten Ausnahmeregelungen. Die Besitzungen der Klöster blieben in breiter Streuung bestehen mit einer Bewohnerschaft, die aus einer Vielzahl verschiedenener Gruppentypen zusammengesetzt war. Für die Angehörigen der jeweiligen Gruppentypen galten besondere Regelungen, die die Klosterverwalter üblicherweise respektierten. Die oft aufscheinende Formel *secundum ordinem suum* gab der Tatsache Ausdruck, dass die Dienstverpflichtungen aus älteren partikularen persönlichen Beziehungen resultierten und nicht aus allgemeiner herrscherlicher Gesetzgebung.⁵³ Die Normen, die in den Urbaren schriftlich festgelegt waren, hatten also nur begrenzte Wirksamkeit auf das tatsächliche Handeln. Andererseits wandten die Kommissare und ihnen folgend die klösterlichen Verwalter Normen an, mit denen sie Ernteertrag, Ausstoss handwerklicher Produktion und Dauer von Dienstleistungen massen, und sie drangen darauf, dass die Bauern sich an diese Normen hielten. Sie gingen auch davon aus, dass die Normen unbedingt und für alle Jahreszeiten, Jahr ein, Jahr aus, unabhängig von der Wetterlage und der Leistungsfähigkeit der Bauern und ihrer Familien, gültig waren. Wie schon Karl I. verdeutlichten die klösterlichen Verwalter des 9. und 10. Jahrhunderts damit die Absicht, die landwirtschaftliche Produktion auf Ziele zu orientieren, die sie selbst mit Wissen der allmächtigen Gottheit gesetzt hatten, die aber nicht aus der göttlichen Schöpfung abgeleitet wurden.⁵⁴ Aus derselben Zeit liegen zudem archäologische Funde vor, die indirekt den Handel mit Massengütern sowie schweren und teuren Gütern wie Töpferware, Glasware, Mühlsteine, Waffen, Juwelen und Textilien belegen.⁵⁵ Wie der Versuch zur Standardisierung der Produktionsabläufe konnte der Handel mit diesen Waren nur dann erfolgreich sein, wenn das Handeln Ziel-orientiert war. Denn dieser Handel schuf Verbindungen, seit dem 8. Jahrhundert sogar Vertriebsnetzwerke und damit Abhängigkeiten. Es entstand ein Bedarf, der unabhängig von der Leistungsfähigkeit der Händler und den Umweltbedingungen zu befriedigen war.

Selbst wenn widrige Umweltbedingungen nicht ausgeschaltet werden konnten und auch wenn Ausnahmeregelungen gewährt werden mussten, so hatten die schriftlichen Normen der landwirtschaftlichen Produktion doch den Effekt, dass sie die Lebenszeit einer Generation überdauerten und somit als langfristiger Massstab für die Bewertung der Produktionsleistung dienen konnten. Anders als die feierlichen Diplome der früheren Jahrhunderte des Frühmittelalters, die die einmaligen Landschenkungen mit der andauernden Verpflichtung für liturgische Dienste gleichgesetzt hatten, dienten die Urbare der Festschreibung von Handlungszielen. Die Anlage der Urbare selbst bestätigt also das Bemühen der klösterlichen Verwalter seit dem 9. Jahrhundert, für sich selbst und für ihre Grundholden Handlungsziele zu definieren und festzuschreiben sowie die Handlungsabläufe auf diese Ziele zu orientieren. Der Erfolg dieses Bemühens war allen Widrigkeiten zum Trotz beträchtlich: Als im 13. Jahrhundert das erste Prümer Urbar neu erstellt werden sollte, fand der Bearbeiter nur selten Anlass, am Text der ersten Handschrift aus dem 9. Jahrhundert Änderungen vorzu-

nehmen.⁵⁶ Die Zentralisierung herrschaftlicher Kontrolle tat ein Übriges, indem sie zusätzliche Anforderungen an die Regulierung der Produktion stellte. Die Klöster als zentrale Grundherren hingen nicht nur von der Nahrungsmittelversorgung durch ihre bäuerlichen Grundholden ab, sondern hatten darüber hinaus in einigen Wirtschaftsbereichen tätig zu werden, die mit der Nahrungsmittelversorgung nicht direkt verbunden waren. Vor allem waren diejenigen Güter wichtig, die die Erfüllung der liturgischen Aufgaben der Klöster ermöglichten. Dazu zählten vor allem Wachs und Tierfelle. Die Bauern mussten diese Güter in regelmässigen Abständen liefern. Auch diesbezüglich war der Grad messbar, zu dem die gesetzten Normen eingehalten wurden. Auch hier war Ziel-orientiertes Handeln Grundvoraussetzung dafür, dass die Klöster ihre eigenen Pflichten erfüllen konnten.

Es ist schwer zu bestimmen, welche Massnahmen die Klöster im einzelnen zur Durchsetzung der Ziel-Orientierung des Handelns während des 9. und 10. Jahrhunderts trafen. Aber einige Indikatoren zeigen, dass die Nahrungsmittelproduktion, beispielsweise von Roggen, im 9. und 10. Jahrhundert zunahm. Obzwar der Anstieg auch durch die in dieser Zeit günstigeren klimatischen Bedingungen mitverursacht worden sein mag, belegen weitere Quellen des 9. und 10. Jahrhunderts, dass der Anstieg auch die Folge einer neuen, die Regelmässigkeit der Feldarbeit und die Konsistenz von Kontrolle betonenden Arbeitsethik war.⁵⁷ Überdies ist aus demselben Zeitraum bezeugt, dass auch die Herrscher selbst bereit und bestrebt waren, Normen zu formulieren und in Kraft zu setzen. So geben einige Quellen Auskunft über die Verteidigungspolitik der Könige in Wessex und Sachsen, die an der Wende zum 10. Jahrhundert Wehranlagen zum Schutz gegen die sogenannten Wikinger sowie die Magyaren als bewaffnete Migrantengruppen unter zentraler Steuerung errichten liessen.⁵⁸ Nach dem Zeugnis dieser Quellen folgte der Bau der Anlagen zuvor angefertigten Plänen und Berechnungen, die die Könige veranlassten und durch geeignete Massnahmen umsetzen liessen. Neben diesen festen Anlagen stellten die Könige mobile Kontingente auf, die gegen die sehr gut beweglichen Migrantengruppen an verschiedenen Plätzen zum Einsatz kommen konnten. Die Koordination stabiler und mobiler Verteidigungseinrichtungen ermöglichte effektive Massnahmen gegen die Immigranten, deren Handlungsraum spürbar eingeschränkt wurde. Das strategische Ziel dieser Verteidigungsmassnahmen war demnach der übergreifende Schutz ganzer Landstriche mit der dort ansässigen Bevölkerung gegen Handlungen der Immigranten. Es erhielt die Oberhand über die Abläufe der Zusammenstellung der Streitkräfte und den Bau der Wehranlagen. Diese Handlungsabläufe waren nurmehr taktische Instrumente zum Erreichen eines strategischen Ziels.

Dies zu sagen bedeutet nicht zu behaupten, dass es im Frühmittelalter bis in das 9. Jahrhundert hinein keine Kriegsziele und keine Strategie gegeben habe. Im Gegenteil sind Kriegsziele für die frühere Zeit gut bezeugt. Aber sie waren anderer Art als im 9. und 10. Jahrhundert. Anders als die Verteidigungsmassnahmen der Könige in Wessex und Sachsen um 900 waren frühere kriegführende Parteien bestrebt gewesen, den Rang von Herrschern und Kombattanten zu erhöhen, zu erhalten oder einem

Absinken des Rangs entgegenzuwirken,⁵⁹ nicht aber Gebiete zu erobern oder zu verteidigen. Indem man bis ins frühe 9. Jahrhundert hinein sich darauf konzentrierte, in Rangstreitigkeiten als indefiniten Handlungsabläufen zu obsiegen, betonte man wiederum die Ablauf-Orientierung des Handelns gegenüber einem Ziel, das bestenfalls als vorübergehender Sieg, aber nicht als definitive Vernichtung des Gegners wahrgenommen wurde. Seit dem 10. Jahrhundert hingegen ging man davon aus, dass eine Verteidigungsmassnahme dann beendet sei, wenn sie ihr Ziel der Abwehr von Gegnern erreicht habe. Diese Erwartung war mitunter unbegründet, aber ob sie zutraf oder nicht, liess sich an den Handlungen der Gegner messen. Gelang es, die Gegner aus einem Gebiet fernzuhalten, sie zurückzuweisen oder der Kontrolle des Herrschers über dieses Gebiet zu unterstellen, sprach man von Erfolg und gab die Sorge um die Verteidigungsanlagen nach und nach auf. Das war einfacher getan als die Feststellung, ob die früheren Rangstreitigkeiten zu gunsten einer bestimmten Partei entschieden worden waren. Die Verteidigungsmassnahmen des 9. und 10. Jahrhunderts reflektierten also ein höheres Mass an Ziel-Orientierung des Handelns als die älteren Rangstreitigkeiten. Daneben bestand die ältere Vorliebe für das Ablauf-orientierte Handeln in Teilen des Adels sowie offenbar auch unter den Bauern fort. Unter letzteren änderte sich an der Gebundenheit der landwirtschaftlichen Produktion an die natürlichen Bedingungen am Ort der Siedlung im ganzen Mittelalter wenig. Besonders im niederen Adel verfestigten sich Dienstverhältnisse gegenüber höher gestellten Herren, die nicht durchweg akzeptiert wurden. So entwickelten manche zum niedrigen Adel zählende Ritter das Handlungsziel, die ihnen auferlegten Dienstverhältnisse zu ihren Gunsten zu ändern. Aber die Auffassung des Dienens als nicht weiter hinterfragtem Wert blieb Bestandteil der ritterlichen Ethik. In ihrer literarischen Überhöhung geronn sie noch im 13. Jahrhundert zu der Aussage, dass der Ritter der adligen Dame diene, ohne begründen zu können, warum er dies tue.⁶⁰ Dienst konnte als Handlungsablauf ziellos sein.

Die beliebter werdende Ziel-Orientierung des Handelns gedieh nicht zuletzt zum Kennzeichen der sozialen und wirtschaftlichen Organisationsformen, die in den Städten seit dem 11. Jahrhundert zum Durchbruch kamen. Offensichtlich waren weder der Handel noch die handwerkliche Produktion von Gütern für Märkte eine Innovation städtischen Wirtschaftens. Aber im Frühmittelalter bis in das 8. Jahrhundert hinein waren die Herstellung und der Vertrieb von Gütern als Abläufe zur Befriedigung des örtlichen Bedarfs wichtiger als das Ziel der Versorgung der Märkte. Seit dem 11. Jahrhundert kehrte sich dieses Verhältnis um. Die städtischen Handwerker und Händler konzentrierten sich von dann ab auf die Versorgung von Märkten, die nunmehr als örtliche wie auch als interdependente Produktmärkte verstanden wurden, welche die gesamte trikontinentale Alte Welt umspannen konnten.

5. Zusammenfassung

Im Überblick ergibt sich, dass die Theoretiker des Handelns des 20. Jahrhunderts

keinen Grund für ihre Annahme hatten, dass der Begriff des Handelns ahistorisch definiert werden könne. Die Historizität des Handlungsbegriffs konnte durch wesentliche Wandlungen dokumentiert werden, denen der Begriff im Verlauf des Mittelalters unterlag. Die meisten Jahrhunderte des frühen Mittelalters waren gekennzeichnet durch einen Begriff, der das Handeln auf Abläufe konzentrierte. Das hatte zur Folge, dass die Spezifikation von Motiven und die Bemessung des Erreichens von Zielen gegenüber der Strukturierung und der Aufrechterhaltung von Abläufen in den Hintergrund traten. Die Rationalität von Handlungen ergab sich folglich aus Kriterien, die von den Rationalitätskriterien des 20. Jahrhunderts verschieden waren. In dieser Zeit gingen Theoretiker des Handelns davon aus, dass die rationalen Handlungen in Kommunikationssituationen vorkamen, in denen Dritte über den Erfolg oder Misserfolg im Sinn des Erreichens von Zielen eindeutig befinden konnten. Im Gegensatz zu dieser Annahme galten im Frühmittelalter Handlungen als rational, wenn sie als Abläufe im Einklang standen mit den natürlichen und sozialen Umweltgegebenheiten und dem Erreichen von Zielen dienten, die von der Gottheit vorgegeben, aber nicht von Menschen gesetzt zu sein schienen. Dabei blieb der Massstab der Fähigkeit zur Unterwerfung der Handelnden unter soziale Kontrolle erheblich. Mündliche Kommunikation prägte die Handlungsabläufe, indem sie die Beziehungen unter Angehörigen von Verwandtschafts-, Nachbarschafts- und Vertragsgruppen stärkten. Diese Verhaltensweise veranlasste die einzelnen Akteure, sich in die soziale Organisation der Gruppen einzubinden und aus der Gruppenzugehörigkeit Unterstützung zu beziehen. Nur dann konnten sie hoffen, ihre Handlungen im Einklang mit den natürlichen Gegebenheiten vor Ort gestalten und die Früchte der Natur allen Widerständen zum Trotz ernten zu können. Diese Verhaltensweise war der landwirtschaftlichen Produktion angepasst, der der grösste Teil der frühmittelalterlichen Bevölkerung nachging. Sie war auch Voraussetzung dafür, dass bis in das 7. Jahrhundert hinein Migrationen zumeist kleinerer Gruppen über grössere Distanzen und längere Zeiträume hinweg häufig waren. Denn unter den Bedingungen von Langzeitmigrationen war die Einbindung Einzelner in die soziale Organisation von Gruppen Voraussetzung für das Überleben.

Mit dem Abflauen der Migrationsfrequenz, als Migrationen über grössere Distanzen der Binnenkolonisation im Nahbereich wichen, musste der Handlungsbegriff neu bestimmt werden. Wenn auch die Ablauf-Orientierung bis ins 11. Jahrhundert bedeutsam blieb, wuchs der Wunsch nach Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion, die zugleich auf weniger fruchtbare Zonen ausgedehnt wurde. Die Umwandlung dörflicher Siedlungsgemeinschaften in Grundholdensiedlungen erzwang die Arbeitsteilung zwischen den in der landwirtschaftlichen Produktion tätigen Bauern und den adligen oder kirchlichen Grundherren als Konsumenten. Die Urbare des 9. und 10. Jahrhunderts bezeugen eine Injektion Ziel-orientierten Handelns in die landwirtschaftliche Produktion im Verbund mit dem Aufbau zentraler Instanzen zur Kontrolle über Land und Leute.

Die Injektion Ziel-orientierten Handelns bewirkte eine Agrarrevolution, die sich in

der Konstruktion einer neuen Arbeitsethik, erhöhten Erträgen und der Verbreitung der Märkte für landwirtschaftliche Produkte niederschlug. Zwar unterstand der Handel bis ins 10. Jahrhundert herrscherlicher Kontrolle, orientierte sich aber bereits mehr als bis in das 8. Jahrhundert hinein auf Angebot als auf Nachfrage. Mit dem Wachstum der Städte konzentrierten sich dort handwerkliche Güterproduktion und Handel. Die in den Städten siedelnden Akteure konnten oft ihren Geschäften ohne Einwirkung aussenstehender Herrschaftsinstitutionen nachgehen, sich bemühen, die natürliche und soziale Umwelt zu kontrollieren und folglich das Handeln als Zielorientiert begreifen. Die spätmittelalterlichen Theoretiker, die diesen Wandel von primär Ablauforientiertem zu primär Zielorientiertem Handeln nachvollzogen, arbeiteten in den Städten und schrieben für ein überwiegend städtisches Publikum. Sie vertieften den Gegensatz zwischen Stadt und Land, indem sie nur den Akteuren in der Stadt die Bereitschaft zubilligten, ihre Handlungen auf von ihnen selbst gesetzte Ziele zu orientieren und die Abläufe als Mittel zum Erreichen dieser Ziele zu instrumentalisieren. Erst vor diesem Hintergrund konnten Gelehrte, die in Städten lebten, damit beginnen, die Forderung aufzustellen, dass Personen zunächst ihre Motive und Absichten bedenken und danach Zielorientiert handeln sollten.

Anmerkungen

* Vortrag, gehalten in der Universität Wien am 20. März 2003. Die Anmerkungen sind auf wenige Quellennachweise begrenzt.

1 Talcott Parsons, Edward A. Shils, *A General Theory of Action* (Cambridge, MA, 1951), S. 53–69 [4th ed. 1959].

2 Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*, Buch I, Paragr. 1, Sektion 1–2, 5. Aufl., Studienausgabe, hrsg. v. Johannes Winkelmann (Tübingen, 1980), S. 1–2.

3 Am radikalsten: Arthur Coleman Danto, *Analytical Philosophy of Action* (Cambridge, 1973).

4 Weber (wie Anm. 2), cap. 1, Paragr. 1, Sektion 4, S. 3.

5 Zur Erläuterung dieser Verhaltensweise siehe: August Nitschke, *Kunst und Verhalten* (Stuttgart, 1972).

6 Theoretisch formuliert in: Parsons/Shils, “The Social System”, in: *General Theory* (wie Anm. 1), S. 192–196.

7 Früh und ausführlich dokumentiert in: Johann Gottlieb Fichte, *Der geschlossene Handelsstaat* (Tübingen, 1800). Neuausg.: Fichte, *Werke 1800–1801*, hrsg. von Reinhard Lauth, Hans Gliwitzky (Stuttgart, 1988), S. 1–141 (Fichte. Gesamtausgabe. I/7.)

8 Quellenübersicht bei: Harald Kleinschmidt, *Understanding the Middle Ages* (Woodbridge, 2000), S. 91.

9 Siehe zur Wortgeschichte: Niels Kranemann, *† ber den Gebrauch des Wortes Krippe im Sachbereich der Uferbefestigung*, Phil. Diss. (Münster, 1958), S. 107–112.

10 Siehe: Kleinschmidt, *Understanding the Middle Ages* (note 8), S. 90.

11 Explizit in: Niklas Luhmann, *Soziale Systeme* (Frankfurt, 1987), S. 268–269 [zuerst (Frankfurt, 1984)].

12 Es gab nur selten wirkliche Ausgestossene. Bezeichnenderweise stand das englische Wort outlaw erst vom 11. Jahrhundert an in Gebrauch. Siehe: *Gesetze Knuts*, cap. II/31, 2, hrsg. von Felix Liebermann, *Die Gesetze der Angelsachsen*, Bd 1 (Halle, 1903), S. 336.

13 Die voralfredischen englischen Gesetze kennen Ausweisung nur als herrscherlichen Rechtsakt

gegenüber Auswärtigen mit ungewöhnlichem Verhalten. Siehe: *Gesetze Wihtreds von Kent*, cap. 4, 28, hrsg. von Liebermann, *Gesetze* (wie Anm. 12), S. 12, 14.

14 Siehe zu dieser Verhaltensweise: Nitschke, *Kunst* (wie Anm. 5).

15 Nach Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, 1139a-b, vertrat am Ende des 20. Jahrhunderts Jürgen Habermas, *Theorie des kommunikativen Handelns*, Bd. 1, 4. Aufl. (Frankfurt, 1987), S. 33–44 [zuerst (Frankfurt, 1981)], wieder gegen Weber die Ansicht, dass Abläufen ein höheres Gewicht zuzubilligen sei.

16 Siehe dazu: Kleinschmidt, *Understanding the Middle Ages* (wie Anm. 8), pp. 36–46.

17 Zur Übersicht über die Quellen siehe: Harald Kleinschmidt, "The Name England", in: *Archives* 26 (2001), S. 97–111.

18 Vgl. zu dieser Wirtschaftsweise: Marshall D. Sahlins, *Stone Age Economics* (Chicago, 1972), S. 1–39.

19 Siehe dazu: Kleinschmidt, *Understanding the Middle Ages* (wie Anm. 8), S. 146–152.

20 Zum Beleg siehe: B. H. St. John O'Neill, „Grim's Bank, Padworth, Berkshire“, in: *Antiquity* 27 (1943), S. 188–195. William I. Robertson IV, *Romano-British Pottery* (Oxford, 1982) (British Archaeological Reports. British Series. 106.) T. R. Slater, Hrsg., *Towns in Decline. AD 100–1600* (Aldershot, 2000). Hayo Vierck, "Trachtenkunde und Trachtengeschichte in der Sachsen-Forschung", in: Claus Ahrens, Hrsg., *Sachsen und Angelsachsen* (Hamburg, 1978), S. 231–270.

21 Siehe: Heiko Steuer, u.a., [Art.] „Handel“, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, 2. Aufl. (Berlin, New York, 1999), S. 542–544.

22 Auch und gerade für den Handel, der von Herrschern und Grundherren kontrolliert wurde. Siehe: Diplom im Namen König Alfreds von Wessex und Aethelreds, Unterkönig der Merzier, an Bischof Waerfrith von Worcester, AD 889, hrsg. von Walter de Gray Birch, *Cartularium Saxonicum*, Bd 2, No 561 (London, 1887) [Nachdr. (New York, 1964)]. Ebenso das Diplom Kaiser Ottos II., datiert 26. Juni 975 für Magdeburger Händler, hrsg. von Theodor Sickel, *Die Urkunden Otto des II* (Berlin, 1888), No 112 (MGH, DD. 2.1.) Gelegentlich enthalten auch Urbare Hinweise auf Händler, so das Urbar von Saint-Germain-des-Près, V/110, fol. 101v, hrsg. von Dieter Hägermann, ed., *Das Polyptychon von Saint-Germain-des-Près* (Köln, Weimar, Wien, 1993), S. 38.

23 Anselm machte diese Beobachtung in einem Text, der in seinem Nachlass im Lambeth Palace verblieb und erst 1936 veröffentlicht wurde. Siehe: Franciscus Salesius Schmitt, *Ein neues unvollendetes Werk des Hl. Anselm von Canterbury* (Münster, 1936), S. 25–35 (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters. 33,2.)

24 Albertus Magnus, *De nature boni*, cap. II/1, 2, hrsg. von E. Filthaut (Münster, 1974), S. 12 (Albertus Magnus. Opera omnia. 25,1.)

25 Aus voraugustinischer Zeit ist ein kurzer Kommentar des Ambrosius überliefert. Siehe: Ambrosius, *Hexaemeron*, cap. I/3, hrsg. von Migne, *PL*, Bd 14, Sp. 137–138.

26 Augustin, *De Genesi ad litteram*, cap. I/2–5, hrsg. von Migne, *PL*, Bd 34, Sp. 248–250.

27 Augustin, *Tractatus in Johannem Evangelium*, hrsg. von Migne, *PL*, Bd 35, Sp. 1379–1384.

28 Augustin, *De Genesi ad litteram* (wie Anm. 26), cap. I/3, Sp. 249.

29 Ebendort, cap. I/4, Sp. 249.

30 Hrabanus Maurus, *De universo libri XXII*, cap. I/1, hrsg. von Migne, *PL*, Bd 111, Sp. 13–19.

31 Thomas von Aquin, *Summa theologiae* I qu 19, ar 1, hrsg. von Roberto Busa, *Sancti Thomae Aquinatis Opera omnia*, Bd 2 (Stuttgart, 1980), S. 215.

32 Aristoteles, *De anima*, cap. III/10, 433a–433b.

33 Römerbrief XII, 2.

34 Thomas, *Summa theologiae* (wie Anm. 31), S. 215.

35 Ebendort, I qu 19 ar 2–12, S. 215–218.

36 Ebendort, I qu 20, pp. 218–219.

37 Peter Abälard, *Liber dictus scito te ipsum*, cap. III, hrsg. von Migne, *PL*, Bd 178, Sp. 636. Neuausg. u.d.T.: *Ethical Writings. Know Yourself* (Indianapolis, 1995). Dionysius Ps.-Areopagita. *De*

divinis nominibus, cap. IV/11, hrsg. von Migne, *PG*, Bd. 3, Sp. 770–771. Andere Ausgaben von: Philippe Chevalier, Hrsg., Dionysius, *De divina hierarchia / de divinis nominibus*, 2 Bde (Paris, 1937). John D. Jones, Hrsg., Dionysius, *The Divine Names and Mystical Theology* (Milwaukee, 1980). Johannes Scotus Eriugena, *Versio operum S. Dionysii*, cap. IV, hrsg. von Migne, *PL*, Bd 122, Sp. 1140–1141, 1145.

38 Thomas Aquinas, *Summa theologiae* (wie Anm. 31), I qu 19 ar 2–12, S. 215–218.

39 Beispielsweise Walter de Gray Birch, Hrsg. *Cartularium* (wie Anm. 22), Bd 1, No 45, Bd 2, No 701. Weitere Belege in den Privaturkunden des Klosters St. Gallen. Hermann Wartmann, Hrsg., *Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen*, Bd 1, Nr 37 (10. Oct. 762), 47 (25. Febr. 765), 238 (24. Okt. 818), 241 (6. Apr. 819), 242 (8. Apr. 819), 244 (16. Juni 819), 251 (12. Mai 820), 252 (15. Mai 820) (Zürich, 1863), S. 39, 48, 230, 233, 235, 241, Bd 2, Nr 502 (10. Aug. 864), 507 (11. März 865), 508 (16. März 865), 509 (11. Juni 865), 510 (11. Juni 865), 728 (2. Nov. 903), 729 (12. Dez. 903), 747 (13. Aug. 905) (Zürich, 1866), S. 116, 121–123, 331, u.ö. [Nachdr. (Frankfurt, 1981)].

40 Johanne Autenrieth, Dieter Geuenich, Karl Schmid, Hrsg., *Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau* (Hannover, 1979) (MGH, Libri Mem. N. S. 1.) Walter de Gray Birch, Hrsg., *Liber Vitae. Register and Martyrology of New Minster, Winchester* (London, 1892). Jan Gerchow, *Die GedenkYberlieferung der Angelsachsen* (Berlin, New York, 1988). Eduard Hlawitschka, Karl Schmid, Gerd Tellenbach, Hrsg., *Liber memorialis von RZmiremont* (München, 1970) (MGH, Libri Mem. 1.) Sigismund Herzberg-Frankel, Hrsg., *Monumenta necrologia monasterii s. Petri Salisburgensis. Liber confraternitatum vetustior* (Berlin, 1904) (MGH, Necr. 2.) Karl Schmid, Hrsg., *Die Klostergemeinschaft von Fulda im frYheren Mittelalter*, vol. 1 (Munich, 1978). Schmid, Dieter Geuenich, Roland Rappmann, „Die Verbrüderungsbücher“, in: Michael Borgolte, Dieter Geuenich, Karl Schmid, Hrsg., *Subsidia Sangallensia*, vol. 1 (St. Gallen, 1986), S. 13–283 (St. Galler Kultur und Geschichte. 16.) Der *liber memorialis* von Rémiremont, S. 1, enthält ein Vertragsformular, das die Pflichten der Nonnen spezifiziert. Ähnliche Formulierungen finden sich im *liber memorialis* von Salzburg, S. 6, 42.

41 Ms Fonds Lat. 266. Textausg. von Ernst Dümmler, MGH, Poet., vol. 2 (Hannover, 1884), S. 671, vv. 23–27.

42 *Synode von Ingelheim* [7 June 948], hrsg. von Ernst-Dieter Hehl, *Die Konzilien Deutschlands und Reichsitaliens. 916–1001* (Hannover, 1987), S. 162 (MGH, Conc. 6,1.)

43 Beispielsweise ediert von: Florence Elizabeth Harmer, *Anglo-Saxon Writs* (Manchester, 1952).

44 Nithard, *Historiarum libri IIII*, cap. II/2, ed. by Ernst Müller (Hannover, 1907), S. 14. (MGH, SS rer. Germ. 44.) John of Metz, *De vita Joannis Abbatis Gorziensis*, cap. 115, hrsg. von Migne, *PL*, Bd 137, Sp. 298.

45 Liutprand von Cremona, *Relatio de legatione Constantinopolitana*, in: *Die Werke Liutprands von Cremona*, ed. by Joseph Becker (Hannover, 1915) (MGH, SS rer. Germ. 41.)

46 *Beowulf*, vv. 860–1093, 1279–1295, hrsg. von Friedrich Klaeber, 3rd ed. (Lexington, MA, 1950), S. 4–8, 48–49.

47 Thietmar of Merseburg, *Chronicon*, cap. IV/47, hrsg. von Robert Holtzmann (Berlin, 1935), S. 185–186 (MGH, SS rer. Germ. N. S. 9.)

48 Wipo, *Gesta Chuonradi*, cap. 39, hrsg. von Harry Bresslau, *Die Werke Wipos* (Hannover, 1915), S. 59 (MGH, SS rer. Germ. 61.)

49 Die folgenden Urbare wurden herangezogen: Claus-Dieter Droste, Hrsg., *Das Polyptychon von Montierender* (Trier, 1988). Ingo Schwab, Hrsg., *Das PrYmer Urbar* (Düsseldorf, 1983). François-Louis Ganshof, Hrsg., *Le Polyptyque de l'abbaye de Saint-Bertin* (Paris, 1975). Jean-Pierre Devroey, Hrsg., *Le polyptyque et les listes de cens de l'abbaye de Saint-Remi de Reims (IX–XI^e siècle. Edition critique)* (Rheims, 1984). Hägermann, Hrsg., *Polyptychon* (wie Anm. 22). Dieter Hägermann, Andreas Hedwig, Hrsg., *Das Polyptychon und die notitia de areis von Saint-Maur-des-Fossés. Analyse und kritische Edition* (Sigmaringen, 1990). Rudolf Kötzschke, Hrsg., *Die Urbare der Abtei Werden an der Ruhr* (Bonn, 1906).

50 Siehe zur Übersicht über das archäologische Material: Christopher J. Arnold, “Territories and

Leadership”, in: S. T. Driscoll, M. R. Nieke, Hrsg., *Power and Politics in Early Medieval Britain and Ireland* (Edinburgh, 1988), S. 111–127.

51 So: Haymo von Halberstadt, *De varietate librorum*, cap. II/50–51, hrsg. von Migne, *PL*, Bd 118, Sp. 917–918.

52 *Capitulare de villis*, cap. 70, hrsg. von Alfred Boretius, *MGH, Cap.*, vol. 1. no 32 (Hanover, 1883), S. 87. [Neu hrsg. von Carlrichard Brühl, *Capitulare de villis. Cod. Guelf. 254, Helmstedt, der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel* (Stuttgart, 1971)].

53 Siehe als Beispiele solcher Ausnahmeregelungen im Prümer Urbar, fol. 7v, 8v, 9r, 12r (hrsg. von Schwab, wie Anm. 49, S. 164, 169, 170, 177).

54 Notiz im Prümer Urbar, fol. 9r (hrsg. von Schwab, wie Anm. 49, S. 170).

55 Siehe zu den Handelsgütern: Georg Jacob, *Arabische Berichte von Gesandten an germanische Fürstenhöfe aus dem 9. und 10. Jahrhundert* (Berlin, 1927) (Quellen zur deutschen Volkskunde. 1.) Heiko Steuer, “Der Handel der Wikingerzeit zwischen Nord- und Westeuropa aufgrund archäologischer Zeugnisse”, in: Klaus Düwel, Herbert Jankuhn, Harald Siems, Dieter Timpe, Hrsg., *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa*, Teil IV (Göttingen, 1987), S. 131–179 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philol.-Hist. Kl. 3. F. 156.)

56 Caesarius, der im 13. Jahrhundert das Prümer Urbar bearbeitete, bemerkte, dass 329 Jahre nach der Vollendung der ersten Handschrift einige Wälder verschwunden, neue Dörfer gegründet, neue Mühlen errichtet und neue Ackerflächen gewonnen seien, fol. 51r (hrsg. von Schwab, wie Anm. 49, S. 259).

57 Siehe: Atto von Vercelli, *Polypticum*, cap. 9, hrsg. von Migne, *PL*, Bd 134, Sp. 869. *Rectitudines singularum personarum*, hrsg. von Liebermann, *Gesetze* (wie Anm. 12), S. 444–453.

58 *Burghal Hidage*, hrsg. von Agnes Jane Robertson, *Anglo-Saxon Charters* (Cambridge, 1939), S. 246–249 [2. Aufl. (Cambridge, 1957)]. Janet M. Bately, Hrsg., *The Anglo-Saxon Chronicle*, vol. 3: MS A, s. a. 893 (Cambridge, 1986), S. 55–56. Widukind of Corvey, *Rerum gestarum Saxoniarum libri III*, cap. I/35, hrsg. von Paul Hirsch, Hans-Eberhard Lohmann (Hannover, 1935), S. 48–49 (MGH, SS rer. Germ. 60.)

59 Beispiele dafür in: *Anglo-Saxon Chronicle* (wie Anm. 58), s. a. 755, S. 36–37. Gregor von Tours, *Libri Historiarum X*, cap. III/3, hrsg. von Bruno Krusch, Wilhelm Levison (Hannover, 1951), S. 99 (MGH, SS rer. Merov. 1,1.)

60 Ulrich von Liechtenstein, *Lieder*, no III/3, 1–4, hrsg. von Carl von Kraus, *Deutsche Liederdichter des 13. Jahrhunderts*, Bd 1 (Tübingen, 1952), S. 430 [2. Aufl. (Tübingen, 1978)]. Für Hinweise auf die Dienstthematik danke ich Alfred Ebenbauer, Wien.

»Schlagt den Schlager«

Transformationen der Figur des Schlagens in
Theodor W. Adornos Exilschriften

Yoshikazu Takemine

I. Schlager und Propaganda

Nach der Machtübernahme Hitlers im Januar 1933 musste Theodor W. Adorno wegen seiner ‚nichtarischen‘ Herkunft alle Lehrtätigkeiten als Privatdozent an der Frankfurter Universität aufgeben, und mit dem Entzug der *Venia legendi* im September desselben Jahres fand seine kurze, nur viersemestrige akademische Karriere offiziell ihr vorläufiges Ende. Aber trotz aller politischen Unruhen schien es ihm fraglich, „ob der Nazistaat allzulange Zeit behalten wird“¹. Deswegen beschloss er, bis zum erwarteten Ende des NS-Regimes „um jeden Preis in Deutschland zu bleiben“², und verlegte seinen Wohnsitz zunächst nach Berlin, wo in jener Zeit seine spätere Frau, Gretel Karplus, wohnte. Während dieser Berliner Zeit arbeitete er intensiv an mehreren Musikkritiken, weil er sich Hoffnungen auf einen Posten als Musikkritiker bei der dortigen *Vossischen Zeitung* machte.³ Da aber diese traditionsreiche liberale Zeitung selbst am 31. März 1934 ihr Erscheinen eingestellt hatte, verließ er im April sein Heimatland, wohl ohne zu ahnen, dass damit sein fünfzehnjähriges Exilleben — zuerst in England, dann in den USA — seinen Anfang nehmen würde.⁴

Adornos sogenannte Überwinterungsjahre 1933/34 in Nazi-Deutschland zogen durch die in jener Zeit von ihm geschriebenen kleinen musikalischen Schriften in den frühen sechziger Jahren, also ca. dreißig Jahre nach ihrer Entstehung, auf unerwünschte Weise die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich: eine Studentenzeitung deckte die skandalöse Tatsache auf, dass Adorno in einer Rezension nicht nur ein Chorwerk trotz und wegen dessen „bewußt nationalsozialistisch markiert[en]“⁵ Textes wohlwollend besprochen, sondern dabei auch den Namen Goebbels schmeichlerisch angeführt hatte. In einem offenen Antwortbrief zeigte Adorno zunächst sein tiefstes Bedauern darüber, dass er „jene Kritik damals schrieb“⁶, und übernahm damit die Verantwortung für seine Worte, doch zugleich versuchte er, wie oft kritisch bemerkt wurde, sich zu rechtfertigen, indem er auf jener zwischen den Zeilen versteckten „Intention“ bestand, „die neue Musik zu verteidigen; ihr zum Überwintern unterm Dritten Reich zu verhelfen“.⁷ Auch die Erwähnung des Goebbels’schen Namens sei nur eine, die „in der Situation von 1934 jedem vernünftigen Leser als *captationes benevolentiae* durchsichtig sein [mußte].“⁸ Wenn auch solche Rechenschaft in unseren Ohren weniger überzeugend als ausweichend klingt, darf man diesen Fall nicht

einfach mit dem Heideggers gleichsetzen.⁹ Denn bei Adorno handelt es sich zwar um einen Fehler bei der Wortwahl, der aber wenigstens teilweise den außergewöhnlichen Umständen zuzuschreiben ist, da er offenbar nicht mit irgendeiner politischen Gesinnung, sondern vorrangig mit seiner „falschen Beurteilung der Lage“¹⁰ zu tun gehabt haben muss.

Die Geschichte der Aufdeckung eines dunklen Flecks in der Biographie des als Antifaschisten anerkannten Philosophen ist damit aber noch nicht erledigt: Im Jahr 2001 erschien in den *Frankfurter Adorno Blättern*, dem Presseorgan des Adorno-Archivs in Frankfurt a.M., ein Text mit dem Titel *Rundfunkautorität und Schlagersendung*¹¹, der wahrscheinlich um 1933 von Adorno geschrieben und seitdem nie an den Tag gekommen war, obwohl dieser Nachlaß nach Angaben Rolf Tiedemanns, des Herausgebers von Adornos *Gesammelten Schriften* (1972ff.) wie den *Adorno Blättern* (1992ff.), „fraglos“ den „Kriterien für die Aufnahme“ in die Ausgabe der *Gesammelten Schriften* entspricht.¹² Seine Befürchtung, dass er den „von ihm [Adorno — Y.T.] bislang zurückgehaltenen Text“ durch eine Veröffentlichung „dem triumphierenden Mißverständnis ausliefert“¹³, ist durchaus verständlich, weil dieser Text, der vorwiegend das Übel der Rundfunkübertragung leichter Musik behandelt und in diesem Sinne dem *Abschied vom Jazz*¹⁴ nahesteht, nicht wenige Ausdrücke enthält, die unvermeidlich den Eindruck hervorrufen können, dass Adorno damals die nationalsozialistische Propagandapolitik im Allgemeinen hingenommen oder gar rückhaltlos befürwortet hätte:

Der gegenwärtige Rundfunk ist Instrument des Staates und hat in den entscheidenden Monaten in dessen Dienst eine politisch-öffentliche Schlagkraft erwiesen, die dem quäkenden Begleiter des häuslichen Lebens keiner je zugetraut hätte und die alle Privatsphären unter sich begrub. Das Profit-Interesse gilt da nicht mehr: zum drastischen Zeichen dessen hat man jegliche Rundfunkreklame privater Firmen unterbunden.¹⁵

Die politische Manipulation des Rundfunks als „Instrument[s] des Staates“ wird also mit der Begründung gebilligt, dass man die unerwartete „politisch-öffentliche Schlagkraft“ dieses Mediums entdeckt und dadurch den erwünschten Untergang aller widerwärtigen „Privatsphären“ herbeigeführt habe. Adornos vehemente Kritik am Profitdenken der kapitalistischen Unternehmen selbst deckt sich zunächst mit dem für ihn charakteristischen, in all seinen Schriften konsequent verfolgten Gegenstand der Kritik der Massenkultur. Aber im gewichtigen Unterschied zu seinen anderen Massenkultur-Analysen, in denen die ‚massenbetrügerischen‘ Methoden des kulturindustriellen Betriebs oft und ohne weiteres mit denen totalitärer Staaten verglichen werden¹⁶, ist hier das private „Profit-Interesse“ dem öffentlich-staatlichen Interesse schlechthin entgegengesetzt, wobei das letztere unbedingt zu bevorzugen sei. Doch mit dem gegenwärtigen Zustand der deutschen Rundfunksendung kann sich der Verfasser nicht vollkommen zufriedengeben, da, wie er verbittert schreibt, die *Schlager* gleichwohl in den täglichen Rundfunkprogrammen überlebt haben:

Die leichte Musik aber, oder, um es genauer und minder freundlich zu sagen: die *Schlager* sind geblieben. Die Hölle der Dummheit, in der die Schlagermacher sich tummeln, hat der Autorität gespottet, und es wird weiterhin Rücksicht auf Majoritäten geübt, die in der Politik vernommen zu werden wenig Aussicht mehr hätten.¹⁷

Was ihn besonders irritiert, ist das inkonsequente Verhalten der nationalsozialistischen Kulturpolitik gegenüber dem Schlager: Trotz des völligen Sendeverbots für Jazzmusik im *Berliner Sender Funkstunde* im März 1933¹⁸ wurde zugelassen, dass die „Hölle der Dummheit“, eine Kategorie, zu der vor allem der Jazz, „eine neue Schlagerproduktion falscher Volkslieder von der Art der ‚Blonden Kathrein in der Goldenen Gass‘“ und „die ‚beliebtesten‘ Schlager [. . .] aus den Tonfilmen und zugehörigen Schallplatten“ gehörten¹⁹, ungeachtet ihrer majoritätssüchtigen Eigenschaften im deutschen Rundfunk erschalle und sich verbreitete. Dieses Laisser-faire habe nicht nur anständige Menschen empört, da dies so wirkt, „als wenn hinten weit bei den Negern die Synkopen aufeinanderschlagen“²⁰, sondern auch und nicht zuletzt der „Tonfilm-Industrie“ Nutzen gebracht, die „den letzten Rest an freier Wahl aus der Schlagerkonsumtion verscheucht [hat]“ und „dem Publikum als Schlager auf[zwingt], was sie für gut: nämlich für schlecht genug findet.“²¹ Deswegen, so fährt Adorno fort, gelte es jetzt, einen Entschluß zu fassen, um Zwangsmaßnahmen dagegen zu ergreifen:

Es wäre an der Zeit, daß damit ernsthaft Schluß gemacht und die spukhaft entfremdeten Musikwaren aus den Sendern herausgefegt würden. An der Zeit: weil es heute *möglich* ist; [. . .] weil ein Wort der maßgebenden Stelle genügt, den Jazzverlauf, die blonde Kathrein und das kommende Kind zu dem Teufel zu jagen, der sie erfunden hat.²²

Eben die gegenwärtige politische Lage sollte die günstigste Gelegenheit verschaffen, „spukhaft entfremdete“ Schlager und dergleichen wegzufegen, „weil ein Wort der maßgebenden Stelle“ — also etwa ein Machtwort vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Joseph Goebbels — würde genügen. Wie Rolf Tiedemann zu den in dieser Zeit entstandenen, später verworfenen Texten Adornos treffend bemerkt hat, zeigt sich hier am deutlichsten der „Opportunismus, der die Mittel des Feindes für die eigenen Zwecke in Dienst zu nehmen sucht“²³: Um ‚teuflische‘ Erfindungen wie die Schlager zum Schweigen zu bringen, scheut Adorno nicht davor zurück, sich auf die nicht minder teuflische Autorität der faschistischen Diktatur zu berufen. Das Problem ist nicht mehr auf einzelne leichtsinnige Wendungen „als *captationes benevolentiae*“ beschränkt, sondern bezieht sich auf das ganze Argument, in dem Adorno, wenigstens an der Oberfläche des Textes, durchgängig die Interessen des Staates vertritt und unter dessen autoritärem Namen nach Verjagung aller sein Ohr beleidigenden Phänomene verlangt. Wenn man will, handelt es sich hier um den Ruf nach einem musikalischen Pogrom durch die Staatsmacht. Diese Agitationsrede läßt sich auch weniger aus irgendeiner „falschen Beurteilung der Lage“ erklären, vielmehr zeigt Adorno damit unerwartet seine zeitgemäße Einsicht in die Richtlinien der nationalsozialistischen Kulturpolitik. Denn was er hier erhofft, wurde vom

Propagandaministerium am 12. Oktober 1935 verwirklicht, als der damalige Reichsdeleiter Eugen Hadamovsky „ein endgültiges Verbot des Niggerjazz für den gesamten deutschen Rundfunk“ proklamierte.²⁴

Im weiteren Verlauf des Artikels findet Adorno es notwendig, „ein paar stereotype Einwände“²⁵ gründlich zu widerlegen, mit denen man das Existenzrecht des Schlagers verteidigen und dafür weithergeholte Beweisführungen anführen sollte. In seiner Gegenargumentation, die den größten Teil des Essays bildet, geht Adorno davon aus, dass Schlager schädlich sind: Schlager machen die Menschen „dümmer“, indem sie ihre Zuhörer „im Nachleiern der unablässig wiederholten Melodie“ dazu verführen, die Wirklichkeit „durch die immerwährende Darstellung eines Phantasiehorizontes zwischen Rivierapalmen, Rolls Royce-Wagen, Grand Hotels und Riesenbüros von Generaldirektoren“ mit dieser „systematisch und gesellschaftlich-mächtig produzierte[n] und reproduzierte[n] Dummheit“ zu verwechseln.²⁶ Ebenso unerträglich sind die Schlagerproduzenten und ihre Sympathisanten, die die Schlagerversorgung ohne Scheu damit legitimieren, dass dieser Massenbedarf an leichter Musik gerade der spontane Wille des Publikums sei, obwohl ein solcher Wille in der Tat nichts anderes als ein Vergiftungssymptom der umgarnten Konsumenten sei.²⁷ Statt derartige musikalische Massenverdummung hinzunehmen, versucht Adorno, in die Offensive zu gehen, indem er sich gängige politische Praktiken zum Vorbild nimmt:

Was hätte wohl eine politische Propaganda erreichen können, die den Bewußtseinsstand ihres Publikums als konstant angenommen und sich nach ihm gerichtet hätte, anstatt von sich aus [. . .] einzugreifen und zu *verändern*? In der musikalischen Propaganda aber — und musikalischer Rundfunk heißt nichts anderes als musikalische Propaganda — hält man noch nicht so weit.²⁸

Auf diese Weise wird indirekt zur Ausübung einer „musikalischen Propaganda“ aufgefordert, die genau wie die politische Propaganda darauf zielt, auf den „Bewußtseinszustand ihres Publikums“ einzuwirken und allen ‚Schädlingen‘ den Garaus zu machen. Zum Abschluss des Textes gibt Adorno als ein konkretes Beispiel für solche „musikalische Propaganda“ einen inszenatorischen Hinweis für kommende propagandistische Rundfunksendungen, mit deren „parodistischer“ Kraft das Publikum spontan der leichten Musik entwöhnt werden soll:

Statt dessen ein Vorschlag: die Verbreitung von Schlagern [. . .] durch den Rundfunk des deutschen Volkes wird verboten und das Verbot — um es mit einem Ausdruck der politischen Propaganda zu sagen — „schlagartig“ durchgeführt. Von einem genau bestimmten Zeitpunkt an, einem Sonntag, nachts um eins, hat der Spuk zu verschwinden. Das Ganze wäre mit einer großen und wirksamen, zentral organisierten *Propaganda* zu verbinden. Diese hätte [. . .] den musikalischen Kitsch und seine Texte drastisch der *Lächerlichkeit* preiszugeben. Musiker und Rundfunksprecher führen das Albernstes und Trivialste am Mikrophon vor, nicht einmal, sondern unerbittlich wiederholt, unterbrochen an den komischsten, dümmsten, beschämendsten Textstellen, zeigen die armseligen Schablonen der Musik; es werden parodistische Hörspiele aus

Schlagerzitate montiert; es wird gezeigt, was an guten und stichhaltigen Dingen im Schlager verdorben wird, was er an Falschem von sich aus dazugibt; kurz, der Schlager wird mit den unwiderstehlichen Mitteln, die die heutige Zentralisierung der Propaganda bietet, *verfemt*. [. . .] Man kann getrost eine Propagandawoche „SCHLAGT DEN SCHLAGER“ veranstalten und vieles andere: die Phantasie der Rundfunkleiter hätte ihre fruchtbare und positive Aufgabe in der Polemik. Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn nicht binnen vier Wochen Luft geschaffen wäre.²⁹

Bemerkenswert ist hier zunächst die Tatsache, dass die derart entworfene „Propagandawoche“ wieder einmal eine prophetische Vorwegnahme der Realität darstellt: Als ob die Obrigkeiten der Reichsrundfunkkommission diesen Text gelesen hätten, ist danach in Wirklichkeit eine Anti-Jazz-Sendung mit dem Titel *Vom Cakewalk zum Hot* produziert und jahrelang von allen Reichssendern ausgestrahlt worden.³⁰ Allerdings gehört ein solches Verfahren der Propaganda — boshafte Zurschaustellung der „Lächerlichkeit“ des Feindes durch Wiederholung und Übertreibung — selbst zu einer der beliebten Methoden der Kulturpolitik des NS-Regimes, die besonders zur Boykottierung aller ‚undeutschen‘ Musik wie des ‚jüdischen Musikbolschewismus‘ oder des ‚Nigger-Jazz‘ eingesetzt wurden und in der Ausstellung *Entartete Musik* (1938) vielfältige Verwendung fand, in der auch Adorno, wie er im oben erwähnten offenen Antwortbrief mit Stolz geschrieben hat, „einen Ehrenplatz“ eingenommen hat.³¹ Es besteht kein Zweifel, dass die öffentliche Spöterei zu Propagandazwecken in jenem *mimetischen* Trieb ihren Ursprung hat, der der *Dialektik der Aufklärung* zufolge den Antisemiten die Gestik und Tonart der Juden höhnisch imitieren lassen soll: „Alle die Vorwände, in denen Führer und Gefolgschaft sich verstehen, taugen dazu, daß man ohne offenkundige Verletzung des Realitätsprinzips, gleichsam in Ehren, der mimetischen Verlockung nachgeben kann. Sie können den Juden nicht leiden und imitieren ihn immerzu. Kein Antisemit, dem es nicht im Blut läge, nachzuahmen, was ihm Jude heißt.“³² Dieser „mimetischen Verlockung“ ist wahrscheinlich auch der junge Adorno einen Augenblick erlegen, als er, faschistische Parolen geschickt imitierend, provokatorisch aufforderte, vorzuführen, was für ihn Schlager bedeutete.

Ein besonderes Charakteristikum verleiht dem obigen Zitat eine aggressive Wirkung. Auffällig häufig taucht nämlich das Wort *Schlagen* auf, das teilweise mit Anführungszeichen hervorgehoben wird: Adorno *schl*agt nämlich vor, das Verbot der *Schlager* „schlagartig“ durchzuführen, indem man die Propagandasendung „SCHLAGT DEN SCHLAGER“ einrichtet, um alle leichte Musik, deren Ekelhaftigkeit vorher mit den aufeinandergeschlagenen Synkopen der Negermusik verglichen wird, mit der „Schlagkraft“ des Rundfunks zu verjagen. Diesen gehäuften Gebrauch der *Schlag*-Wörter darf man nicht etwa als bloßes Gefallen an Homonymen abtun, denn, wie wir später noch genauer sehen werden, bezeichnen sie den gemeinsamen Nenner, auf den die politische Propaganda und die kommerziellen Schlager als wesensverwandte Korrelate gebracht werden können: beiden gilt *Schlagen* als unentbehrliches Mittel der Massenmanipulation. Schlager, die bisher ihre Zuhörer tüchtig

geschlagen haben, sollen jetzt mit der Faust der zentral organisierten Propaganda „unerbittlich wiederholt“ zurückgeschlagen werden, als ob ein Übel durch ein anderes, aber substantiell homogenes gewaltsam vertrieben werden könnte.

Im Folgenden soll die Figur des *Schlagens* in anderen Schriften Adornos noch weiter untersucht werden, um herauszuarbeiten, dass sie zwar jeweils mit verschiedenen Bedeutungen ausgestattet ist, die aber eine bestimmte gedankliche Konstellation bilden und auf die gemeinsame Problematik des Adornoschen Denkens über die Verdinglichung des Menschen, Naturbeherrschung oder Mimesis hinweisen. Im nächsten Abschnitt beschäftigen wir uns mit dem *Schlager* in Bezug auf die *Kulturindustrie*-Theorie noch ein wenig, um präziser zu benennen, worum es bei Adornos insistenter Kritik an der Massenkultur bzw. leichter Musik wie Jazz eigentlich geht.

II. Kulturindustrie: Schlagen mit der Ähnlichkeit

Zu den vielseitigen und umfangreichen Tätigkeiten seiner Exilzeit gehört Adornos kontinuierliche Arbeit an der Entwicklung der *Kulturindustrie*-Theorie, die in fast allen seinen damaligen Schriften mehr oder weniger präsent ist und deren endgültige Gestalt man im *Kulturindustrie*-Kapitel in der *Dialektik der Aufklärung* (1940–44) finden kann. Am Anfang dieser *Kulturindustrie*-Analysen steht *†ber Jazz*, ein Aufsatz, den Adorno im Mai 1936 in Oxford vollendete und im nächsten Jahr unter einem Pseudonym in der *Zeitschrift für Sozialforschung* erscheinen ließ.³³ Adorno hat dem Jazz-Aufsatz später trotz dessen zeitbedingten und methodischen Mängeln eine besondere Bedeutung beigemessen, denn er markiere „einen Durchbruch“ in der Verbindung von „künstlerisch-technologische[r] und gesellschaftliche[r] Erwägung.“³⁴ Dieser stolzen Aussage entsprechend findet sich darin eine bemerkenswerte Mischung aus diversen wissenschaftlichen — musikologischen, soziologischen und psychoanalytischen — Aspekten, mit deren Hilfe Adorno über bloße Polemik hinaus dem Wesen des „historisch-gesellschaftlichen Phänomens Jazz“³⁵ beizukommen versucht. Aber neben den neuartigen Momenten, die seither nicht nur seine *Kulturindustrie*-Theorie, sondern auch die Massenkulturanalyse der Frankfurter Schule im Allgemeinen charakterisieren, gibt es in *†ber Jazz* auch Stellen, an denen Adorno an Überlegungen aus dem *Rundfunkautorität*-Essay anknüpft, z.B.:

Die Kapitalkraft der Verlage, die Verbreitung durch Rundfunk und vor allem der Tonfilm bilden eine Tendenz zur Zentralisierung aus, die die Freiheit der Wahl einschränkt und weithin eigentliche Konkurrenz kaum zulässt; der unwiderstehliche Propagandaapparat hämmert den Massen solange die Schlager ein, die er gut findet und die meist die schlechten sind, bis ihr müdes Gedächtnis wehrlos ihnen ausgeliefert ist [. . .].³⁶

Auf den ersten Blick läßt sich erkennen, dass diese Passage einen bereits zitierten Satz aus dem *Rundfunkautorität*-Essay fast unverändert wiederholt — „sie [die Tonfilmin-

dustrie] hat den letzten Rest an freier Wahl aus der Schlagerkonsumtion verschleudert und zwingt dem Publikum als Schlager auf, was sie für gut: nämlich für schlecht genug findet“. Dies zeigt, dass die Grundzüge der Adornoschen *Kulturindustrie*-Theorie nicht erst im *Jazz*-Aufsatz, sondern schon in seinen Schriften der frühen 30er Jahren zu finden sind. Der spätere Text nimmt allerdings eine entscheidende Veränderung vor, die man sicher „einen Durchbruch“ nennen kann: Zwischen Propaganda und Schlager besteht nun kein Antagonismus mehr, sondern eine sowohl geistige als auch methodische Verwandtschaft, die der Ausdruck „Propagandaapparat“ zusammenfasst. Genau wie die zentral organisierte politische und musikalische Propaganda im *Rundfunkautorität*-Essay spielt nun die zentralisierte „Kapitalkraft“ die Rolle der Disziplinierung des Publikums, indem sie auch die Massenmedien als „Propagandaapparat“ mobilisiert. Politische Propagandisten und privatwirtschaftliche Schlagerproduzenten teilen das Interesse, den Massen durch psychologische Manipulation die eigenen, stark ideologisch gefärbten Botschaften effektiv einzuflößen. Dabei darf man nicht übersehen, dass die Kulturindustrie ebenfalls das ‚Schlagen‘ als Propagandamittel zur Anwendung bringt: Die Hammerschläge der Schlager betäuben das Erinnerungsvermögen ihrer Zuhörer in einem Maße, dass diese allmählich ihre Widerstandsfähigkeit verlieren und schließlich alles aufsaugen, was man ihnen verschreibt.³⁷

Im *Kulturindustrie*-Kapitel ist das ‚schlagende‘ Charakteristikum nicht nur für die leichte Musik spezifisch, sondern es betrifft das ganze System der Kulturindustrie: „Kultur heute *schl*ßt alles mit der Ähnlichkeit. Film, Radio, Magazine machen ein System aus. Jede Sparte ist einstimmig in sich und alle zusammen.“³⁸ Trotz der scheinbaren Mannigfaltigkeit der Kulturwaren, die den Konsumenten vermittelt der Medien geliefert werden, herrscht in der hochkapitalistischen Gesellschaft ein monolithischer Mechanismus, der alles standardisiert und zu dessen partiellen Komponenten auch die Schlagerproduktion gehört. Und diese Gleichschaltungstendenz teilt die Kulturindustrie mit dem faschistischen Staat, eine Gemeinsamkeit, die insbesondere in beider Werbungs- und Propagandamethode zum Vorschein kommt, wobei die Figur „Schlagen“ oft als Bindeglied figuriert: „Hier und dort erscheint das Gleiche an zahllosen Orten, und die mechanische Repetition desselben Kulturprodukts ist schon die desselben Propaganda-*Schlag*worts. Hier wie dort wird unterm Gebot von Wirksamkeit Technik zur Psychotechnik, zum Verfahren der Menschenbehandlung.“³⁹; „Die Verbreitung von popular songs dagegen geschieht *schlagartig*. [. . .] Das blinde und rapid sich ausbreitende Wiederholen designerter Worte verbindet die Reklame mit der totalitären Parole. Die Schicht der Erfahrung, welche die Worte zu denen der Menschen machte, die sie sprechen, ist abgegraben [. . .].“⁴⁰ Was in den Reklame/Propaganda-Kreislauf des totalitären Systems gerät, wird jeder Spur von „Erfahrung“ beraubt und zum bloßen Zeichen herabgewürdigt, und je mehr den Menschen eingehämmert wird, schablonenhafte Schlagwörter oder Schlager mechanisch zu wiederholen, um so leichter werden sie selbst willkürlich manipulierbar. Doch die Schlagkraft der Kulturindustrie reicht noch weiter: Sie lehrt die Massen nicht nur

das Nachplappern, sondern die Resignation. In den Filmen Disneys etwa sieht Adorno ein Nährmedium des Defätismus:

Gerade noch in den ersten Sequenzen des Trickfilms wird ein Handlungsmotiv angegeben, damit an ihm während des Verlaufs die Zerstörung sich betätigen kann: unterm Hallo des Publikums wird die Hauptgestalt wie ein Lumpen herumgeschleudert. So schlägt die Quantität des organisierten Amusements in die Qualität der organisierten Grausamkeit um. [. . .] Sofern die Trickfilme neben Gewöhnung der Sinne ans neue Tempo noch etwas leisten, *hŠmmern* sie die alte Weisheit in alle Hirne, daß die kontinuierliche Abreibung, die Brechung allen individuellen Widerstandes, die Bedingung des Lebens in dieser Gesellschaft ist. Donald Duck in den Cartoons wie die Unglücklichen in der Realität erhalten ihre Prügel, damit die Zuschauer sich an die eigenen gewöhnen.⁴¹

Was die Zeichentrickfilme den Zuschauern mit scheinbar harmlosen komischen Slapstickszenen stillschweigend einhämmern, ist zunächst Nachgiebigkeit als „die Bedingung des Lebens in dieser Gesellschaft“: Sie veranschaulichen warnend, dass alle tollkühnen Versuche, sich dem etablierten System irgendwie zu widersetzen, von vornherein zum Scheitern verurteilt sind und zuletzt mit Prügeln gründlich bestraft werden. Da sich jedoch eben die gehorsamen Bürger im realen Leben solchem Unglück nicht immer entziehen können, müssen sie sich ebenfalls zuvor im Anblick der geschlagenen Cartoon-Figur daran gewöhnen, „die eigenen“ Prügel klaglos hinzunehmen. Die Filmindustrie ködert dabei ihre Kunden mit einer sadistischen Lust⁴², deren Aggressivität nach Adornos psychoanalytischer Auffassung ohne weiteres in Masochismus umschlägt.⁴³ Im Gegensatz zu jener Benjaminschen These im *Kunstwerk*-Aufsatz, nach der in Disneys Filmen „eine forcierte Entwicklung sadistischer Phantasien oder masochistischer Wahnvorstellung deren natürliches und gefährliches Reifen in den Massen verhindern kann“⁴⁴, sieht Adorno die Trickfilme eher an der Förderung ihrer Perversität beteiligt. An einer weiteren Stelle im *Kulturindustrie*-Kapitel werden solche masochistischen Eigenschaften in Bezug auf die Aufnahme in den „Racket“ kritisch erwähnt:

Das Verhalten des Einzelnen zum Racket [. . .] nimmt eigentümlich masochistische Züge an. Die Haltung, zu der jeder gezwungen ist, um seine moralische Eignung für diese Gesellschaft immer aufs neue unter Beweis zu stellen, gemahnt an jene Knaben, die bei der Aufnahme in den Stamm unter den *SchIŠgen* des Priesters stereotyp lächelnd sich im Kreis bewegen. Das Existieren im Spätkapitalismus ist ein dauernder Initiationsritus. Jeder muß zeigen, daß er sich ohne Rest mit der Macht identifiziert, von der er geschlagen wird. Das liegt im Prinzip der Synkope des Jazz, der das Stolpern zugleich verhöhnt und zur Norm erhebt.⁴⁵

Wenn die Menschen in dieser verwalteten Welt weiterleben wollen, müssen sie stets durch einen „Initiationsritus“ gehen: einen Ritus, bei dem die Kulturindustrie die Rolle des archaischen Priesters spielt und die Prüflinge dazu auffordert, alle Proben

mit künstlichem Lächeln zu ertragen und damit ihre vollkommene Hingabe an den Stamm zu beweisen. Schlager im Radio oder Schlägerei in bewegten Bildern dienen dabei gleichsam als priesterlicher Knüppel, auf dessen Hiebe die Masse wie die stolpernde „Synkope des Jazz“ reagieren soll. Diese abrupt klingende Assoziation mit der Jazz-Technik stammt eigentlich aus *†ber Jazz*: „Sie [die Synkope des Jazz] ist bloßes Zu-früh-Kommen, [. . .] wie Impotenz in zu frühem und unvollständigem Orgasmus sich ausdrückt. Durch [. . .] das Grundmetron ist sie durchaus relativiert und, abermals wie Impotenz, tendenziell verhöhnt: den Hohn und das Leiden an ihm drückt sie in trüber Zweideutigkeit gleichermaßen aus.“⁴⁶ Dem Einzelnen vor dem autoritären „Racket“ entspricht die Jazz-Synkope vor dem „Grundmetron“, gegen welches sie mit ihrem absichtlich verschobenen Tempo hohnlächelnd zu rebellieren glaubt, obwohl sie tatsächlich von ihm ganz und gar abhängig ist. Darüber hinaus deutet die wiederholt vorkommende geschlechtliche Metapher „Impotenz“ an, was hinter ihrem ambiguen Anschein steckt:

Das kontingente Ich ist prinzipiell selbst als Angehöriger der Bürgerklasse dem gesellschaftlichen Gesetz blind preisgegeben. Indem es nun die gesellschaftliche Instanz fürchten lernt und als Kastrationsdrohung — unmittelbar: Impotenzangst —

Adorno, dass das Wagnersche Werk nicht nur in solchen effekthascherischen Zügen, sondern auch musikalisch durchaus von der „Schlagvorstellung“ beherrscht ist: Schlagend verdinglicht Wagner den kompositorischen Inhalt seines Musikdramas selbst, indem er die eigentliche zeitliche Ausdehnung der Musik, welche nach Adorno im Kern der echten musikalischen Entwicklung wie den symphonischen Sequenzen Beethovens stecke⁵⁶, durch die ‚Durchtaktierung‘, nämlich die mensurale und rationale Einteilung der Zeit, entleert⁵⁷ und sie stattdessen *verräumlicht*: „Im Sinne solcher Verräumlichung und Vergegenwärtigung sind die Wagnerischen Formen auch vom Komponisten aus gesehen Gedächtnisstützen. [...] Die Wagnerische Zeitbeherrschung durchs Taktieren ist im Gegensatz zur symphonischen abstrakt, nämlich bloß eben die Vorstellung der durch Taktierschläge [...] artikulierten Zeit.“; „[S]o hilft dem Komponisten die Taktiervorstellung trügerisch dazu, die leere Zeit, mit der er beginnt, in die Gewalt zu nehmen [...]“⁵⁸

Die Verräumlichung und Verdinglichung der musikalischen Zeit, die sich besonders in der taktierenden/schlagenden Geste Wagners als „Komponierdirigenten“ zeigt, hat aber nicht erst mit seinem Musikdrama in der bürgerlichen Ära begonnen, sondern die Geschichte der abendländischen Musik stets begleitet. Denn die Entfaltung musikalischer Praktiken und Theorien in Europa seit der Antike, die nichts anderes als die Festlegung der Hegemonie des tonalen Musiksystems ist, läßt sich von jenem fortschreitenden Prozess der Naturbeherrschung des Menschen durch Rationalisierung — die Kernvorstellung der *Dialektik der Aufklärung* — nicht trennen. In seiner Wagner-Kritik sucht Adorno die „barbarische[n] Ursprünge“ von Schlagen und Dirigieren im siebzehnten Jahrhundert, wo „die Dirigenten den Takt mit Stäben gestampft“ haben.⁵⁹ Doch in seinen nachgelassenen Fragmenten und Entwürfen über die musikalische Aufführung, die vom Frühjahr 1946 bis Ende 1959 intermittierend geschrieben und erst 2001 unter dem Titel *Zu einer Theorie der musikalischen Reproduktion* editiert und publiziert wurden,⁶⁰ bezieht er die Verräumlichung des Zeitlichen durch Taktierschläge auf den Ursprung der Notenschrift: „Die ersten musikalischen Schriftzeichen sind die starr regelmäßigen *Trommelschläge* der Barbaren [...]. Jedes Notenzeichen ist das Bild eines *Schlages*: die Objektivierung der Musik, das Umsetzen des Zeitverlaufs in einen räumlichen, ist [...] die Verräumlichung nämlich von Erfahrung zum Zwecke ihrer Beherrschbarkeit.“⁶¹ Durch die Einführung des zahlenmäßig taktierenden Schlaginstrumentes wird die „Erfahrung“ der musikalischen Zeit zum rational beherrschbaren Objekt in einem festen Zeichensystem, d.h. zur Notenschrift verräumlicht, auf eine Weise, die uns an das Schicksal der manipulierten Menschen im kulturindustriellen System mahnt. Verlorengegangen dabei ist vor allem *das Mimetische*, das Adorno zufolge das Wesen der Musik bildet, weil deren Ursprung eigentlich in „Nachahmung von Naturlauten [...] durch Gesten“ liege.⁶² Zwar soll eben die Notenschrift ein Rudiment solcher mimetischen Momente enthalten, insofern sie als „Gestenschrift“ „auf Mimesis, dem optisch erstarrten Abbild der musikalischen Geste beruht“⁶³, wie sich etwa das ‚Schlagzeichen‘ in der Neumenschrift als „Abbild des Schlages barbarisch-ritualer Kulturmusiken“⁶⁴ zeigt. Aber bei der

musikalischen Schrift tritt eher eine andere, uneigentliche Mimesis „als Nachahmung disziplinärer Musiksysteme, gewissermaßen als Mimesis des antimimetischen Elements der Musik“⁶⁵ in den Vordergrund, die nichts anderes als „Enteignung, Entfremdung, Erstarrung der Musik“⁶⁶ darstelle und die wahre Mimesis durch Rationalisierung und Fixierung *töte*: „Der Verewigung der Musik durch Schrift eignet ein tödliches Moment: was sie hält, wird zugleich unwiederbringlich.“⁶⁷; „sie tötet Musik als Naturphänomen, um sie gebrochen, als Geist, zu bewahren.“⁶⁸ Doch genau in diesem todbringenden Charakteristikum der musikalischen Notation sieht Adorno paradoxerweise eine utopische Möglichkeit der musikalischen Reproduktion: „Dieser Widerspruch schreibt der Reproduktion von Kunstmusik ihre Utopie vor: durch absolute Verfügung das wiederzubringen, was durchs Verfügen selber unwiederbringlich ward. Alles Musizieren ist eine recherche du temps perdu.“⁶⁹ Denn trotz ihrer nicht-mimetischen, signifikativen Eindeutigkeit soll die Notenschrift „als Bild, etwas von der neumischen Vieldeutigkeit“, „das allegorische Element“ oder „das Moment des Ausdrucks“ bewahren⁷⁰, in welches „das mimetische Wesen der Musik“ zerfallen sein soll.⁷¹ Die Praxis der musikalischen Reproduktion ist also eine widersprüchliche Allegorese: den Notentext als Bilderschrift oder Schriftbild zu deuten und daraus eine längst verlorene oder vielleicht nicht einmal vorhandene Utopie jenes Mimetischen musizierend zu beschwören, das aber per definitionem nicht zu reproduzieren ist.⁷²

Diese Theorie der musikalischen Notenschrift, die die todesstarre Gestalt des zum bloßen Zeichen verdinglichten musizierenden Gestus als negative Darstellung einer unwiederbringlichen „Utopie“ zu entziffern sucht, hat Adorno zu Lebenszeiten in endgültiger Form nicht vollenden können. Aber ihre Theoreme haben vor allem in seinen späteren ästhetischen Schriften deutliche Spuren hinterlassen: In der *Ästhetischen Theorie* (1961–69) etwa sollen die modernen Kunstwerke, deren Sprache „nur als Schrift“ verstanden werden könne⁷³, „sich mimetisch der Verdinglichung, ihrem Todesprinzip [überlassen]“⁷⁴ und, „[i]ndem die Werke das Vergängliche – Leben – zur Dauer verhalten, vorm Tod erretten wollen, [es] töten“⁷⁵, um schließlich durch

es auch Stellen, an denen er deren utopische Dimension entdeckt: 1934, also gleich nach der Entstehung des *Rundfunkautorität*-Essays, entstand der kurze Aufsatz *Die Form der Schallplatte*⁷⁷, in dem Adorno der Gestalt der Schallplatte ein „tiefstes Recht“ einräumt:

[I]ndem Musik durch die Schallplatte der lebendigen Produktion und dem Erfordernis der Kunstübung entzogen wird und erstarrt, nimmt sie, erstarrend, dies Leben in sich auf, das anders enteilt. Die tote rettet die ‚flüchtige‘ und vergehende Kunst als allein lebendige. Darin mag ihr tiefstes Recht gelegen sein, das von keinem ästhetischen Einspruch wider Verdinglichung zu beugen ist. Denn dies Recht stellt, gerade durch Verdinglichung, ein uraltes, entsunkenes doch verbürgtes Verhältnis wieder her: das von Musik und *Schrift*.⁷⁸

Im Gegensatz zu seinem klischeehaften Bild als einem hartnäckigen Verteidiger der ästhetischen Moderne, dem die Entwicklung der modernen Technologie kein Anliegen sei, behauptet Adorno hier, dass eben der technisch-reproduktiven Verdinglichung der Schallplatte auch jene Kraft innewohnt, vergängliche Phänomene wie die Musik durch tötende Erstarrung ihrer „flüchtige[n]“ Lebendigkeit zu berauben und ihr stattdessen ein anderes, ‚totes‘ Leben als Nachleben zu geben, um sie schließlich als „Schrift“ zu retten. Ohne Zweifel kommuniziert diese eigentümliche Auffassung des Mediums Schallplatte sowie die Rehabilitierung der Verdinglichung unmittelbar mit den Überlegungen zur musikalischen Notation im *Musikalische-Reproduktion*-Entwurf. Und in der Tat betrachtet Adorno anschließend die Schallplatte bzw. deren Nadelkurven als einen Nachkommen der Notenschrift im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit, welcher aber im Unterschied zu ihr das folgende entscheidende Merkmal besitzt:

Wer jemals den stetig wachsenden Zwang erkannte, den zumal in den letzten fünfzig Jahren Notenschrift und Notenbild auf die Kompositionen ausgeübt hat [. . .], den kann es nicht wundernehmen, wenn eines Tages ein Umschlag von der Art erfolgte, daß die Musik, zuvor von der Schrift befördert, mit einem Male selber in Schrift sich verwandelt: um den Preis ihrer Unmittelbarkeit, doch mit der Hoffnung, daß sie, dergestalt fixiert, einmal als die ‚letzte Sprache aller Menschen nach dem Turmbau‘ lesbar wird, deren bestimmte, doch chiffrierte Aussagen jeder ihrer ‚Sätze‘ enthält. Waren aber die Noten noch ihre bloßen Zeichen, dann nähert sie durch die Nadelkurven der Schallplatten ihrem wahren Schriftcharakter entscheidend sich an. Entscheidend, weil diese Schrift als echte Sprache zu erkennen ist, indem sie ihres bloßen Zeichenwesens sich begibt: unablässig verschworen dem Klang, der dieser und keiner anderen Schall-Rinne innewohnt.⁷⁹

Die Nadelkurven der Schallplatte sollen demnach dem „wahren Schriftcharakter“ viel näherstehen als die Notenschrift, denn während die Noten noch als semiotische Träger fungieren, die einen Ton nur auf willkürliche und mittelbare Weise bezeichnen, sind die Schallplattenrillen dagegen aller Bedeutsamkeit überhoben und stellen trotzdem als *Schrift* einen spezifischen Klang dar. Dieser ist zwar klanglos, aber mit seinen

materialisierten Figuren „unablösbar“ verknüpft, und aus ihnen zu dechiffrieren ist nichts anderes als „echte Sprache“, die sich in einer so reinen, unwillkürlichen und unmittelbaren Korrespondenz zwischen graphischem Signifikanten und akustischem Signifikat in der Form der Schallplatte ankündigt und vielleicht sogar die babylonische Sprachverwirrung überwinden könnte.⁸⁰ Je mehr die Welt in der Technologisierung und Kommerzialisierung des Hochkapitalismus versinkt, desto tiefer und restloser ergreift die Verdinglichung alle irdischen Geschöpfe, so dass auch die Musik, die einmal durch die Einführung des Notensystems zum bloßen Zeichen verräumlicht und verdinglicht wurde, nun eine zweite Metamorphose durchmachen muss, indem sie sich wörtlich in materielle Dinge, also in die spiralförmig geschnittenen Rillen auf der in Massen produzierten schwarzen Scheibe verwandelt, aus deren hieroglyphischer Gestalt aber auch auf negative Weise eine Möglichkeit der Rückkehr zur ungespaltenen, paradisischen Klang-Sprache hervorschimert. Zwar ist nicht zu leugnen, dass sich die Massenkulturanalysen Adornos im Exil unersättlich mit der Extrahierung jedes jämmerlichen Ergebnisses kulturindustrieller ‚Schläge‘ beschäftigt haben, doch darf man nicht übersehen, dass seine konsequente Kulturindustrie-Kritik stets die Perspektive bewahrt, den aufs Äußerste verdinglichten Massenprodukten durch einen dialektischen *Umschlag* Erlösung zu bringen.

Anmerkungen

1 Adorno an Walter Benjamin, 21. 4. 1934, in: Adorno/Benjamin, *Briefwechsel 1928/1940*, hg. von Henri Lonitz, Frankfurt a.M. 1994, S. 64.

2 Adorno an Ernst Křenek, 7. 10. 1934, in: Adorno/Křenek, *Briefwechsel*, hg. von Wolfgang Rogge, Frankfurt a.M. 1974, S. 43.

3 Vgl. ebd.

4 Adorno kehrte am 2. 11. 1949 nach Deutschland zurück.

5 Adorno, *Rezension von aHerbert Mřntzel, Die Fahne der Verfolgten. Ein Zyklus fřr Mřnnerchor nach dem gleichnamigen Gedichtband von Baldur von Schirach*“, in: *Die Musik* 9, Juni/1934, S. 712; jetzt in: *Theodor W. Adorno Gesammelte Schriften*, hg. von Rolf Tiedemann, Frankfurt. a.M. 1970ff. (im Folgenden abgekürzt als AGS), Bd. 19, S. 331.

6 Adorno an Herrn S. [Schroeder, Klaus Chr.], 3. 1. 1963, in: *Diskus*, Januar/1963; jetzt in : AGS 19, S. 637f.

7 Ebd., S. 637.

8 Ebd., S. 638.

9 In jenem offenen Brief hat Adorno selbst einen Vergleich zwischen sich und Heidegger mit Heftigkeit abgelehnt: „Wer die Kontinuität meiner Arbeit überblickt, dürfte mich nicht mit Heidegger vergleichen, dessen Philosophie bis in ihre innersten Zellen faschistisch ist“ (Adorno an Herrn S., 3. 1. 1963, a.a.O., S. 638).

10 Ebd.

11 Adorno, *Rundfunkautoritřt und Schlagersendung*, in: *Frankfurter Adorno Břstter* VII/2001, hg. von Rolf Tiedemann, S. 90–93. Vgl. auch den Kommentar des Herausgebers zu diesem Text, S. 94–95.

12 Ebd., S. 94.

13 Ebd., S. 95.

14 Adorno, *Abschied vom Jazz*, in: AGS 18, S. 795–799.

- 15 Adorno, *Rundfunkautorität*, a.a.O., S. 90.
- 16 Vgl. Adorno/Horkheimer, *Dialektik der Aufklärung* (im Folgenden abgekürzt als *DdA*), in: *AGS 3*, S. 182ff.
- 17 Adorno, *Rundfunkautorität*, a.a.O., S. 90. Hervorhebung von Adorno.
- 18 Vgl. Michael H. Kater, *Gewagtes Spiel: Jazz im Nationalsozialismus*, München ²1998, S. 95.
- 19 Adorno, *Rundfunkautorität*, a.a.O., S. 90f.
- 20 Ebd., S. 90.
- 21 Ebd., S. 90f.
- 22 Ebd., S. 91. Hervorhebung von Adorno.
- 23 Kommentar des Herausgebers, a.a.O., S. 95.
- 24 Zitiert aus: Anonym, *Nationalsozialistische Rundfunkpolitik 1942-1945. Organisation, Programm und die Hörer*, Baden Baden 1983, S. 306. Trotzdem ist diese Verordnung, wie oft bemerkt wurde, bis zum Zusammenbruch des NS-Regimes nicht strikt durchgeführt worden (vgl. Kater, *Gewagtes Spiel*, a.a.O., S. 93–109).
- 25 Adorno, *Rundfunkautorität*, a.a.O., S. 91.
- 26 Ebd.
- 27 Vgl. ebd., S. 92.
- 28 Ebd., S. 92. Hervorhebung von Adorno.
- 29 Ebd., S. 93. Hervorhebung von Adorno.
- 30 Vgl. Bernd Polster, *Es zittern die morschen Knochen: Orchestrirung der Macht*, in: B. Polster (Hg), *ESwing Heil! Jazz im Nationalsozialismus*, Berlin 1989, S. 9–30, hier S. 25.
- 31 Adorno an Herrn S., 3. 1. 1963, a.a.O., S. 638.
- 32 *DdA*, S. 208. Diese rassistische Nachahmung steht jedoch in diametralem Gegensatz zur „echten Mimesis“, denn „[d]er Antisemitismus beruht auf falscher Projektion. Sie ist das Widerspiel zur echten Mimesis, der verdrängten zutiefst verwandt, ja vielleicht der pathische Charakterzug, in dem diese sich niederschlägt. Wenn Mimesis sich der Umwelt ähnlich macht, so macht falsche Projektion die Umwelt sich ähnlich.“ (ebd., S. 211f.).
- 33 Adorno, *Über Jazz*, in: *AGS 17*, S. 74–108.
- 34 Adorno, *Vorrede zu Moments musicaux*, ebd., S. 10f.
- 35 Adorno, *Über Jazz*, a.a.O., S. 76.
- 36 Ebd., S. 80.
- 37 Das Wort „einhämmern“ findet sich schon in *Zur gesellschaftlichen Lage der Musik* (1932) in Bezug auf Tonfilm und Schlager: „[D]ie Hörer müssen sie [Tonfilmschlager] nachsingen, nicht bloß weil die präziseste Maschinerie ohne Unterlaß sie ihnen *einhämmert*, sondern vor allem das Tonfilmmonopol verhindert, daß andere Musikware überhaupt an sie herangebracht wird, die sie wählen könnten“ (*AGS 18*, S. 773, Hervorhebung von Y.T.). Diese einhämmernde Funktion des Schlagers hat Adorno später in seiner Popmusik-Analyse als Technik des „plugging“ weiter elaboriert (vgl. Adorno, *On Popular Music*, in: *Studies in Philosophy and Social Sciences* Vol. 9/1941, S. 17–48, bes. S. 27).
- 38 *DdA*, S. 141. Hervorhebung von Y.T.
- 39 *DdA*, S. 187. Hervorhebung von Y.T.
- 40 *DdA*, S. 189. Hervorhebung von Y.T.
- 41 *DdA*, S. 160. Hervorhebung von Y.T.
- 42 „Das Lachen der Kinobesucher ist [...] des schlechtesten bürgerlichen Sadismus voll.“ (Adorno an Benjamin, 18. 3. 1936, in: Adorno/Benjamin, *Briefwechsel*, a.a.O., S. 172f.).
- 43 Vgl. Adorno, *Studies in the Authoritarian Personality*, in: *AGS 9–1*, S. 474ff.
- 44 Walter Benjamin, *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit* (Erste Fassung: 1935), in: *Walter Benjamin Gesammelte Schriften*, hg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt. a.M., 1972ff. (im Folgenden abgekürzt als *BGS*), Bd. I-2, S. 462; Zweite Fassung (1935f.), in: *BGS*, Bd. VII-1, S. 377. In der endgültigen dritten Fassung (1936–39) fehlt dieser

ganze Satz. Nur in der zweiten Fassung findet sich eine Anmerkung, dass „[e]inige der neuesten Micky-Mouse-Filme“ „die Neigung, Bestialität und Gewalttat als Begleiterscheinung des Daseins gemüthlich in Kauf zu nehmen“, zeigen sollen, wobei Benjamin den Bezug zu „den tanzenden Hooligans [. . .] auf mittelalterlichen Pogrombildern“ herstellt (ebd.). Diese Modifikation ist aber sicher die Widerspiegelung von Adornos Einwand, mit dem Benjamin Mitte Dezember 1935 in Paris Gespräche über diesen Text geführt hat (vgl. Benjamin an Adorno, 7. 2. 1936, in: Adorno/Benjamin, *Briefwechsel*, a.a.O., S. 164). Zur Diskrepanz der Disney-Beurteilung zwischen Adorno und Benjamin vgl. Miriam Hansen, *Of Mice and Ducks: Benjamin and Adorno on Disney*, in: *South Atlantic Quarterly* 92, Jan./1993, S. 27–61.

45 *DdA*, S. 176. Hervorhebung von Y.T.

46 Adorno, *†ber Jazz*, a.a.O., S. 98.

47 Ebd.

48 Adorno fuhr zusammen mit seiner neuvermählten Frau Gretel am 16. Februar 1938 nach New York ab.

49 Adorno, *Selbstanzeige des Essaybuches Versuch Über Wagner*, in: *AGS* 13, S. 504–508, hier S. 504.

50 Ebd.

51 Vgl. Adorno, *Versuch Über Wagner*, in: *AGS* 13, S. 82–91, bes. S. 86ff.

52 Ebd., S. 102.

53 Ebd., S. 28. Hervorhebung von Y.T.

54 Ebd., S. 27.

55 Ebd., S. 29. Hervorhebung von Y.T. Vgl. dazu: Andreas Huyssen, *Adorno in Reverse: From Hollywood to Richard Wagner*, in: *After the Great Divide: Modernism, Mass Culture, Postmodernism*, Bloomington 1986, S. 16–43, bes. S. 37ff.

56 Vgl., Adorno, *Versuch Über Wagner*, a.a.O., S. 34.

57 Ebd., S. 30.

58 Ebd., S. 31.

59 Ebd., S. 29.

60 Adorno, *Zu einer Theorie der musikalischen Reproduktion*, hg. von Henri Lonitz (Nachgelassene Schriften Abteilung I: Fragment gebliebene Schriften, Band 2), Frankfurt a.M. 2001. Da der grössere und für unser Interesse wichtige Teil dieses Nachlasses aus den Jahren 1946–49, also aus den letzten Jahren von Adornos USA-Exil stammt, ist es trotz der langen Dauer, die die Verfassung dieses Textes beansprucht hat (der erste Plan geht auf 1927 zurück), nicht unberechtigt, ihn unter Vorbehalt zu den Exilschriften Adornos zu zählen.

61 Ebd., S. 71. Hervorhebung von Y.T. Vgl. auch S. 227.

62 Ebd., S. 223f.

63 Ebd., S. 233.

64 Ebd., S. 232.

65 Ebd., S. 227f.

66 Ebd., S. 228.

67 Ebd.

68 Ebd., S. 235.

69 Ebd. 228. Vgl. auch S. 71.

70 Ebd., S. 235f.

71 „[D]as mimetische Wesen der Musik ist zerfällt in den Ausdruck“ (ebd., S. 84).

72 Solche Überlegungen über das verdinglichende Wesen der Notenschirft stammen eigentlich aus der Lehre Benjamins von der allegorischen Bilderschrift im *Ursprung des deutschen Trauerspiels* (1923–25) bzw. dem Abschnitt *Ritter Über die Schrift*, worauf in einer Aufzeichnung verwiesen wird (vgl. ebd., S. 83).

73 Adorno, *Esthetische Theorie*, in: *AGS* 7, S. 189.

- 74 Ebd., S. 201.
75 Ebd., S. 202.
76 Ebd., S. 55.
77 Adorno, *Die Form der Schallplatte*, in: *AGS* 19, S. 530–534.
78 Ebd., S. 532. Hervorhebung von Adorno. Zum gedankengeschichtlichen Kontext dieses Textes vgl. Thomas Y. Levin, *For the Record: Adorno on Music in the Age of Its Technological Reproducibility*, in: *October* 55, Winter/1990, S. 23–47.
79 Adorno, *Die Form der Schallplatte*, a.a.O., S. 532f.
80 Dazu vgl. Levin, *For the Record*, a.a.O., S. 33.

「流行歌を叩き潰せ」

テオドール・W・アドルノの亡命時代のテキストにおける 「殴打」の形象の変遷

竹 峰 義 和

ヒトラーが権力を掌握した一九三三年一月以降も、なおもドイツ国内に留まりつづけることを選択したアドルノは、翌年四月によやくイギリスに亡命するまでの一年余におよぶナチス・ドイツでのいわゆる「越冬」期間に数多くの音楽評や論説文を執筆しているが、そうしたテキストのなかにナチスの文化政策に迎合するような表現を含む文章が見られることは、すでに彼の生前に暴露され、さまざまな論議を呼んできた。しかし、二〇〇一年にそれまで未発表だった遺稿「ラジオの権威と流行歌放送」（一九三三）がはじめて公表されたことで、アドルノとナチスとのかわりをめぐる議論は根本的な再考を迫られることとなった。すなわち、この短いエッセーのなかでアドルノは、「国家の道具」としてのラジオが、その「政治的・公共的な威力」によって「すべての私的領域を葬り去った」ことを好意的に記述したうえで、なおもジャズをはじめとする流行歌のラジオ放送が許容されていることを問題視し、キッチュな歌詞の反復によって大衆を愚鈍化する流行歌の放送をナチスの政治的権威によって全面的に禁止するとともに、さらにそのために、「公衆の意識状態に介入し変える」ことを主眼とする政治的プロパガンダの例に倣い、「巨大で効果的な、中央によって組織されたプロパガンダ」を積極的に利用することを訴えているのである。そして、さらにアドルノは、そうした「音楽的プロパガンダ」のための具体策として、「流行歌を叩き潰せ (Schlagt den Schlager)」という「流行歌の引用からなるパロディー的な放送劇」をラジオで放送し、そのなかで「流行歌のなかでもっとも滑稽で、愚かで、恥ずべき歌詞」を聴衆に繰り返し呈示することで、流行歌を「徹底して笑いものにする」ことを提案するに至る。こうしたアドルノの主張の過ちは弁護すべくもないが、ここでより注目すべきは、流行歌とプロパガンダというまったく相反する二つの事象をとともに特徴づける比喩形象として、「殴打 (Schlagen)」という言葉が意識的に用いられているという点である。つまり、流行歌もプロパガンダも、おのれのイデオロギーを大衆の脳裡に反復的に「叩き込む」ことを自己宣伝の手段としている点で完全に一致しているのであり、ここでアドルノが要請していることとは、これまで大衆に愚鈍さを叩き込んできた流行歌 (Schlager) の滑稽さを、中央集権化されたラジオ・プロパガンダの威力 (Schlagkraft) によって大衆に叩き込み返すことで、流行歌を「叩き潰す」ことにほかならない。

「ラジオの権威と流行歌放送」において「殴打」という共通の形象によって暗示されていた流行歌とプロパガンダの類縁性は、その後、イギリス亡命中に執筆された「ジャズについて」（一九三六）において、映画やラジオが「大衆に流行歌を叩き込む (einhämmern) ... プロパガンダ装置」として規定されることでより明瞭に示されることとなる。そして、『啓蒙の弁証法』（一九四〇 四

四)における文化産業批判においては、「殴打」の形象は、もはや流行歌のみならず、「すべてに同一性の刻印を打ち付ける (schlagen)」文化産業全体を特徴づけるものとなるのであり、さらにここでは、文化産業による宣伝と全体主義国家のプロパガンダとの方法上の共通性が幾度も強調されているのである。だが、アドルノによれば、文化産業とファシストが大衆の脳裡に「叩き込む」ものとは、たんなる商業的・政治的な宣伝文句のみにとどまらない。例えば、ディズニーのアニメ映画のスラップスティック的な殴り合いの場面を観ることによって大衆は、おのれの身に加えられる現実の殴打を喜びとともに甘受することを学んでいくとともに、そのようにして涵養されたマゾヒズム的特性をつうじてさらに自身を殴打する文化産業自体に一体化していくというのである。そして、ジャズ狂にも顕著に見られるこうした倒錯的な心理メカニズムを説明するにあたってアドルノが準拠するのが、フロイトの精神分析における去勢理論である。すなわち、流行歌や映画といったマスメディアをつうじて文化産業が大衆に加える「殴打」には去勢強迫が暗に含まれているのであり、「殴打」される大衆は、まさしくエディプス・コンプレックス期の幼児のように、禁止を命ずる権威的審級に自己同一化することで、その能力と権力を想像的に我有化しようとするのである。

二〇世紀を決定的なかたちで規定するファシズムと文化産業であるが、両者がともに資本主義の進展と不可分である以上、その前史は一九世紀に求められなくてはならない。そしてアドルノは、『ヴァーグナー試論』(一九三七 三八)において、リヒャルト・ヴァーグナーの美学的理念と総合芸術作品のなかに「ファシストの暴力支配の起源」と「文化産業の起源」の双方が潜在していることを立証しようとする。ここで注目すべきは、アドルノが、ヴァーグナーを批判的に論じるにあたって、まさに「殴打」の形象を手掛かりとしているという点である。すなわち、アドルノによれば、ヴァーグナーの作品とは「殴打の身振りにおいて構想され、殴打の表象によって支配されたもの」にほかならず、ライトモチーフを「叩き入れ」ることによってヴァーグナーは、聴衆を「芸術的な操作の計算対象」として物象化しているのだ。そしてさらに、本来の意味での「展開」を欠いたヴァーグナーの音楽自体もまた、タクトをとる「殴打」の身振りによって音楽的連続性を定量的に分節化・空間化する技法の上に成立しているというのである。しかしながら、アドルノの音楽哲学において、「殴打」による音楽の物象化・空間化とは、ヴァーグナーにのみ固有の特徴ではなく、むしろ西欧音楽の歴史と不可分に結びついていることを見逃してはならない。すなわち、一九四六年から間断的に執筆された未刊の草稿・断片集『音楽演奏の理論のために』のなかでアドルノは、打楽器による音楽の定量化・物象化がまさに音符の起源をなしていることを示唆しているのである。そして、移ろいゆく時間的芸術としての音楽にとって、記号へと空間化・物象化されることとは「死」にほかならず、そこでは音楽本来の「ミメシス的なもの」が失われてしまうと述べる一方で、アドルノは、死せる音楽としての音符のなかにひとつのユートピアの契機を読み取ろうと試みる。すなわち、音符とは、移ろいゆく時間芸術としての音楽を死によって永遠に保持するアレゴリー的な文字 (Schrift) なのであって、音楽演奏とは、音符のなかに屍体として潜むミメシス的なものを読解し、それを失われたユートピアとして再現しようとする逆説的な営みにほかならないのだ。このような物象化された事物を「文字」として救済しようとする弁証法的観点は、後の『美学理論』(一九六一 六九)において、「文字」としてのモダニズム芸術という議論のなかで引き継がれることになるが、アドルノが音符や芸術作品にのみユートピアの否定的表出の可能性を認め

ていたわけではない。一九三四年に執筆された「レコードの形式」というエッセーにおいてアドルノは、レコード盤の両面に刻まれた音溝のなかにも、移ろいゆく音楽を凝固することによって救済するユートピア的な「文字」の存在を見出しているのである。アドルノが亡命時代に執筆した大衆文化についての諸々のテキストが、文化産業に支配された資本主義社会への仮借ない批判に重点が置かれていることは確かであるが、その背後にはつねに、極限までに疎外・物象化された大量生産品にたいしても、弁証法的な「反転 (Umschlag)」によって救済をもたらそうとする眼差しが潜んでいるのである。

La Géo-politique de l'image dans les *Histoire(s)* *du cinéma* de Jean-Luc Godard¹

Junji Hori

Les *Histoire(s) du cinéma* (1988–98) de Jean-Luc Godard s'offre comme un collage kaléidoscopique d'innombrables fragments de films et d'actualités. Nous pouvons cependant tout de suite constater que la plupart des fragments appartiennent au cinéma occidental d'avant la Nouvelle Vague. L'inventaire de films cités contient aussi peu d'œuvres contemporaines que venant d'Asie et du tiers-monde. Mais cet eurocentrisme manifeste des *Histoire(s)* n'a curieusement pas fait l'objet d'attentions spéciales, et ce malgré la prospérité intellectuelle des Études culturelles et du post-colonialisme dans le monde anglo-américain des années 90. Il arrive certes que certains chercheurs occidentaux mentionnent brièvement le manque de référence au cinéma japonais dans l'encyclopédie de Godard, mais il n'y a que très peu de recherches qui sont véritablement consacrées à ce sujet. Nous trouvons toutefois une critique acharnée contre l'eurocentrisme des *Histoire(s)* dans un article intitulé « Pacchoro » de Inuhiko Yomota. Celui-ci signale que les films cités par Godard fournissent un panorama très imparfait par rapport à la situation actuelle du cinéma mondial et que ses choix s'appuient sur une nostalgie toute personnelle et un eurocentrisme conscient. Les *Histoire(s)* font abstraction du développement cinématographique d'aujourd'hui de l'Asie de l'Est, de l'Inde et de l'Islam et ainsi manquent-elles de révérence envers les autres civilisations. Il reproche finalement à l'ironiste Godard sa vie casanière en l'opposant à l'attitude accueillante de l'humoriste Nam Jun Paik².

Nous commencerons par jeter un regard critique sur l'eurocentrisme des *Histoire(s)* dans le prolongement de l'analyse de Yomota. Pour ce faire, nous examinerons le choix des morceaux filmiques avec l'aide du concept de « géographie imaginaire » emprunté à Edward Said. Celui-ci fait remarquer, dans *L'Orientalisme* (1978), que l'esprit humain a tendance à réduire une entité étrangère et ambiguë (comme l'Orient) à quelque chose de concevable et d'imaginable. Depuis Echyle et Dante, les Occidentaux ont fait appel à des images et à des idées reçues au lieu d'examiner de près les réalités de l'Orient. Ils ont établi une « géographie imaginaire » qui recourt à « des images en ce sens qu'elles représentent ou tiennent lieu d'une très vaste entité, trop diffuse sans cela, qu'elles permettent de saisir ou de voir. »³ Nous tenterons donc d'éclairer la « géographie imaginaire » de Godard en parcourant la carte universelle déformée par sa conception eurocentrique.

Aussi important et nécessaire que soit ce travail, il ne faut cependant pas se borner à la simple condamnation de la conception géo-politique de Godard, mais réfléchir sur les origines et les caractéristiques de celle-ci. Comme le montre lucidement Michael Witt, pour qu'existe le « Cinéma » tel que Godard le conçoit, il faut qu'il soit, d'une part, en rapport avec la quête de l'identité nationale et, d'autre part, qu'il amène à une révolution au sein du langage cinématographique⁴. Godard formule cette définition du cinéma, aussi réductrice soit-elle, à partir de ses longues recherches sur le septième art, et ce sont précisément elles qui obligent le cinéaste à exclure les films non-occidentaux de sa somme cinématographique (car ils n'appartiennent pas au « Cinéma »). Il est donc nécessaire de critiquer cet eurocentrisme sans pour autant oublier qu'il est le résultat logique de la vie et de l'œuvre de Godard. Aussi allons-nous nous abstenir de simplement mettre en accusation son attitude eurocentrique. Au lieu de ceci, nous tenterons en premier lieu de suivre son parcours intellectuel vieux de plusieurs décennies afin comprendre le contexte historique et personnel de son attitude et de définir les particularités de l'image de l'Europe chez Godard.

1. La « géographie imaginaire » de Godard

La vérité, la solitude, l'unicité : ce sont des mots-clefs qui caractérisent le projet de Godard caressé depuis un quart de siècle et qui culmine dans les *Histoire(s) du cinĉma*. À la fin des années 70, il intitulait déjà une série de conférences données à Montréal « Introduction à une véritable histoire du cinéma ». Lors d'une conférence de presse en 1975, il fait mention d'un travail alors intitulé simplement « Aspect inconnu de l'histoire du cinéma ». La recherche de la « vérité » se poursuit encore dans un projet des *Histoire(s)* qui provient de ces conférences. Les titres des trois premiers épisodes des *Histoire(s)* — *Toutes les histoires* (1A), *Une histoire seule* (1B) et *Seul le cinĉma* (2A) — montrent succinctement l'intention de Godard :

« Mon histoire du cinéma, ça commence par un chapitre qui s'appelle *Toutes les histoires*, des tas de petites histoires mais dans lesquelles on peut voir des signes. Elle continue en disant que cette histoire est seule, la seule histoire qu'il y ait jamais eu. (. . .) [E]lle est non seulement seule mais c'est la seule qu'il y aura et qu'il y ait jamais eu »⁵.

Il a pour projet de raconter toutes les histoires du cinéma, y compris celles de films jamais réalisés, en soulignant leur unicité et singularité au sein d'une histoire unique, en même temps qu'il recherche ce que seul le cinéma peut produire. Bien que les *Histoire(s)* se fondent sur le concept de montage et de fragment et qu'elles nous donnent cette impression d'être toujours en devenir, sans jamais atteindre au statut d'achèvement et de systématisation, ce film mégalomane se veut l'unique lieu de l'épiphanie de la vérité de l'histoire du cinéma.

Si nous prenons au sérieux cette « ambition démesurée »⁶ de Godard, toutes les histoires particulières devraient prendre place dans sa « véritable histoire du cinéma ».

Mais les *Histoire(s) du cinéma* tiennent-elles vraiment compte de la totalité du cinéma mondial ? Bien au contraire, nous pouvons tout de suite constater que les films cités dans les *Histoire(s)* sont trop limités au niveau de la période et de la provenance pour se poser en tant que les seuls éléments pertinents de l'histoire mondiale du cinéma. Comme le dit Jacques Aumont, « il est clair que pour lui le cinéma est l'affaire d'une Europe à trois (Allemagne-Italie-France), documentaire et profonde, entre deux postulations romanesques, qu'au reste à peu près tout oppose, l'américaine et la russe.⁷ »

Pour comprendre une particularité du regard godardien sur l'histoire du cinéma, il convient d'abord de remarquer ce que le réalisateur a exclu de ses *Histoire(s)*. Il s'intéresse peu au développement du cinéma américain d'après les années 60, à part quelques films sporadiquement cités, dont *Talking to Strangers* (1988) de Rob Tregenza (2A), *Blind* (1986) de Frederick Wiseman (4B) et *Faces* (1968) de John Cassavetes (4B). Il néglige la situation du cinéma hollywoodien contemporain, alors qu'il prend en toute occasion Steven Spielberg pour cible de ses critiques — attitude ambivalente vis-à-vis d'un des représentants de la puissance esthétique et économique d'Hollywood. Au bout du compte, il conserve toujours la perspective historique du jeune critique des *Cahiers du cinéma* qu'il était dans les années 50, dans la mesure où il évoque exclusivement les réalisateurs hollywoodiens dont il a fait l'éloge dans le cadre de « la politique des auteurs ». Tout en déclarant que celle-ci met en valeur la « politique » plutôt que les « auteurs »⁸, il n'inclut effectivement que des films d'auteurs dans ses *Histoire(s)*. Cependant, il invente, comme le suggère Michael Witt⁹, ce que nous pourrions appeler « la politique des producteurs » dans les deux séquences sur Irving Thalberg et Howard Hughes de l'épisode 1A.

Quant au cinéma européen, l'intérêt de Godard ne recouvre pas les pays à la « périphérie » du continent. Dans les *Histoire(s)*, il ne fait aucun cas du cinéma britannique, dont il s'est toujours moqué dès les années 50¹⁰. Il ne s'intéresse ni au cinéma polonais excepté les films d'« expiation » de l'Holocauste, ni au cinéma espagnol excepté quelques films de Buñuel, et encore moins au cinéma portugais sauf qu'il respecte Manoel de Oliveira sans pour autant citer aucun de ses films¹¹. La référence au cinéma nordique se limite à quelques auteurs classiques tels que Mauritz Stiller, Carl Dreyer et Ingmar Bergman, quoique ces deux derniers occupent une place majeure dans les *Histoire(s)*¹². Il est indéniable que ces pays jouent un rôle marginal dans les *Histoire(s)*.

En revanche, le cinéma russe fait l'objet d'une réflexion cohérente dans la carrière de Godard. Il suffit de se rappeler qu'il s'est jadis nommé le « groupe Dziga Vertov » avec ses amis gauchistes et qu'il a développé son idée de montage par opposition au montage eisensteinien. Il est possible de considérer *Les Enfants jouent à la Russie* (1993), film-vidéo étroitement lié aux *Histoire(s)*, comme le point culminant de sa réflexion sur le cinéma russe. Mais le répertoire d'oeuvres citées ne s'étend pas jusqu'au cinéma contemporain. Dans les *Histoire(s)*, Godard mentionne sans doute des films récents tels que *Trois jours* (1991) et *Corridor* (1994) de Sharunas Bartas

(4A) et *Pages cachées* (1993) d'Alexandre Sokourov (4B) — il est assez rare qu'il fasse allusion, hormis aux siens, à un film des années 90. Cependant, la plupart des citations proviennent du cinéma soviétique des années 20 et 30 qu'incarnaient les réalisations d'Eisenstein, de Vertov, de Dovjenko et de Barnet.

L'intérêt limité à une période particulière de l'histoire du septième art et corrélativement l'absence quasi totale de films contemporains s'observent aussi quand il s'agit des cinémas français, allemand et italien, auxquels est consacrée la grande partie des *Histoire(s)*. La référence de Godard au cinéma français se borne aux films de ses camarades de la Nouvelle Vague et à ceux de leurs précurseurs esthétiques — Bresson, Carné, Cocteau, Epstein, Gance, Pagnol, Renoir, Vigo, entre mille autres. Godard fait simplement abstraction de réalisateurs qui ont débuté après la Nouvelle Vague. Le cinéma allemand ne figure pas non plus exhaustivement dans l'inventaire de fragments filmiques des *Histoire(s)* ; il se réduit à quelques auteurs de l'expressionnisme allemand¹³. Godard admire *Sunrise* (1927) de Murnau comme un « film invisible » pour Lotte Eisner (3B) et il met plus l'accent sur la période allemande de Fritz Lang que sur sa période américaine. Il montre également un grand intérêt pour le néoréalisme italien ; surtout pour Rossellini qui est l'un des cinéastes les plus fréquemment cités dans tous les chapitres des *Histoire(s)*. Mais, en même temps, il ne s'intéresse jamais aux successeurs du néoréalisme. Dans sa perspective historique, les cinémas allemand et italien sont morts depuis longtemps. Malgré sa déclaration de raconter toutes les histoires du cinéma (1A), la « véritable histoire du cinéma » telle que Godard la conçoit se réduit aux films qu'il a vus comme critique-cinéphile et qu'il a réalisés comme cinéaste.

À la fin de l'épisode 3A, Godard fait l'éloge du néoréalisme italien. Or comment faut-il juger cet hommage émouvant et à la fois trop naïf ? Cette séquence montre une série d'images tirées de films reconnus tels que *Stromboli* (1950) de Rossellini, *Umberto D* (1951) de De Sica et *La Terre tremble* (1948) de Visconti, accompagnée par une chanson populaire, « La nostra lingua italiana » (1993) de Riccardo Cocciante, qui exalte de façon douceuse la beauté sans égale de la langue italienne. Cet hymne ne manque-t-il pas de montages imprévus de l'image et du son, de fragments intenses d'un morceau de musique, ou encore d'idées originales et critiques sur le néoréalisme ? Dans cette scène « touristique » à l'« exotisme facile », Yomota perçoit « une attitude intellectuelle limitée de Godard, qui s'obstine dans son franco-centrisme et ne met jamais en question son propre parti-pris idéologique »¹⁴. Du moins est-il indéniable qu'il y a moins d'éléments critiques dans cet hommage que dans les autres séquences du film (celle consacrée à la Nouvelle Vague, par exemple).

Au milieu de l'épisode 1B, Godard regroupe les éléments en rapport à l'Afrique. C'est l'une des rares séquences qui ne porte pas sur l'Europe ou les États-Unis. Elle évoque *Yeelen* (1987) de Souleymane Cissé et *Moi, un noir* (1958) de Jean Rouch par leur titre (sans image) et contient quelques photos d'un film inachevé de Godard et Miéville, *La Naissance (de l'Image) d'une nation* tourné au Mozambique en 1977-79. Malgré sa puissance évocatrice et poétique, cette séquence comporte deux faiblesses

par rapport à une représentation culturelle critique de l'Afrique. Tout d'abord, au début de cette séquence, c'est un commentaire de Godard sur l'immaturité de la technologie cinématographique qui déclenche le thème africain. Il évoque ainsi le voyage d'André Gide et Marc Allégret au Congo¹⁵ : « Depuis l'arrivée du train en gare ou le goûter de bébé jusqu'à *Rio Bravo*, la caméra n'a jamais changé fondamentalement et la Panavision platinum est moins perfectionnée que la Debie 7 avec laquelle le neveu d'André Gide partit en voyage au Congo. » Pourquoi lui est-il venu à l'esprit, en pensant au non-développement de la caméra, un voyage en *Afrique* ? Eventuellement, cette association d'idées lui vient-elle d'une conception non formulée selon laquelle l'Afrique est considérée comme terre encore vierge et hors de portée de la civilisation et de sa technique. La deuxième faiblesse touche la composition même de la séquence : Godard mélange des éléments venant de cultures différentes. Il associe, d'une part, une image de la momie boueuse d'un Noir (accentuée par les trois mots — « dans la boue » — qui sont cités dans le plan suivant de la dernière page de *L'Image* de Beckett) au titre d'un film dont l'histoire se déroule dans une île polynésienne (*Ombres blanches* de W. S. Van Dyke et Robert Flaherty, 1928). D'autre part, il choisit deux morceaux de jazz en guise d'accompagnement de cette séquence : « India » (1961) de John Coltrane et « I've Been Loving You Too Long » (1965) d'Otis Redding. Ces montages gué Tc3ng Yore Bravo Louis 15rès smpagneon.sagligt cito16e dunt citqde la-

dans les années 50 et 60 ?¹⁸ Nous énumérons ici les évocations sporadiques liées au Japon dans les *Histoire(s)* et essayons d'éclairer les motifs de ces citations. Godard évoque d'abord une scène des *Amants crucipžs* (1954) de Mizoguchi « moins pour les vertus du film que pour ceux de son titre » comme le dit Jacques Rancière¹⁹, d'autant plus qu'elle est montée en alternance avec la chasse au lièvre de *La Règle du jeu*. L'enjeu de ce rapprochement repose sur une rime visuelle entre les lièvres et la femme qui échappent tous les deux aux poursuites. Il est donc raisonnable de penser que Godard n'était pas obligé de mettre ici un film japonais ; il aurait pu évoquer *Jōai le droit de vivre* de Fritz Lang ou *Les Amants de la nuit* de Nicholas Ray. Il en est de même pour les autres mentions. Dans l'épisode 4B, il monte une photo de *L'Empire des sens* (1976) de Nagisa Oshima avec le visage mélancolique de Chantal (Nicole Ladmiral) du *Journal d'un curž de campagne* (1951) de Bresson. Dans le même épisode, il associe un cliché de *La Femme des sables* (1964) de Hiroshi Teshigahara à Natalie Wood dans *La Fièvre dans le sang* (1961) d'Elia Kazan. Ces films japonais ne sont pas cités pour leur propre valeur, ni même pour leur exotisme, mais simplement parce qu'ils sont, par hasard, convenables pour représenter la « fatale beauté » des femmes. Les seules choses qui importent à Godard, ce sont les films japonais qu'il a vus dans sa jeunesse, pas le « cinéma japonais », encore moins le Japon comme entité politique, économique, culturelle et géographique.

2. Du tiers-mondisme à l'Histoire de l'Europe

L'absence quasi totale de films non-européens et non-américains dans les *Histoire(s)* et le manque de réflexion subtile sur les périphéries et le dehors de l'Europe nous indiquent que la « géographie imaginaire » de Godard n'est pas loin de celle de Hegel. Celui-ci exclut d'abord l'Afrique (à part l'Égypte et le Maghreb) du théâtre de son histoire universelle : « ce que nous comprenons en somme sous le nom d'Afrique, c'est un monde anhistorique non-développé, entièrement prisonnier de l'esprit naturel et dont la place se trouve encore au seuil de l'histoire universelle. »²⁰ Il situe ensuite l'Orient au commencement de la lumière de l'esprit et de l'histoire du monde. Mais dans le théâtre hégélien de l'Histoire, l'Asie joue uniquement un rôle secondaire, car « [c]e pays nous présente la genèse de tous les principes religieux et politiques, mais ce n'est qu'en Europe qu'ils se développèrent. »²¹ Nous pourrions affirmer que la conception géographique du monde dans les *Histoire(s)* est si dépourvue d'exactitude et d'équilibre qu'elle descend directement du point de vue raciste et eurocentrique de Hegel. Tout de même, plutôt que de critiquer l'attitude eurocentrique, sinon raciste, de Godard dans les *Histoire(s)* — cela ne serait pas une entreprise productive, puisque son inclination est trop manifeste — nous voudrions éclairer le pourquoi et le comment de son attachement à l'Europe. En d'autres termes, nous chercherons d'abord à savoir depuis quand il a commencé à borner la portée de sa pensée à l'Europe et quels sont les éléments qui sous-tendent ce changement, pour présenter finalement les particularités de la notion godardienne de ce continent.

La problématique du réalisateur a subi des changements progressifs durant les quatre dernières décennies. Un de ces changements peut se résumer en une formule : « de la politique à l'Histoire ». Nous pourrions l'appeler, d'après Alain Bergala²², une transition de l'« Histoire proche » qui correspond aux actualités télévisées et aux événements contemporains, à l'« Histoire lointaine » qui concerne la mémoire de l'Holocauste et de la Seconde Guerre mondiale, parsemée de souvenirs d'enfance de Godard. Nous voudrions souligner qu'il y a aussi, parallèlement à ce changement, une transition du tiers-mondisme à l'Histoire européenne.

Godard a manifesté un grand intérêt pour les événements contemporains qui ont eu lieu en dehors de l'Europe vers 1968. Bien qu'il ait déjà fait mention de la guerre d'Algérie dans *Le Petit soldat* (1960) et de la guerre du Viêt-Nam dans *Pierrot le fou* (1965), c'est à partir de *Loin du Viêt-Nam* (1967) et de *La Chinoise* (1967) qu'il commence à s'intéresser d'une façon sérieuse aux mouvements politiques du monde entier tels que celui contre la guerre du Viêt-Nam, la révolution culturelle chinoise, les Black Panthers et le mouvement de libération de la Palestine. Son gauchisme tardif l'a poussé à visiter Londres, Cuba, les États-Unis, le Québec, la Tchécoslovaquie, l'Italie et la Palestine en moins de deux ans. Grâce à cette série de voyages d'étude, il a pu observer de près la situation politique locale et en profiter pour la création de ses nouveaux films comme *One Plus One* (1968), *British Sounds* (1969), *Pravda* (1969), *One American Movie* (1969, inachevé) et *Jusqu'à la victoire* (1970, inachevé). Il est donc possible de dire que Godard et ses camarades du groupe Dziga Vertov se sont engagés dans le tiers-mondisme au sens large du terme, en même temps que bien d'autres étudiants et intellectuels à cette époque-là.

Lorsqu'il commence à s'intéresser à l'Histoire, au lieu de la politique, à la fin des années 70, il a abandonné le tiers-mondisme pour s'enfermer dans la réflexion sur l'histoire de l'Europe, en particulier celle de la Seconde Guerre mondiale et du génocide du peuple juif. C'est en 1978 qu'il se rend dans un pays du tiers-monde pour la dernière fois ; l'atelier Sonimage avait accepté, sur la demande du gouvernement mozambicain qui venait d'accéder à l'indépendance, d'examiner les voies et possibilités pour la création d'une chaîne télévisuelle nationale. Dans le projet qui s'est intitulé *La Naissance (de l'image) d'une nation*, Godard et Miéville ont essayé d'analyser le processus au travers duquel la population d'un pays naissant obtient une identité nationale par l'intermédiaire de la fabrication et la reconnaissance de sa propre image. À cause notamment d'un différend avec Ruy Guerra, directeur de l'Institut national de film en Mozambique, ils n'ont pas pu réaliser leur rêve d'installer la télévision comme dispositif radical de communication dans une « terre vierge » non encore balisée d'images médiatiques²³. Mais toujours est-il que Godard a visité une dernière fois un pays du tiers-monde tel qu'il en fréquentait à la fin des années 60. Nous pouvons discerner ici le dernier geste d'engagement tiers-mondiste du cinéaste.

En 1977, Godard et Miéville ont quitté Grenoble pour s'installer à Rolle, en Suisse. Après l'échec au Mozambique, Godard n'invoque plus que les héritages spirituels et historiques de l'Europe pour concevoir son projet de film. Il se réfère

uniquement à la peinture européenne et à la musique classique dans *Passion* (1981) et aborde explicitement des thèmes chrétiens telles que la naissance de Jésus dans *Je vous salue Marie* (1982), la résurrection dans *Nouvelle Vague* (1990) ou encore l'incarnation dans *Hřlas pour moi* (1993). Bien qu'il s'attache à la Seconde Guerre mondiale pendant la préparation et la réalisation des *Histoire(s) du cinřma*, il se contente de réfléchir sur la transformation du cinéma européen à travers l'horreur nazie et les camps de la mort et fait abstraction de l'influence de la guerre sur le cinéma asiatique. Nous pouvons alors proposer une nouvelle périodisation de la filmographie godardienne : dès que Godard s'est retiré à Rolle, les « années Europe » ont commencé.

Godard donne une place charnière à l'art cinématographique qui, malgré son origine européenne, est réceptif aux civilisations non-européenne :

« Qui, du reste, a appelé le cinéma "art" ? Uniquement les Occidentaux. L'histoire du cinéma est intéressante à faire comme le dernier chapitre de l'histoire de l'art, qui est lui-même le dernier chapitre d'un certain type de civilisation indo-européenne. Les autres civilisations n'ont pas eu d'art. Non qu'il n'y ait pas eu des poteries en Chine, des romans au Japon, au Mexique, c'est pas ça, c'est que l'idęe de l'art est européenne. Ce n'est pas par hasard qu'on parle de l'Europe aujourd'hui, c'est parce qu'elle va disparaître. (. . .) [I] n'y a que l'Occident qui ait eu cette idée-là. Il y a renoncé lui-même par masochisme, je ne sais pas. Le cinéma était même un mouvement vers d'autres civilisations, car quand tu regardes un Lubitsch, (. . .) [ę]a te raconte quelque chose que tu retrouves dans les *Mille et Une Nuits*. Les autres formes d'art n'avaient pas ça. Elles étaient strictement européennes et, à un moment donné, sous l'influence du cinéma, elles ont changé. La période nègre de Picasso, elle est venue à l'époque où il y a le cinéma. C'est pas parce qu'il y avait le colonialisme, c'est parce qu'il y avait le cinéma. »²⁴

Bien qu'il considère le cinéma comme l'« opérateur qui a permis à la catégorie d'art de quitter le terrain européen »²⁵, Godard ne recourt jamais à cette puissance libératrice dans ses propres films. Dans son atelier en Suisse — comme le centre vide du continent — il rassemble solitairement des fragments de la grande tradition européenne de l'art et porte par-là le deuil du Vieux continent au bord de la disparition.

L'eurocentrisme de Godard dans les *Histoire(s)* s'inscrit donc dans un glissement général de son intérêt pendant les deux dernières décennies. Mais il se lit aussi dans la mise en place du thème de l'enfance dans ses films des années 80. D'après un article de Bergala singulièrement intitulé « Godard a-t-il été petit ? »²⁶, malgré le fait qu'il ait été élevé dans une famille bourgeoise cultivée où l'on aurait dû faire des clichés de famille, il ne possède aucune photo d'enfance. De plus, au niveau artistique, contrairement à Truffaut qui a tourné des films à partir d'éléments autobiographiques, il n'a évoqué son enfance dans ses films que tout récemment, bien qu'il en parlait épisodiquement lors d'entretiens. Ces souvenirs s'introduisent d'abord de façon indirecte dans *King Lear* (1987), *Le Dernier mot* (1988) et *Nouvelle Vague* (1990), dont les histoires se déroulent au bord du lac Léman où il a passé son adolescence. Une photo

de Godard enfant qui ne devrait pas exister est mise en scène au début de *JLG/JLG* (1994), ce qui marque la deuxième phase du thème de l'enfance dans sa filmographie. Il est à noter que ce thème n'a rien à voir avec une nostalgie de sa jeunesse. Le cinéaste garde plutôt une distance critique entre le présent et le passé en tentant de ne pas se réapproprié, adulte, une image mélancolique de l'enfant qu'il a été.

Au milieu de l'épisode 3A des *Histoire(s)*, Godard montre la même photo avec la légende « 1944–1994 », la situant à la suite des évocations d'un passage de *Crève-cœur* d'Aragon, de la « collaboration » des acteurs français partant pour le studio de Munich et de photos des *Visiteurs du soir* (1943) de Marcel Carné comme film de résistance par excellence. Il fait entendre en même temps l'allocution de général de Gaulle lors de la libération de Paris du 25 août 1944 (« Paris ! Paris outragé ! Paris brisé ! Paris martyrisé ! Mais Paris libéré ! ») et évoque la scène d'« Albert des Capitales » de Duras où l'on inflige des tortures à un « délateur » misérable dans une pièce sombre : « [F]aut frapper, que c'est vrai, que c'est juste. »²⁷ À travers ces montages, Godard essaie de situer son enfance dans un contexte historique plus large, plutôt que de simplement raconter l'histoire biographique de la collaboration passive de sa famille pendant la guerre.

Parce qu'il a été tout imprégné de la grande tradition littéraire de l'Europe, le retour à l'enfance par l'intermédiaire du lieu de tournage et de la photo signifie également, chez Godard, le retour à la culture européenne. Il confesse d'ailleurs à maintes reprises sa prédilection particulière pour le romantisme allemand :

« Je me souviens que l'Allemagne m'a formé et que je me suis laissé former par l'Allemagne. Tout seul, Novalis m'a fait connaître Sartre et Camus. Un livre d'Albert Béguin, *l'âme romantique et le rêve*, écrit en 1937, fait toujours partie de mes livres de chevet. C'est vraiment par le romantisme, très précisément, que j'ai commencé : Goethe, *Wilhelm Meister*. Donc je me sentais une espèce de dette, même si je n'étais jamais allé en Allemagne. »²⁸

À partir des années 80, l'inventaire des auteurs cités contient très peu de non-européens. Il ne cite plus jamais *Le Petit livre rouge de Mao (La Chinoise)*, ni Le Roi Jones (*One Plus One*), ni de chants révolutionnaires de Cuba (*Gai savoir*). À l'épisode 4B des *Histoire(s)*, nous entendons exceptionnellement un poème de Mahmoud Darwish qui a été déclamé par une jeune fille arabe dans *Ici et ailleurs*. C'est en effet une des rares réminiscences de son engagement d'autrefois dans le tiers-mondisme.

L'eurocentrisme de Godard s'inscrit donc dans cette double mutation des deux dernières décennies : le retrait du mouvement tiers-mondiste et la mise en place du thème de l'enfance. Mais pourquoi, plus essentiellement, Godard s'est-il retiré de son engagement politique ? Qu'est-ce qui lui a fait renoncer à son intérêt pour la réalité extra-européenne ? Ici une série de questions se posent : dans les années 60–70, s'est-il vraiment intéressé à la réalité politique du tiers-monde ? Son « engagement politique » n'a-t-il pas jamais rien eu à voir avec la situation réelle extra-européenne ? Nous voudrions affirmer que Godard n'a jamais renoncé à ses racines européennes même

dans les années 60–70 et que c’est justement pourquoi il a été obligé de développer une méthode de « l’entre-deux ».

Malgré le fait qu’il ait mené beaucoup de voyages à la fin des années 60, Godard est essentiellement d’une nature sédentaire. Pourquoi a-t-il échoué dans ses projets, entre autres, au Viêt-Nam, à Cuba et en Palestine²⁹, alors qu’il est arrivé tant bien que mal à réaliser ses films à Londres (*One Plus One* et *British Sounds*), en Tchécoslovaquie (*Pravda*) et en Italie (*Vent d’ouest*), c’est-à-dire à l’intérieur de l’Europe ? Cela ne suggère-t-il pas un manque de volonté pour aborder de front la réalité extra-européenne ? Lorsqu’il a participé au projet de *Loin du Viêt-Nam* (1967) de Chris Marker, il n’a pas pu aller à Hanoï à cause d’une interdiction de l’autorité vietnamienne. L’alternative qu’il a trouvée consistait à méditer sur l’écart culturel et la distance géographique entre la France et le Viêt-Nam. Il en est de même pour le processus de transformer, en collaboration avec Miéville, une matière fragmentaire tournée en Palestine et intitulée *Jusqu’à la victoire* (1970), en *Ici et ailleurs* (1974). Il ne s’agissait plus d’étudier de près le mouvement politique des Palestiniens, encore moins de faire de la propagande pour l’OLP, mais de rendre compte de la distance entre « nous » et « eux », c’est-à-dire le travail disjonctif de la conjonction « et ». C’est en évitant d’aborder frontalement la réalité du tiers-monde que Godard a développé son idée du montage et une méthode de « l’entre-deux ». Il ne suffit plus de célébrer simplement la puissance esthétique de cette méthode. Il faut aussi tenir compte de ses possibles origines du point de vue historique, politique et idéologique.

3. La notion de l’Europe chez Godard

Godard a une prédilection particulière pour les écrivains de la troisième République. La liste de ses auteurs préférés contient non seulement les romantiques allemands et ses héritiers de la première moitié du vingtième siècle (notamment Thomas Mann et Hermann Broch), mais aussi des écrivains francophones de la Belle Époque et de l’entre-deux-guerres (dont certains sont plus ou moins démodés aujourd’hui). Il s’agit, entre autres, de Valéry, Péguy, Élie Faure, Malraux, Charles Ferdinand Ramuz, Aragon, Bernanos, Gide, André Suarès et Denis de Rougemont. En revanche, de même que les films contemporains manquent cruellement dans les *Histoire(s)*, les auteurs d’après-guerre sont rarement évoqués, sauf dans l’épisode 4B qu’encadrent, au début, un texte de Michel Foucault et ceux de Bernard Lamarche-Vadel, Hollis Frampton, Georges Bataille et Maurice Blanchot à la fin. Si les *Histoire(s)* nous donnent l’impression d’être nostalgiques, c’est notamment à cause de sa sympathie, partagée avec les intellectuels de sa génération, pour la littérature de la troisième République.

Or, à l’aube de la Belle Époque, un poète avait conscience d’une Europe dépassant la simple expression géographique. Paul Valéry s’est trouvé obligé de repenser son sentiment sur et sa conception du continent lorsque deux conflits se sont succédés sur le globe : la guerre sino-japonaise (1894–95) et celle hispano-américaine (1898). La

pensée et la technique européennes ne se limitaient alors plus à exister à l'intérieur de l'Europe. Non seulement une nation extrême-orientale qui se réforme sur le modèle européen envahit le territoire chinois, mais de plus une nation issue du Vieux continent triomphe d'une nation européenne. Dans l'avant-propos de *Regards sur le monde actuel* (1931), Valéry parle d'une sorte de pression extérieure qui s'est exercée tout à coup sur lui :

« Un choc qui nous atteint dans une direction imprévue nous donne brusquement une sensation nouvelle de l'existence de notre corps en tant qu'inconnu (. . .). Ce coup indirect en Extrême-Orient, et ce coup direct dans les Antilles me firent donc percevoir confusément l'existence de quelque chose qui pouvait être atteinte et inquiétée par de tels événements. Je me trouvai "sensibilisé" à des conjonctures qui affectaient une sorte d'idée virtuelle de l'Europe que j'ignorais jusqu'alors porter en moi. Je n'avais jamais songé qu'il existât véritablement une *Europe*. »³⁰

Soit par le développement des nations qui naissent de l'esprit européen, soit par les éventuelles « invasions » islamiques en Europe, ce sont en général les menaces extra-européennes qui donnent lieu à la naissance de la conscience européenne³¹.

La pression extérieure qui pourrait obliger Godard à formuler une identité européenne, c'est la culture américaine menaçant l'art européen. L'opposition entre l'« art » et la « culture » se résume succinctement dans un monologue de Godard dans *JLG/JLG* : « Il y a la culture qui est de la règle, qui fait partie de la règle. Il y a l'exception qui est de l'art, qui fait partie de l'art. Tous disent la règle : cigarettes, ordinateurs, t-shirts, télévision, tourisme, guerre. (. . .) Personne ne dit l'exception. »³² Le fait que la quasi totalité des auteurs d'œuvres d'art évoqués dans le film soient européens — Flaubert, Pouchkine, Dostoïevski, Gershwin (seul américain qui figure sur la liste), Mozart, Cézanne, Vermeer, Antonioni et Vigo — vérifie l'idée godardienne de l'art comme foncièrement européenne. En revanche, la culture est caractérisée par tout ce qui évoque le capital américain : la vente, la diffusion et la distribution. Godard considère donc l'opposition entre l'art et la culture comme celle entre le Vieux et le Nouveau continent.

Cependant, l'intérêt repose sur le fait que, malgré cette pression exercée par la culture américaine, Godard ne recourt jamais à une collectivité supranationale et européenne. Dans la conférence londonienne « Screening Europe » en 1991, il nie la nécessité d'une identité collective :

« Nous avons dans l'Europe plus ou moins perdu notre identité, principalement à cause d'une acceptation de la culture américaine. (. . .) Mais je ne pense pas que le remède à cette identité perdue soit d'essayer de construire une identité plus grande pour l'appeler "européenne". »³³

Son idée de l'Europe s'oppose donc à la tradition du fédéralisme soutenue et enrichie par d'innombrables intellectuels depuis Proudhon et Victor Hugo aux fédéralistes européens d'aujourd'hui, dont la version culturelle remonte à Denis de Rougemont.

Bien que celui-ci soit évoqué amplement à travers son manifeste du personnalisme *Penser avec les mains* (1936) dans l'épisode 4A des *Histoire(s)*, son idée postérieure d'une « Fédération des Régions », prenant appui sur la pluralité des allégeances et les sources communes de l'esprit européen³⁴, ne semble pas impressionner le cinéaste.

Cette indifférence pour le fédéralisme se confirme également au début de l'épisode 3A, lorsque Godard retranche un appel conclusif à la fédération du texte hugolien qu'il cite. La plus grande partie de « Pour la Serbie » (1876) proteste contre le silence unanime de l'Europe sur la répression sanglante de l'Empire Ottoman vis-à-vis des Serbes. Mais le véritable objectif de ce manifeste repose sur l'affirmation de la nécessité de la fédération continentale, que Hugo présente éloquemment dans la conclusion :

« Ce qui se passe en Serbie démontre la nécessité des États-Unis d'Europe. Qu'aux gouvernements désunis succèdent les peuples unis. (. . .) La République d'Europe, la Fédération continentale, il n'y a pas d'autre réalité politique que celle-là. (. . .) Ce que les atrocités de Serbie mettent hors de doute, c'est qu'il faut à l'Europe une nationalité européenne, un gouvernement un, un immense arbitrage fraternel, la démocratie en paix avec elle-même, toutes les nations sœurs ayant pour cité et pour chef-lieu Paris, c'est-à-dire la liberté ayant pour capitale la lumière. En un mot, les États-Unis d'Europe. »³⁵

Godard néglige complètement cette conclusion et termine la citation par une évocation du « petit enfant dans le ventre de sa mère », qui incarne pour Hugo la question à l'échelle de l'humanité en opposition à la simple diplomatie gouvernementale. Il souligne ainsi son côté humaniste et philanthropique plutôt que son versant politique et fédéraliste.

Pour mieux éclairer les caractéristiques de l'Europe selon Godard, il est intéressant de faire une comparaison entre celui-ci et Milan Kundera. Le romancier tchèque immigré en France tient à la culture de l'Europe moderne depuis Cervantes et déclare que « [l]e seul contexte où l'on peut saisir la valeur d'un roman est celui de l'histoire du roman européen. »³⁶ Pour Godard également, comme nous l'avons vu précédemment, l'idée de l'art est foncièrement européenne. Mais, selon Kundera, le statut de la culture européenne se dégrade peu à peu aujourd'hui, situation dont Godard se rend également pleinement compte :

« Au Moyen Âge, l'unité européenne reposait sur la religion commune. A l'époque des Temps modernes, elle céda la place à la culture (à la création culturelle) qui devint la réalisation des valeurs suprêmes par lesquelles les Européens se reconnaissaient, se définissaient, s'identifiaient. Or, aujourd'hui, la culture cède à son tour la place. Mais à quoi et à qui? (. . .) Je n'en sais rien. Je crois seulement savoir que la culture a déjà cédé la place. »³⁷

Ils sont à peu près d'accord sur la dégradation actuelle de la culture européenne. Mais leurs opinions divergent sur ce point : tandis que Godard rejette l'idée de l'élaboration

de l'identité européenne, Kundera se retourne vers le passé glorieux du continent pour façonner une identité collective. Ainsi définit-il Européen comme « celui qui a la nostalgie de l'Europe »³⁸. En revanche, le cinéaste ne recourt pas au concept de la communauté culturelle européenne dans laquelle subsisteraient la même tradition, la même mémoire et la même expérience.

Si Godard n'approuve pas l'idée d'une fédération européenne et d'une identité européenne, quelle est donc l'image godardienne du continent ? *Passion* (1981), un des films produits au début des « années Europe » de Godard, modifie légèrement les motifs qui lui ont été familiers depuis longtemps, tels que le bégaiement visuel et la juxtaposition d'éléments hétérogènes, pour les faire varier dans un contexte différent. Le film juxtapose plusieurs langues européennes — le français, le polonais, l'allemand et l'italien — et les accents régionaux correspondants en français. Ce babélisme, souligné par le bégaiement d'une ouvrière (Isabelle Huppert), suggère une image de l'Europe comme espace transnational et hybride qui regroupe des éléments hétérogènes tout en gardant leur fragmentarité. Cette image de l'Europe se raffine dans *Allemagne neuf zéro* (1991), dont le héros fantomatique Lemmy Caution (Eddie Constantine), un espion de l'Ouest qui erre dans l'ex-Allemagne de l'Est, est avant tout une figure transnationale. Le film présente une situation polyglotte : en dehors du français et de l'allemand que parle Lemmy avec l'accent américain, on entend aussi le russe de Dimitri (Anton Mossine), l'allemand du Moyen Âge et même le bas-allemand. De plus, on trouve une scène dans laquelle Lemmy rencontre Don Quichotte (Robert Wittmers) qui, en citant Rilke en allemand, s'égare dans une mine délabrée de lignite, à Tubingen, avec Sancho Panza qui pousse une Trabant en panne. Godard juxtapose simplement les éléments venant de plusieurs pays européens, sans en faire la moindre synthèse. L'Europe telle qu'il l'imagine se présente comme un collage kaléidoscopique de morceaux de son héritage qui conserve leur fragmentarité et leurs hétérogénéités. Cette image de l'Europe n'est pas l'idée de l'Europe communautaire.

d'étonnant à ce que la définition de l'Europe donnée par Morin — « un *Complexe* (. . .) dont le propre est d'assembler sans les confondre les plus grandes diversités et d'associer les contraires de façon non séparable » — convienne parfaitement à l'image de l'Europe suggérée par Godard⁴².

Dans la foulée de la Première Guerre mondiale, Valéry a proposé les trois conditions essentielles qui définissent une véritable population de l'Europe, « petit cap du continent asiatique » : l'Empire romain, le christianisme et la pensée grecque. « Toute race et toute terre qui a été successivement romanisée, christianisée et soumise, quant à l'esprit, à la discipline des Grecs, est absolument européenne. »⁴³ En tant qu'admirateur précoce du romantisme allemand et cinéaste abordant des motifs chrétiens, Godard s'inscrit dans la lignée de l'esprit européen. Mais à travers la décomposition et le ré-assemblage de l'héritage spirituel de l'Europe, il expose une toute autre image du continent qui n'est pas celle de l'orthodoxie. Tantôt il rapproche, selon ce que nous pourrions appeler la méthode de libre association, le camp de Dora et une hystérique de Freud (Claudia Michelsen), qui devient tout à coup Charlotte Kestner que retrouva Goethe en 1816 à Weimar (*Allemagne neuf zéro*), tantôt il invente un enchaînement de Manet, Zola, Catherine Hessling de *Nana* (1926), Berlin, la UFA et Goebbels (l'épisode 3A des *Histoire(s)*). L'Europe de Godard s'offre comme un ensemble hétérogène et anachronique d'éléments artistiques, philosophiques et historiques. En opposition aux sources dogmatiques de l'Europe définies par Valéry, l'Europe de Godard se manifeste comme une hétérodoxie sur le savoir du continent.

Conclusion

La « géographie imaginaire » de Godard, révélée par son choix de morceaux filmiques dans les *Histoire(s)*, montre ainsi amplement son manque d'intérêt pour la réalité historique et culturelle du monde non-européen. Mais malgré son attitude eurocentrique et aussi arrogante, l'image de l'Europe qu'il propose est intéressante en ce sens qu'elle est celle d'une Europe fragmentaire et dialogique contraire à la fédération européenne et à l'Europe unitaire. Face à ce paradoxe, comment pouvons-nous juger son passage d'une participation active dans le tiers-mondisme à la réflexion mélancolique sur le destin de l'Europe ? D'une part, son eurocentrisme actuel nous laisse dans le doute sur l'effectivité de son engagement tiers-mondiste à la fin des années 60. D'autre part, vu son image originale de l'Europe, nous ne pouvons pas être totalement d'accord avec l'opinion courante selon laquelle le projet politico-esthétique de Godard dans les années 90 est moins radical que les entreprises ouvertement politiques du groupe Dziga Vertov. Pour estimer justement la signification de son évolution, il nous reste encore à mener une étude comparative sur les deux époques à la fois continues et discontinues de sa carrière cinématographique.

NOTES

1 Le présent article est un résultat de recherches subventionnées par la Japan Society for the Promotion of Science. Je tiens également à remercier Jacques Aumont pour sa lecture vigilante du manuscrit, et Arnaud Galeotti, Wafa Ghermani et Laurent Stehlin pour leur aide précieuse quant à l'expression en langue française lors de la révision de cet article.

2 Inuhiko Yomota, « Pacchoro », Inuhiko Yomota et Junji Hori (eds), *Godard, l'Image et l'Histoire* (en japonais), Tokyo, Sangyo Tosho, 2001, p. 203–236. Le titre désigne le verlan de l'« Europe » utilisé dans les milieux jazz japonais. D'après Yomota, ce mot dénote une attitude eurocentrique de non-européens.

3 Edward W. Said, *L'Orientalisme: L'Orient cr   par l'Occident*, trad. fr. par Catherine Malamoud, Seuil, 1980, p. 83. Voir surtout la deuxième section du chapitre 1, « La géographie imaginaire et ses représentations : Orientaliser l'Orient ».

4 Michael Witt, « Qu'était-ce que le cinéma, Jean-Luc Godard ? An analysis of the cinema(s) at work in and around Godard's *Histoire(s) du cinéma* », Elizabeth Ezra and Sue Harris (eds), *France in Focus : Film and National Identity*, Oxford, Berg, 2000, p. 23–41. Le « Cinéma » de Godard se réduirait à cinq périodes particulières du cinéma mondial : le cinéma russe des années 20, le cinéma allemand de l'entre-deux-guerres, le néoréalisme italien, le cinéma hollywoodien classique des années 40 et 50, et la Nouvelle Vague française.

5 Jean-Luc Godard et Serge Daney, « Godard fait des histoires » (1988), *Jean-Luc Godard par Jean-Luc Godard*, tome 2, Cahiers du cinéma, 1998, p. 173.

6 *Ibid.*

7 Jacques Aumont, *Amnésies*, P.O.L., 1999, p. 115.

8 « François (Truffaut) a dit “politique des Auteurs”. Aujourd'hui on n'en garde que le mot “auteurs” mais ce qui était intéressant, c'était le mot politique. Les Auteurs, c'est pas important. » (« Godard fait des histoires » (1988), *Jean-Luc Godard par Jean-Luc Godard*, tome 2, p.162. Cette idée se formule sous la forme de maxime dans l'épisode 3B des *Histoire(s)* : « La politique des auteurs, pas les auteurs, les œuvres. »

9 Michael Witt, *art. cit.*, p. 27.

10 « Il faut vraiment se creuser la tête pour trouver quelque chose à dire sur un film anglais. On se demande pourquoi. Mais c'est comme ça. » (Jean-Luc Godard, « Désespérant » (1958), *Jean-Luc Godard par Jean-Luc Godard*, tome 1, Cahiers du cinéma, 1985, p. 137.)

11 En commentant *Allemagne neuf zéro* de Godard, Oliveira professe sa préférence au cinéma : « Ce que j'aime dans ce film, c'est la clarté des signes alliée à leur profonde ambiguïté. C'est d'ailleurs ce que j'aime en général au cinéma : une saturation de signes magnifiques qui baignent dans la lumière de leur absence d'explication. » (« Godard et Oliveira sortent ensemble » (1993), *Jean-Luc Godard par Jean-Luc Godard*, tome 2, p. 270.) Godard fait dire la deuxième phrase d'Oliveira au metteur en scène de *For Ever Mozart* et ce plan est cité dans l'épisode 4B des *Histoire(s)*.

12 À titre d'exemple, une barque sur la rivière provenant des *Fianc  s de Glomdal* (Dreyer, 1925) à la fin de l'épisode 2A et deux personnages de *La Prison* (Bergman, 1949), qui semblent nous regarder d'un air soucieux durant tout épisode 1B, appartiennent à ces images qui se gravent dans la mémoire avant même toute tentative d'interprétation.

13 Une longue citation de *Lili Marleen* (1980) de Fassbinder dans l'épisode 1A est l'une des rares références au cinéma allemand d'après-guerre.

14 Inuhiko Yomota, *art. cit.*, p. 225.

15 Marc Allégret a accompagné Gide au Congo en 1925–26. L'année suivante, Gide accuse la misère du colonialisme dans *Voyage au Congo* et parallèlement Allégret débute par le documentaire du même titre.

16 Yomota considère la liaison entre l'Afrique et les jazzmen américains comme « une combinaison grossière de l'image et du son » due au manque d'estime envers d'autres civilisations (*art. cit.*, p. 224). Nous pourrions cependant justifier ce choix par l'intermédiaire de *Moi, un noir*. Celui-ci montre des

jeunes gens qui réservent un excellent accueil aux films hollywoodiens et français allant jusqu'à se surnommer, par exemple, Edward G. Robinson et établissent ainsi déjà une présence culturelle étrangère. Il n'empêche que l'Afrique de Godard est d'une nature strictement imaginaire.

17 Inuhiko Yomota, *Ibid.*, p. 223.

18 Non seulement a-t-il écrit un texte d'hommage sur Mizoguchi en 1958, mais il a également imité le mouvement de la caméra de la séquence finale de *L'Intendant Sansho* (1954) à la fin de *Pierrot le fou* (1965).

19 Jacques Rancière, « La sainte et l'héritière », *Cahiers du cinéma*, n° 537, juillet-août 1999, p. 59. Mieux vaudrait signaler que Godard n'a pas admiré les films de Mizoguchi pour leur exotisme, mais pour leur valeur formelle qui les met sur le même rang que les chefs-d'œuvre occidentaux. Dans le texte sur Mizoguchi, il nie d'abord l'exotisme en citant un commentaire de Jean-José Richer : « il [Mizoguchi] a su dépasser définitivement le stade attrayant mais mineur de l'exotisme pour rejoindre un plan plus profond où nous n'avons plus à en craindre les prestiges fallacieux ». Il évoque ensuite *Les Contes de la lune vague après la pluie*, chef-d'œuvre qui place Mizoguchi « sur un pied d'égalité avec Griffith, Eisenstein et Renoir ». (*Jean-Luc Godard par Jean-Luc Godard*, tome 1, p. 122–123.) Ce film est évoqué aussi bien par son titre dans l'épisode 4B que par son extrait dans *L'Origine du 21^{ème} siècle* (2000).

20 G. W. F. Hegel, *La raison dans l'Histoire*, trad. fr. par Kostas Papaioannou, Librairie Plon, 1965, repris dans la coll. « Bibliothèques 10/18 », 1979, p. 269.

21 *Ibid.*, p. 274–275.

22 Il considère la phrase suivante, qui vient de Fernand Braudel, comme la clef du changement de la problématique godardienne : « Une histoire avance vers nous à pas précipités ; une autre histoire nous accompagne à pas lents » (cette phrase apparaît sur écran au milieu de l'épisode 4A). cf. Alain Bergala, *Nul mieux que Godard*, *Cahiers du cinéma*, 1999, p. 224–229.

23 À propos de la situation médiatique au Mozambique après l'indépendance et de la rencontre et du désaccord entre la société Sonimage, Guerra et Jean Rouch, voir Manthia Diawara, *African Cinema: Politics and Culture*, Bloomington, Indiana University Press, 1992, p. 93–103.

24 Jean-Luc Godard et Serge Daney, « Godard fait des histoires » (1988), *Jean-Luc Godard par Jean-Luc Godard*, tome 2, p. 166.

25 Jacques Aumont, *Les thèses des cinéastes*, Nathan, 2002, p. 116.

26 Alain Bergala, « Godard a-t-il été petit ? » (1990), *Nul mieux que Godard*, p. 167–170.

27 La phrase originale de Duras est : « Plus ils frappent, plus il saigne, plus c'est claire qu'il faut frapper, que c'est vrai, que c'est juste. » Marguerite Duras, « Albert des Capitales », *La Douleur*, P.O.L., 1985, p. 153.

28 Jean-Luc Godard, « *Allemagne année 90 neuf zéro*, la solitude de l'histoire », *Le Monde*, le 5 septembre 1991.

29 En outre, il a laissé un film inachevé (*One American Movie*) aux États-Unis et a abandonné un projet sur la communication au Québec.

30 Paul Valéry, « Regards sur le monde actuel et autres essais » (1931), *Œuvres II*, édition établie et annotée par Jean Hytier, Gallimard, coll. « Bibliothèque de la Pléiade », 1960, p. 914.

31 Alain Badiou critique ce processus dans sa « Note sur l'Europe » : « Rien ne s'édifie jamais sur la peur. Or la seule "unité" manifeste de l'Europe est celle de la peur où elle est de tout ce qui n'est pas elle, sans exception : "l'intégrisme" islamique, l'immigration, le "totalitarisme", l'effondrement des états socialistes, la Chine, les USA . . . L'Europe est une constante et dérisoire réglementation de la peur. » (*Penser l'Europe à ses frontières*, Strasbourg, Éditions de l'Aube, 1993, p. 88.)

32 Jean-Luc Godard, *JLG/JLG*, p. 16–18.

33 Jean-Luc Godard, « Jean-Luc Godard in Conversation with Colin McCabe », Duncan Petrie (ed.), *Screening Europe: Image and Identity in Contemporary European Cinema*, London, BFI, 1992, p. 103. Voici la phrase originale : « We have in Europe more or less lost our identity, mainly through an acceptance of American culture. (. . .) But I don't think the cure for this lost identity is to try to construct a bigger identity and call it 'European'. »

34 Parmi les écrits gigantesques de Denis de Rougemont sur le fédéralisme européen, nous nous référons principalement à *Lettre ouverte aux Européens*, Paris, Albin Michel, 1970.

35 Victor Hugo, *Œuvres Complètes, Politique, Actes et Paroles IV, après l'exil*, coll. « Bouquins », R. Laffont, 1985, p. 949–950.

36 Milan Kundera, *L'Art du roman*, Paris, Gallimard, 1986, p. 180.

37 *Ibid.*, p. 158–159.

38 *Ibid.*, p. 159.

39 En analysant l'épisode 3A des *Histoire(s)*, James Williams souligne le caractère transnational et trans-esthétique du projet godardien qui s'opposerait à l'idée même de l'Europe comme unité et totalité : « a detailed analysis of Godard's use of European painting and art in Chapter 3A and of the effects of his poetic and historical formulation of montage will reveal that what he is elaborating in *Histoire(s) du cinéma* is really a 'trans-national' and 'trans-aesthetic' project sustained in part by resistance to the very idea of Europe as a unity and whole. » (James Williams, « European Culture and Artistic Resistance in *Histoire(s) du cinéma* Chapter 3A, *La Monnaie de l'absolu* », Michael Temple et James S. Williams (eds), *The Cinema Alone: Essays on the Work of Jean-Luc Godard 1985-2000*, Amsterdam, Amsterdam University Press, 2000, p. 118–119.)

40 Edgar Morin, *Penser l'Europe*, Paris, Gallimard, 1987, p. 27, p. 71.

41 *Ibid.*, p. 28.

42 *Ibid.*, p. 25–26. Le principe dialogique de Morin est étroitement lié à sa méthode, caractérisée notamment par la notion de complexité. Celle-ci peut s'appliquer non seulement à l'image godardienne de l'Europe, mais aussi à l'univers filmique du réalisateur tout court depuis les années 80. Voir Didier Coureau, « Jean-Luc Godard : 1979–1985, ouverture de l'ère de la complexité esthétique », in Marc Cerisuelo (ed.), *Jean-Luc Godard (2) au-delà de l'image*, Paris, Lettres Modernes, 1993, p. 7–33.

43 Paul Valéry, « Note (ou L'Européen) » (1922), *Œuvres I*, édition établie et annotée par Jean Hytier, Gallimard, coll. « Bibliothèque de la Pléiade », 1957, p. 1013.

ジャン＝リュック・ゴダール 『映画史』における映像の地政学

堀 潤 之

本論文はまず第一に、ジャン＝リュック・ゴダールの映像作品『映画史』（1988–98）に見られるヨーロッパ中心主義を批判する。しかし、彼のヨーロッパ中心主義は、40年以上におよぶ彼の映画の・知的探究の必然的な帰結という側面を持っているため、それを単に批判するだけでは不十分である。したがって、本論文は続いて、それを映画作家の1968年以後の道程に位置づけなおし、さらに作品から浮かび上がる特異なヨーロッパ像の諸特徴を指摘する。

第一節「ゴダールの《心象地理》」では、『映画史』に引用されている膨大なフィルム断片を通じて浮かび上がるゴダールの「心象地理」（エドワード・サイード）を、四方田犬彦による先行研究を参照・補完しながら描き出す。ゴダールは『映画史』で「あらゆる映画の歴史」を語ると言っているが、実際には彼が引用するフィルム断片は、ほとんどがヌーヴェル・ヴァーグ以前の西洋圏の映画に限られている。本節では、『映画史』のフィルム断片が、ほぼ古典的ハリウッド映画、ドイツ表現主義、1920～30年代のロシア映画、イタリアのネオレアリズモ、フランスのヌーヴェル・ヴァーグとその先駆者たちの映画に尽きていることを細かく検証する。さらに、彼のアフリカ表象とインド表象は、地理的、政治的、経済的実体とはほとんど関係のない空想的な性質を持っていることを指摘する。以上から、ゴダールの「心象地理」は、ヘーゲル的な地理感覚から遠くないものであることが分かる。

第二節「第三世界主義からヨーロッパの歴史へ」では、まず、1968年前後に世界各地の闘争に関心を抱き、ロンドン、キューバ、アメリカ合衆国、ケベック、チェコスロヴァキア、イタリア、パレスチナなどを精力的に訪問して、その体験をみずからの映画製作に生かしていたゴダールが、1977年にスイスのロールに移住して以来、ヨーロッパの芸術的・歴史的形象にしか興味を示さなくなった経緯を記述する。この関心の変化は、1980年代後半から彼のフィルムに登場し始めた「幼年期」のモチーフと関連している。スイスのブルジョワ家庭の中で、ヨーロッパの文学的伝統に浸って青少年期を過ごしたゴダールにとって、このモチーフは間接的にヨーロッパ的なものの再導入を意味している。さらに、現時点から振り返ると、ゴダールが『ヒア & ゼア・こことよそ』などで活用した「間の方法」は、ヨーロッパの外部の現実を直視しないための便法という一面を持ち合わせていたことが示唆される。

第三節「ゴダールにおけるヨーロッパの観念」では、ゴダールの構想するヨーロッパ像を、彼の発言とフィルムの分析によって浮かび上がらせる。ヴァレリーが指摘したように、「ヨーロッパ」という意識を形成するのが、ヨーロッパ外からの圧力であるとするなら、ゴダールにとっての「外的

圧力」は、資本と結びついたアメリカ文化である。しかし興味深いのは、ゴダールがだからといって文化的記憶を共有する「ヨーロッパ」という集合的アイデンティティを必要としないことである。彼はヴィクトル・ユゴーやドゥニ・ド・ルージュモンといった人物の著作を作品中で引用しながら、彼らが推進したヨーロッパ連邦の構想には全く興味を示していない。ゴダールの構想するヨーロッパは、『新ドイツ零年』などの作品に見られるように、異種混淆的な文化的形象が総合的な文脈を形成しないまま併置される空間である。そのようなヨーロッパは、ミラン・クンデラの言う、共通の文化的記憶への郷愁に基づくヨーロッパという考えと対極に位置し、逆に、エドガール・モランの提唱する、複数の異質な要素が統合されることなく渦巻く場としてのヨーロッパという「対話的」なモデルに近いものである。

ヨーロッパ中心主義的でありながら、独創的なヨーロッパ像を提示してもいるこのような『映画史』のパラドクスは、ゴダールのジガ・ヴェルトフ集団期と1990年代を政治的・美学的観点から比較考察する必要性を促している。

多角的核戦力 (MLF) 構想とウィルソン政権の 外交政策、1964 年

芝 崎 祐 典

1. はじめに

地理的な近接性にもかかわらず欧州大陸には深くコミットしないという外交態度がイギリスの伝統であるとししば言われてきた。こうした外交態度はイギリス帝国が盛んであった時代にはバランスサーとしての外交術の巧みさの表れとして賞賛されることもあったが、戦後、イギリス帝国の解体が鮮明に露呈してくるにしたがって大陸関与への消極的態度は批判の対象となっていく。とりわけ大陸において具体化し始めた欧州統合への関与が消極的であったことが批判の根拠として取り上げられる場合が多い。

少なくとも欧州統合の流れに自国を関与させようと「表向きの態度」が最初に变化した象徴的外交行動が、1961年のマクミラン政権によって行われた EEC 加盟申請であったといえよう。この試みは結局 1963年にドゴールの拒否によって失敗に終わる。しかし、その後もイギリスは二回の加盟申請を試み、ようやく 1972年に加盟条約調印にこぎつける。最初の加盟申請についてはすでに多くの研究が様々な側面を明らかにしているが²、第一次加盟申請失敗から加盟が承認されるまでの約 10 年間、とりわけ 1960年代ウィルソン政権期のイギリス外交の中で、欧州加盟という外交議題がどのような位置を占めてきたのかについては必ずしも明らかにされていない。加盟承認へ至るイギリスの欧州共同体への関与がどのように行われていったかを明らかにすることは、1960年代イギリス外交を国際政治史上に位置付けるために必要であるとともに、その後の欧州統合史を把握していく上でも欠かせない作業であると考えられる。しかしイギリスの大陸関与を考察するためには、対欧州共同体政策の分析のみでは不十分である。イギリスの欧州大陸関与への消極的態度の一つの大きな要因ともなってきた「世界的役割」という発想が同国の外交政策の根底に流れていたと考えられるためである。

1960年代イギリスの世界での影響力はさらに衰退の度合いを深めていった。そうした状況の中で 1963年、フランスに欧州共同体加盟を拒否され、世界における影響力行使のための有力な外交的手立が見当たらないままに 1964年 10月、ウィルソン労働党政権は発足した。新政権は発足当初から様々な領域において問題を抱えていたが、外交領域においては核防衛問題がひとつの大きな問題として存在していた。巨大な破壊力を持ち世界的に影響を及ぼしうる核兵器による防衛問題に取り組むことは、純粹に国防政策上の問題への対応であると同時に、イギリスにとっては世界の中で自国をどう位置づけるかについての作業をも意味するものであった。

本稿では、1960年代イギリスの欧州大陸関与を考察する基礎的作業として、マクミラン政権による第一次加盟申請失敗後、ウィルソン労働党政権初期におけるイギリスがどのような方向へ向かい、「世界的役割」と対欧州関与がどのように位置づけられようとしていったのかについて、すなわち「役割なき時代」³ともいうべき状況にあったイギリスはどのような方向を模索していたのかについて、当時主要国間で大きな問題となっていた核防衛問題を通して描くことを試みたい。

2. ウィルソン政権発足当初における核防衛問題の背景と性格

1950年代後半、ソ連側による中距離ミサイル及び大陸間弾道ミサイルの配備に直面してアメリカとNATO諸国は欧州配備の核を増強することを選択し、ソア(Thor)ロケットをイギリスに配備した⁴。それと同時にNATO諸国内における核協力の拡大についての議論が始まった⁵。当時西ドイツの首相だったアデナウアー(Konrad Adenauer)は次の二つの理由から、西ドイツへの核の配備に反対した。第一にそれは不必要な緊張をソ連との間にもたらす恐れがあること、第二に西ドイツ国内及び近隣諸国の世論に照らして、それは政治的に受け入れられるものではないということであった。一方国防相シュトラウス(Franz-Josef Strauß)は連邦共和国を西側の核計画に参画させることを要求し、核弾頭を含めて近代兵器技術を最終的には装備したいと主張していた⁶。こうした西ドイツの状況と並んでイギリスやフランスが独自の核抑止体制を構築する動きもみられ始めた。このような同盟内の問題への対応として打ち出されたのが「多角的核戦力(MLF; the multilateral forces)」構想であった。

アイゼンハワー政権によって打ち出されたMLF構想は⁷、NATOの枠組みにおける米欧の混成成員による核戦力の枠組みを構築しようとする構想であった。そうした枠組みを作ることによってアメリカは、同盟にとって戦略核兵器をより信頼性の高いものにして、弛緩を見せ始めていた西側同盟の引き締めを目指そうとした。その背景にはすでに述べたように東欧に配備されたソ連側の中距離ミサイルの脅威が増大してきているという認識があった。東側勢力に対抗するために、西欧配備のアメリカ中距離兵器が増強されるとするならば、欧州各国政府はそうしたアメリカの核計画に対してなんらかの影響力を持っておきたいと望むのは当然であり、他方アメリカ政府は西欧防衛の負担を欧州にも負わせたいと考えていた。しかしアイゼンハワー政権期においては、MLFは構想に終わった。

続く数年間、特に1962年からNATO戦略の要となる「柔軟反応(flexible response)」の要素が変更され、欧州への限定されたソ連攻撃に対して通常兵力で対応することが想定される中で、このMLF構想はさらに発展していった⁸。

このようにアメリカがMLF構想を発展させていった原動力は、西側同盟が弛緩し、他国が核武装するかもしれないという懸念に対応するために「核の共有(nuclear sharing)」に軍事的な必要性を見ていたところにあった。それと同時に、MLFが持たされていたドイツ問題への対処という要素、すなわち西ドイツの核への野心を事前に封ずるために、NATOの欧州配備核の運営を多国間組織にゆだね、そこに西ドイツを参加させるのが望ましいという議論があり、こうした発想はMLF支持派によって積極的に論じられた。

一方イギリスは MLF に対しては懐疑的であった。混成成員という形式の実行可能性への疑念が存在する一方で、「ドイツの指が引き金にかかる (German finger on the trigger)」ことへの懸念も存在した⁹。またそのようなシステムにおけるイギリスの役割についての政治的な考慮も重要であった。イギリスがブルー・ストリーク (Blue Streak) 計画を放棄した後、アメリカがスカイボルト (Skybolt) (イギリスが代用品としてアメリカから購入を希望していた) をキャンセルするという事態に直面し、厳しい交渉の後、結局はナッソー合意に達するという経緯が英米間にあったためである。この合意はイギリスが潜水艦搭載のポラリスミサイルを有利な条件で購入できることを確約するものであった¹⁰。しかし、合意の一部に従ってイギリスは MLF に貢献しなければならなかった¹¹。

イギリス政府が MLF に賛同しなかったより本質的な理由は、それが独自の核抑止力保有への道の妨げになるからであった。すなわちアメリカは MLF によって核拡散を最小限に抑えることを意図していたのであり、イギリスにとって同構想の受け入れは、アメリカの意図した体制に自国が組み込まれることを意味したからである。ワシントンと密接な関係を持つておくことは確かにイギリス外交の基礎であったが、それ以上にアメリカの構想の下に自国が独自の核抑止力を持っていないことを嫌ったのである。こうしたことから保守党は MLF の実践的な面、すなわち費用とソ連攻撃に対する海上船舶の脆弱性などを問うことによって、MLF の具体化を遅らせる策を講じてきた¹²。

フランスでは、ドゴール政権がアメリカ優位の枠組みに反対し、その外側に立つという態度をとっており、当然 MLF には反対の立場をとっていた¹³。他方最も熱心に MLF を支持したのは西ドイツであった。それは自国が核計画に関与できるからという理由のみならず、西ドイツの防衛に関連してアメリカと緊密な関係を持てる見込みが出てくるからであった¹⁴。欧州に配備された既存の核兵器はソ連に対する一定の対抗力となっていたものの、当時のソ連の核攻撃能力を考慮するとアメリカの安全保障上の信頼性は説得力に欠けるものであり、その点からしても連邦共和国にとって MLF は非常に魅力的な構想だった。こうした状況において多角的核戦力があり得る政策の代替案となった¹⁵。それと同時に、MLF を通じた米欧協力はアメリカが欧州から撤退するのを防ぐ手立てともなり得るものであった。MLF へ参加すれば NATO 戦略への西ドイツの影響力を増大させることが可能となり、そうなれば相対的に西ドイツの地位と威信を増すことになるだろうと考えられた。1960 年代に入って、国際関係における対等性は西ドイツの政治思考において重要な要素になっていた¹⁶。

このように西ドイツは、MLF を巡って防衛・外交面においてアメリカに比重を置いた政策を選択していた¹⁷。外相シュレーダー (Gerhard Schröder) と並んで、大西洋派であった国防相のハッセル (Kai-Uwe von Hassel) は、政府レベルでのコミュニケーションや定期的な連絡を通して西ドイツの軍事力を NATO へより強く統合することを主張している¹⁸。しかしながら西ドイツ政府の安全保障面における方向は、いくつかの重要な点でアメリカやイギリスと異なっていた。第一に、西ドイツにとってはアメリカの東西対立の安定化政策は再統一の観点から受け入れがたいものであるという点である。現状維持の容認を条件として東西関係が改善(兵器管理も含めて)される以上、西ドイツとしてはその流れを受け入れることは出来なかった。第二に、主にイギリスによって進め

られてきた軍備管理や核実験禁止条約の重要な段階のほとんどは、西ドイツにとって非常に重要な含意をもっていたという点である。なぜなら東ドイツの公式承認の問題、すなわち条約へ同意することは東ドイツを国家として承認することに道を開いてしまうことになるという問題があったからである¹⁹。軍備管理やデタントのような国際的に「望ましい」方向への展開と、単独代表の要求という西ドイツにとっての基本的問題は、たびたび西ドイツと英米との間に緊張をもたらすことになった。このような状況は大連合政権以後、とりわけブランド（Willy Brandt）によって東方政策が展開されるあたりから徐々に変化していくことになる。

3. ウィルソン政権の発足

3.1 経済的苦境

1964年10月の総選挙において、イギリスが世界における「第一級」の国であり続けるためには独自の核抑止力を維持することが必要だと論じていた保守党を破り、13年間野党だった労働党がわずかに4議席の僅差で政権についた。労働党は総選挙のスローガンに「新しい英国」を掲げ、社会の近代化や科学技術などがイギリスの将来にとって重要な役割を持つことを強調した。また労働党はイギリスの核抑止力（the British nuclear deterrent）は真に独立したものではなく、ナッソー合意（the Nassau agreement）は再交渉される必要があること、さらにイギリスの通常兵力、コモンウェルス、スエズ以東の役割などの重要性を主張した²⁰。

しかしこの時期のイギリス経済の状態は深刻化しつつあった。1963年のイギリスは5%を越える経済成長を示し、失業率は1964年には1.5%にまで減少していたものの、生産性の向上や輸出増加を伴わない成長であったため、巨大な国際収支の赤字を生むこととなった。また労働党が政権についたことによる警戒感などによってポンド売りが生じ、ポンド危機が深刻化していった。保守党からの膨大な国際収支の赤字を引き継いで発足することとなったウィルソン政権が、発足後直ちに直面した最大の問題は財政問題であった。新内閣は実際8億ポンドの国際収支赤字を抱えており、これは当初ウィルソン（Harold Wilson）が予想していたよりもはるかに額の大きいものであった。こうした状況に対して取り得る政策の一つにポンド切り下げという施策があり、これを主張する意見もあったものの、ウィルソンは「英国の世界における役割」にこだわり、ポンド切り下げは国際的影響力の低下につながると考え、切り下げの実行を避けようとした²¹。蔵相キャラハン（James Callaghan）も、ポンド切下げはかえって輸入を増加させることになり国際収支に対して負の影響を及ぼすことになるとして、ポンド切下げには反対の態度をとった²²。その代わりに政府は一時的に15%の輸入課徴金を課し、税率を上げ、公定歩合を2%上げるという対策をとった²³。しかしこれらはいずれも、あくまでも緊急策であり、根本的な問題対策としては不十分であった。

ポンドが危機にさらされている中で、防衛費支出の削減が経済問題対策の重要な手段として認識されるようになり、こうしてウィルソン政権は発足とほぼ同時に防衛力の見直しに着手して行くことになった。1964年11月21-22日、チェッカーズでの内閣特別会合においてイギリス防衛関与の削減の必要性について話し合いがもたれた。

3.2 チェッカーズ会合²⁴

チェッカーズの会合は全二日の日程で、合計 4 回の会談が行われた。12 月に予定されているジョンソン米大統領との首脳会談へ向けて防衛上の問題のあらゆる面を議論しておきたかったウィルソンは、本会合に経済関係相ブラウン (George Brown)、国防相ヒーリー (Dennis Healey)、蔵相キャラハン、外相ゴードン・ウォーカー (Patrick Gordon Walker) を含めて防衛問題に関わりそうなあらゆる上級閣僚を招聘した²⁵。第一回目の会合では、イギリス経済に対する防衛費の重圧について議論がなされ、将来においてイギリスは「三つの役割」²⁶ を現在の規模で維持すべきでないこと、優先すべきことはスエズ以東における(防衛)関与であるという見解に支持が集まった²⁷。こうした認識の背景には、フルシチョフ後のソ連の冷戦政策はほぼ継続されるだろうというイギリス外務省の見解があり²⁸、従って「NATO の結束が続く限り」ヨーロッパにおいて戦争が起こることは考えにくいという判断があった。結局この会談の結論は、イギリスの世界的役割を維持するという内容を再確認する内容だったといえよう。

同日に開かれた第二回会合においては、航空機開発問題が議題に上がり、MLF 問題は翌日の第三、第四回会合で取り上げられた。ここでは MLF は、戦略的には不必要で経済的には望ましくないものとみなされることになったが²⁹、アメリカに対してただ反対するだけでなく代替案を提示することが望ましいとされ、イギリス側の代替案として大西洋核戦力 (The Atlantic Nuclear Force; ANF) が提示されるにいたった。

ところで、労働党において主流であったウィルソンは、首相就任前の段階ではイギリスの独自核に反対していた³⁰。また、1963 年時点においてウィルソンが抱いていた MLF に対する懸念の一つは、それが持ちうるソ連へのインパクトだった。ソ連は一貫してドイツが核の引き金に指をかけることに反対してきており、ゆえに MLF を進めればソ連との NPT 交渉が進まなくなるとウィルソンはみていた³¹。1963 年 10 月にはモスクワで、ウィルソンはドイツが核の能力を持つことを否定することによってフルシチョフと合意している³²。政権についてからのウィルソンの政策からも明らかのように、彼が反対していたのはイギリスの核保有それ自体では決してなかった。

3.3 ANF 構想

アメリカが提案した MLF に対して西ドイツが強い関心を示している中でイギリスによって提案された ANF という代替案は次のような特徴をもっていた。第一に、戦略核(ヨーロッパに割り当てられている V 爆弾)と(のちには)ポラリス潜水艦を NATO の続く限りは ANF に関与させ、同盟が解体した場合は、これらの兵器はそれぞれの国家管理へと復帰する。第二に、イギリスは ANF へポラリス潜水艦と同等数の貢献をするようアメリカに働きかける。しかしながら英米ポラリス戦力は「国籍別」にすべきで「混成成員にすべきでない」とされた。また、もしフランスが参加を望むならば、その要請にはこたえねばならない。第三に、イギリスは引き続き MLF へは反対の態度をとり続けるが、戦略空軍力と地上ミサイルにおいて ANF に混成成員の要素を含める準備はある。そしてもし米独が主張するならば小規模の MLF (混成成員の海上艦隊)もありうるものとする。第四に、独立した組織として ANF の「管理機関 (Controlling Authority)」を創設すべきで、その構成員は西ドイツも含めて他の構成諸国によって等しく共有されるものとする。さらに

アメリカとイギリスが「その使用に関する拒否権のみならず、管理方法の変更についても拒否権」を維持することなどが主張された³³。

このように ANF 構想は、表向きにはイギリスには今や核兵器の「国家管理の放棄」の用意があることを示すものであった。それは、イギリスは独立した核兵器を持たないという選挙戦における労働党の公約を維持するものではあったが、労働党政権がイギリスの核兵器保有それ自体には反対していないことも明らかとなった。また、もし他の ANF 加盟国が拒否権を行使したならばイギリスは核兵器を使うことが出来ないが、他の ANF 加盟国はイギリスの同意なしに核兵器を使うことが出来ないということをも、この ANF 提案は含んでいた。それゆえ同提案はイギリスの「独立した」核兵器の放棄を意味するものの、それと同時にイギリスが保有する核兵器を自国の管理下に置くことが想定されていたといえよう。

自国兵器を出来るだけ自国管理下にとどめるように設計された ANF は、MLF 構想への対案として提示しうるものになるよう構想されたものの、結局はアメリカの核兵器運用を補助していくことにおいてイギリスの役割を見出そうとする³⁴苦肉の策であり、アメリカの構想への対案というよりはイギリスが「独立した核兵器」をもはや保有することが出来ないことへの対応としての性格を持っていたといえよう³⁵。イギリスが独立した核兵器を保有できないということは、マクミラン政権においても認識されていた。米ソ二極による相互核抑止が高度に進んだ冷戦下において、イギリスないしは西側に対するソ連側からの核攻撃に対して、それへの報復としてイギリスが一国で核兵器を使用するということは現実的に想定できなかった³⁶。そもそも、ナッソー合意はそれ自体、イギリスの核兵器がアメリカの技術に高度に依存しており真に独立し得ないという現状を示している。とはいえ「ANF は軍事的には MLF よりも優れており」、財政的にもイギリスにとって負担が軽く、MLF のようにソ連に対して脅威にならぬよう配慮されていた³⁷。

以上のように見てくると、ANF はイギリスにとっていくつかの政治的意味を含んでいた。第一に、ANF という代替案の提示は、アメリカが提唱し西ドイツが支持している MLF に対して引き続き反対するという外交的に好ましくない位置からイギリスを抜け出させる手立てになり得た。つまり代替案を掲げることにはアメリカ及び他の NATO 諸国に MLF を放棄させるという意味をも含んでいた。第二に、ANF に対するイギリスの実質的な貢献³⁸の見返りに、ライン駐留イギリス軍 (BAOR) の削減を要求するか、あるいは現在の NATO の軍事目的の改定を要求する切り札にもなり得た。第三に、モスクワとのヨーロッパでの軍縮交渉で、イギリスがよい位置に立てる可能性があった。また非核保有国(西ドイツ)に、ANF での意思決定の共有を除いて核兵器の製造や獲得をしないことを約束するよう説得する際にもよい立場を保持しえた。第四に、ANF へのイギリスの関与は、世界におけるイギリス防衛支出削減を主張する足がかりとなり得る可能性があった。とはいえ、ホワイトホールはこうした外交交渉上の想定できる効果について過大に楽観視していたわけではなく、むしろイギリスが「あまりにも多くの譲歩」を得ようとするれば、かえって ANF の背後にある動機について「疑念を生じさせる」ことになるという認識も有していた³⁹。

ウィルソン政権にとって、可能であるならば防衛費を削減することなく、世界規模での防衛関与を継続していくことが最も望ましいあり方であった。しかし経済的苦境がそれを許さなかったため、世界での役割を見直さざるを得なかった。その際にどこを削っていくかという選択に迫られたのが、

ウィルソン政権初期の状況であった。

政権発足後まもなくして召集されたチェッカーズ会合は、何か劇的な転換や新しい政策案が議論された場というよりは、ますます衰退を深めている自国の影響力をいかに維持していくかについての諸確認の場だったといえよう。すなわち防衛支出は削減していくこと、しかし世界規模でのイギリスの防衛関与と軍事能力は削減しないということが確認された。しかし、それを成し遂げる手段についての具体的な方策は出されず、ゆえに ANF がそうした手段になりうるのではないかという希望がかけられていったのではないだろうか。そして、ANF 構想実現のためにはアメリカとの密接な関係が必要であり、それゆえ 12 月に予定されていたジョンソンとの会談は、イギリスがディレンマ状況を脱するための糸口になり得ると考えられたのであった。

こうした判断がなされる背景には東西分断が固定化してきたという国際情勢認識があった。欧州分断を克服していこうという発想はこの段階においては見られず、むしろ「世界的役割」を重視し、「欧州」を一段価値の低いものとみなしている傾向があるといえないだろうか。このように間接的に映し出される対欧州認識をみても、ウィルソン政権初期の欧州理解は乏しかったことがうかがえる。チェッカーズでの議論は、単なる防衛費削減についてのイギリス政府の考えを表しているだけではない。それはイギリス外交の方向を判断する認識の表出であり、どの部分をどう削っていくかということに、部分的ではあれ政府としての基本認識がみられるといえよう。提示された ANF はイギリスの世界的役割を維持し影響力を強化したいがための構想であり、新しい秩序構想を打ち出すものではおよそなかった。

4. ウィルソン政権の対米認識

ワシントン会談に先立つ時期、英米関係は良好とはいえない状況にあった。ジョンソン大統領は、イギリスを決して信頼することはないだろう、なぜならこれまでのイギリスの首相のワシントン訪問は主に国内向けのパフォーマンスであったからだ、と語ったとされており、実際ウィルソン自身に対しても、彼が野党党首であった 1964 年春に同様のことを話していた。とりわけ前首相ヒューム訪米は、キューバ問題に関連して、ジョンソンの怒りを買ったという⁴⁰。

しかしイギリス側はヒューム政権期においても、英米関係はイギリス外交において「最も重要な要素」であると認識していた⁴¹。1964 年 9 月には、英米両国がどの程度依存的関係にあるのかについて検証したイギリス外務省作成の報告書が、内閣で回覧されている。それによれば、ドゴールがアメリカに対して取っているような「独立」の態度をイギリスは参考にすべきではないとしている。フランスはイギリスほど海外関与をしておらず、また世界貿易に依存している程度も低い。そのうえイギリスはマレーシア、インド洋、中東、南アラビア、アフリカ(南ア、南ローデシア)での対処においてアメリカの支援が必要な状況にあり、イギリスが属している国際機関 (NATO, OECD, GATT など) においてもアメリカの支持が不可欠であると述べられている。他方、東西軍縮、東西貿易、NATO における集団的核戦力 (NATO Collective nuclear force) あるいは多角的核戦力 (MLF)、キューバ、南アジア(ベトナム)、ラテンアメリカなどに対する政策においてアメリカはイギリスの支持が有効であると考えているだろうという認識が示されている⁴²。

また、外務省は、それぞれの国の国益の規模と性質における大きな違いを考慮すると必ずしもフランスシートは描けないと留保しつつも、実際にはイギリスがアメリカに与えた支援よりも、アメリカに要求する支援の方が多かったことを認めている⁴³。そしてイギリスにとって最も重要なことは影響力行使のために「あらゆる種類的手段」を行使することであり、「諸事象に対して、我々は影響力を及ぼすことは出来るがそれらを直接制御することはもはや出来ないことに気付くべきだ」といった認識があった⁴⁴。報告書のドラフト段階ではイギリスの影響力というものを過大視すべきではないという見解も盛り込まれていたものの⁴⁵、底流にはイギリスはアメリカとの関係において受身の態度をとるべきでないとする見解があり、イギリスが「より大きな影響力」をアメリカに及ぼすことが出来ることに対する自信に満ちた見解に押され⁴⁶、最終的には削られた。また、英米の「特殊関係」という表現は両国を拘束することにもなるとの見解ももたれ⁴⁷、文書に公式に盛り込むことは見送られた。

内閣文書に盛り込まれたヒューム内閣期のこのようなホワイトホールの見解は、初期の労働党政権の対米方針とほぼ一致していたと見られる⁴⁸。もはや力はないが影響力によって世界的役割を果たす、という戦後初期のイギリスの発想とヒューム期の発想が大差ないものであるとするならば、イギリス外交の変容期といわれているウィルソン政権も、少なくとも初期においては戦後初期イギリス外交の発想を受け継いでいたといえよう。

5. ジョンソン政権の対英認識

イギリスでウィルソン労働党政権が発足した1964年秋、アメリカのジョンソン政権が直面していた外交政策上の重要問題はベトナム問題と MLF 計画だった。この時期のアメリカの関心が前者の問題へ集中していたことは自明のことであり、英米関係という視点から見てもベトナム問題は注目されていた問題であった⁴⁹。しかし直接的に英米関係に影響を及ぼしていた事象は MLF 計画にまつわる問題であった。MLF 問題が、ここにいたってアメリカ政府内で再浮上し始めた背景には1964年春以降、国務省の親欧州派が MLF への支持を再び主張するようジョンソンに説得を始めたということがあった。欧州統合推進派としても知られるジョージ・ボール (George Ball) は、MLF は西ドイツの同盟内での防衛の役割に正統性を与えると同時に、同国を制御することもできるものであると論じ⁵⁰、米国 NATO 大使のフィンレター (Thomas Finletter) は、ジョンソン大統領がこの計画に関心がないという印象をヨーロッパが持っていると報告し、アメリカは MLF を進めるのに躊躇してはならないと主張した⁵¹。またケネディ政権期から MLF に対して反対姿勢を示してきた国家安全保障補佐官バンディ (McGeorge Bundy) の報告によれば、政府部内では MLF に対するコンセンサスは大方取れているものの、軍備管理軍縮庁 (the Arms Control and Disarmament Agency) 長官フォスター (William Foster) と、ヴェトナム問題により関心を寄せており MLF にはあまり関心を示していなかったマクナマラ (Robert McNamara) 国防長官とが同計画を疑問視しており、とりわけフォスター氏は、ソ連の MLF に対する強硬な反対姿勢に鑑みて、MLF を進めることは将来の軍縮交渉 (特に NPT) の進行を困難にする状況を作り出すことにつながるとみていた⁵²。米政府内にはこうした反対派が存在し、その上イギリスには MLF に反対の姿

勢をとる兆しがみられたが、親欧州派はアメリカが MLF は唯一の選択肢であることを明確にすればイギリスも歩み寄ってくるだろうと考え、MLF を推進する方向でジョンソンを説得していった。

フランスの明確な反対姿勢にもかかわらず、こうしてアメリカ政府部内の MLF 推進派は新しく発足したウィルソン政権から合意が得られ次第、可能な限り MLF を先に進める準備をしていった。その中心的人物の 1 人であるボールの見解によれば、MLF 計画は欧州統合へ向けての「進化過程の一段階」であった⁵³。

ウィルソン政権発足後、ワシントン首脳会談が開催されるまで、アメリカ政府はたびたびウィルソン政権に対する態度を変えていった。政権発足当初は、僅差で政権党の地位を獲得した労働党政権の安定性に対してアメリカ側は肯定的な見方をしていなかった⁵⁴。こうした否定的な見方は次第に肯定的な見方へと変化していき、その一つのきっかけが 1964 年 10 月末のゴードン・ウォーカー英外相の訪米であった。その際イギリス外相は「非公式」にはあるが ANF 構想提案を紹介し、ウィルソン労働党政権がヨーロッパ核問題の解決に積極的であり引き伸ばすつもりはないことをアメリカ側に示した⁵⁵。

しかし翌月、11 月 23 日、ウィルソンは下院での演説で MLF に触れ、同構想はヨーロッパを不和にするものであるとし、NATO 核共有の問題についてジョンソンと「取引」する用意があると述べた。この演説は MLF への反対表明を含んでおり、それと同時にワシントン首脳会談で達成したい事柄の事前提示をも含んでいた⁵⁶。結果としてこのウィルソンの発言がアメリカに与えた印象は非常に悪いものとなった⁵⁷。

こうして対イギリス感情は再び悪化していったが、同時にホワイトホール内において MLF への疑念が高まりつつあり、それと連動してイギリスに対する好意的な見方も広まりつつあった。アメリカにおける MLF に対する疑念の高まりは、バンディが影響力を高めていったことに象徴的に現れている。彼はケネディ政権期においても MLF に対して反対の立場をとっており⁵⁸、ボールをドグマ的のみなした上で、ヨーロッパの核問題は国務省ではなく大統領が管理すべきであることを示唆している⁵⁹。そうした政府内の問題だけでなく、MLF は実際に欧州を分断化させてしまう可能性があった。仏独関係の視点からみても、ドゴールは西ドイツに対して MLF が独仏核協力かという選択を促していたし、西ドイツ国内においても CDU が大西洋主義かドゴール主義かで割れていた。11 月終わりには、バンディはボールに対して、明白に MLF に反対であることを表明している⁶⁰。

12 月 5 日、ブルース (David Bruce)⁶¹、マクナマラ、バンディ、アチソン、ノイシュタット⁶²、ジョージ・ボールは、大統領と 2 時間ほどの会談を行った。バンディがここにおいても MLF のマイナス面を強調し、結果としてジョンソンは MLF への疑念を高めることになる。最後には、MLF に関して「ウィルソンと対決するつもりはない」ことを明らかにし、ブルースやボールなど MLF 推進派は大いに落胆することになった⁶³。

英米首脳会談の直前にこのように MLF に対する方針がやや転換されたことをイギリス側は知らなかったため、アメリカ側がどのように出てくるか確信がもてないままに、ウィルソンはワシントンへ到着した⁶⁴。

6. ワシントン首脳会談（1964年12月7-8日）

イギリス側はアメリカとの会談において、自国の影響力を損なうことなく、しかし経済的負担を軽減するような形での「世界大の関与」を目指すために、イギリスの経済的困窮と防衛費の負担の状況を示し、アメリカ側からなんらかの支援を引き出す手立てを模索することを試みた⁶⁵。ヒーリーが伝えたイギリス側の状況説明に対してマクナマラは、アメリカ側はイギリスが引き続き世界規模での役割を演ずるための政策をとり続けることを望むという回答を示した⁶⁶。このときのアメリカは、スエズ以東の役割を肩代わりすることなどは出来ない状況にあったのである。ただしアメリカ側はイギリスの防衛費負担に共感を示しており、また英領ギアナ（British Guiana）の独立を迅速に認めたことを高く評価した⁶⁷。

また、アメリカは欧州駐留軍を含めてイギリスの海外駐留軍を削減することには反対したが、他方では兵器の開発・生産に関して協力をする用意があることを伝えてきた。それに関連して、会議ではこの年の10月に行われた中国の核実験や、核開発中のインドの動きなどに触れられ、英米両国が出来るだけ早期に核兵器の不拡散についての合意を目指していくことの重要性が確認された⁶⁸。ヒーリーは、中国の核実験によって多くのアジア諸国が「独自核を開発するか、核保有国の傘に入るか」という選択に迫られることになるだろうという認識を示し、こうした状況においてイギリスとしても自国の核抑止力を放棄することは出来ないと主張した。その一つの具体例として、インドネシアで将来起こるかもしれない核拡散について触れ、また、起り得るその他の軍事的エスカレーションを食い止めるためにもスエズ以東の防衛が重要になっていることを強調した⁶⁹。

実際、核拡散問題は英米間で微妙な食い違いを含みつつも両国共通の関心事であった。イギリス国防大臣が核保有国を増やすことは、政策の方向として考えるべきでないと主張するのに対して、ボールは非核保有国へ兵器を集団的に与えるか個別的に与えるかを区別する必要があるという見解を示した。さらに、これに対してヒーリーは核保有国が拒否権を持たぬ限り、兵器を与えることは拡散を意味すると応答した⁷⁰。また、西ドイツはそのうちアメリカが核兵器開発に関する拒否権を放棄するかもしれないという印象を持っているのではないかとイギリス側の懸念を伝えると、ボールはその点に関しては西ドイツと了解しあっている、と強く否定した⁷¹。こうしたやり取りには、ANFにせよMLFにせよ、西ドイツが核運営に関わる場合、「ドイツの核への野心」を抑えるためには英米の拒否権が必要であるという点では、英米が一致していたことを示している⁷²。

アメリカはなおもイギリスのMLF参加を主張していたものの、最終的にはANFを考慮する準備があることを表明し、NATOにおいて同構想についての議論を始めることが可能であるとした。一方イギリスは引き続きMLF計画についての態度を留保したが、核拡散を防止すること、ドイツの核への野心を満たしてやること、後者の目的は前者によって制約を受けることなどの点で両国は合意をみた⁷³。

ちなみにこの首脳会談ではヴェトナム情勢にも関心が集まった。アメリカ側がイギリスの世界的役割へ盛んに賛辞を送ったのは、ヴェトナムにおいてイギリスからのより多くの支援を必要としていたという理由から発している面もあった⁷⁴。ウィルソン、ヒーリー、ゴードン・ウォーカーはヴェトナムへの軍事的関与については拒否したが、非軍事的貢献の水準を上げることには合意した⁷⁵。

7. おわりに

1964 年 12 月の英米首脳会談は、特定の問題に関して細かな議論をつめたり、公式の合意に達するためのものではなかった。ここでは、アメリカが引き続きイギリスのスエズ以東での役割を期待することが確認され、核拡散防止に向けての英米両国の考えが一致していることが明らかにされた。またイギリス側の構想である ANF も提示され、イギリスが事前に期待していたような防衛費削減に同案が寄与する見込みはまだ立たなかったものの、アメリカ側から一定の承認を得ることが出来た。それゆえウィルソンは、この首脳会談が成功したと考えたのであろう⁷⁶。

しかし 12 月の英米会談において、ジョンソンとウィルソンは全ての点で一致したわけではなかった。欧州と大西洋同盟に対する政策の観点から見ると、英米間には核共有問題を巡って見解の違いも残った。ジョンソンは結局、ケネディ政権からの MLF を引き継ぎ⁷⁷、西ドイツに NATO 内での正統な役割を与え、さらにドゴールの政治的、防衛的同盟へ西ドイツが引き寄せられることを避け、また西ドイツの中立化を回避することによって大西洋同盟を強化することが MLF の目的であるとした。ジョンソンは「(MLF の)目的は西ドイツを我々の側に引き寄せておき、引き金には手をかけさせないことである」とウィルソンに語っている⁷⁸。そしてジョンソンは、ウィルソンの ANF 提案に建設的な応答をしたものの、個人的にはそのイギリス側の提案によってウィルソンのワシントン訪問の価値が疑わしいものになったとも感じていた⁷⁹。

ウィルソン政権における最初の大きな外交行事であった英米首脳会談へ向けてのプロセスには、いかにしてイギリスの世界的役割を維持していくかという態度が示されており、それと同時に米独関係を弱めようとする試みも含まれていた。しかし、ここでは欧州大陸へ足場を移していこうという兆しはほとんど見られなかった。また、イギリスが世界的役割を維持することが困難である状況へ至らしめている経済的苦境から脱するために、アメリカの支援が期待できるかどうかについては、この英米会談ではイギリスの期待に沿うような成果は得られなかった。こうした状況において、イギリスは自国の「世界的役割」を維持するための経済力を確保するために、MLF 支持国でもあった西ドイツにも外交の比重をかけていくことになる⁸⁰。1964 年 12 月の英米首脳会談は、ウィルソン政権にとって自国の問題打開のためにアメリカがさほど頼みにならないことを悟ったという意味において、イギリスの「役割模索」作業における一つの転機となったといえるのではないだろうか。

注

1 こうした見解をとる研究は数多く存在するが、さしあたって Camps, Miriam, *Britain and the European Community, 1955-63* (Oxford: Oxford University Press, 1964); George, Stephen, *An Awkward Partner: Britain in the European Community*, 3rd. ed. (Oxford: Oxford University Press, 1998); Gowland, David and Arthur Turner, *Britain and European integration 1945-1998: a documentary history* (London: Routledge, 2000) を参照。

2 影響力のある代表的なものとしては Kaiser, Wolfram, *Using Europe, Abusing the Europeans: Britain and European Integration, 1945-63* (London: Macmillan Press, 1996). 外交の軸足を世界大の役割から欧州大陸へ移したというよりは便宜的性格が強かったことを指摘している。

3 1962年12月、前アメリカ国務長官アチソン（Dean Acheson）が語った「イギリスは帝国を失った。そしてまだ役割を見出すに至っていない。」（Reynolds, David, *Britannia Overruled* (New York: Longman, 1991), p. 225 より引用。）という言葉は象徴的である。

4 これらは ‘dual key’ で運用されていた。つまり、イギリス政府の同意なしにアメリカはこれらの兵器を用いないという合意があった。それは同時にイギリスが独自に使用することもできないということを意味する。Heuser, Beatrice, *NATO, Britain, France, and the FRG: nuclear strategies and forces for Europe, 1949-2000* (Houndmills: Macmillan Press, 1997), p. 70.

5 Haftendorn, Helga, *Security and Detente. Conflcting Priorities in German Foreign Policy* (New York: Praeger, 1985), pp. 94-103.

6 Bischoff, Detlef, *Franz Josef Strauß. Die CSU und die deutsche Außenpolitik* (Menheim: A. Hain, 1973), p. 104. アデナウアーは、米ソ二国間の取り決めによって、西ドイツの意向が汲み取られることなくドイツ問題が処理されてしまうことを懸念し、ドゴールに接近したという経緯がある。また国防相シュトラウスはフランスの核武装と関連させて西ドイツも核武装するというシナリオを描いていた。

7 この構想は1960年、アメリカ国務長官ハーター（Christian Herter）によって提案がなされた。彼の主張によれば、80のポラリスミサイルを搭載した5隻のアメリカの潜水艦が多国籍の NATO 勢力によって指揮され、その他100基のロケットを NATO が自由に使えるようにするというものであった。（Herter, Christian, *Toward an Atlantic Community* (New York: Published for the Council on Foreign Relations by Harper & Row, 1963)）

8 1962年夏、提案された戦力は、それぞれ8基のポラリスミサイルを搭載した海上艦の全てを、最低3カ国からなる混成成員によって指揮するというものだった。

9 Schmidt, Gstav, ‘Vom anglo-amerikanischen Duopol zum Trilateralismus’, *Amerikastudien*, No. 39-1, 1994.

10 さしあたって、Greenwood, David, ‘Defence and National Priorities’, in John Baylis ed., *British Defence Policy in a Changing World* (London: Croom Helm, 1977) を参照。

11 Bluth, Christoph, ‘British-German Defence Relations, 1950-80. A Survey’, in Karl Kaiser and John Roper eds., *British-German Defence Cooperation: Partners within the Alliance* (London: Jane’s Publishing Company Ltd, 1988), pp. 15-18.

12 Boulton, J. W., “NATO and the MLF”, *Journal of Contemporary History*, Vol. 7 (3/4)

1963, p. 286.

20 選挙の様子などについては以下を参照。Henderson, Nicholas, *The Private Office* (London: Weidenfeld & Nicolson, 1984), p. 87; Morgan, Kenneth O., *Labour People: leaders and lieutenants, Hardie to Kinnock* (Oxford: Oxford University Press, 1987), pp. 250–1; Pimlott, Ben, *Harold Wilson* (London: Harper Collins, 1992), pp. 299–319; Benn, Tony, *Out of the Wilderness: Diaries, 1963–67* (London: Hutchinson, 1987), p. 60; Morgan, Austen, *Harold Wilson* (London: Pluto Press, 1992), pp. 242–256.

21 Ponting, Clive, *Breach of Promise* (London: Hamish Hamilton, 1989), pp. 61–66; Woodward, Nicholas, ‘Labour’s Economic Performance, 1964–70’, in Coopey, Richard, Steven Fielding and Nick Tiratsoo eds., *The Wilson Governments 1964–70* (London: Pinter Publishers, 1993); Wilson, Harold, *The Labour Government, 1964–70* (London: Weidenfeld and Nicolson, 1971), pp. 6–7.

22 Morgan, Kenneth O., *Callaghan: a life* (New York: Oxford University Press, 1997), p. 212; Cairncross, Sir Alec, *The Wilson Years—A Treasury Diary, 1964–1966* (London: The Historian’s Press, 1997), pp. 1–10; Callaghan, James, *Time and Chance* (London: Collins, 1987), p. 163.

23 CAB128/39 (19 Oct. 1964); CAB129/119 (20 Oct. 1964); Kunz, Diane B., ‘Cold War Dollar Diplomacy: The Other Side of Containment’, in Kunz, Diane B., ed., *The Diplomacy of the Crucial Decade: American Foreign Relations during the 1960s* (New York: Columbia University Press, 1994), p. 94.

24 チェッカーズ会合についての詳細な経緯は、以下を参照。Dockrill, Saki, ‘Britain’s Power and Influence: Dealing with Three Roles and the Wilson Government’s Defence Debate at Chequers in November 1964’, *Diplomacy and Statecraft*, Vol. 11, No. 1 (March 2000).

25 Wilson, *The Labour Government, 1964–70*, pp. 39–44.

26 1961年10月、マクミラン前首相は、イギリスには核抑止、西欧防衛、スエズ以東防衛の三つの戦略的役割がある、と述べている。Dockrill, Saki, ‘Britain’s Power and Influence’, p. 211.

27 Dockrill, Saki, *Britain’s Retreat from East of Suez* (New York: Palgrave Macmillan, 2002), p. 57.

28 FO371/177666 (Wilson meeting with the Soviet Ambassador in London (Soldatov), 16 Oct. 1964); FO371/177667 (Gordon Walker meeting with Rusk, 26 Oct. 1964); その他外務省の見解は、FO371/177662–8; Dockrill, *Britain’s Retreat from East of Suez*, p. 57.

29 CAB128/39 (26 Nov. 1994).

30 Boulton, J. W., “NATO and the MLF”; Stewart, Michael, *Life and Labour* (London: Sidgwick & Jackson, 1980), p. 158.

31 Trevelyan, Humphrey, *Worlds Apart: China 1953–65, Soviet Union 1962–65* (London: Macmillan, 1971), p. 128. しかしラスクは MLF は NPT の助けになると考えていた。Rusk, Dean, *As I Saw It* (New York: W.W. Norton, 1990), p. 265.

32 Roth, Andrew, *Sir Harold Wilson: Yorkshire Walter Mitty* (London: Macdonald and Jane’s, 1977), p. 281, p. 290.

33 Dockrill, *Britain’s Retreat from East of Suez*, p. 60; あるいはより確定された段階におけるものは、CAB129/120 (26 Mar. 1965).

34 CAB128/39 (26 Nov. 1964).

35 Schrafstetter, Susanna, and Stephen Twigg, ‘Trick or Truth? The British ANF Proposal, West Germany and US Nonproliferation Policy, 1964–68’, *Diplomacy and Statecraft*, Vol. 11, No. 2 (July 2000) は、アメリカの核不拡散政策との関連を考察し、ANF は MLF をつづすための対案だったとする通説の見解を相対化し、むしろ労働党新政権による積極的な外交的イニシアティブの提示であったとしている。

36 PREM11/4332 (Philip de Zulueta minute for Douglas Home, 24 Nov. 1963).

37 CAB128/39 (26 Nov. 1964).

38 MLF で提案された 20 基のミサイルのかわりに、イギリスは、それぞれ 16 基のミサイルを搭載した 3 隻の潜水艦の場合、すなわち 48 基のミサイルで ANF に関与することになる。

39 PREM13/26 (19 Nov. 1964, Trend to Wilson); Dockrill, *Britain's Retreat from East of Suez*, p. 63.

40 Wilson, *op. cit.*, p. 46.

41 FO371/177830 (SC (64) 30 revise, 21 Aug. 1964).

42 CAB129/118 (CP (64) 164, 2 Sep. 1964).

43 *Ibid.*

44 FO371/177812 (Nicholls to Riches, British Embassy, Beirut, 4 Jul. 1964).

45 FO371/177839 (Barnes minute, 10 Jun. 1964).

46 英米の相違は「実態的なものではなくタイミングである」(FO371/177839 (SC (64) 36, 14 Aug. 1964)).

47 FO371/177830 (Nicholls minute, 1 Aug. 1964).

48 PREM13/109 (Gordon Walker meeting with Rusk, 26 Oct. 1964).

49 イギリスとベトナム戦争については、さしあたって Young, John W., 'Britain and 'LBJ's War', 1964-68', *Cold War History*, Vol. 2, No. 3 (April 2002) を参照。

50 *FRUS*, 1964-1968, vol. XIII, p. 35 (Memorandum of discussion of the MLF at the White House, 10 Apr. 1964).

51 Schwartz, Thomas Alan, 'Victories and Defeats in the Long Twilight Struggle: The United States and Western Europe in the 1960s', in Kunz, Diane B. ed., *The Diplomacy of the Crucial Decade: American Foreign Relations during the 1960s*, p. 134.

52 *FRUS*, 1964-1968, vol. XIII, p. 36. なおこうした見解はケネディ政権において、バンディも大統領に対して示している。(Schwartz, 'Victories and Defeats in the Long Twilight Struggle', p. 132.)

53 *FRUS*, 1964-1968, vol. XIII, p. 95 (Memorandum of Conversation, Summary of Discussion on MLF, Atlantic Defense and Related Matters, 31 Oct. 1964).

54 Lankford, Nelson D., *The Last American Aristocrat: The Biography of Ambassador David K. E. Bruce* (New York: Little Brown, 1996), pp. 328-9.

55 *FRUS*, 1964-1968, vol. XIII, p. 104 (Memorandum from the President's Special Assistant for National Security Affairs (Bundy) to President Johnson, 8 Nov. 1964); イギリス側のラスクーゴードン・ウォーカー会見の記録は、PREM13/25 (27 Oct. 1964).

56 *House of Commons Debates (Hansard)*, vol. 702, Col. 930-43; Wilson, *op. cit.*, pp. 44-45.

57 12月の英米首脳会談の最終準備のためにボールとノイシュタット (Prof. Richard Neustadt) はロンドンを訪問するが、その際のノイシュタットとイギリス側とのやり取りは友好的な雰囲気とはいいがたかった。例えば、PREM13/103 (Neustadt meeting with Mitchell, 29 Nov. 1964).

58 Schwartz, 'Victories and Defeats in the Long Twilight Struggle', p. 130.

59 *FRUS*, 1964-1968, vol. XIII, p. 104.

60 *FRUS*, 1964-1968, vol. XIII, p. 121 (Memorandum from the President's Special Assistant for National Security Affairs (Bundy) to the Under Secretary of State (Ball), 25 Nov. 1964).

61 親欧州派。1961年から1969年まで駐英大使を務める。

62 NATO 問題に関する大統領顧問。ケネディ政権期においてはスカイボルト事件の報告書を作成。

63 *FRUS*, 1964-1968, vol. XIII, p. 133 (Diary Entry by the Ambassador to the United Kingdom (Bruce), 6 Dec. 1964).

64 Wilson, *op. cit.*, p. 46.

65 首脳会談に関するアメリカ側の記録は、*FRUS*, 1964-1968, vol. XIII, pp. 141-156 (Memorandum of Conversation, 7 Dec. 1964, 5:00 p.m.; 8 Dec. 1964, 4:00 p.m.; Attachment, 8 Dec. 1964).

66 PREM13/104 (Meeting on 7 Dec. 1964 at 3:30 p.m.).

- 67 PREM13/104 (Meeting at the White House on 7 Dec. 1964 at 11:45 a.m.).
- 68 PREM13/104 (Meeting on 8 Dec. at 12:15 p.m.).
- 69 *Ibid.*
- 70 PREM13/104 (Meeting on 7 Dec. 1964 at 3:30 p.m.).
- 71 *Ibid.*
- 72 *Ibid.*; PREM13/104 (Meeting on 8 Dec. 1964 at 12:15 p.m.); Heuser, Beatrice, *NATO, Britain, France, and the FRG: nuclear strategies and forces for Europe, 1949-2000*, pp. 131-132.
- 73 PREM13/104 (Trend minute, 11 Dec. 1964); CAB128/39 (17 Dec. 1964; *FRUS*, 1964-68, XIII, p. 147 (Meeting on 8 Dec. 1964); 両国共同コミュニケについては、PREM13/104.
- 74 Dockrill, *Britain's Retreat from East of Suez*, p. 73.
- 75 PREM13/104 (Meeting on 7 Dec. 1964 at 3:30 p.m.; 8 Dec. 12:15 p.m.).
- 76 ウィルソンは会議直後、ブラウンに会談は成功を収めたと伝えている。(PREM13/27 (Washington to Foreign Office, 9 Dec. 1964)); またアメリカ側も会談は成功したと受け取っている (Dockrill, *Britain's Retreat from East of Suez*, p. 74)。
- 77 Winand, Pascaline, *Eisenhower, Kennedy and the United States of Europe* (New York: St. Martin's Press, 1993), ch8.
- 78 *FRUS*, 1964-1968, vol. XIII, p. 137- (Memorandum for the record, 7 Dec 1964).
- 79 *FRUS*, 1964-1968, vol. XIII, p. 156- (Memorandum from the President's Special Assistant for National Security Affairs (Bundy) to the Ambassador to the United Kingdom (Bruce), 9 Dec. 1964).
- 80 1965 年 3 月、ウィルソン政権による初の西ドイツ訪問が行われる。これに関しては英欧関係の分析及び MLF 問題の行方を考察するために、本稿の議論につながる形で、別稿において論じたい。

The Multilateral Forces (MLF) and the Foreign Policy of the Wilson Government, 1964

Yusuke Shibazaki

Deep uncertainty existed among British political leaders about Britain's role in the world after Labour returned to office under Harold Wilson in October 1964. It seemed increasingly difficult for Britain to define for its role in the world, in particular after the failure of Macmillan's bid for entry into the EEC. In addition, they had been faced with a serious economic crisis. It was against this background that they were forced to find a new role for Britain. This article aims to provide an overview of British foreign policy towards nuclear defence, with a particular focus on the Multilateral Forces (MLF), which was one of the most important diplomatic problems between Britain, Europe and the United States in the 1960s. It illustrates how Britain tried to define its role in the nuclear defence problem, and focuses on Britain's position in the world at the beginning of Wilson Government.

The MLF idea sprung from a proposal of the Eisenhower Administration as a mixed American-European nuclear force within NATO. There were two aspects in this concept: the first being that the MLF was a foreign policy tool to attempt to reinforce the Western Alliance, which had showed a tendency toward drifting, the second being that it was conceived of as one of the means of answering the German question. The British political leaders were always very sceptical about MLF, however, because although London wished to stand close to Washington, it also wanted to maintain its own independent nuclear deterrent.

When Labour leaders came into office, they quickly carried out a defence review, which included a special meeting at Chequers on 21–22 November 1964. The main point of the meeting was the need to reduce Britain's defence commitments to prevent damage to its economy. At the meeting the MLF was viewed as both strategically unnecessary and economically unwelcome, and British political leaders felt they needed to put forward a counterproposal for the establishment of an Atlantic Nuclear Force (ANF). On the one hand, the ANF was supposed to abandon the British independent nuclear deterrent, while on the other to keep British nuclear weapons under Britain's control. In addition, the ANF needed less expense than that for MLF. The government was therefore determined to reduce defence expenditure without cutting down its worldwide commitments. Even though the British Government should propose the alternative plan, it was essential for Britain to be supported by the United States at that time.

On 7–8 December 1964, Wilson made his first visit to Washington, to meet President Lyndon Johnson. Not only did the British Government propose the ANF

concept, but they also outlined Britain's overseas defence role and its economic difficulties in trying to sustain the overseas defence at the existing level. In response, however, the Americans expressed that what the United States most required from Britain was the maintenance of the British policy of playing a world role. Although the Americans endorsed Britain's East of Suez role, the ANF did not lead to the defence spending cuts in the British defence expenditure.

自転車をめぐるフィクション

19世紀末フランスにおける速度の詩学と性差のイデオロギー

坂本浩也

19世紀末のヨーロッパは「自転車の黄金時代」であったと言われる。スポーツ文化の普及が隣国イギリスより遅れていたフランスでも、1880年頃に英語の bicycle から bicyclette という単語がつけられた後、自転車は、いわゆるベル・エポックを象徴する機械と見なされるにいたる。「小さな女王」とも綿名されたこの新たな移動手段と当時の文化的・社会的変容(観光旅行の発展、スポーツの大衆化など)との関係は、比較的良好に研究されている。しかし、作家や詩人たちが自転車の利用しないし観察者として、どのような反応を示し、どのように作品に取り込んだのかという点は、まだ十分に論じられてはいない¹⁾。

たしかに自転車のもたらした新たな感覚世界をどう記述するかという「詩学」的な問題については、自転車文学の選集を編纂したエドワード・ナイが、その興味深い序文で概観し、整理している²⁾。しかしここで私たちが注目したいのはむしろ、有閑階級の女性のあいだに自転車が流行しはじめた1890年代に、その是非をめぐる新聞雑誌で論争が起こったことである。性差をめぐるイデオロギーや制度に対する異議申し立て(フェミニズム運動の展開)と並行して、サイクリングという新たな「技術文化」をどのように想像し描くかという問題が、暗黙裡にひとつの社会的な争点になっていたと思われるのだ。

本稿の主要な狙いは、そのような時代に書かれたエミール・ゾラ(1840-1902)の『パリ』(1898)とモーリス・ルブラン(1864-1941)の『これが翼だ!』(1898)という小説における詩学的な次元とイデオロギー的な次元の関係を明確にすることにある。そのためにまず、この二篇にくわえて、ほぼ同時期に発表されたジョゼフ・アンリ・ロニー(1856-1940)、通称ロニー兄の『自転車乗りの小説』(1899)におけるサイクリングの詩的描写に注目して、その文体的な特徴を確認する。次に、同時代の新聞雑誌に掲載された複数のアンケートをとりあげ、女性の自転車利用が引き起こした論争を考察する。そうしたジャーナリズムの言説をふまえたうえで最後に、ルブランとゾラの作品における女性サイクリストの表象・登場人物が自転車について語る言葉・自転車が物語全体の構造において占める位置を分析する。それにより、自転車をめぐるフィクションが、性差に関するイデオロギーとの関係のなかで、どのように構築されているのかを明らかにしてみたい。

1. 自転車と速度の詩学

自転車の新しさは、時代的に先行する馬車や鉄道(蒸気機関車)とは異なり、移動する人間の身体

ルギーを再発見するという考えも含意されているように思われる。というのも彼は、自転車の体験を文明以前の原始時代への遡行として描いているからだ。ある夜フィリップは自転車をこぎながら、「顔に吹きつける穏やかでいて激しい大気」と「速度の歓喜、眩暈がするような、官能的で精力に満ちた野性の歓喜」を感じる。「そのとき彼は世界の始まりの時代にいた。全てを飲み尽くすような夜の悲劇のなかで、巨大な猛獣たちに囲まれていた」(pp. 18-19)。このように自転車が生み出す「速度の歓喜」や「眩暈」「陶醉」(p. 19)を語る時、作家はしばしば幻視者としての資質を発揮して、作中人物に幻覚を託すことがある(「巨大な猛獣たち」はフィリップの印象のなかにしか存在しない)。

これはロニー兄に限ったことではない。幻想的な筆致が用いられるのは、人間の身体が自転車という移動技術と連結することによって、主体と世界の関係(知覚、意識)が変化するからだ。ゾラは、パリ郊外の森を駆け抜ける感覚を次のように描き出す。「彼ら[マリーとピエール]はほとんど地面に触れていなかった。生えてきた翼と一緒に羽ばたかせながら、陽射しを抜け影を抜け、身震いする広大な森の濃密な生命のなかを抜けて、苔と泉と獣と香りを運んでいった。/[...]坂でマリーがピエールをけしかけた。ふたりは自転車を暴走させた。そのとき感じたのは、あの高速の陽気な陶醉、雷撃のなかを息もつけぬまま駆け抜ける (dans le coup de foudre où l'on roule à perdre l'haleine) うっとりするような平衡感覚だった。灰色の道路は足の下を逃げ去り、木々は両側で、開かれた扇の枝のように廻る。微風が嵐のように吹きつけるなか、[ふたりは]地平線を目指してスタートを切った (on est parti pour l'horizon)。だが無限は、彼方は、たえまなく後ずさっていく。これは終わりのない希望、重すぎる絆からの、空間を突き抜けた解放だ」¹¹。

ここでゾラは、自転車を走らせる登場人物だけでなく、風景の構成要素を動詞の主語とすることにより(逃げ去る道路、廻る木々)、あたかも高速移動する人間のほうが停止していて、動く外界を受動的に知覚しているかのように感じる特殊な状態を的確に捉えている。たしかにこの動と不動の逆転の感覚そのものは、すでに19世紀前半の鉄道の普及とともに意識されはじめていた。しかし、機械との一体感ともなう全身の「解放」感や「陶醉」「平衡感覚」は、自転車と結びついた歴史的なものである。またここで自転車乗りは、自然と対峙して自然を征服するのではなく、自然(「森の濃密な生命」と)との交感のなかで我を忘れる存在として描かれている。さらに、「そのとき感じたのは (Alors, ce fut)」という表現を転換点にして、動詞の時制が物語で通常用いられる半過去形・単純過去形から現在形・複合過去形になり、同時に、移動の主体を指すはずの主語に、ピエールとマリーに相当する「彼ら (ils)」ではなく、不定代名詞 (on) が用いられている点は注目に値する(« l'on roule », « on est parti »)。ゾラの文体が描き出す自転車の経験は、日常の時空から離脱して、個々の主体の輪郭が消滅するような特権的な経験だと言えるだろう¹²。

2. ジャーナリズムに見る自転車と性差のイデオロギー

このように、飛翔の比喻や野生動物との比較を多用し、風景が動くという錯覚や自転車乗りの忘我状態を喚起する詩的文体は、サイクリングという新たな経験の身体的感覚と心理的印象を的確に捉えていると言える。しかし、自転車をめぐるフィクションの問題はそれだけではない。文学作品

(とりわけ同時代の風俗を描くリアリズム小説)における自転車の扱いを考えるうえで、19世紀末に女性の自転車利用が議論を呼んでいたことは無視できないだろう。フェミニズム運動の推進者が「自転車は何にもまして女性の解放に貢献した」と発言したことや、この乗り物が「新たな女性」を示す象徴的な器具にもなったことはよく知られている¹³。ここで女性サイクリストの文学的表象の分析に移る前に、女性の自転車利用が引き起こしたジャーナリズムの反応を具体的に見ておく必要がある。

2-1. 女性サイクリストの服装をめぐるイデオロギー

1895年の晩夏、上流社交界を読者層とする王党派の日刊紙『ル・ゴーロワ』は、「女性の服装」をめぐる有名人アンケートを四度に分けて掲載する(8月26日、27日、9月1日、9日)。質問は、「スカートとズボンのうち、美しさと衛生と身だしなみという三つの見地からみて、すぐれているのはどちらの服装か?」¹⁴。記事の冒頭を読むと、このようなアンケートが企画されたのは、自転車ブームによって「男性用ズボンやきわめて短いスカート」が「流行」し、性差に対応する伝統的な服装の区別が壊乱しはじめたからだとわかる。質問に答えるよう依頼されたのは「芸術と趣味の分野で既に権威として著名な女性」(女優、歌手、作家、ジャーナリスト)が主で、男性は「画家や詩人」数人に限られている。大半の回答が『ル・ゴーロワ』紙の期待する保守的な論調であるが、ここでは回答者が自説を正当化するために用いられている論法・レトリックに注目して分析してみたい。

全16人の回答を通読してみると、回答者自身がサイクリングを実践しているか否かにかかわらず、総じてスカートが好ましいと答え、その論拠として、伝統的に男性のものとされるズボンやキュロットを穿く女性を「醜い」「粗野」「滑稽」「グロテスク」「おぞましい」と形容する傾向がある¹⁵。つまり、女性の服装や行動の判断基準として、審美的かつ道徳的な視点が、他の視点(快適さなど)より上位に置かれている。さらに回答のなかには、スカートはズボンやキュロットと違い、男性の視線に対して身体を厚く覆い隠すがゆえに「神秘的」で「暗示的」な魅力を生む、それこそが女性の魅力であるという論法も散見される。こうした19世紀の女性の服装に関するイデオロギーは、政治的・経済的な活動が男性の専有領域とされ、女性の活動が家庭の内部に限定されていたことと表裏一体である。女性は、室内を刺繍で飾ったり、みずからを飾ったりするべき存在と見なされ、その意味で男性側の視線に従属する立場におかれていた¹⁶。

自転車は、単に服装の秩序を混乱させる以上に、服装が象徴するイデオロギー、つまり社会的・政治的な空間分割と性別との対応を脅かすものだった。回答者の筆頭にあげられている女優サラ・ベルナルは、自転車の使用そのものが伝統的な女性の社会的役割に反すると明言している。「空間を一息に踏破するあの若い女性たちや若い娘たちは皆、屋内での生活、家庭での生活を甚だしく放棄しているのです。[...]自転車によって屋外の生活の機会が多くなっていますが、これは危険できわめて深刻な結果を招きかねないと思います」(8月26日)。おそらく自転車を危険視する理由としては、女性が外に出ることを助けるというだけで十分だった¹⁷。新聞掲載の小話では、結婚した女性が自転車の練習を口実に「姦通」したり「過ち」を犯したりするというパターンが、「寝取られ夫」という伝統的な主題の一変奏として頻繁にとりあげられている¹⁸。

19世紀末にズボンに「女性らしさに反する (*anti-feminin*)」というメッセージを強調することは、「便利」で「快適」な「男性用の服装」を要請する自転車の実践(移動能力の行使)から、直接間接に女性を遠ざけようとするにつながっている(9月1日、強調原文)。女性のサイクリングを全面的に肯定する数少ない例外は、ガッシュ=サロートという医学博士号を持つ先駆的な女性の回答である。しかし彼女ですら、自転車に乗るのは「女性が行動と自由に対する自分たちの権利を肯定する一つのやり方」であると説明した直後に、「異性の服装をする」ことなしに自転車に乗るための、幅広キュロットとくるぶしまでのスカートを組み合わせた服装を提案することにより、男性と女性の服装における差異化に正当性を認めている(9月1日)。こうした旧来のイデオロギーとの連続性は、初期フェミニストの言説に散見されるものであるが¹⁹、そもそも『ル・ゴロワ』紙の問題設定と回答者の選抜基準(「芸術と趣味」)そのものが、保守的な論法と結論を誘導する一種の罠として機能しているとも言えるだろう。

大女優の回答で始まった企画は、質問者が「若い文学者たちにとっての稀有の師」と形容する詩人マラルメの、予想外にきわどい回答で締め括られる。「私は、貴兄の質問の前では、鋼[の乗り物]にまたがった女騎手団を前に道を空ける通行人のようなものにすぎません。とはいえもしも彼女らの動機が絶対に脚を見せたいということであれば、少年じみたズボンからではなく、女性の名残であるスカートのまくれ上がったところから、眩暈が[私を]襲い、私を跳ね飛ばし、私を貫いてほしいものです」(9月9日)²⁰。マラルメは、1896年に別のジャーナリストから自転車に関する意見を訊ねられた際にも、女性の少年化を懸念する見解を披露している。「自転車は、重大な作用を人類に及ぼしたことになるでしょう。自転車が引き出した疑わしい性のあり方、つまり中学の同級生のようなあり方に、多くの場合、女性は固執します。私は遠くから観客として、この訓練が脚に科す愚かしくも優雅さを欠く動作をとがめるものです[...]」²¹。凝った言い回しのなかには、編集者や読者の期待の地平と戯れながら自分の好みを揶揄するかのような文人の余裕も読みとれる。しかし同時に、女性を一方的に眺める視線の主体としての男性側の願望および幻想と、自転車による社会的性差の抹消への危惧が、ここには集約されている。

2-2. 自転車と女性の身体をめぐる幻想

女性の自転車利用に反対する論法には、審美的・道徳的な観点を強調するものに加え、医学的な語法に基づくものも少なくなかった。『ラ・ルヴュ』誌に1900年7月に掲載された「現代スポーツにおける女性」と題するアンケートへの回答には、そうした意見が複数含まれている。編集部注記によれば、質問は以下の二点である。「女性は、一般にスポーツと呼びならわされている身体運動に専心すると、女性ではなくなるのか」「そうした娯楽は、現代女性にとって、健康によい気晴らしなのか、それとも現代女性の将来にとって有害な一種の熱狂状態と見なさなくてはならないのか」²²。

ここで「女性 (Femme)」の語頭は大文字にされているが、自転車への熱中がおびやかすと懸念されている女性の本質とは、「出産能力」という意味での「母性 (maternité)」に他ならない。回答のなかには「女性がスポーツをすることは、優美さの卵巣切除に等しい」という文章も読まれるが (p. 20. 強調原文)、女性のサイクリングを審美的・道徳的な角度にくわえ医学的な専門用

語で断罪する(おそらく才知を發揮したつもりの)この回答が物語っているのは、女性を出産の器官と同一視する強迫観念である。他にも社交界で知られた男性医学者を中心に、「自然が望んだ[両性の]身体的な相違」という「生理学」的見地からすると、自転車は「女性の繊細な身体に害を及ぼす運動」であり、「出産に近い場合は変調を来しかねない」と主張する回答者は珍しくない(p. 7-10, 15)²³。

しかし、医学の権威を借りて、「本来スポーツは女性のやることではない」と結論づけるこうした論法は、女性の社会的役割をめぐる道徳的な主張、すなわち家庭にとどまる「母こそが女性の理想」であり、「母性 = 出産」が「女性の活動の目的」であるという主張と切り離せない(p. 10)。この主張の政治性は、隣国ドイツと比較した場合の出生率の低さが国家的な大問題になっていたという第三共和制下フランスの文脈に置き直すといっそう容易に理解できるだろう。また、医学や生理学の見地から女性に自転車を禁じる言説の背後には、サドルにまたがりペダルをこぐことによって女性が倒錯的な(出産に結びつかない)性的快楽を得るのではないかという強迫観念があった²⁴。女性サイクリストには、道徳と性をめぐる様々な不安や幻想が投影されたのである。発展著しかった自転車産業の宣伝用ポスターに見られる一種の対抗幻想、すなわち授乳しながら自転車を走らせる(現実には存在しそもない)女性のイメージは、こうした不安を鎮めようとした表象として理解できる²⁵。

3. 文学作品における女性サイクリストの表象

世紀末の自転車をめぐる言説を概観すると、男性の自転車利用がほとんど問題視されないのに対し、このスポーツが女性に悪影響を及ぼすという不安が根強いことがわかる²⁶。乗り手の身体と直接的に関わるこの新しい乗り物は、女性の優美さをそこなうのではないか、家庭を放棄させ、姦通をうながし、母性をそこなうのではないかという漠たる不安を引き起こした。小説家たちは当然、こうした同時代の不安や幻想と無縁に女性サイクリストを描くことはできなかった。それではルブランとゾラの作品がどのように女性と自転車の関係を描いているのかを具体的に分析していこう²⁷。

3-1. ルブランにおける自転車の美学とモラル 女性と機械の同一視

『これが翼だ!』では、パリの有閑階級に属する二組の若い夫婦がノルマンディー地方を自転車で旅行することになり、夫・妻以外の相手と組んで日中を過ごすうちに新たな男女関係が生まれる過程が描かれる。発表当時、単に自転車を口実にした姦通小説と断ずる書評もあったが²⁸、この小説の狙いは、姦通の心理分析や自由恋愛の礼賛にはない。主人公パスカルは、奔放な妻レジーヌがギヨームと肉体関係を持っているのではないかという強迫観念に苛まれる一方で、ギヨームの妻マドレーヌに理想の女性を見出し、相思相愛の仲になる。そしてこの恋愛の展開と並行してパスカルは、自転車という新発明への熱烈な賛辞を繰り返すのである(その点で彼は作者の自転車観を代弁している)。ここでは、小説において恋愛の主題と自転車の主題が結んでいる密接な関係を明らかにしてみたい。

自転車と女性登場人物との関係を考えるうえで重要なのは、マドレーヌとレジーヌの際立った対

照性である。まず外見において、レジーヌの「少年めいた様子」とマドレーヌの「成熟した」「女性らしさ」が強調される (pp. 21-22)²⁹。そして道徳的な性格造型が、この外見の対比を補強する。「外向的で活発でおしゃべりでそそっかしい」レジーヌは、通りすがりの男性にコケットな視線を投げては夫パスカルの病的な嫉妬を煽る。それに対し、放蕩者の夫ギヨームの無関心を甘受しているマドレーヌは、「澄んだ穏やかな美をもち」、性格は「均整がとれている」(pp. 24-25)。こうした二人の造型の相違は、女性をめぐる伝統的な類型としての「誘惑者」と「淑女」、「娼婦」と「聖母」の対立と重なるだろう。自転車に乗った際のスカートの効果に「優雅さが欠ける」と嘆くマドレーヌに対し、レジーヌが「タイツはどう」かと大胆な提案をする場面も示唆的である (p. 27)³⁰。人物造型に加え、物語の展開もまた、男女・夫婦のあり方をめぐる 19 世紀の道徳観を肯定する立場に基づいている。レジーヌとギヨームの肉体関係が暗に否定的に描かれているのに対し、パスカルとマドレーヌのプラトニックな関係(間歇的な欲望にもかかわらず物語の最後まで維持される)は理想化されているのである。

ルブランは、性格の異なる二人の女性にサイクリングが及ぼす影響を明確に書き分けている。マドレーヌは「男性的」な服装で自転車に乗っているときでも、優美さと調和を失わない女性として描写される。「パスカルは速度を落とし、同行の女性[マドレーヌ]の優美さに見とれた。両手に力を入れてハンドルに前屈み気味になり、シングルの上着のせいでウエストが見分けにくくなっている男性的 (mâle) なシルエットを、身ぶりの調和が和らげていた」(p. 41)。それに対し、レジーヌが自転車に乗る様子は直接は描写されないのだが、かわりに彼女がギヨームに肩車されているところをあとの二人が目撃する場面がある。男性の肩に馬乗りにもたがった「姿勢のはしたなさ」(p. 53) という表現に道徳的・性的な逸脱が含意されていることは明白である。レジーヌはただ奔放な子供っぽい存在であって、女権論者としては全く描かれてはいないのだが、この場面は、男性を自転車に見立ててまたがる「新しい女性」を描いた当時の戯画を思い起こさせる³¹。

こうしてルブランは、自転車によって女性が道徳的・性的規範から逸脱するという同時代の幻想を否定することなく、その負の要素をレジーヌひとりに集中して体現させ、同時にマドレーヌの理想化された美德を強調する。パスカルが並んで自転車を走らせているマドレーヌにこう語りかける場面がある。「もともと調和のとれているひとは、こうやって単調かつ単純なリズムで自転車をこいでいるときに最高の調和を実現する。だから僕にとって、あなたは調和そのものだ。優美さと力強さとねばり強さのなかの調和だ。あなたの脚を見ると敏捷で軽快なもの全てが、あなたの上半身を見ると堅固で安定した揺るぎないもの全てが思い浮かんでくる」(p. 59)。ここでは、女性への賛美が自転車への賛美と重ね合わされている。というのも、マドレーヌの人格と運動を形容する「調和」「優美さ」「力強さ」「軽快」「堅固」「安定」といった言葉は、パスカルが物語の序盤で自転車の「美」を「レース用の綺麗な動物」の身体組織に喩えて語る際に使った語と、全く同じだからだ。「筋のように細く震える等しい二つの車輪という、始まりも終わりもない二本の脚にもまして、速度の観念を喚起するものがあるだろうか。あの鋼鉄の腰、あの厳格な背骨、論理的かつ必然的な筋肉からなるこの装置全体にもまして、安定した堅固な様相をしたものがあるだろうか。この[速度と安定という]二重の実現からは、このうえない調和、力強さと軽快さからなる優美さ[...]、そして異論の余地のない特別な美が発散しているのだ」(p. 21. 強調引用者)³²。このようにパスカルが

自転車について語る言葉は、しばしば女性をめぐる審美的かつ道徳的な観念を間接的に表現する。そのとき自転車も女性も、パスカルから一方的に見られ語られる受動的な存在として定義されている。

ともにパスカルの愛の対象である自転車とマドレーヌを重ね合わせることが、『これが翼だ!』の独自性をなしている。もちろんルブランの作品以前にも、ユイスマンスの『さかしま』(1884)やゾラの『獣人』(1890)においては、機関車という移動機械と女性の同一視がなされていた。『さかしま』の主人公デ・ゼッサントは、自然の生み出した女性に代わる人工の美的創造物として「クラプトン式機関車」と「エンゲルト式機関車」を講える有名な場面(第2章)のなかで、それぞれを「金髪のほっそりした背の高い女」と「どっしりした褐色の髪の女」に喩えている³³。『これが翼だ!』の第1章でパスカルが、自転車、自動車、機関車という三種類の機械の美醜について、あたかも女性について語っているかのように熱弁をふるう一節も、こうした文学的な想像力の系譜に位置づけられる。機械を指す原語がいずれも女性名詞であり(*la bicyclette, la voiture automobile, une locomotive*)、しかも代名詞が多用されているため、機械をめぐる言説はそのまま女性的なものをめぐる言説として読めるようになっていく。そこであえて女性代名詞をすべて「彼女」と訳してみたい。「自転車の美をなすのは彼女の誠実さだ。彼女は何も隠さない。彼女の動きは外に現れている。彼女の努力は眼に見えて理解できる」(p. 26)。ここでは移動手段のメカニズムが外から見えるかどうかという問題が、機械という非人間の存在が本来は持ちえない道徳的な特質の問題に変換されることで、自転車と女性をめぐる価値観が二重写しになる。我を忘れたパスカルの饒舌は、女性の身体を見たいという無意識的な願望の間接的な表白にすらなっている。「なぜ自動車はあんなに無様で、僕らに居心地の悪さをおぼえさせるのか? それは彼女が自分の機構 / 器官 (*organes*) をまるで恥のように隠しているからだ。[...]彼女は自分の力で進むのではなく、運んでもらうために作られたように見えるのだ。機関車をごらん。まるで反対だ。何と美しいのだろう。伸びては縮むあの鋼の筋肉、活動するあの腕、努力するあの脚、力強く気高い全体の組織、あの広い胸、あの燃えるような息づかい、眼に見えるあの息吹.....」(p. 26)³⁴。

このように、主人公の語る自転車の美学 = 道徳の背後には、一方的な鑑賞の対象として「女性」「機械」「動物」を同一視する幻想が透けて見える。とはいえ、パスカルの自転車に関する発言が次第に変化することにも注意しなくてはならない。というのも自転車への態度の変化が、彼の女性観の変化を間接的に物語っているからである。最終章の休息の場面で、マドレーヌはパスカルが脚のあいだに自転車をはさんで眺めているのを眼に留め——ここで視線の方向が逆転する——、次のように考えておかしがる。ここでも自転車を指す代名詞を「彼女」と訳す。「彼はもう以前のスポーツマンめいた仕草で彼女に触れてはいない。彼女をもう[...]愛好家の眼差しで見てはいない。今は仕草も違い、眼差しも違う。優しさと思いやりがあり、尊敬と感謝がこもっている」。マドレーヌの思いを察したパスカルは、今や彼にとって自転車は「ただのモノ」でも「鋼の小動物 [= 昆虫]」でもなく、「女友達」であり、「偉大な解放者」なのだと言う (pp. 116-117)。この女性形の「解放者 (*la libératrice*)」は、マドレーヌへの間接的な賛辞として読める。自分の所有物であるはずの妻レジーヌが放蕩者のギョームと姦通しているという強迫観念(自尊心の傷)からパスカルを癒したのは、マドレーヌの献身に他ならないからだ。物語の転回点には、上半身裸でギョームに愛撫されるレ

ジーヌの姿を偶然(それも二度)のぞき見て病的に嫉妬し逆上したパスカルを鎮めるため、マドレーヌが自分から誇り高く裸身をさらす場面がある。そしてパスカルは許しを乞い、この事件を機に妻への神経症的な執着から解放される。『これが翼だ!』は、自転車とマドレーヌのおかげでパスカルが「再生」する物語であると言える(パスカル Pascal が「復活」を意味するのは偶然ではない)。

すでに引用した一節で、自転車が(機関車と同じく)道徳的に安心できる「誠実」な存在として定義されていたのは、『これが翼だ!』全体において自転車の占める位置が、誘惑者レジーヌではなく、淑女マドレーヌ(おそらくはパスカルの将来の妻)のそれとしばしば重なることに対応している。そしてマドレーヌと自転車が男性主人公パスカルとの関係において同じ位置を占めるという作品の構造は、ルブランが——後述するゾラとは異なり——自転車をいわゆる「女性解放」の問題(「新しい女性」の表象の問題)と切り離していることを示している。たしかにルブランは、奔放なレジーヌが自転車旅行によっていっそう放埒になる様子と対比して、自転車をこぐことでいっそうの調和を実現するマドレーヌの姿を描いてはいるのだが、このマドレーヌはあくまでパスカルを助け支える存在にとどまっている。その点で興味深いのは、ルブランが1894年6月11日に『ジル・プラス』紙に発表した時評記事のなかで、自転車を「無政府主義的な道具」とであると見なしているくだりである³⁵。「[...]自転車の登場はアナーキズムの教義の誕生と期を一にし、自転車ブームの決定的な開花は、アナーキズムの教義が人命を奪う爆破行為の急増をもたらした時期と重なっている。/いつか、偉大なる夕べの明るくする日には、各人の所有物はただ自転車のみになっているだろう。まったき喜び、まったき健康、まったき熱意、まったき若さの源泉、自転車よ、人間の忠実な伴侶よ!」

注目したいのは、革命後に残される唯一の「所有物」、「人間の忠実な伴侶 (compagne fidèle de l'homme)」としての自転車という表現が、「男性 (l'homme) の忠実な伴侶」としての「女性 = 妻 (la femme)」という図式を想起させることだ。ブルジョワの価値観を攻撃するはずの無政府主義のイメージへの参照が、最終的にブルジョワの暗黙の理想的夫婦像を肯定的に喚起しているのではないか。ここでこの記事を引用したのは、「忠実な伴侶」という表現が、そのまま『これが翼だ!』の結びに登場するからである。日中は別行動をとりながらも夜は同宿していた四人が、ついに最終章で、行き先をめぐる対立を機に訣別する。海岸の方角に消えるレジーヌとギヨームを見送った後、パスカルはマドレーヌに向かって「行こう」と出発をうながし、微笑みを返した彼女に対し、「君は今僕に、情人としてではなく忠実な伴侶として微笑んでくれた」と言うのである (p. 125)。

たしかに本稿冒頭で論じた詩学的側面に着目するならば、このような小説全体の展開と主人公の言説がもつイデオロギー性を相対化するような描写の存在も指摘しておかねばならないだろう。小説の中央に位置する第6章「忘我」で、パスカルがマドレーヌに不意に愛を告白した日の夜、二人は黙ったまま未来への期待を胸に抱きつつ「互いの影を一つに溶かして」自転車をこぐ。そして「夜の調和が[様々な感覚のもたらす]印象すべての調和を招く」なかで、「同じ至福に満たされて」、「彼らの意識はかき消え、事物のなかに溶け」ていく (pp. 72-73)。このとき「調和」は、パスカルの一方的な視線に身をさらす「自転車 = マドレーヌ」の特性ではなく、愛し合う二人が並んで自転車をこぎ進むことによる交感の体験全体の「印象」を喚起する語である。

しかしながら、『これが翼だ!』では、審美的・道徳的礼賛の言説において自転車と女性が重ね合わされ、女性(マドレーヌ)が原則的に男性(パスカル)との関係において定義される副次的な存在と

して扱われている。言い換えれば、自転車をめぐる美学が、男女の関係をめぐる伝統的なモラルによって条件づけられているのである。ルブランの小説は、詩的描写という次元においては、視線の独占に基づく支配 / 被支配の男女関係に代わる特権的な瞬間を叙情的に喚起しているが、物語全体の展開と登場人物の言説という次元では、性差をめぐる旧来のイデオロギーに依拠しているのである。

3-2. ゾラと自転車による「女性解放」の真実

ルブランの作品では自転車と女性をめぐる言説を男性主人公パスカルがほぼ独占していたが、同じ時期に発表されたゾラの小説『パリ』では、ヒロインであるマリーが自転車と女性に関する考えを語っている点がまず注目に値する³⁶。服装に関して、20代半ばのマリーは冗談まじりにこう叫ぶ。「ああ！ キュロット、キュロット！[...]自転車に乗るのにまだ頑固にスカートをはく女性がいるなんて！[...]やっとな両脚を牢獄から解放して楽になって、鳥のように飛べる唯一の機会が得られたのに、それを拒否するなんて！小学生みたいに短くしたスカートをはいたほうが美しいと思っているのなら大間違いだわ！それによく羞恥心を問題にするけれど、肩よりふくらはぎを見せるほうが楽なはず。[...]そもそも、自転車に乗っているときにそんなこと考える？.....キュロットしかない。スカートは異端だわ」(pp. 447-448)³⁷。

美や道徳をめぐる慣例的な規範よりも自転車に乗る女性の身体的な快適さを重視するこの発言は、1895年の『ル・ゴローワ』紙のアンケート回答と比べると明らかに革新的で現代的だ。またマリーは、自転車の女子教育における意義についてもこう語っている。「もし、いつか私に娘ができれば、10歳から自転車に乗らせて、生きていくうえで自分でどう行動するべきかを学ばせる」。幼いときから自転車に乗れば、旧来の女子教育が禁じてきた「主導権」や「判断力」や「意志」を学べるのではないかと、自転車は「自衛と行動の仕方を教えてくれる素晴らしい授業」なのではないかと(pp. 449-450)。作中で彼女の対話者ピエールが言うように、マリーのこの主張は「自転車による女性解放」という言葉で要約できるが、1900年の「女性とスポーツ」をめぐるアンケートに対するゾラの回答に明らかなどおり、これは作者自身の主張でもある³⁸。健康と生命、知性と愛情を体現する点で晩年のゾラの理想的な女性像そのものであるマリーは、1880年12月21日のカミーユ・セー法に基づいて設立されたばかりの、当時ヨーロッパでは例外的だった「非宗教的(laïque)」な女子中等教育を受けたことになっている。共和国による女子中等教育の制度化は、それまでこの領域をほぼ独占支配していた聖職者の影響から女性を引き離してカトリック教会の政治力を弱めようという点で共和派に支持されたが、逡巡や反発は小さくなかった³⁹。従来の宗教的な女子教育が身体を抑圧していたこともあわせて考えれば⁴⁰、ゾラの小説において自転車は、共和主義的で反カトリック的な象徴性を帯びていると言える。

この見方は、興味深いことに、『パリ』の主人公であり、最後にマリーと結婚することになる司祭ピエールにも当てはまる。彼は周囲から聖人と崇められていたが、本当は長いあいだ宗教的な感情と科学的な理性との相克ゆえに絶望していた。その彼にとっても自転車は、カトリック教会への欺瞞的な所属からの解放を象徴しているのだ。本論の前半で、自転車の詩学に関してすでに引用したくんだり、サン＝ジェルマンの森でマリーとピエールが初めて二人きりでサイクリングをする朝

を描いたものだ。この遠出の挿話は、マリーの影響下で僧服を脱いで生まれ変わったようになったピエールの様子を描く重要な転換点である⁴¹。ここでも服装が問題になっており、ゾラはピエールとマリーが「ほとんど同一の服装」をしていたと明記している (p. 447)。ピエールの還俗を、自転車に乗るといふ行為ほど雄弁に物語るものはない。かつて慈善活動の関係で彼を知っていた社交界の面々は、今やこう噂しあう。「私が出会ったとき、彼はスーツの上着とズボン姿だったわよ。人から聞いた話だけど、あのひとブローニュの森でいかがわしい女 (une créature) と自転車をこいでるんですって……」 (p. 551)。

こうして自転車は、「カトリック教会」対「共和国」、「宗教的蒙昧」対「科学的理性」というゾラを基礎づけるイデオロギー的な対立図式において後者の側に位置づけられる。ゾラとは逆にユイスマンスは、「毎週の自転車行列が、家族の信仰にとってかわる」ことを嘆いているが、その嘆きの背後には、キリスト教勢力の減退にともなう伝統的な家族が崩壊していくという危機感がある⁴²。しかし、ここで指摘しておくべきなのは、一見するとマリーの台詞を通じて自転車による「女性解放」を謳う点で革新的なゾラの作品が、根底では旧来のキリスト教的な家族観・女性観を温存していることである。そのことは、マリーの発言の細部や最終章における彼女の表象の特徴、そして物語の展開における自転車の位置づけに注目すると明確になる。

たしかにゾラは、やはりマリー本人の口から、「非宗教的」かつ「民主的」な教育、家事とは異なる「科学」や知識を伝える公教育は「若い女性の解放」を意味すると語らせている (p. 400)。しかし「女性は男性と同等」と言った直後に「自然が同意する範囲において」と留保するマリーの台詞は、ゾラのフェミニズムの限界を明らかに示している。女性は家庭でいわゆる「良妻賢母」として夫を補佐するのが「自然」(つまり自明)であるという旧来のジェンダー構造は捨てられていないのである⁴³。これは男子とは違う科目構成に基づく当時の女子中等教育の現実にも対応している。マリーがガリセで学んだこととして披露する事例は、美味しい半熟卵の調理法にすぎず、彼女は卒業後に教職を目指したりはせず、亡き父の友人である在野の化学者ギヨーム・フロマン(ピエールの兄)宅に引き取られて刺繍をして暮らしている。サイクリングの場面でも、なるほどマリーは男性と「ほぼ同一の」服装をし、初心者フットリビュートのピエールを配慮して先導する役割を担わされてはいるが、ゾラは、「この勝負じゃ女性は絶対男性にかなわないから」 (p. 449) という台詞によって、自明ならざる男性の優位をわざわざ彼女に認めさせている。

自転車への讃美が含意しているかに見える両性の平等を、ゾラは本当の意味で信じてはいない。彼にとっての理想の女性は、男性の対極にあって、いかなる職業につくこともなく、出産し子育てに専念する女性であり、夫(家父長)に献身する従属した存在である。小説の最終章でピエールとのあいだに産まれた息子ジャンに授乳するマリーの姿は、このゾラの理想を物語るものであり、また一読して明らかとなっており、ゾラが批判しているはずのカトリック教会の伝統的な表象、聖母マリア(マリー)と幼いキリストの図を喚起している。つまりゾラは、いったん自転車をマリーの象徴的器具とすることで女性解放の運動に賛同してみせてはいるが、最後に伝統的な母性の表象を借りることで、その解放に逆行するメッセージを発信しているのである。先に引いたマリーの言葉——「もし、いつか私に娘ができれば、10歳から自転車に乗らせて、生きていくうえで自分でどう行動するべきかを学ばせる」——が夢見させた未来像は、娘ではなく息子の誕生という出来事に

よっても裏切られている。

自転車が約束したはずの解放が密かに否定されるこの最終章では、マリーの母性への礼賛と同時に、自転車に代わる別の発明の称揚がなされている。それは爆薬を利用した新型モーターである。『パリ』は、1892-96年に実際に起きたパナマ疑獄事件や無政府主義者による複数の爆弾テロ事件を下敷きにした小説であり、ピエールの兄ギョーム(当初マリーの婚約者でもあった)は、アナーキズムに賛同し、自ら開発した新型爆薬で、当時建設途中だったサクレ・クール寺院の爆破を企てる。結局ピエールの介入によって惨事は避けられるのだが、ゾラはこの新型爆薬のもつ破壊力を動力として平和利用する可能性に着目し、その成功例、すなわち科学の進歩による世界の救済を暗示する装置として、「音もなく、匂いもなく」進む小型のモーターを物語の最後に登場させているのである(p. 631)。

この「玩具」のような新型モーターに興味を示す幼子ジャンと母親マリーの姿を描き出すとき(p. 634)、ゾラが母性の礼賛と、人類と技術との和解という理想をあわせて主張しているのは確かである⁴⁴。しかしそれ以上に私たちが強調したいのは、このモーターが不可逆的な進歩の理念を象徴して、未来への楽観的な信頼を暗示する役割を担うのと同時に、物語の中盤で宗教的な過去の拘束からの(マリーとピエールの)解放を象徴し、女子教育における意義をあれほど賞賛された自転車が、物語の舞台から姿を消しているということだ。自転車は、爆薬の破壊力(悪)を動力(善)に転換するという、小説全体を貫く劇的かつ教条的な論理と結びついた新型モーターの完成によって、未来の解放を象徴する力を失い、それに呼応するかのよう、マリーの表象は伝統的な母性礼賛へと回帰する。最終章における自転車の不在は、「自転車による女性解放」という明示的な主張の限界を何よりも雄弁に物語っている。ここではサイクリングの経験を描く詩的文体が暗示していた「解放」——「重すぎる絆からの、空間を突き抜けた解放」——の可能性が、物語構成の持つイデオロギー的なメッセージによって打ち消されているのである⁴⁵。

結論

私たちはまず、自転車が実現した速度の詩学が、飛翔と野生動物の比喩・風景そのものの運動という錯覚・特権的な忘我の瞬間の記述によって特徴づけられていることを明確にした。次いで同時代のアンケート記事の読解により、女性の自転車利用に対する審美的・道徳的・医学的な角度からの非難が、女性の「本質」を家庭と出産に固着させる19世紀の伝統的なブルジョワの家庭観に基づいていることを示した。自転車は一種の社会的な記号となり、時評的な言説においてはもちろんだが、文学作品においても、身体・道徳・美・性といった問題をめぐる新旧のイデオロギーや幻想を映し出す鏡、文化的変容の指標となっている。また本論では最後に、物語全体の構造における自転車の位置づけと、自転車をめぐる作中人物の言説をあわせて分析した。それによって、自転車をめぐるフィクションが、サイクリングの場面を性差のイデオロギーから解放された特権的な瞬間として詩的に喚起する一方で、最終的にはこの解放の可能性を伝統的なイデオロギーの枠組みのなかに限定し、回収しようとしていることが明らかになった。

ジャーナリズムで展開される論争を通して歴史的な文脈を参照したうえで、詩的描写・登場人物の

言説・物語全体の構成という文学作品の三つの次元に着目したことにより、自転車という発明の効果と意義をめぐる19世紀末フランスのフィクションが、どのような両義性ないし限界を孕んでいたかがよりよく理解されたと思われる。それでは世紀が変わって、マルセル・ブルースト(1871–1922)の『失われた時を求めて』(1913–1927)に登場するアルベルチヌという女性サイクリストは、どのように描かれているのだろうか。「花咲く乙女」であり「逃げ去る女」でもあるこの女主人公の表象は、本稿で見たものとは異なる歴史的な脈と作家独自のヴィジョンとの関係のなかで——『これが翼だ!』のマドレーヌおよびレジーヌや『パリ』のマリーとは違ったかたちで——構築されているのではないだろうか。その具体的な分析は別の機会に行うことにしたい。

注

1 1810年代にドイツで考案された「ドライジーネ」(地面を足で蹴って進むハンドル付きの二輪速歩機)に始まる自転車の歴史については、Pryor Dodge, *La Grande Histoire du vélo* [*The Bicycle*, 1996], trad. Frédéric Deschandol, Paris, Flammarion, 2000を主に参照した。チェーンによる後輪駆動の実用化・空気入りタイヤの開発といった複数の技術革新を経て、現在の自転車とほぼ同じ機能を備えたモデルが普及し始めたのは1880年代末である。また、移動スピードをめぐる技術革新と文化的変容を長期的な視野で見た研究として、Christophe Studeny, *L'Invention de la vitesse: France, XVIII^e-XX^e siècle*, Paris, Gallimard, 1995を参照した。フランス語圏の「自転車文学」については以下の書誌を参照。Keizo Kobayashi, *Pour une bibliographie du cyclisme: Répertoire des livres en langue française écrits entre 1818 et 1983: la bicyclette sous tous ses aspects*, Paris, Fédération française de cyclotourisme / Fédération française de cyclisme, 1984 («7. La littérature cycliste», pp. 105–115).

2 Edward Nye (éd.), *É bicyclette*, Paris, Sortilèges, 2000, pp. VII–XLIV.

3 この回答は1934年に公表された。Henry Coutant, «À propos du Tour de France: La bicyclette et les écrivains», *Les Nouvelles littéraires, artistiques et scientifiques*, 21 juillet 1934に引用。Documents Stéphane Mallarmé, nouvelle série I, présentés par Gordon Millan, Saint-Genouph, Nizet, 1998, pp. 175, 202–203にある草稿分析も参照した。

4 Maurice Leblanc, *Voici des ailes* [1898], préface par Antoine de Caunes, Paris, Phébus, 1999, p. 51.

5 *Ibid.*, pp. 50–51。『これが翼だ!』(ここで参照している最近の版では削除されているが、本論では初版にない題の最後に感嘆符をつける)において主人公パスカルが提示するこの自転車観は、1896年の時評記事「自然の征服」におけるルブラン自身の見解でもある。Maurice Leblanc, «La Nature conquise», *Gil Blas*, 12 mai 1896を参照。発表当時、『これが翼だ!』は、自転車という「新たな移動手段への讃美」を「稀なほど見事に」なしとげたとしてアルフォンス・アレーから絶賛された。Alphonse Allais, *Pour cause de son bail* [1899], *Œuvres anthumes*, Paris, Robert Laffont, «Bouquins», 1989, p. 868; Jacques Derouard, *Maurice Leblanc: Arsène Lupin malgré lui*, Paris, Librairie Séguier, 1989, p. 211を参照。

6 J.-H. Rosny, *Le Roman d'un cycliste*, Paris, Plon, Nourrit et Cie, 1899, p. 38。ロニー兄は、ルブランより先に、同じく「遅れてきた自然主義者」として出発し、20世紀には完全に大衆小説へ転向するという軌跡を辿った(Anne-Marie Thiesse, *Le Roman du quotidien. Lecteurs et lectures populaires à la Belle époque* [1984], Paris, Seuil, «Points Histoire», 2000, pp. 186, 203–208)。その二人が、移行期に自転車をめぐる小説を書いているのは興味深い符合である。

7 E. Nye, *op. cit.*, pp. XXIV–XXVII。飛行と翼のイメージは、文学だけでなく、宣伝ポスターの図像にも頻繁に用いられていた。*Voici des ailes: affiches de cycles*, Paris, Musée d'Art et d'Industrie / Réunion des Musées nationaux, 2002を参照。

- 8 Leblanc, *op. cit.*, p. 87.
- 9 Émile Zola, *Paris* [1898], éd. Jacques Noiray, Paris, Gallimard, « Folio classique », 2003, p. 451.
- 10 Rosny, *op. cit.*, pp. 38, 18–19, 75, 113. 次の段落では同書からの引用の頁数は本文中に明記。
- 11 Zola, *op. cit.*, p. 451.
- 12 ジュール・ロマンは小説『仲間』のなかで、並んで自転車走らせる青年ふたりのあいだの空間を「世界の外」と形容し、そこに過去も未来もない「揺らく巨大な現在」が生じると表現している。Jules Romain, *Les Copains* [1913], Paris, Gallimard, « Folio », 1990, p. 64. E. Nye, *op. cit.*, p. XXV も参照のこと。
- 13 引用は、アメリカの婦人参政権論者スーザン・B・アンソニーの1896年の言葉 (P. Dodge, *op. cit.*, p. 130 による)。フランスでも1896年のフェミニスト大会で同種の発言がなされている (Eugen Weber, *Fin de siècle. La France de la fin du XIX^e siècle* [France, Fin de Si^ecle, 1986], trad. Philippe Delamare, Paris, Fayard, 1986, p. 248 を参照)。Debora L. Silverman, *L'Art nouveau en France. Politique, psychologie et style fin de siècle* [Art Nouveau in Fin-de-si^ecle France: Politics, Psychology, and Style, 1989], trad. Dennis Collins, Paris, Flammarion, 1994, pp. 73–75, 79 も参照のこと。
- 14 « Le Costume féminin: enquête universelle », *Le Gaulois*, 26 août 1895. (原文は斜体強調)以下この節では、このアンケートの単一箇所から引用する場合は本文中に日付のみを記す。
- 15 質問では「ズボン (pantalon)」という語が用いられているが、膝下でしぼる独特のふくらんだシルエットを持つ半ズボン、「キュロット (culotte)」も想定されている。
- 16 D. L. Silverman, *op. cit.*, pp. 75–81 を参照。
- 17 女性の「外出」が19世紀を通じてどれだけ限定されていたかについては、以下の論文を参照。Michelle Perrot, « Sortir », in Georges Duby, Michelle Perrot (dir.), *Histoire des femmes en Occident, t. IV. Le XIX^e siècle* [1991], Paris, Perrin, « tempus », 2002, pp. 539–574.
- 18 例えば、「Leçon de bicyclette », *Gil Blas*, 2 mai 1894; « Madame et Monsieur », *ibid.*, 16 juin 1894; « Je le suis! », *ibid.*, 22 juin 1894 を参照。
- 19 Anne-Lise Mauge, « L'Ève nouvelle et le vieil Adam: Identités sexuelles en crise », in G. Duby, M. Perrot (dir.), *op. cit.*, pp. 615–636.
- 20 *Documents Střphane Mallarmř, op. cit.*, pp. 173, 201 の草稿分析も参照。
- 21 H. Coutant, art. cit.; *Documents Střphane Mallarmř, op. cit.*, pp. 175, 202–203.
- 22 « La Femme dans les sports modernes (Enquête) », *La Revue et revue des revues*, vol. XXXIV, 3^e trimestre 1900, pp. 1–23, p. 2. 本節では以下、この記事からの引用は本文中にページ数を明記。すでに自動車の運転が富裕階級の新たな「スポーツ」として注目されはじめていたが、ここで女性の「現代スポーツ」の典型と見なされているのは、やはり自転車である。
- 23 『さかしま』(1884)によって世紀末デカダンスの精髓をあらわしたとされるユイスマンス (1848–1907) もまた、『ラ・ルヴュ』誌のアンケートとほぼ同時に書かれたらしい生前未発表の原稿のなかで、女性が自転車に乗ると流産するという見方を示しながら、このスポーツの流行を皮肉っている。「自転車は、必要時には不始末をつくってくれる。法律を怖れず胚の娩出を準備することにより、『天使をつくる女たち [= 墮胎を施す女たち]』にかかる費用を削ってくれるだろう」。Joris-Karl Huysmans, *Paris* [1901–1902?], suivi de *En Hollande* [1886–1887], Paris, L'Herne, « Confidences », 1994, p. 34. この原稿には他にも、「誰もが自転車に乗るようになって書籍を買わなくなったのは確かである」(p. 23)、「不幸にも今や自動車・オートバイ・自転車といった、急ぐごろつき連中の乗り物がのさばらぬ地区はひとつもない」(p. 27)といった非難と呪詛のこもった記述が読まれる。
- 24 Christopher Thompson, « Corps, sexe et bicyclette », *Les Cahiers de mřdiologie*, n^o 5 (La bicyclette), 1998, pp. 61–69.
- 25 Catherine Bertho-Lavenir, *La Roue et le stylo: comment nous sommes devenus touristes*, Paris, Odile Jacob, 1999, p. 92. このポスターは、P. Dodge, *op. cit.*, p. 117 で見られる。
- 26 乗馬との比較で「優秀な[男性]騎手にとって、自転車に乗ることは恥である」という少数意見はあった。「Cavaliers et cyclistes », *Gil Blas*, 9 juin 1894 を参照。

27 ロニー兄の『自転車乗りの小説』においては、自転車はもっぱら男性主人公との関係において語られており、主人公フィリップが一時的に関心を抱く若い女性マルトが自転車に乗っていたという記述が一箇所あるだけである (Rosny, *op. cit.*, p. 42)。

28 *Mercure de France*, mars 1898, p. 892 のラシルドによる辛辣な評を参照。

29 Leblanc, *Voici des ailes*, *op. cit.* 以下この節では、同書のページ数は本文中に提示する。

30 ルブランは自転車に捧げた 1894 年の時評記事のなかで、マドレーヌと同様の見解を示している。Maurice Leblanc, « Elle », *Gil Blas*, 11 juin 1894.

31 両手で前輪の軸を掴む四つん這いの男性の腰に女性が誇らしげに馬乗りになっている。Jacques Borgé et Nicolas Viasnoff, *Archives du vřlo*, s.l., Éditions Michèle Trinckvel, 1998, p. 26.

32 19 世紀末には、自転車という実用的な人工物に美を見ることは自明ではなかった。ゾラは『パリ』のなかで、大銀行家の息子にして耽美主義・厭世観・象徴主義・同性愛趣味(女性嫌悪)を誇張的かつ戯画的に体現する美少年ヤサント(ヒュアキントス)に、自転車は「美的ではない (inesthétique)」と断言させている。Zola, *op. cit.*, p. 365.

33 ゾラの『獣人』では機関車「ラ・リゾン」が女性的な存在として描かれている。Marcel Moré, *Nouvelles explorations de Jules Verne*, Paris, Gallimard, 1963, pp. 211–215; Claude Quiguer, *Femmes et machines de 1900. Lecture d'une obsession modern style*, Paris, Klincksieck, 1979, pp. 251–256 を参照。

34 山田登世子は、「スピード世紀末」に関する論考のなかでルブランのこの一節にふれ、「エロスとメカ」の結びつきを正しく指摘しているが、主人公パスカルが機関車について語っているくだりを、「ヒロインが自転車をいつくしみながら言う」台詞として引用するのは、単純な誤解であろう。『リゾート世紀末』筑摩書房、1998 年、224 頁を参照。

35 Leblanc, « Elle », *art. cit.* この記事は、1896 年 5 月 12 日の記事「征服された自然」と同様に、『これが翼だ!』の中核として再活用された。無政府主義のイメージの使用は、時事問題が集団的想像力に比喻を提供することを示す好例である。ルブランのこの記事は、爆弾犯エミール・アンリの処刑後ひと月もたっていない頃に発表されている。ルブランのアナーキズムへの関心については、文学的な流行・ダンディズムの現れにすぎないという解釈がある (J. Derouard, *op. cit.*, pp. 160–161)。当時の文学者と無政府主義運動・爆弾事件との関係については、Uri Eisenzweig, *Fictions de l'anarchisme*, Paris, Christian Bourgeois éditeur, 2001, pp. 153–279 を参照。

36 ピエール・フロマンを主人公とし、『ルルド』(1894)『ローマ』(1896)に続いて「三都市」を締め括る『パリ』は、1897 年 10 月 23 日から翌 1898 年 2 月 9 日にかけて『ル・ジュルナル』紙に連載された。この反ドレフュス派の新聞での連載が終盤にさしかかった 1 月 13 日、ドレフュス派の『オロール』紙一面を「われ弾劾す」の文字が飾ることになる。

37 Zola, *op. cit.* 以下この節では同書からの引用のページ数は本文中に明記する。

38 « La Femme dans les sports modernes (Enquête) », *art. cit.*, pp. 21–23 を参照。

39 Françoise Mayeur, « L'éducation des filles: le modèle laïque », in G. Duby, M. Perrot (dir.), *op. cit.*, pp. 281–301, p. 293. Mona Ozouf, *L'École, l'église et la République 1870–1914* [1982], Seuil, « Points Histoire », 2001, pp. 93–102 も参照。

40 Philippe Perrot, *Le Corps féminin XVII^e-XX^e siècle* [1984], Seuil, « Points Histoire », 1991, pp. 192–194 を参照。

41 この展開は、内面に矛盾を抱えた男性主人公が、自転車に乗る「調和」のとれた女性を愛し愛されることで「再生」という『これが翼だ!』の物語と完全に重なる。

42 Huysmans, *op. cit.*, p. 34. 「行列 (procession)」は「礼拝行進」と同じ語である。

43 ジャック・ノワレが校訂版の解説で引用している草稿によれば、ゾラはマリーについて「とりわけ男性的な部分が全くないように」「逆にきわめて女性的」に描くようメモしている。彼女は「献身」する「伴侶」にほかならない (pp. 664–665; p. 401, n. 1 も参照)。Chantal Jennings, « Zola féministe? »,

précieux, 1968, p. 844 も参照。

44 Jacques Noiray, *Le Romancier et la machine. L'Image de la machine dans le roman français (1850-1900)*, t. 1, *L'Univers de Zola*, Paris, José Corti, 1981, p. 483 を参照。

45 『パリ』には当時発展著しかった自転車産業への関心も見られる。工場長グランディエは、「大衆向け自転車ラ・リゼット」を製造し、百貨店ボン・マルシェに納品している (p. 421, 216, n. 1)。マリーやピエールが乗るのもこのモデルだが、自転車が本当に「大衆」に普及するのは 20 世紀になってからである。Ch. Studeny, *op. cit.*, p. 300 を参照。

Fictions de la bicyclette

La poétique de la vitesse et l'idéologie de la différence sexuelle à la fin du XIX^e siècle en France

Hiroya Sakamoto

Comment les écrivains français de la fin du XIX^e siècle ont-ils intégré la mode du cyclisme dans leurs œuvres ? Nous essayons de répondre à cette question en analysant trois romans : *Voici des ailes !*, de Maurice Leblanc, *Paris*, d'Émile Zola, et *Le Roman d'un cycliste*, de J.-H. Rosny, et en examinant plusieurs « enquêtes » publiées dans la presse. Il s'agit non seulement de discerner les composantes d'une « poétique de la vitesse » propre au vélo mais aussi de comprendre les relations que les fictions sur la bicyclette, notamment les représentations des femmes cyclistes, entretiennent avec l'idéologie contemporaine de la différence sexuelle.

La bicyclette réalise, grâce à la fusion du corps humain avec la machine, la vitesse et la mobilité individuelles qui donnent lieu à une poétique du vélo. La question est de savoir comment traduire les sensations corporelles et les impressions psychologiques du cycliste. Les écrivains de l'époque ont tendance à recourir aux images du vol, des oiseaux et des ailes, évocatrices d'une impression d'apesanteur, mais aussi aux comparaisons avec les animaux sauvages qui suggèrent chez Rosny aîné que l'homme redécouvre en lui-même une énergie primitive par l'intermédiaire du vélo. Si le style frôle parfois le fantastique, c'est parce que ce nouvel engin modifie la relation du sujet avec le monde extérieur, comme le montre Zola qui attribue le mouvement aux éléments du paysage fixe mais fuyant aux yeux d'un couple cycliste. Enfin, l'emploi de pronoms indéfinis et de verbes au présent (et au passé composé) transforme la promenade à bicyclette en une expérience privilégiée et impersonnelle, hors du temps et de l'espace ordinaires, où la distinction entre l'humain et la nature s'estompe.

Associée souvent à la « revendication féministe », la mode du cyclisme chez les femmes suscite de vives polémiques dans la presse. La question du costume soulevée par *Le Gaulois* en 1895 témoigne de l'hostilité envers le « travestissement » répandu avec ce sport. Des célébrités mondaines et artistiques dont Sarah Bernhardt et Stéphane Mallarmé y prônent la jupe longue, symbole de la « grâce féminine », complice de la restriction des droits des femmes dans la société bourgeoise patriarcale qui contrôle leur corps et leur mobilité en invoquant des raisons morales et esthétiques. Dans une autre enquête publiée dans *La Revue* en 1900, les médecins cherchent à éloigner les femmes des pratiques sportives en s'appuyant sur des raisons « physiologiques » qui cachent souvent leur parti pris idéologique, politique et morale idéalisant la femme-mère (sans doute lié à la peur française de la dépopulation), ainsi que leurs fantasmes sexuels.

Si les représentations de femmes cyclistes deviennent un des enjeux sociaux de la fin du siècle, quelles places occupent-elles dans les romans contemporains ? Dans *Voici des aïles !*, le récit d'un voyage à bicyclette en Normandie entrepris par deux jeunes ménages parisiens et oisifs, Maurice Leblanc définit deux personnages féminins diamétralement opposés : Régine, épouse coquette du héros Pascal, profite de ce voyage pour avoir des rapports intimes et érotiques avec Guillaume et représente à elle seule tout le mal que l'imaginaire collectif projette sur les femmes cyclistes affranchies ou « perverses », alors que Madeleine, formant avec Pascal un nouveau couple idéalisé parce qu'il reste platonique, incarne la « grâce » et l'« harmonie » même à bicyclette.

D'autre part, Leblanc assimile la bicyclette à la femme comme c'est le cas de la locomotive chez Zola et Huysmans. Du point de vue esthétique et morale, Pascal, son porte-parole, fait l'éloge de Madeleine et de la bicyclette, qui occupent dans la structure du roman une place analogue, secondaire par rapport à ce héros qu'elles libèrent et régénèrent. C'est la morale traditionnelle du couple qui régit l'esthétique du vélo chez Leblanc. Il est vrai que celui-ci ne manque pas d'évoquer l'« harmonie des impressions » ressentie lors d'une promenade nocturne à bicyclette par les deux amoureux qui ne font plus qu'un, hors des rapports de force idéologiquement établis. Mais dans le dernier chapitre, Pascal applique à Madeleine l'image de la femme comme « compagne fidèle de l'homme », expression reprise d'un article publié dans *Gil Blas* en 1894, « Elle », où Leblanc considère la bicyclette comme un « instrument anarchiste » parce qu'individualiste, en notant qu'elle est la dernière « propriété » de l'homme comme la serait la femme-épouse dans les familles bourgeoises de l'époque.

Dans *Paris*, la jeune héroïne Marie, qui a suivi l'enseignement secondaire laïque, prône comme Zola l'émancipation des femmes par la bicyclette. On peut alors qualifier cette machine de « républicaine » et d'« anti-catholique », d'autant plus que le romancier lui attribue le rôle de libérer également le héros Pierre, prêtre sans foi, de l'influence de l'Église. Mais comme Marie n'ose pas vraiment affirmer l'égalité des sexes, l'orientation dramatique et dogmatique de l'œuvre ne laisse en somme qu'une place limitée à la bicyclette. Dans ce roman traversé par la question de l'anarchisme, l'auteur tient à l'idée de l'emploi pacifique des explosifs comme force motrice. Dans la scène finale, l'avènement d'un moteur « à explosif » correspond à la transformation de Marie, démunie de la bicyclette libératrice, et désormais représentée comme la madone allaitant son bébé. Zola trahit ainsi la promesse de la bicyclette.

Dans le roman comme dans la presse, la représentation du vélo et des cyclistes féminins est un révélateur des croyances et des fantasmes de l'époque. En comparant les discours explicites des personnages sur la bicyclette et la place symbolique qu'elle occupe dans la dynamique des récits, nous avons pu montrer l'ambiguïté ou la portée restreinte de la puissance libératrice que les romanciers attribuent à ce nouveau mode de locomotion. Ils reviennent à l'idéologie bourgeoise traditionnelle de la différence des sexes, tout en évoquant les moments poétiques où le rapport asymétrique de la domination se trouve aboli entre les cyclistes amoureux allant côte à côte.

亡命文学から移民文学へ

——ポーランド文学雑誌 *Bundesstraße 1* を通して——

井上 暁子

はじめに

本稿は、1989年のポーランドにおける共産主義体制の崩壊によって、ポーランド「亡命文学」が意味を失い、移住先の国における多民族的な「移民文学」のひとつへ変化していった過程を、1990年代にドイツで出版された文学雑誌 *Bundesstraße 1* を通して考察するものである。ここで言う「ポーランド亡命文学」とは、1989年までに、政治的な理由によってポーランド国外へ移住せざるを得なかった作家により生み出された、あくまでもポーランド文学に属する文学をさし、「ポーランド移民文学」とは、政治以外の理由(たとえば経済的理由)でポーランド国外に移住した作家が、ポーランド国内の文学やポーランド亡命文学と距離を置き、「異郷で暮らすポーランド人」をテーマに書いた文学をさす。したがって、筆者は、1989年以前においても、経済的理由でポーランド国外へ移住したと断定できる人々の文学は、厳密な意味では、「亡命文学」の範疇に入らないと考える。

ただし、本稿の目的は、1989年以前の「ポーランド亡命文学」の中から「ポーランド移民文学」を選別する事ではなく、1989年以前にポーランドから国外へ「亡命」したものの、何らかの理由で1989年以降も国外にとどまった人々が、「亡命者」という肩書きを奪われた後、どのようなアイデンティティの模索に陥ったかを考察することである。*Bundesstraße 1* が出版された1993年から1997年という期間は、ちょうど亡命作家が移民作家へ変化する時期と重なっている。

ポーランド亡命文学を概観する先行研究としては、たとえば、1939年から1989年の間に発生した幾つかの亡命の波を紹介しながら、亡命文学全体を考察するヤジェンプスキ Jerzy Jarzębski の論文¹や、西ヨーロッパの各地にポーランド人亡命作家集団がどのように分散していたかを紹介し、異郷の文学環境において亡命作家が果たした役割を考察するブイニツキ Tadeusz Bujnicki の論文²などがある。

世界各国に分散していたポーランド亡命文学を統合・調整する中枢的役割を果たしたのは、とくにロンドンで出版された政治的文学雑誌『ポーランドの政治的文学的ニュース』*Wiadomości Polskie, Polityczne i Literackie* (のちの『ニュース』*Wiadomości*)³ と、パリで出版された政治的文学雑誌『文化』*Kultura*⁴ であった。ロンドンとパリには、数々のポーランド亡命出版社や研究機関が集中しており、ロンドンには、「異郷のポーランド人作家連盟」*Związek Pisarzy Polskich na Obczyźnie* (ZPPnO) の本拠地もあった。異郷のポーランド文化の発展に多大な貢献をしたことによって、こ

これらの都市は、ポーランド亡命文学の二大拠点と見なされている。⁵

それ故、当然ではあるが、亡命文学に関する先行研究も、ロンドンやパリで出版されたポーランド亡命文学雑誌をテーマにしたものや、あるいはそれらの雑誌に何らかの形で関わった作家をテーマにしたものが多い。たとえば、ハビェルスキ Rafał Habieliski は、論文の中で、『ニュース』と『文化』の政治的態度が決定的に異なっていく経過を追い⁶、「異郷のポーランド人作家連盟」(ZPPnO)がポーランド国内文学に対してとった非妥協的態度と、『文化』がポーランド国内文学に対してとった寛容な態度を対比させている。また、ヤジェンプスキは、文芸批評の中で、『ニュース』と『文化』それぞれに掲載された個々の文学作品を、個別主義と普遍主義というキーワードで分類している。⁷

無数のポーランド亡命文学研究を目の前にして気づくのは、パリやロンドン以外の都市における亡命作家の文化活動に関する研究が極端に少ないことである。アメリカのポーランド人亡命者による芸術活動についての論文⁸ならばまだあるが、ドイツに亡命したポーランド人作家の芸術活動についての論文となると、ほとんど絶望的に少ない。ドイツのポーランド人コミュニティが注目されるのは、大抵、その芸術活動においてではなく、政治的な性格を持った文化活動や広報・出版活動においてであるようだ。その良い例として挙げられる論文は、リーマン Stefan Liman による「第二次世界大戦後のドイツにおけるポーランド人」⁹である。

先に挙げたブイニツキの論文「西ヨーロッパの国々におけるポーランド亡命文学」においても、圧倒的に大きな割合を占めるのはフランスとイギリスにおけるポーランド亡命文学についての記述で、ドイツのポーランド人コミュニティの文学について割かれたのは、約一ページに過ぎない。そのうち半分は、第二次世界大戦直後ドイツでポーランド武装部隊の援助を受けて出版された、啓蒙的な性格の強いポーランド語のアンソロジーについての記述であり、ドイツのポーランド亡命文学については、代表的な数人の作家の名前が、作品名と共に挙げられているだけである。¹⁰

「20世紀のポーランド文学——百科事典的引き」を見ても、ドイツにおけるポーランド人亡命者による文化活動に関して紹介されているのは、ミュンヘンのラジオ放送自由ヨーロッパ Radio Free Europa と、西ベルリンで刊行された二つの雑誌、『意見』*Opinia* (1982-) と『群島』*Archipelag* (1983-87)のみである。『意見』は、ポーランドと旧東欧諸国における労働組合の保護を目的とした政治的な雑誌で、ポーランド国内の政治状況や、反体制分子への援助活動や、西ヨーロッパにおけるポーランド共産主義体制への反対運動に関する最新の情報を伝えた。文化活動としては、『意見』の出版社から、ポーランド人の反体制作家の詩集や小説が出版された。他方、文学雑誌としての傾向が強かった『群島』は、ポーランド人亡命作家やポーランド国内の反体制作家の作品のみならず、ギュンター・グラスを初めとするドイツ人作家の作品も掲載した。さらに、文学作品以外に、クレムリノロジー、ポーランド人とユダヤ人の関係、ポーランド人とドイツ人の関係といったテーマのテキストを掲載した。¹¹しかし、これらの雑誌がドイツのポーランド人コミュニティの中で果たした文化的役割については、亡命文学研究者の間でまだほとんど注目されていない。

こういった先行研究の不足にもかかわらず、ドイツという地域に限定してポーランド亡命文学が移民文学へ変化した過程を追うことには、どのような意味があるのだろうか。内容に入る前に、この問いに対する私の見解を述べたいと思う。

ポーランド亡命文学は、基本的に、1989年に至るまで、祖国の人々に向けて書かれた文学であった。ポーランドやソ連の共産主義政府に対抗する世論の形成に、何らかの形で貢献するということが、亡命文学の存在意義であった。亡命作家とポーランドとの結びつきは、1970年代後半、ポーランド国内で非合法出版活動が始まると、ますます密接になった。さらに、ポーランド国内で共産主義時代に弾圧された作家が再評価され、「共産主義時代におけるポーランド文学の一体性」が盛んに議論されるようになってからというもの、ポーランド亡命文学は国内文学の「傍流」あるいは「飛び地」としての地位を確立しつつあるようだ。

しかし、亡命文学のそういった位置づけは、ポーランド亡命文学の二大拠点であるパリやロンドンのそれには当てはまるとしても、ドイツ連邦共和国のそれには部分的にしか当てはまらない。その原因は、1970年代初頭における、ドイツ連邦共和国とポーランド人民共和国の国交正常化によって、ポーランドからドイツ連邦共和国への移住が、それまでよりはるかに容易になったことにある。70年代以降、西ドイツに多くのポーランド人が移り住んだことは、西ドイツのポーランド人コミュニティの構成を変化させた。しかも、彼らの圧倒的多数が稼働を目的としており、文学作品の受容はかなり限られていた。そのため、ドイツ連邦共和国内でポーランド語による創作活動を営むことは、ラジオ放送自由ヨーロッパのポーランド部門で働くことを除き、ほとんど不可能になった。その結果、70年代以降西ドイツに移住したポーランド人作家の中には、ラジオ放送局があったミュンヘン以外の都市に住み、それまでのポーランド亡命文学では決して取り上げられなかったテーマで執筆する人々がでてきた。例えば、1971年西ベルリンへ亡命したヴィルブシャ Witold Wirprza (1918-1985) は、自分をポーランド人の代弁者としてではなく、ドイツ人とポーランド人とを仲介する存在として位置づけ、ポーランドの歴史やポーランド人のメンタリティについてドイツ語で執筆し、ドイツ人の読者に向けて、ポーランドの客観的なイメージを提示した。80年代には、元連帯運動の活動家で1983年ブラウンシュヴァイクへ亡命したルドウニツキ Janusz Rudnicki (1956-) のように、連帯運動の矛盾や滑稽さ、あるいは西ドイツで無為に暮らす若い移民世代について執筆する者が現れた。このように、西ドイツでは、パリやロンドンよりも早い時期に、亡命作家の多様化が進んだと考えられる。

したがって、ドイツ連邦共和国におけるポーランド亡命文学が移民文学へ変化するにあたっては、共産主義体制の崩壊や、それに伴うイデオロギーの解体といった説明のみでは片付けられない、様々な現象が隠れていると予想することができる。ポーランド亡命文学といえば、パリやロンドンのそればかりが注目されがちだが、「鉄のカーテン」に隣接していたドイツ連邦共和国内のポーランド亡命文学の方が、パリやロンドンのポーランド亡命文学よりも、70年代ポーランドで始まった自由化の影響を直接的に反映していた。つまり、個別にパリやロンドンへ移り住んだ、いわゆる政治的エリートである亡命者とは異なり、70年代以降ドイツ連邦共和国へ集団で移住した経済的移民は、ドイツ連邦共和国内におけるポーランド「亡命文学」の存続そのものを危うくさせた。西ドイツで暮らす亡命作家は、「経済的移民が圧倒的多数を占めるコミュニティの中で、いかにして亡命作家として生きていくか」という問いをつきつけられた。こうした状況を背景として考察するとき、70年代の西ドイツにおいては、パリやロンドンには見られないようなポーランド亡命作家の多様化が観察される。そして、それはまさに1989年後に始まる移民文学多様化の前兆としても見ること

ができる。

上記のことを念頭に置きながら、本稿を進めていきたい。

1章 亡命文学の終焉

1 亡命文学衰退の過程

1989年、政治的な理由による亡命の時代が終わると共に亡命文学も衰退した。本節では、1970年代の終わりから、亡命地が故郷と切り離された亡命環境 *Exilmilieu* でなくなり、亡命作家がその中で政治的・文化的に主要な役割を果たさなくなっていく経過を、先行研究からの引用を用いつつ追ってきたい。ここで言う「亡命文学の衰退」とは、現実における様々の現象が指し示す過程であるとともに、亡命者の「亡命」に対する認識の変化を意味している。

まず、亡命文学と国内文学の関係について、ヤジェンブスキは次のように述べている。

「1950年代には、亡命地と祖国は、二つの異なる、テキストと価値の流通を形成していて、しかも、国内作家は、大抵国内で出版し、亡命作家は、大抵亡命地で出版するということが明らかだったのに、1970年代末になると、もうそこにはあらゆる種類のヴァリエーションが可能になった。国内でのみ出版する国内作家、あるいは亡命地でのみ出版する国内作家、国内と亡命地両方の流通で出版する国内作家、外国に住んでいる作家で、亡命地でのみ出版するか、あるいは亡命地と祖国で出版する作家、あるいはむしろ、(より稀ではあったが)とりわけ祖国で出版する亡命作家さえいた。こういった形で、(文学の)亡命という概念はゆっくりと拭い去られた。」¹²

さらにヤジェンブスキは、1970年代後半から亡命文学と国内文学の間に成立した関係をさして、亡命地が「祖国の延長」、つまり「検閲が強制力をもたず、新しい見解を印刷することが危険と結びつかない橋頭堡 (*przyczółek*) のようなもの」となったと述べている。¹³ そこには、ポーランド国内における非合法出版、すなわち「地下出版」が重要な役割を果たしていた。「地下出版」のシステムが確立したことによって、テキストや思想が国境を越えて行き来するようになり、国外・国内を合わせた独自の「共通の流通」が実現した。こうして、ポーランド国内と国外は、出版物だけでなく、思想的な基盤を共有するようになった。

「80年代にはすでに重大な変化がもたらされた。亡命者のテキストは、非合法の流通経路〔訳者注：国外で出版されて、不法にポーランド国内に持ち込むルートのこと〕だけで入手可能だったのみならず、思想や叙述された事実という領域においても、国内の人々による地下出版物に分類されるものと、大した違いが無くなっていった。一方、外国へ行くということは、特に辺りを憚らずに発言するために下された決断ではなくなり、作家は、祖国を去った後も、依然として、しょっちゅう、これまでと同じぐらい集中的に、ポーランド国内の知的活動に参加した。」¹⁴

このようにポーランドと亡命地の、社会的・文化的・イデオロギー的距離が縮まったことは、若い世代の亡命者の「亡命」に対する認識を変化させ、亡命地で世代間のずれを生んだ。その上、古い世代の亡命作家がこの世を去っていくという悲しい現実もあって、亡命環境は亡命文学の中心的な担い手を失った。古い世代の移民が味わった、「根を引き抜かれた」感覚は、若い世代の移民の多くには受け継がれなかった。そうした意識における変化は、亡命文学衰退を加速させた原因のひ

とつであった。

「亡命は、別な方法でもその輝きを失っていく。もっとも一般的な方法は、新世代によって取って代われ得ない旧世代が去っていくことである。新世代は、旧世代の代理を務めることができない、なぜなら、外国へ出て行くことは、新世代にとって、はじめから、取り返しのつかない決心、あるいは少なくとも、親しい人々、あるいはまた、国内に残っている読者との密接な関わりを見通すことのできない、長期間にわたる祖国との断絶、としては見なされないからである。作家たちは、50年代半ばには、まだそういうやり方でポーランドを立ち去ったが、その後、ポーランドを去るといふ決断がかくもドラマチックな性格を持つことは、二度となかった。」¹⁵

こうした変化は、80年代にポーランドを去った作家たちの発言からも窺い知ることができる。例えば、1981年に渡米したバランチャク Stanisław Barańczak は、自分は亡命者という気が全くしない、と発言し、1982年にパリへ移住したザガイェフスキ Adam Zagajewski は、自分は好きでパリに住んでいるのであって、政治的理由でやむを得ずそうしているのではない、と発言した。¹⁶ このように発言することで、彼らは、自らを前の世代の亡命者と区別しようとしたのである。

80年代に入ると、数々の亡命文学雑誌、亡命地の文化施設、研究所などが消滅していった。ファザン Jarosław Fazan の論文には、1983年1月パリで刊行された亡命文学雑誌『文学のノート』*Zeszyty Literackie*の出版元が、1990年からワルシャワに移動したこと、「文化の図書館」*Biblioteka Kultury*のシリーズが終わり、ワルシャワの出版社から新しいシリーズ「文化の古文書」*Archiwum Kultury*が出版されたこと、亡命作家の「亡命引退」宣言などの出来事が、亡命文学衰退を示す例として挙げられている。¹⁷

1989年以降、亡命作家の多くはポーランドへ帰国した。『文化』はあいかわらずパリで編集されたが、寄稿者らは全員ポーランドにいた。こうして、亡命文学は完全に過去の遺産となった。

2 亡命文学の再評価

1989年から1996年にかけて、ポーランドで出版された文芸誌の出版動向についてのフィウト Ignacy S. Fiut の論文¹⁸によれば、1990年代初頭ポーランドの出版市場では、文芸誌の数が急増した。¹⁹ 1990年から1993年に新たに出版された65タイトルは、その時期ポーランドで出版されていた文芸誌の57.2%にあたる。²⁰ 1989年から1996年に文芸誌で取り上げられたテーマは、共産主義時代には禁じられていたものが多く、「亡命文学」もその一つだった。「刊行物のテーマ」²¹と題された章には、以下の記述がある。

「1989年から1996年にあらゆる刊行物で最も中心的に取り上げられたテーマは、とくにポーランド人民共和国の45年間を考慮した時、ポーランド国民文学を一つの総体としてみなすことについての論争だった。ポーランド人民共和国時代の作家による文学作品に、大胆な評価が下された。例えば、マリア・ドンブロフスカ Maria Dąbrowska、ヤロスワフ・イヴァシュキエヴィッチ Jarosław Iwaszkiewicz、タデウシュ・ノヴァク Tadeusz Nowak、イェジイ・ハラシモーヴィッチ Jerzy Harasymowicz などの作家の作品や政治的態様が、その対象となった。亡命文学の成果や、過去の時代には、検閲のせいで、ポーランドの読者にその全ての芸術作品を発表できなかったが、あるいは、多かれ少なかれ、70年代半ばから、現行の社会・政治体制の受諾と共同作業を拒絶した作家たちが、

まとめて紹介された。例えば、ユリアン・コルンハウザー Julian Kornhauser、アダム・ザガイェフスキ Adam Zagajewski、スタニスワフ・バランチャク Stanisław Barańczak、マレク・ノヴァコフスキ Marek Nowakowski、レシエク・シャルガ Leszek Szaruga がそれに当たる。」²²

その上、1980年代末から90年代前半に、ポーランドでは、あらゆる公的出版社が、亡命文学や、これまで非合法にしか出版されなかった本を再版した。亡命作家たちの帰還や、最近になってはじめて検閲されなくなった本の流入は、ポーランドの読者を興奮させたが、そうした興奮の熱は、数年のうちに冷めた。²³

ただし、この時期ポーランド国内でもはやされた亡命文学は、あくまで1989年以前に亡命していた作家たちの文学で、そこに、「移民作家」の場所はほとんどなかった。そのため、もはや「亡命作家」として国内文学の一部に属することができなくなった国外作家たちは、新たな居場所を求めてゆかざるを得なかった。

2章 ポーランド文学雑誌 *Bundesstraße 1*

1 雑誌の紹介

本章では、1993年1月から1998年夏まで、ドイツ在住のポーランド移民らによって出版された、ポーランド語による移民文学雑誌 *Bundesstraße 1* (以下 *B 1* と略記)を紹介する。まず、「1960年以降に誕生したポーランド文学の事典」を参考に、この雑誌の概要を述べる。²⁴

B 1 は、創刊準備号から9号まではドルトムントで出版され、10号と11号(最終号)はボーデン湖近くにある Jestetten で出版された。雑誌名は、アーヘンからカリーニングラードへ至る幹線道路に由来している。編集者は、作家クシシュトフ・マリア・ザウスキ Krzysztof Maria Załuski (1963年グダニスク生まれ。1987年ポーランドを離れ、イギリスで2年間過ごした後、ドイツへ移住。スイスの国境に近い Jestetten 在住)だった。ポーランドの日刊紙『ガゼタ・ヴィボルチャ』 *Gazeta Wyborcza* で、「*B 1*—30代男の爆弾」と紹介されたことから、*B 1* という略称が定着した。

B 1 は、とりわけ、ドイツ在住の若手のポーランド人作家らにとって、作品を発表する貴重な場となり、*B 1* の出版社からは、2000年、ドイツのポーランド移民作家たちを紹介する二冊のアンソロジーが出版された。²⁵

B 1 が正式な文学雑誌として認められるまでには、短いプロローグがあった。*B 1* は、もともとは、小さな同人誌に過ぎなかった。1993年1月、自費出版されたその同人誌の冒頭に名前を連ねているのは、ザウスキを筆頭とする5人のポーランド移民作家だった。そこには、「ポーランド人コミュニティの作家集団の文学年鑑」 *Almanach Literacki Polonijnych Środowisk Twórczych* と明記されていたが、実際には、5人のポーランド移民作家の作品が掲載されているだけの、簡素なものだった。

ところが、この同人誌は出版されるやいなや、ポーランドの文学界で好意的に紹介され、約半年後(1993年夏)には、『独立文化フォーラム雑誌 *B 1*』 *Pismo Niezależne Forum Kulturalne B 1* という名称で、再スタートを切った。

第1号からは、詩人、散文作家、グラフィックアーティストなど、合計10数名の作品が掲載さ

れ、ページ数も 100 ページに増えた。4/5 号（1995 年春）以降は、ポーランドの国内作家、ドイツ以外の国々に住むポーランド移民作家、さらに、ミヒャエル・エンデや多和田葉子までが参加するようになった。

雑誌に掲載されたのは、文学作品だけでなく、ポーランド・ドイツ間の歴史をテーマにしたエッセイ、作家へのインタビュー、ポーランドやドイツの時事ニュース、ドイツのポーランド人コミュニティの問題を取り上げたエッセイ、文芸批評、グラフィックなどであった。

1995 年秋、ISSN ナンバーを獲得し、公的出版物となったものの、経済的援助をどこからも得られず、財政難に苦しんだ末、1998 年 11 号をもって廃刊した。筆者がザウスキ本人に行ったインタビューによると、第 11 号は、彼の自費出版だった。²⁶

発行部数はおよそ 1000 部で、この数は、ドイツで出版された他のポーランド語の定期出版物と比べると、ずいぶん少ない。参考までに挙げておくと、情報誌 *Info&Tips* (Frankfurt/M) の発行部数は 5 万部、隔週誌『生活そのもの』*Samo życie* (Aachen) の発行部数は、2 万 5000 部から 3 万部である。²⁷ 1000 部という発行部数からは、ドイツにおけるポーランド文学の需要の低さ、すなわちドイツでポーランド文学が置かれている危機的状況を推測することができる。

2 雑誌の理念

本節では、第 1 号（1993）の冒頭と、第 2/3 号の冒頭に掲載された、ザウスキのテキストを引用する。このテキストは、B 1 のマニフェストとして読むことができる。引用部分は少し長くなるが、ドイツにおいて、ポーランド人が接し、またポーランド人作家が活躍できるポーランド文化の環境が乏しいという実態がよく現れていると思われるので、紹介する。

「移民であることは遊びごとではない。そればかりか、ドイツでポーランド移民として生きることは、ある瞬間において深刻な問題となる。自分が生まれ、幼年時代や青春時代を送り、独特な価値観を身に着けた祖国に対する、当たり前前の郷愁の中に、さらに、『樂園へ追い立てられた』世代の移民が味わわざるを得ない、知性の完全な真空が付け加えられたら、創造的環境の代用品の発生条件は完全に理解できる。（中略）ドイツ連邦共和国在住のポーランド人に、『彼らの意に反する、いかなる同化の試みも無しに、民族的、文化的、言語的、宗教的アイデンティティを表現し、行動し、発展させる』可能性を保障した友好条約が、1991 年 6 月ドイツ政府とポーランド政府によって結ばれたあと生じた新しい状況は、この企画〔訳者註：B 1 の出版のこと〕が実現する可能性をますます現実化した。

ドイツ連邦共和国内で、芸術的野心のあるポーランド語雑誌を作ることは（そして同時に、この市場に存在する空白を埋めることは）、とりわけ、オーデル川両岸で危険な民族主義者らが甦りつつある今日、ヨーロッパの若者たちと、ヨーロッパの一部であるポーランドの若者たちとの間の文化的意見交換という、比類なき開放的なフォーラムである雑誌を作ることは、そして、その一方で、芸術的現実を、民族を超えて、新しく創造することに刺激となりうる雑誌を作ることは、B 1 の周りに集まった人々にとって、ほとんど必然的であるように思われた。（中略）

B 1 の芸術的特徴を形成するのは、最後に亡命した若者の世代であり、彼らは、戦時中の亡命者の世代にとっての、パリの『文化』のような、あるいは戒厳令の時期の亡命者らにとっての、『文

学のノート』のような、よく知られた発言の舞台を持たない若者たちであるが、それはもちろん、B1が、著名な亡命作家のテキストや、ポーランド在住の作家のテキストの出版を断念することを意味しているのではない。B1の編集部は、何人かの人々(優れた作家や、グラフィックアーティストや、学者など)に、ポーランドの国外で、脅かされているポーランド文化の救済に疑いなく貢献するであろう、文学テキスト、エッセイ、グラフィックを寄稿してくれるよう頼んだ。

B1は、主に、共産主義体制の末期にポーランドを去った、『楽園へ追い立てられた』世代に向けられているが、ひょっとすると高齢の読者も、興味を持って、B1を手にとってくれるかもしれない。」²⁸

ここで注目されるべきなのは、まず、ザウスキがもっている危機感であろう。ドイツにおけるポーランド文化の深刻な枯渇状態は、「知性の空白」とまで表現され、ザウスキが、ドイツのポーランド人コミュニティによって提供されるポーランド文化に、強い反発を持っていることが伺える。²⁹ 彼が望んだのは、ドイツ国内で、ポーランド語の地方雑誌を発行することではなく、かといって、民族主義的、あるいは宗教的な性格の雑誌を発行することもなかった。B1のコンセプトは、「ヨーロッパの若者たちと、ヨーロッパの一部であるポーランドの若者たちとの間の文化的意見交換という、比類なき開放的なフォーラムである雑誌」を作り、「芸術的現実を、民族を超えて、新しく創造する」ことだった。この点で、B1は、新時代の移民による文学雑誌だったと言える。

だが、他方、B1が、創刊号において、『文化』や『文学のノート』といった、伝統的な亡命文学雑誌を念頭に置いていたことを見逃すことはできない。ザウスキは、1939年から89年にかけて、ポーランド文学の主流の一つを形成することになった、「亡命」世代の作家たちに敬意を払い、その後継者として、今日のドイツ在住のポーランド移民作家たちを位置づけていた。

さらに、彼が、ポーランド在住の国内文筆家からの援助がなければ、B1の成功はあり得ないと認識していたことも確かである。ここでいう「国内文筆家」には、1989年以後ポーランドに帰国した、かつての「亡命作家」も含まれる。ザウスキは、国内にいる文筆家たちに、「ポーランドの国外で脅かされているポーランド文化の救済」を呼びかけ、国内と国外の、ポーランド人文筆家同士の絆を強めることによって、結果的に、ポーランド文化全体を発展させようと試みた。その試みの根底にあるのは、1989年以降ポーランド文化(あるいは文学といっても良いが)は一体化されたにもかかわらず、移民作家たちによる文学は、ポーランド文化全体から見れば、やはり「締め出されている」という認識である。

したがって、ここでいう「『楽園へ追い立てられた』世代」は、二つの意味で疎外されているとすることができる。一つは、移民文学がポーランド文学から「締め出されている」という意味であり、もう一つは、連帯運動が下火になった1980年代後半、ポーランドが自由化する直前にポーランドを去った若者たちは、1981年以後数年間に起こった最後の亡命の波にさえ乗り遅れたために、亡命作家として認められず、その栄光に与れなかった、という意味である。

ここには、共産主義体制が崩壊する直前にポーランドを去った若者たちに特有の、ジレンマがある。それは、自分を亡命作家と呼ぶことはできないという自覚と、かつての亡命作家に対する共感、そして、新世代の移民作家として新しい方向性を模索しようという意気込みの間に生じたジレンマ

である。

3 アイデンティティの模索——ポーランド移民雑誌か、ポーランド語雑誌か

第2節では、ザウスキの移民世代の作家が置かれた危機的状況と、それを打開する試みの過程で生じたジレンマについて述べた。本節では、1990年代前半の移民作家の特殊性を自覚しつつ、それでも、自分たち移民作家を、かつての亡命作家の系譜に準ずるものと考えたザウスキと、それとはまったく異なるアイデンティティを持っていたポーランド移民作家ダリウシュ・ムツシャーのテキストを比較する。両者の認識の違いは、*B1*という雑誌を、ポーランド移民による雑誌と考えるか、それとも、単にポーランド語で書かれた雑誌と考えるかという違いとして現れた。

ザウスキは、「様々な楽園へ追い立てられた人々の世代」(“Pokolenie wypędzonych do rajów”, 1995 nr. 6/7 S. 4–58)と題して、ポーランド文化を担う若手芸術家23人を紹介した。23人は、ポーランド国内/国外の芸術家(作家以外に、若干名の画家が含まれている)で構成されており、その割合は、9対13(1名は略歴不明)である。冒頭には、およそ2ページ半にわたる、ザウスキ自身のエッセイが掲載されている。

彼は、ドイツ人の目から見ると、ポーランド文学は「謎めいていて、悲壮感が漂い、外国人には分かりにくいシンボルが多い」というドイツ人文芸批評家ラニツキ Marcel Reich-Ranicki の言葉を紹介し、ドイツ人のポーランド文学専門家の中には、「バランチャクでポーランド文学は終わった、と考えている者もいる」と非難した。³⁰ その上で、60年代に生まれたポーランド人芸術家たちを「様々な楽園へ追い立てられた人々の世代」と名づけ、彼らが新しいポーランド文学を生み出していると訴えた。さらに、ドイツのポーランド文化施設が紹介するポーランド文学といえば、いつも古典的な作家ばかりで、若い世代の作家たちは全く無視されていることに、激しく抗議した。³¹

ドイツやポーランドの公的機関やポーランド政府からの援助が無ければ、ドイツでポーランド文化を発展させ、理解を得ることは不可能だということを身にしみて知っていたザウスキは、次のように説得を試みている。

「したがって、——資本主義という環境の中では——文学や芸術は、他のどんなものとも同じく、商品である。売るためには、きれいな包装と宣伝が必要だ。が、素敵な包装は高くつく。それなしには、秀逸な作品でさえ見向きもされない。」³²

社会主義時代の旧東欧圏の国々で、文学者の社会的地位が極めて高かった、ということはすでに言われている。³³ そういった価値観が支配する世界から西側の世界にやって来た時、亡命作家が経験した驚愕は、1989年以降は、資本主義世界の中に組み込まれつつあったポーランド国内作家にとっても多少は既知のものとなった。しかし、それでも、1989年から1996年にポーランド国内で出版された文芸誌は、ほとんどがポーランド文部省 (Ministerstwo Kultury i Sztuki = MkiS) の資金援助を受けており³⁴、少なくとも1990年代半ばまで、ポーランド国内では(資本主義社会になったとはいえ)作家の文学活動が保護されていた。その一方、共産主義体制崩壊後も引き続き国外で暮らすポーランド人作家は苦境に立たされていた。それは、文学者の社会的地位が低い資本主義社会で職業作家として生きることの難しさを、ポーランド文部省(おそらくポーランド国内の人々も)が十分に理解できなかったことに起因する。そうした無理解の根底には、「1989年以後も国外で生活

する人々は『自発的に』国外に留まっているのだから、ポーランド政府の保護を受けられないのは当然である」という認識があったと考えられる。

ザウスキの悲痛な訴えは、当時、ポーランド国内で、当時、皮肉にももてはやされていた「亡命文学」への言及で締めくくられる。

「ポーランド人の作家や詩人や画家は、150年前から、亡命先で創作してきた。我々は、まさに彼らに、かつてのポロニアのイメージ——たしかに、ほんの少し理想化されたイメージではあるが——を負っている。もし、ゴンブローヴィッチが、グルジンスキが、マツキューヴィッチが、ミウォシュが、ムロージェクがいなかったら、あるいはフワスコやティルマンドさえいなかったら、戦後のポーランドの肖像画がどんな風に見えたかは、容易に推測できる。したがって、うら若き文化に投資することは、ある時期において必要であるだけでなく、過去の世代に対する義務でもあるのではなからうか？ まさに、その創作というプリズムを通して、——この先数十年間に——世界におけるポーランド文化やポーランド人のイメージが形成されるであろう。」³⁵

「様々な楽園へ追い立てられた人々の世代」として挙げられた23人の芸術家のうち、およそ半数が国内芸術家であるのは、ポーランド政府やポーランドの公共事業団体から国外のポーランド文化に対する支援を何としても手に入れようという、ザウスキの意図の表れであろう。「第二の亡命」世代の文筆家たちに敬意を払い、その後継者である現在の移民の文筆家たちにも必要な支援を与えるのは、ポーランド政府の当然の義務だ、特に、現在のように移民のアイデンティティが危機に瀕しているような状況下においては、尚更母国からの支援が必要だ、とザウスキは考えたのである。すなわち、ザウスキにとって、ポーランド移民文学は、あくまで、1989年以降完全に一体化した「ポーランド文学」の傍流だった、ということができる。

B1は、数名の固定メンバーを除けば、絶えず顔ぶれが変わる雑誌で、一回きりの投稿に留まった作家も少なくなかった。しかし、その中で、ひととき異彩を放っているのは、6/7号(1995)から最終号(1998)まで参加し続けた、ダリウシュ・ムッシャー(ムッセル) Dariusz Muszer³⁶である。ムッシャーは、類まれな語学力に恵まれ、ポーランド語でもドイツ語でも創作活動を行う作家である。

ムッシャーがB1に寄稿したテキストは、文芸批評からエッセイ、翻訳など多岐にわたり、寄稿回数も多いため、6/7号以降は、彼はすっかりB1の顔となった。本節では、8/9号(1996)に掲載された「外国人労働者のブルース」(“Gastarbeiterski Bluse”, 1996 nr. 8/9 S. 4-7)から引用する。このテキストには、「外国人によってドイツ語で書かれた文学についての事情」という副題がついている。ムッシャーは、このテキストと共に、7人の、ポーランド人でない移民作家の詩をポーランド語に翻訳し、紹介した。7人の詩人の生まれた国は色々だが、皆、現在はドイツ連邦共和国に住み、ドイツ語で創作している。ムッシャーによれば、移民作家とは、移住地と出生地の、それぞれの文化に属していて、両者を媒介する存在である。もし、移民作家が、創作言語を移住地の言語に切り替えたなら、異国の同郷人が結束を強めることは、当然二次的な問題となる。

「亡命地で暮らしたり、自分の祖国から遠く離れて働いたりしている作家たちによって生み出された文学は、それが祖国の言語でかかれていようが、また新たに獲得された言語で書かれていようが、国境をまたいで架けられた橋のネットワークであることに変わりない。そういう場合に問題な

のは、国家間の境界であるというよりはむしろ、我々が自分の中に持っている境界である。つまり、文化的、宗教的、経済的な境界である。我々にとって他者の、未知のものと、近しく、信頼に値するものとの間の境界である。出生国を去ること、かつての滞在地と新しい滞在地との間で引き裂かれた状態、二重のアイデンティティ、あるいはまた、異質なものとの出会い、新しい土地や人々の発見、拒否やよそよそしさといった体験——これらの古典的な主題やテーマは、文化と文化の間で生きる作家たちの作品に表れている。」³⁷

ここには、二つの文化に属し、両者を媒介する存在であると共に、両者の間にある「裂け目」そのものを体現する移民の姿を見ることができる。

さらに、ムッシャーは、移民の存在が、ドイツにおけるアイデンティティの問題をますます先鋭化させている、と述べる。ドイツという国は、「様々な宗教および習慣を持つ個人や集団が、偶然寄り集まってできた国」³⁸で、とくに第二次世界大戦後、「此処の人々 (tuziemcy)」³⁹と総称される人々には、旧ドイツ領からの帰還者が大勢含まれるようになった。さらに、1970年代に始まった、旧東ヨーロッパ諸国からの移民の流入によって、ますます多民族化した。

「今や、ドイツ連邦共和国では、喪失されたあるいは新たなアイデンティティは危機的状況にあり、探索されている。そう、したがって、民族のカオス、そして民族の組み換えである。」⁴⁰

ドイツが多民族国家であるからには、ドイツ文学も多民族的であるはずだ、とムッシャーは言う。ドイツ文学は一枚岩ではなく、多くの移民によって生み出された文学の総体であるはずだ、と。しかし、異郷で作家として生きることには、昔も今も変わらぬ、あの普遍的な問題、すなわち、読者層の乏しさという問題がつきまとう。

「研究者や、変わり者の小さな集団とのまばらな接触を除けば、ドイツ社会と余所者作家との間の対話は、まだ少しも実現されてはいない。産業化された文化の中で生きる作家なら、どんな作家でも、自分のためか、あるいはミュージックのために書く、というのが、かなり普通の状態である。もしも作家が外国人で、外からやってきた——それはしばしば、どこからやってきたわけでもないことを意味するのだが——余所者なら、この状態は深刻化し、病的になる。こうしたタイプの作家は、確かに、同郷人の興味を引くことを期待できるかもしれないが、そうした同郷人の大部分は、賢い本に没頭するためではなく、金を稼ぐためにドイツへやって来たのだ。(中略)外国人作家は二重に疎外されている、自分の国の人々からは必要とされないし、此処の人々からもやはり必要とされないのだ。」⁴¹

このように「二重に疎外された」状況を打開しようとして、ドイツ語で創作し始める作家が現れる。ところが、移民作家によってドイツ語で書かれた文学は、「ドイツの文芸批評家や読者から注目されることはあっても、それはいつも社会的理由からのみであって、芸術的理由からではなかった。」⁴²

60年代後半になると、「外国人労働者文学 (Gastarbeiterliteratur)」という用語が作られたが、この用語には、稼働以外の様々な理由で移住した人々の文学は含まれなかったため、新たに、「外国人文学」Ausländerliteratur、「移民文学」Migrantenliteratur、「ドイツ語を母語としない作家たち (AutorInnen nichtdeutscher Muttersprache)」といった一連の新造語が用いられた。⁴³しかし、「この全ての用語の研究において明らかなのは、外国人によって創作された文学を、厳密な意味での文

学から締め出し、隅へ追いやるという一つの目標である。」⁴⁴ とムッシャーは言い、言語を切り替えた作家らにとって、移民文学は、その作家の生まれ故郷の文学の傍流ではなく、移住地の文学の傍流となる、と主張する。

こうして、ザウスキとムッシャーのエッセイを比較すると、各人が、異なる、ポーランド移民作家としてのアイデンティティを持つことがわかる。ポーランド移民作家らが、互いに支え合いながら、ポーランド文化の発展に貢献するという、至極当たり前に思われた創刊当初の理想は、もはや実現が困難になりつつある。むしろ、異郷で暮らす余所者同士の間には、民族を超えた連帯感さえ生まれつつある。1989年以降、「亡命者」という肩書きを剥奪された作家たちは、各々が自分のアイデンティティを求めて多様化したのである。

おわりに

ポーランド亡命文学は、政治的な理由でポーランドを去らなければならなかった作家たちが、祖国にいる人々に向けて書いた文学である。もっとも、ロンドンにあった「異郷のポーランド作家連盟」に代表されるように、祖国とのつながりをことごとく拒絶した亡命作家もいた。しかし、その一方では、バリの『文化』の作家たちのように、作品を通して、祖国の知的な文化環境に加わることを望み、異国の文化環境の中に、ポーランドの国内文学の「飛び地」を形成した人々がいた。

70年代後半から、ポーランドで地下出版が盛んになり、外国へ行くことが比較的容易になると、国内文学と亡命文学の距離は縮まった。80年代に国外へ移住した作家たちは、もはや「亡命者」という自覚を持たなかった。

1989年共産主義体制が崩壊すると、ポーランド国内には資本主義が導入され、それまでのイデオロギーや価値観が一掃された。文芸誌ではそれまで禁じられていたテーマが取り上げられ、亡命作家に大胆な再評価が下された。

当時の文芸誌では、「亡命文学をポーランド文学へ奪回し、ポーランド文学の一体性を追求すること」についての議論が盛んに行われた。ただし、その際注目されたのは1989年以前の亡命文学であって、1989年以後も国外へ留まる作家たちの文学ではなかった。

BundesstraÙe 1 という雑誌は、まさにこうした状況の中で発行された雑誌だった。経済的理由による移民が圧倒的に多くを占めるドイツのポーランド人社会で、移民作家は、ポーランドの文部省からもドイツのポーランド・インスティトゥートからも相手にされないという、危機的状況にあった。編集者ザウスキは、そういった状況を打開するために、ドイツ在住の作家に限らず、ポーランドの国内作家や、その他の国々に住む作家たちへ参加を呼びかけた。創刊当初掲げられた理念は、ヨーロッパの若者とポーランドの若者にとっての「比類なき開放的なフォーラム」をつくり、「芸術的現実を、民族を超えて、新しく創造する」ことだった。しかし、実際には、60年代に生まれた作家たちを、国内/国外作家を合わせて、『樂園へ追い立てられた人々の世代』と名づけ、ポーランド文学の結束を固めようとした。

その一方、ポーランド語とドイツ語で創作するムッシャーにとって、移民文学とは亡命文学の延長線上にあるものではなく、ポーランド国内文学の傍流でもなかった。ムッシャーは、ドイツ語で

創作する移民文学を紹介することによって、「ドイツ文学の多民族化」を訴え、生まれた国の言語に依拠しないアイデンティティのあり方を示した。彼にとって、移民作家とは、二つの文化に属し、両者を媒介しつつ、両者の間にある「裂け目」そのものを体現する存在であった。

ザウスキとムッシャーという、二人の対照的な移民作家の存在は、1990年代初頭のドイツにおける、ポーランド移民作家のアイデンティティの多様化を示している。今後の研究では、「ドイツ連邦共和国のポーランド亡命 / 移民文学」を題材に、拡大するヨーロッパにおける、作家の言語とアイデンティティの関係についてさらに深く考察したいと思う。

注

1 Jarzębski, Jerzy, “Pożegnanie z emigracją” 「亡命との別れ」、W: Jarzębski, Jerzy, *Pożegnanie z emigracją — o powojennej prozie polskiej* 『亡命との別れ——戦後のポーランドの散文について』、Wydawnictwo Literackie, Kraków 1998 s. 233–245.

2 Bujnicki, Tadeusz, “Polska literatura emigracyjna w krajach zachodnioeuropejskich” 「西ヨーロッパ諸国におけるポーランド亡命文学」、W: Szydłowska-Cegłowa, Barbara, *Polonia w Europie: praca zbiorowa* 『ヨーロッパのポロニア：論文集』、PAN, Poznań 1992 s. 147–176.

3 1940年3月パリで刊行され、同年7月から1944年2月までロンドンで出版された週刊誌。戦時中は一時途絶えたものの、1946年6月ロンドンで、『ニュース』*Wiadomości* として再び出版され、1981年3月廃刊した。

4 1947年7月ローマで刊行され、同年末に出版元をパリに移した季刊誌。ゲドロイツ Jerzy Giedroyc によって編集された。『文化』*Kultura* がポーランド人の政治的思索に与えた影響について論じた先行研究としては、たとえば次の論文がある。

Friszke, Andrzej, „Polen und Europa — Der Einfluß der Pariser *Kultura* auf das polnische politische Denken“, In: Gałęcki, Jacek und Basil Kerski, *Die polnische Emigration und Europa 1945/1990, Eine Bilanz des politischen Denkens und der Literatur Polens im Exil*, fibre Verlag, Osnabrück 2000 S. 35–57.

5 Dziadek, Adam, “Życie literackie na emigracji po 1939” 「1939年以降の亡命地における文学生活」、W: Hutnikiewicz, Artur i Andrzej Lam, *Literatura polska XX wieku — Przewodnik encyklopedyczny* 『20世紀のポーランド文学——百科事典的引き』、tom 2, PWN, Warszawa 2000 s. 420.

6 Habielski, Rafał, „Die Pariser *Kultura* und Das „unnachgiebige London““, In: Gałęcki, Jacek und Basil Kerski, *Die polnische Emigration und Europa 1945/1990, Eine Bilanz des politischen Denkens und der Literatur Polens im Exil*, fibre Verlag, Osnabrück 2000 S. 59–71.

7 Jarzębski, Jerzy, “Partykularyzm i uniwersalizm w literaturze polskiej emigracji” 「ポーランド亡命文学における個別主義と普遍主義」、W: Jarzębski, Jerzy, *Pożegnanie z emigracją — o powojennej prozie polskiej* 『亡命との別れ——戦後のポーランドの散文について』、Wydawnictwo Literackie, Kraków 1998 s. 74–97.

8 たとえば、手元にある論文集には、アメリカにおけるポーランド亡命者の芸術活動に関する論文がいくつか含まれている。以下の論文はそのひとつ。

Wapiński, Zdzisław, ““W oboim żywiole”. Miłosz wśród Amerykantów” 「両方の環境で アメリカ人の中にいるミウオシユ」、W: Fik, Marta, *Między Polską a Światem — Kultura emigracyjna po 1939 roku* 『ポーランドと世界の間で——1939年以降の亡命文化』、Wydawnictwo KRAĞ, Warszawa 1992 s. 185–195.

9 Liman, Stefan, “Polacy w Niemczech po II wojnie światowej” 「第二次世界大戦後のドイツにおけるポーランド人」、W: Szydłowska-Cegłowa, Barbara, *Polonia w Europie: praca zbiorowa* 『ヨーロッパのポロニア：論文集』、PAN, Poznań 1992 s. 245–282.

この論文は、二部から構成されていて、第一部は、1945年から1949年米・英・仏の占領下にあったドイツ西側地区と、西ドイツにおけるポーランド人コミュニティについて、第二部は、ベルリン、ソ連の占領下にあったドイツ東側地区、東ドイツのポーランド人コミュニティについて扱っている。第一部は、さらに7つの章に分かれており、各章は、ポーランド移民の国民意識、同化問題、組織化、司牧、学校制度、出版活動といったテーマを扱っている。

10 Bujnicki, Tadeusz, “Polska literatura emigracyjna w krajach zachodnioeuropejskich” 「西ヨーロッパにおけるポーランド亡命文学」、W: Szydłowska-Ceglowska, Barbara, *Polonia w Europie: praca zbiorowa* 『ヨーロッパのポロニア: 論文集』、PAN, Poznań 1992 s. 163-164.

11 『意見』 *Pogląd* (1982-) については、以下の文献に記載がある。

Stach, Andrzej, 『ポーランド人のベルリン』 *Das polnische Berlin — Polski Berlin, Die Ausländerbeauftragte des Senats*, Berlin 1998 S. 49-50.

『群島』 *Archipelag* (1983-87) については、以下の百科事典に記載がある。

Hutnikiewicz, Artur i Andrzej Lam, *Literatura polska XX wieku — Przewodnik encyklopedyczny* 『20世紀のポーランド文学——百科事典の手引き』、tom 1, PWN, Warszawa 2000 s. 8-9.

また、インターネット上で見ることができるポーランド語百科事典 *Złota encyklopedia PWN* (<http://www.encyklopedia.pwn.pl>) では、ポロニアの出版刊行物 *Polonijna Prasa* として、19世紀後半から20世紀半ばまでに、ドイツのポーランド人コミュニティで出版された4つのポーランド語雑誌が紹介されている。『民族主義者』 *Narodowiec* (1909-1988, ヘルネで創刊されたのちにルールへ移る)、『ポーランドの古強兵』 *Wiarus Polski* (1891-1939, Bochum)、『ドイツにおけるポーランド人』 *Polak w Niemczech* (1926-1939, Berlin)、『ベルリン日刊新聞』 *Dziennik Berliński* (1891-1961, Berlin) である。前者二つについては、伊藤定良「異郷と故郷(東京大学出版会、1990 pp. 44-73) の、ルール・ポーランド人による「民族運動のジャーナリズム」の章で、詳しく説明されている。

12 Jarzębski, Jerzy, “Pożegnanie z emigracją” 「亡命との別れ」、W: Jarzębski, Jerzy, *Pożegnanie z emigracją — o powojennej prozie polskiej* 『亡命との別れ——戦後のポーランドの散文について』、Wydawnictwo Literackie, Kraków 1998 s. 238.

13 *Ibid.*, s. 238.

14 *Ibid.*, s. 241.

15 *Ibid.*, s. 239.

16 *Ibid.*, s. 241.

17 Fazan, Jarosław, „Das Exil als existenzielle Erfahrung im 20. Jahrhundert — Anmerkungen zur polnischen Literatur“, In: Gałęcki, Łukasz und Basil Kerski, *Die polnische Emigration und Europa 1945/1990 — Eine Bilanz des politischen Denkens und der Literatur Polens im Exil*, fibre Verlag, Osnabrück 2000 S. 147.

18 Fiut, Ignacy S., “Pisma literacko-artystyczne w latach 1989-1996 (struktura, sytuacja, dynamika rozwoju i zawartość)” 「1989年から1996年までの文芸誌(構造、状況、発展のダイナミクス、価値)」、W: *Dykacja*, 1997 nr. 6, s. 54-63.

19 *Ibid.*, s. 55-56.

20 *Ibid.*, s. 57.

21 *Ibid.*, s. 58-61.

22 *Ibid.*, s. 59.

23 Jarzębski, Jerzy, “Pożegnanie z emigracją” 「亡命との別れ」、W: Jarzębski, Jerzy, *Pożegnanie z emigracją — o powojennej prozie polskiej* 『亡命との別れ——戦後のポーランドの散文について』、Wydawnictwo Literackie, Kraków 1998 s. 243-244.

24 Dunin-Wąsowicz, Paweł i Krzysztof Varga, *Parnas bis — słownik literatury polskiej urodzonej po 1960 roku, wydanie trzecie i ostatnie* 『パルナツソスの再生——1960年以降に誕生したポーランド文学の事典 / 3番目で最後の版』、Lampa i Iskra Boża, Warszawa 1998 s. 8.

- 25 B 1 から出版されたアンソロジーは、以下の二冊である。
 Piaszczyński, Piotr i Krzysztof M. Załuski, *napisane w niemczech — geschrieben in deutschland* 『ドイツで書かれたもの』、B 1 e.v., Jestetten, IGNIS e.V., Köln 2000。
 Helblig-Mischewski, Brigitta und Krzysztof M. Załuski, *neue geschichten aus der pollakey — anthologie zeitgenössischer polnischer prosa* 『Pollakey からの新しい物語——現代のポーランド散文のアンソロジー』、B 1 Verlag, Jestetten 2000。
- 26 2002年5月、ワルシャワにて筆者がザウスキに行ったインタビューによる。
- 27 ザウスキのホームページによる。http://www.zaluski.de
- 28 Załuski, Krzysztof Maria, “Od redakcji” 「編集部から」、W: B 1, 1993 lato nr. 1 s. 4–5。
- 29 ドイツで推進されている伝統的なポーランド文化に対する、ザウスキの反発は、次の引用部分からも明らかである。
 「もしも、今、同化から保護するべく、ポーランド人住民の権利を要求する者が誰もいなければ、(ポーランド国内のドイツ少数民族を、ポーランドが承認することと同様に)ドイツ連邦共和国のポーランド少数民族を承認するよう、ドイツ側に促すことを試みる者が誰もいなければ、ポーランド文化や学問(とくにここで言わんとするのは、ポロニアのコーラスや舞踏集団の登場ではなく、大文字で書かれた文化のことであり、学問について言えば、ロザリオによる学問の締め出しはもっての外だ)を保護する者が誰もいなければ、数十年のうちに、タイトルに掲げた問いには、次のような答えがよどみなく返ってくるかもしれない。『いや、ポーランド文化は誰にとっても必要ない!』と。」Załuski, Krzysztof Maria, “Od redakcji — Czy komuś potrzebna jest polska kultura w Niemczech?” 「編集部から——ポーランド文化はドイツで誰かにとって必要か?」、W: B 1, 1994 nr. 2/3 s. 4–5)。
- 30 Załuski, Krzysztof Maria, “Pokolenie wypędzonych do rajów” 「様々な楽園へ追い立てられた人々の世代」、W: B 1, 1995 nr. 6/7 s. 5
- 31 *ibid.*, s. 6.
- 32 *ibid.*, s. 6.
- 33 沼野充義、『徹夜の塊——亡命文学論』、作品社、東京 2002 p. 32。
- 34 Fiut, Ignacy S., “Pisma literacko-artystyczne w latach 1989–1996 (struktura, sytuacja, dynamika rozwoju i zawartość)” 「1989年から1996年までの文芸誌(構造、状況、発展のダイナミクス、価値)」、W: *Dykacja*, 1997 nr. 6 s. 61。
- 35 Załuski, Krzysztof Maria, “Pokolenie wypędzonych do rajów” 「様々な楽園へ追い立てられた人々の世代」、W: B 1, 1995 nr. 6/7 s. 7。
- 36 ダリウシュ・ムッシャーは、1959年ドイツとポーランドの国境に近い町グジツァ Górzycza に生まれ、1988年以来ハノヴァーで暮らす。1989年 Verband deutscher Schriftsteller = VS に加盟。これまでポーランド語による詩集を4冊出版し、ドイツ語による長編小説を3冊出版した。1999年に出版された二冊目の長編小説 „Die Freiheit riecht nach Vanille“, A1, München で „Das neue Buch in Niedersachsen und Bremen“ 文学賞を受賞した。1990年以降は、ほとんどドイツ語で創作している。(ホームページ http://www.dariusz-muszer.de より)。
- 37 Muszer, Dariusz, “Gastarbeitski Blues — prezentacje rzecz o niemieckojęzycznej literaturze obcokrajowców” 「外国人労働者のブルース——外国人によってドイツ語で書かれた文学についての事情」、W: B 1, 1996 wiosna nr. 8/9 s. 4。
- 38 *ibid.*, s. 4.
- 39 *ibid.*, s. 4.
- 40 *ibid.*, s. 5.
- 41 *ibid.*, s. 5.
- 42 *ibid.*, s. 5.
- 43 *ibid.*, s. 5.
- 44 *ibid.*, s. 5–6.

Von der Exilliteratur hin zur Migrantenliteratur Die polnische Literaturzeitschrift *Bundesstraße 1*

Satoko Inoue

Der Zusammenbruch des kommunistischen Regimes in Polen 1989 setzte einen Schlußpunkt unter die Geschichte der polnischen Exilliteratur.

Exilliteratur wird von Autoren, die aus politischen Gründen ihre Heimat verlassen mußten, für ihre dort gebliebenen Landsleute geschrieben. So wollten Schriftsteller in der Pariser Zeitschrift „*Kultura*“ durch ihre Beiträge am intellektuellen und kulturellen Leben in ihrem Heimatland teilnehmen, wollten auf dieses einwirken. Sie errichteten im Gastland eine „Exklave“ der nationalen Literatur.

Bis Mitte der 70er Jahre waren die Exilliteratur und die im polnischen Inland entstandene Literatur deutlich voneinander geschieden. Danach aber nahm in Polen die *Solidarność*-Bewegung ihren Aufschwung; mit dem Beginn publizistischer Aktivitäten im Untergrund kam es zu einer gegenseitigen Beeinflussung und Durchdringung der polnischen Literatur im In- und Ausland, die Grenzlinien zwischen beiden verwischten sich. Den nach 1981 in den Westen emigrierten Schriftstellern war es nun nicht mehr möglich, vom Exil aus eine wichtige politische und kulturelle Rolle zu spielen, es war aber auch nicht mehr notwendig. Sie verfügten nicht mehr über ein Selbstverständnis als Exilschriftsteller. Damals, in den 80er Jahren, verloren viele polnische wissenschaftliche und kulturelle Einrichtungen im Ausland an Bedeutung.

In der 90er Jahren entstanden in Polen viele neue literarische Zeitschriften. In ihnen wurden Themen, die in der kommunistischen Zeit verboten waren, aufgegriffen, viele Exilschriftsteller erfuhren nun eine positive Würdigung. Eines der Themen, die besonders oft diskutiert wurden, war „die Einheit der polnischen Literatur in der kommunistischen Zeit“. Aber dabei wurden jene Schriftsteller nicht berücksichtigt, die erst in der Zeit nach 1989 ins Ausland gegangen waren. Solche Schriftsteller mußten nach einer neuen, eigenen Identität suchen.

In dieser Situation erschien die Literaturzeitschrift „*Bundesstraße 1*“ (1993–1998, bis 1996 in Dortmund und danach in Jestetten am Bodensee). Die polnischen Schriftsteller in Deutschland befanden sich in einer Krise, weil ihre polnischen Landsleute meistens aus ökonomischen Gründen nach Deutschland übersiedelt waren und kein ausdrückliches Interesse an Literatur hatten. Einer der Gründer der Zeitschrift, Krzysztof Maria Załuski (geb. 1963) warb nicht nur von polnischen Schriftstellern in Deutschland, sondern auch von polnischen Schriftstellern in Polen und in anderen Ländern Beiträge ein. Das Konzept der Zeitschrift, das Załuski an den Anfang stellte, sah vor, „ein einzigartiges, offenes Forum zwischen den

Jungen in Europa und ihren polnischen Altersgenossen aufzubauen“ und eine „künstlerische Wirklichkeit neu, supranational zu schaffen“. Tatsächlich sah Załuski die 1960er Generation sowohl der inländischen als auch der im Ausland lebenden Schriftsteller als eine „in die Paradiese abgedrängte Generation“, eine Generation, die in die umgekehrte Richtung vertrieben wurde, nämlich nicht „aus dem Paradies“, sondern „in die Paradiese hinein“, er wollte dadurch die Solidarität der polnischen Schriftsteller untereinander stärken.

Für einen der in „*Bundesstraße 1*“ publizierenden Autoren, Dariusz Muszer (geb. 1959) steht die Literatur der polnischen Übersiedler dagegen weder in der Nachfolge der polnischen Exilliteratur, noch in Opposition zu der polnischen Inlandsliteratur. Muszer übersetzte Gedichte von in Deutschland lebenden Ausländern nicht-polnischer Herkunft, die auf Deutsch schrieben, ins Polnische und betonte „die Multinationalität der deutschen Literatur“. Diese Schriftsteller haben eine neue Identität, die nicht mehr in einer engen Beziehung zu ihrer Muttersprache steht. Für Muszer sind Migrantenschriftsteller, die in zwei Kulturen leben, zugleich Repräsentanten der Kluft zwischen diesen Kulturen als auch deren Vermittler.

Die Texte dieser beiden so gegensätzlichen Schriftsteller, Załuski und Muszer, spiegeln die Suche nach einer neuen Identität wider, zu der sich die polnischen Migrantenschriftsteller nach 1989 genötigt sahen.

The Body in its Hermeneutical Context

Sakiko Kitagawa

1. Dialogue as Formation of the Between

Martin Heidegger's *A Dialogue on Language* from 1953/54 has been discussed from a variety of perspectives.¹

On the one hand, it is especially the dialogical form of thinking that allows one to recognize a postmodern attitude toward philosophy in this text, namely, that philosophy requires the presence of the other and is only possible through conversation with the other. Accordingly, the authentic subject of philosophical thought is the "in-between" between oneself and the other. The becoming of thought is to be understood as emerging from the in-between through which it is formed and developed.

On the other hand, this text has been characterized by East-Asian interpreters as an apparently successful example of dialogue between East and West. And, indeed, *A Dialogue on Language* is a text that provides us, in its theme as well as its discursive formation, with a significant example of intercultural communication. Despite this, or actually because of this, *A Dialogue on Language* makes apparent the paradoxes and contradictions of intercultural communication. This text confronts us with the question of *what or who* the hermeneutical other actually is.

In a dialogue which is entirely held in the German language and which explores the essence of language as a universal ontological topic, Heidegger attempts to bring about an effective play of difference-indifference. Heidegger is here concerned with transforming the factual differences, the various traditions of thought and aesthetic sensibility, into two hermeneutical horizons that can communicate with each other. This is also the problem of translatability between two linguistic systems, because such factual differences normally have linguistic references. In most cases of crosscultural communication the problem of translation is on the whole so determining that communication is at the same time a process of translation, that is, a process of running from one's own to the foreign, thus also the formation of the between. It is characteristic of *A Dialogue on Language* that such problems of translation do not appear at all. It is crosscultural communication in its ideal form, a dialogue between West and East without any linguistic barriers. There are only the two different hermeneutical horizons without any confrontation between two different linguistic horizons.

From the viewpoint of a Japanese reader, I must say that Heidegger uses in many places some well-known argumentative strategies to form the necessary in-between. Strategies such as the categorical dichotomies of “mind” (from European aesthetic theory) and body (Japanese aesthetic phenomena) or of philosophical universalism and cultural relativism and the delimiting game of identifying each grammatical subject as “we” and “you” are employed here in an effective manner. In doing this, Heidegger is actually speaking in one language but in two different voices, the voices of the questioner and the Japanese interlocutor.

For this reason, *A Dialogue on Language* is a fascinating and at the same time very problematic text. It is fascinating, because it enables a kind of philosophical communication between Europe and Japan which is more than a mere translation. For example, it presents some far-reaching critical insights of Heidegger into the essence of modern Japanese philosophy. Indeed, Ogawa Tadashi and Ohashi Rhyosuke employ this text as a theoretical framework for their understanding of Japanese philosophy.² A kind of philosophical orientalism provides Japanese scholars with the chance to display Japanese culture in a philosophical way, namely as a philosophical and categorical problem. For example, this is the case with Japanese films and the Noh-theater. These films and plays receive their place through the philosophical map-making of Heidegger’s text. The films of Kurosawa Akira show a metaphysical face here, because they are grasped in relation to Western modern realism. The meaning of a gesture of the hand in Japanese Noh theater is not only an aesthetic one but also philosophical. It indicates to us a hint or “Wink” concerning the essence of language. This hand is not fingering but rather gathering. You can therefore find multiple starting points in this text from which a kind of crosscultural thinking can be conceivable.

But *A Dialogue on Language* is also a problematic text, since it eliminates the natural and factual differences between two linguistic systems and in doing so it carries out linguistic relativization of the Japanese interlocutor. He exists only to the extent that he speaks in the German language and that what he says is expressible in German. The structure of the between between one’s own and the foreign is from the beginning of the *Dialogue* already fixed by the linguistic patterns of the German language. One must emphasize that the factual Dasein of the Japanese interlocutor appears here only in the reflected form of the German language. There is no direct guarantee for the factual Dasein of the Japanese professor Tezuka, except perhaps the fundamental word of Japanese aesthetics *Iki*. *Iki* remains in the text undisclosed and untranslated. This brings attention to the fact that language in the first instance only gives us access to that which is relatively foreign or a conditional other that is determined and reflected by the patterns of interpretation provided by that particular language. It is, however, the factual or authentically foreign like the strange sound *Iki* that makes the between possible. *Iki* is the foreign that our language does not include, that prevents the other from being only a confirmation or correction of our own prejudices. Heidegger was conscious of this problematic. He describes this problematic as

a danger, as the cutting-between and decisive moment of the matter to be thought.

A Dialogue on Language can therefore be read as a text on the place of foreignness in language. In that sense it is a text on *Iki*. This word remains in the whole text factually foreign, because there is no equivalent in other languages. But the problem is not of translation, nor of categorical understanding. *Iki* is the foreignness of Japanese culture reflected in the German language; *Iki* reveals that which the German language cannot and may not comprehend.

However, as long as one naively holds onto the facticity of cultural differences and measures intercultural understanding according to the fusion of horizons, one will forget that the actual question here is that of the relationship between the linguistic and the hermeneutical.

This becomes clear in the following passage of *A Dialogue on Language*: When the Japanese interlocutor asks what one should understand by the hermeneutics, Heidegger replies that the hermeneutical enterprise is an attempt “to determine the essence of interpretation from out of the hermeneutical” (das Wesen der Auslegung allererst aus dem Hermeneutischen zu bestimmen).³ Heidegger is bringing attention here to that which makes possible linguistically mediated interpretation. Proceeding from the text *A Dialogue on Language*, the question has arisen what the hermeneutical means here and in general. I think that the hermeneutical can be understood only structurally, that is only as a problem of the structure of our understanding. Concerning *A Dialogue on Language*, *Iki* crystallises the hermeneutical and this hermeneutical dimension enables the text to be a crosscultural communication. The whole linguistic dimension of the dialogue is structurally concentrated on this non-linguistic Being of *Iki*. With this impressive example, Heidegger points out the structure of our understanding, namely the restrictive and reflective character of interpretation and the necessary non-linguistic basis of understanding that only the factually foreign enables. He calls it the hermeneutical. In the following, I would like to try to articulate a philosophy of the hermeneutical in this sense.

2. The Human Body as Hermeneutical Question

To fulfill this aim, it would be helpful to read *Being and Time* as a task of unfolding the hermeneutical. This means to read *Being and Time* from the viewpoint of the place of foreignness, from the viewpoint of that which Heidegger cannot articulate but which determines his entire discursive formation. From this point of view, the reader of *Being and Time* is pointed to this empty or non-place, that always repeats itself at various metaphorical levels, namely the question of the body.

One can thus read *Being and Time* as a text that steadfastly and thoroughly explores the question of human understanding. Dasein is defined through its understanding of Being, which in each case reveals my own Dasein to be at issue. The surrounding world is disclosed in its significance and death is not disclosed through dying but through the fundamental attunement of Angst. However, *Being and Time* does not

proceed from a determinate paradigmatic type of understanding. This differentiates it from Dilthey's use of historical and Gadamer's use of literary understanding to conceptualize the whole of hermeneutics. Heidegger stretched his hermeneutical considerations over an extended area, one that does not only include forms of understanding such as the pragmatic and theoretical understanding of the environment or the linguistic explication and understanding of other humans (which remains a sociological understanding). Instead Heidegger brought more radically into play the fundamental modes of Dasein's attunement and comportment. That is, *how* Dasein finds itself in its world as in anxiety and, in *What is Metaphysics?* and *The Fundamental Concepts of Metaphysics*, in boredom. In considering Dasein's fundamental attunement, one cannot speak so much of understanding as such but rather this indicates much more the consequence of attempting to interpret the "limit-experiences and situations" which humans face. This consequence can be described as hermeneutical violence.

This indeterminate expanse makes it difficult to articulate the relationship between individual types of understanding. Thus, if one tries to articulate, for example, how literary interpretation stands in relation to attunement for Heidegger, one comes to no clear result. Often one has the impression that the fundamental ontological movement submerges all such concrete hermeneutical considerations. There is also the danger, which the idea of a universal linguisticity suggests, of defining Being in terms of the concept of text, which would lead to an overinflation of this concept. Given this situation, it is difficult to sum up all of the individual types of understanding under one rubric. What is understood in each case of understanding varies.

All of the concrete questions of hermeneutics are necessarily related to fundamental ontology, but this relation is not as evident as Heidegger argues. Contrary to Heidegger's standpoint, the fundamentally ontological character of *Being and Time* sometimes seems to repress concrete hermeneutical reflection. The question of how concrete hermeneutical aspects are related to fundamental ontology as a fundamental analysis of the understanding of Being seems unanswered. It seems to me that *Being and Time* involves two parallel texts, namely a text of fundamental ontology with its formal and logical structure of the question of Being and a text of the concrete analysis of Dasein with its various socio-historical and cultural connotations.

Heidegger himself did not see such a discrepancy in *Being and Time*. He stresses the unity of his fundamental ontology. Heidegger wrote to his former student Loewith that the claim of fundamental ontology is not to be found in the first ten pages but rather in the entire structure of *Being and Time*.⁴ But Heidegger also maintained in this passage that the analytic of Dasein is existential, to be derived from existence. This is because the preparatory analysis of Dasein (which is not an ontological anthropology) only aims at the clarification of the understanding of Being that belongs to Dasein. This understanding is to be explicated from out of Dasein itself. The question, according to Heidegger in this letter to Loewith, is where and how one locates the horizon for this understanding. Understanding characterizes

existence and thus the existential is central both because of content and method, but in such a way that it derives from the whole of the fundamental structure of Dasein.

Heidegger was obviously aware of the problematic relation between fundamental ontology and the analytic of Dasein. Heidegger explains in the same letter to Karl Loewith that he is himself convinced that ontology must be ontically founded and that no one before him had explicitly seen and said this. However, ontic founding (*Fundierung*) does not imply pointing or returning to any given ontic phenomenon. Instead the ground is only found for ontology when one knows what ontology is and lets it direct itself to the ground.

The ontological investigation needs an ontic foundation, which means, it needs a kind of ontic ground that is given prior to any theoretical reflection or any reflected form of the subject. Heidegger stresses that with the ontic ground the whole structure of ontological investigation appears at the same time. The reflective form is founded by the factual form; reflection begins in facticity.

In this stage of his philosophy, which was influenced by Kierkegaard, Heidegger seems to tend to a kind of existential philosophy in that the whole of philosophical reflection is concentrated in the problem of authentic existence. In this sense *Being and Time* is not a precise analysis of our Dasein in its manifold dimensions but only a philosophy of authentic Dasein. This means that the analysis of Dasein with its social and cultural components can be understood as preparatory reflections of the analysis of authentic Dasein. Each concrete hermeneutic consideration thus reflects the problem of the authenticity of Dasein. But the structural problem of the relationship between fundamental ontology and the concrete analysis of Dasein is still insufficiently clarified, if *Being and Time* is not to be rendered into an existential philosophy.

Instead of reading *Being and Time* as a coherent text we should perhaps understand the discrepancy between fundamental ontology and the concrete analysis of Dasein as one of its essential structures. I think such an open reading of *Being and Time* is especially important, if we want to see the real range of Heidegger's hermeneutics of Being. And in that sense we can say that Heidegger develops a kind of hermeneutics of the body, although this theme does not come out in its explicit form. One also should not expect a hermeneutics of the body to be a coherent theory of sensual and perceptual phenomena.

In fact Heidegger refuses to ask the question of the body and explicitly denies that the problem is a primary philosophical problem. He writes in paragraph twelve:

“Being-in, on the other hand, is a state of Dasein's Being; it is an existentiale. So one cannot think of it as the being-present-at-hand of some corporeal thing (such as a human body) in an entity which is present-at-hand.”⁵

Heidegger warns against the traditional dualistic schema of “mind and body” and always tries to show the relativity of the bodily dimension of Dasein, to the being-in of Dasein. To be a bodily Dasein means to be the being-in of Dasein. The abstract ontological category of being-in should cover the whole dimension of our bodily

Dasein; it precedes every concrete recognition of the body. The fundamental ontology of Being leaves no space for a phenomenology of the body or of lived embodiment. He also claims in paragraph twelve:

“Hence being-in is not to be explained ontologically by some ontical characterization, as if one were to say, for instance, that being-in in a world is a spiritual property, and that man’s spatiality is a result of his bodily nature.”⁶

Here again we can find the same discrepancy between “being in” as a fundamental ontological category and embodiment as a concrete bodily dimension of Dasein.

3. A hermeneutics of the body

David Michael Levin, in *The Body’s Recollection of Being*, points out that Heidegger speaks of the body in a contradictory way in *Being and Time*.⁷ Although various bodily capacities are discussed, Heidegger does not go further in the analysis of the body as such. It is true that a great part of the analysis of Dasein assumes a particular body that culture and sensual experiences require. This can be seen, for example, in his well-known account of hammering. A sentimental affinity to a world of handworkers can be pointed out here and the hammering is bound to the image of a strong working male body. Without the factual Dasein of such a body, the hammering has no ontological significance. In this sense, the culturally mediated understanding of one’s own body determines the sphere and quality of one’s understanding of being-in. The famous example of hammering in *Being and Time* could fully lose its explicitness if our life world lost the bodily connection with such physical work. Heidegger’s analysis of Dasein thus presupposes the modern isolated individual body that understands itself primarily in its functionality, ability and most of all in its finality. It is thus interesting that Heidegger does not thematize embodiment as a universal principle but conceives of bodily Dasein only from its socially and historically predetermined form. If Heidegger had conceptualized a coherent theory of the body from this modern viewpoint, he would have discussed the position of the body in the modern world that bodily evidence such as gender or ethnic identity especially demands. The body in modernity is the carrier of the most important interpretative possibilities.

Instead of talking about the body as a kind of primary evidence as Husserl often does, Heidegger is concerned with the “primordial understanding” that constitutes the Da of Being. He claims:

“We have, after all, already come up against this primordial understanding in our previous investigations, though we did not allow it to be included explicitly in the theme under discussion. To say that in existing, Dasein is there, is equivalent to saying that the world is there: its being-there is being-in.”⁸

The primordial character of this understanding is its simultaneousness with the understanding of the world. This primordial understanding is the understanding of being able to be (*Seinkönnen*) and at the same time it is the understanding of the

where-to (Woran) in relation to which this Being happens.

4. Hermeneutical Intuition

In *Ontology: Hermeneutics of Facticity* there is an assertion of the fundamental task of hermeneutics. Hermeneutics should be defined as follows:

“Hermeneutics has the task of making the Dasein which is in each case our own accessible to this Dasein itself with regard to the character of its Being, communicating Dasein to itself in this regard, hunting down the alienation from itself with which it is smitten. In hermeneutics what is developed for Dasein is a possibility of its becoming and being for itself in the manner of and understanding of itself.”⁹⁾

It is interesting that Heidegger speaks here of a self-alienation that must be investigated in relation to the possibility of Dasein’s becoming and being an understanding of itself. It is not important for this understanding to ask what is understood. The task of hermeneutics is not to develop a framework of interpretation but to create the possibility of understanding as such.

Already in the post-war lecture course *Zur Bestimmung der Philosophie* of 1919–1920, Heidegger used the concept of “hermeneutical intuition”. Heidegger tries in his early lecture courses to describe the unitary structure of the lived experience that is given prior to every reflection. It is interesting that in this archeological investigation of the question of the origin of theory, Heidegger uses the metaphor “mitanklingen” or sounding-with to express the Being in the world of Dasein. This very vivid metaphor is related to the linguistic as well as the bodily dimension of our Dasein. Being in the world has more to do with the bodily structure than with the temporal structure of Dasein. In *Zur Bestimmung der Philosophie*, Heidegger suggested that it is only in the sounding-with of each one of one’s own lived experiences of the environment that it *ÖworldsÖ*; and where and if it *ÖworldsÖ* for me, I am somehow totally there.

Heidegger thus seeks the primordial sphere, which he called the pre-worldly something, from which the world is experienced as meaningful and theoretical reflection as objectivity stems. It is the origin of language and reflection. He has apparently something in mind that functions as one indifferent ground for every clear articulation. Heidegger points out the moment in which such a ground can be conceivable. He claimed in a language influenced by Dilthey:

“It is a fundamental phenomenon that can be interpretatively experienced (*verstehend erlebt*), for example in the lived situation of slipping from one lived-experienced-world into a genuinely different one or in moments of especially intensified life”.¹⁰⁾

Heidegger here describes the significance of the moment in which interpretative frameworks collapse, but in which our understanding still works. It is the astonishing moment in which we are open to every possible interpretation and at the same time torn away from every given possible interpretation. In that moment the origin of understanding is experienced. I must point out that such alienation, as the decisive

moment for understanding itself, is given as slipping from one experienced world to a totally different world, and therefore self-alienation is in coincidence with sensual experience. Heidegger's argument at this early stage is obviously based on sensual bodily experiences and is not determined by the temporal structure of Dasein.

Thus, he also argues in 1919 that pre-worldly and worldly functions of meaning essentially express event characters (Ereignischaraktere), and these functions move with lived experience, living in life itself. Thus they come forth and carry the past. They are a fore-grasping that is equally a grasping-back, that is, they express from out of life its motivational tendency and its tendential motivation.

This metaphorical language awakens a strong association between primordiality and the body. The hermeneutical that has to determine the essence of interpretation and is called here hermeneutical intuition is closely connected with a body that moves as one, swings as one and moves through boundaries.

5. Conclusion

Heidegger's concept of "hermeneutical intuition" releases hermeneutics from the absolute dominance of the linguistic model and makes it possible to consider more precisely the relationship between the hermeneutical and the linguistic. *Iki* symbolizes the hermeneutical in crosscultural communication. It is the foreign that is reflected in language. The analysis of our bodily Dasein seems to have the same structure. The body appears in *Being and Time* in its manifold meaningfulness and interpretations. But the body as such is something that escapes being grasped. It remains the foreign in our understanding of the world. Communication works only across a gap, a gap of incomprehensible foreignness.

Iki in *A Dialogue on Language* manifests this foreignness. Heidegger speaks of many bodily phenomena and requires that we use these in understanding his text. Simultaneously he denies its ontological importance. But which body is it that he denies? It is the body as we know it in theoretical reflection. But there is another body, one not accessible to our reflection, which is ruled out as part of our understanding even as it is invoked. This body always has to remain foreign to us. It might be the authentic foreign which we must invoke in order to understand and yet which can never be appropriated. A reading of *Being and Time* which does not reduce all the concrete hermeneutical considerations to one fundamental ontology, but allows both, gives us a glimpse of this body.

We can thus begin to respond to questions such as the following: to what extent can we identify and articulate the connections between the linguistic and the bodily experience of our understanding? Or how can interpretation be limited, where the linguistic dominates the bodily, so that the factual basis of interpretation can be recovered? Such questions seem to me especially important, since our current world is characterized by an increasing discrepancy between what can be said and what is experienced.

Literature

- Barkhaus, A. u.a. (ed.): *IdentitŠt, Leiblichkeit, NormativitŠt*, Frankfurt am Main, 1996.
- Böhme, G. u.a. (ed.): *PhŠnomenologie der Natur*, Frankfurt am Main, 1997.
- Buchner, H. (ed.): *Japan und Heidegger*, Messkirch, 1989.
- Dreyfus, H.: *Being-in-the-World. A Commentary on Heidegger's Being and Time. Division I.*, Cambridge, Mass., 1991.
- Gander, H.-H. (hg.): *Europa und die Philosophie*. Frankfurt am Main, 1993.
- Hauke, K.: Anthropologie bei Heidegger. In: Philosophisches Jahrbuch 105. Jahrgang/II 1998.
- Heidegger, M.: *Sein und Zeit*. Gesamtausgabe Band 2
Unterwegs zur Sprache. Gesamtausgabe Band 12
Ontologie. Hermeneutik der FaktizitŠt. Band 63
Zur Bestimmung der Philosophie. Band 56/7
- Hempel, H.-P.: *Heidegger und Zen*, Frankfurt am Main, 1992.
- Kovas, G.: On Heidegger's Silence. In: Heidegger Studies, Volume 5, 1989.
- Parks, G.: *Heidegger and Asian Thought*, Honolulu, 1987.
- Rorty, R.: *Kontingenzt, Ironie and SolidaritŠt*. Frankfurt am Main, 1993.

Reference

- 1 *Aus einem GesprŠch von der Sprache. Zwischen einem Japaner und einem Fragenden*. In: *Unterwegs zur Sprache*. Gesamtausgabe Bd. 12. 1985.
- 2 See Pappenfuss u. Pöggeler, O. (ed.): *Im GesprŠch der Zeit. Zur philosophischen AktualitŠt Heideggers*. Frankfurt am Main, 1990.
- 3 *Unterwegs zur Sprache*, p. 93.
- 4 See Pappenfuss u. Pöggeler, *Im GesprŠch der Zeit*. p. 36.
- 5 *Sein und Zeit*, p. 79.
- 6 *Sein und Zeit*, p. 82.
- 7 Levin D. M., *The Body's Recollection of Being*, London, 1985.
- 8 *Sein und Zeit*, p. 182.
- 9 *Ontologie. Hermeneutik der FaktizitŠt*, p. 15.
- 10 *Zur Bestimmung der Philosophie*, p. 116.

欧州連合（EU）の紛争防止

植田 隆子

「国際共同体は暴力的紛争による人間の苦しみやリソースの破壊を避けるべく行動する政治的、道義的責任がある。EU は民主的価値、人権、正義、連帯の尊重、経済的繁栄と持続可能な発展を基礎とする、紛争の防止の成功した一例である。拡大過程はこの平和と発展の共同体を広域欧州圏の国々に拡張するであろう。」

EU Programme for the Prevention of Violent Conflict, Brussels, 7/6/2001.

1. 緒言

1990年代前半のバルカンにおける紛争は、欧州のさまざまな安全保障組織が、東西藻の蓬で蕭蓬疣萎賀難ぶ、

上、中立の立場をとっていることもあって紛争の防止を重点領域にしている。³、紛争の防止に対する EU の取り組みの検討を通じて、EU の対外関係全般の理解を深めることができよう。EU は近年、軍事的危機管理実施⁴のための軍事能力の整備に努めつつあるが、加盟国の拡大、通商、援助など、紛争防止に有効な非軍事的リソースを豊富に有しており、これをいかに用いているかという点について明らかにすることは、日本の対外政策にとっても役立つ点があるものと思われる。

本稿は欧州連合の基本資料に加え、1989 年より現地に長期滞在し、もしくは定期的な訪問を重ね、面接調査によって直接の担当者より収集した資料に依拠している。とくに本稿に直接かわる面接調査については、2003 年 6-7 月、DESK の研究調査費、および同年 11-12 月、国際基督教大学「21 世紀 COE プログラム」により実施が可能となった。

2. 欧州連合における紛争の防止の定義と主要機関の取り組み

紛争の防止は極めて多義的に用いられている。欧州委員会の担当者がまとめた資料(本稿注 2)によれば、欧州連合は次のような作業上の定義を作った。① 狭義では、「紛争の防止」とは、暴力的な紛争の勃発もしくは再発という明白な緊張を短期間で低減するか、防ぐ活動に関係する。この場合、戦闘行動の開始や著しい社会不安が顕在化した緊張状況に対する活動を主として指す。

② 広義には、暴力的な紛争の根源に対処する、目標を定めた、中・長期的活動を指す。ここでは、表面的には安定しており、平穏であるが、潜在的な紛争の構造的な原因が認められる国の状況にも適用される。この広義の紛争防止は「平和構築 peace-building」と表現しうる。⁵

対外関係担当のпаттен (C. Patten) 欧州委員は、2002 年 11 月 14 日、欧州憲法案を議論するコンヴェンションの作業部会での演説で、欧州連合の言う「危機管理」の三構成要素として、紛争の防止、紛争の管理、および再建を指摘している。すなわち、紛争防止努力が失敗すると、紛争の管理の段階に入る。⁶

EU はその前身の時期にもバルカンの地域紛争などに対処してきたが、概念的な整理を伴うアプローチを示した最初の文書は 2000 年 12 月のニース欧州理事会に提出された、ソラナ代表と欧州委員会による報告書 (Improving the Coherence and Effectiveness of European Union Action in the Field of Conflict Prevention) であった。⁷ 同年 6 月のフェイラ欧州理事会は議長国とソラナ代表に対し、紛争防止において EU が一貫性と効率をいかに改善するかに関し、具体的な勧告をなすことを要請していた。この報告書では、紛争の防止を EU の対外関係の優先事項とすることを確認した。ここでは挙げられた勧告(短期)の骨子を以下に列挙する。

1. 紛争の防止を早期に外相理事会で検討する。
2. 上級代表と欧州委員会は政策の履行監督を支援する。
3. CFSP と共通安全保障防衛政策 (CSDP) における紛争防止政策を発達させる拠点として、政治安全保障委員会 (PSC) はその役割を発展させる。
4. 欧州委員会は紛争防止および救難、再建、開発を結びつける政策指針を作成する。
5. 理事会と欧州委員会は予算の規程や手続きを再検討し、共同体の手段 (Community instruments) と加盟国の手段の間の調整問題を検討する。

6. 国連との調整を強化する。
7. 欧州安全保障協力機構（OSCE）、欧州審議会、赤十字国際委員会（ICRC）、学界、NGO などとの対話、支援の強化など。⁸

この報告を受けて、2001年4月11日付で欧州委員会は紛争防止に関する政策指針文書を発出した。ここで打ち出された4つの目標は、長期的対処も含め、以下のとおりである。第一は、紛争の根源に対処するために、EUの有するすべての手段をより体系的かつ調整して用いることである。ここで、EUは安定を供給するためには地域統合を支援し、通商で結びつけることを求めるとする。地域統合も通商関係もEU自身が長い経験を持っている分野である。開発政策およびそのほかの協力プログラムは紛争の根源に対処するために共同体が持っている最も効果的な手段であり、ここで、危機に瀕した国に対しては、真に長期的かつ統合されたアプローチが必要とされると指摘されている。同様に、欧州委員会と加盟国の活動の調整が確保されるべきとされる。欧州委員会が作成する、EC（欧州共同体）の援助対象国の国別戦略文書（CSP）を用いて、紛争防止の要素を協力プログラムに注入する方法が提言されている。

すなわち、潜在的な紛争要因を持つ国に対しては、好ましい政治環境のために、民主主義、法の支配、市民社会、独立メディア、男女平等などに対する支援を援助の焦点にする必要があり、同様に、その国の安全保障分野の改革にも共同体はより関与すべきと指摘されている。

第二は麻薬、小型武器の密輸、人身売買、不法取引、環境の悪化など、横断的な問題に、より効果的に取り組む方法を見出すことである。第三は発生期にある紛争に迅速に対処する能力を発展させることで、効果的な早期警戒システムの必要性が指摘されている。共同体の持つ手段としては、早期対応メカニズム（RRM、後述）などがあり、EUとしては政治対話、特別代表の活用をはかりうるし、共通外交安全保障政策（CFSP）の「顔」であるソラナ（J. Solana）上級代表兼理事会事務総長も紛争防止の活動を行っている。第四に、国際協力に言及があり、紛争防止の分野で鍵的なパートナー諸国、国連、OSCE、NGOなどとの国際協力を増大させるとされる。このパートナーには国としては米国、カナダ、ロシア、日本、ノルウェーが挙げられている。⁹

このように、EUが紛争の防止と取り組む場合には、現行の欧州連合条約構造で欧州委員会が排他的な権限を有する第一の柱と呼ばれる共同体化された部分、逆に加盟国が大きな権限を有する共通外交安全保障政策である第二の柱およびテロとの闘いなどにおいて重要である司法内務協力の第三の柱すべてがかかわっていることが明らかである。第二の柱の一つの手段である「欧州安全保障防衛政策 ESDP」の中の、軍力を展開する危機管理においては加盟国が意思決定を行うが、非軍事的危機管理および紛争の防止面では、欧州委員会は通商や開発援助の分野で梃子となるリソースを有している。

ここで、上記説明との重複はあるが、前述の欧州委員会資料の付録として挙げられている欧州連合が有する紛争防止のための手段の概要を転載することとする。

1. 紛争防止目的でEUが第三国に影響を及ぼしうる枠組ないしは過程
 - EU加盟の将来展望
 - 契約関係
 - 地域協力と安定

- 財政援助
- 市場アクセス
- 2. 紛争防止の分野における EU によって用いられる活動および手段
 - EU 外交・政治対話
 - EU および EU 加盟国の国際組織あるいは国際的フォーラムへの参加および調整
 - 早期警戒
 - 事実調査
 - 不拡散および武器廃絶を扱う組織における活動、貢献ないしは参加
 - 人道支援
 - 選挙、統治、和平過程、多民族過程などに対する支援
 - 人権の向上
 - 安全保障組織の構築
 - テロに対する闘い
 - 監視
 - 制裁(一般的禁輸、武器禁輸、投資の禁止などの特別措置、資産凍結、人の移動の制限など)
 - 人道援助物資の護送
 - 和平合意を履行する組織構造への参加
 - 地雷(除去)活動
 - 小型武器対抗拡散活動
 - 警官の訓練および監視
 - 国境管理など
- 3. 紛争防止のために EU が用いるアクターおよび組織
 - EU 議長職およびトロイカ
 - CFSP 上級代表兼理事会事務総長、理事会事務局および政策企画早期警戒ユニット
 - 欧州委員会
 - 特別使節および特別代表など¹⁰

続けて、同上資料の付録として挙げられている「紛争の全サイクルを通じての EU の紛争防止の手段」の概要を転載する。

1. 潜在的な紛争要因は認められるが表面は安定し、明らかな緊張のない状況
 - 目標設定された援助、民主主義の構築、良い統治、市民社会、制度構築、政治対話など
2. 社会における紛争が顕在化した状況
 - 政治対話、制裁、特別な手段もしくは解決方法の唱道、監視要員の展開、人道支援
3. 戦闘が継続している状況
 - 制裁の脅し、政治対話、予防的軍事介入の唱道、監視ミッション、和平イニシアチヴの支援、平和強制
4. 紛争終結後の情勢

復員および武装解除、帰還および再統合、地雷除去、紛争後の救援および人道援助、信頼醸成措置、紛争解決イニシアチヴ、統治構造の再建¹¹

2001 年前半のスウェーデンの議長国の下では、「暴力的紛争防止のための EU プログラム」が 6 月の欧州理事会で採択された。このプログラムはその後定期的に欧州理事会に履行報告が出されている。同プログラムは、ソラナ上級代表と欧州委員会の報告書および欧州委員会の政策指針文書の延長線上にあるものとみられる。ここで EU は予防活動を明確な政治的優先事項とし、早期警戒・行動・政策の一貫性を確保し、長期間および短期間の予防の手段を向上させ、防止のための効果的なパートナーシップを関係機関、とくに国連や OSCE と築くとされている。¹²

3. 早期対応メカニズム（RRM）

RRM は、危機状況に向かうか危機にある国々に対し、共同体の柔軟かつ短期間の支援を実施可能にするもので、2001 年 2 月 26 日の理事会規則（EC 381/2001）によって創設された。¹³

2001 年度の予算規模は 2000 万ユーロ、2002 年度は 2500 万ユーロであり、活動は次の 6 分野に大別できる。第一は危機に対する共同体としての対応のアセスメント、第二は重大な不安定の兆候を示す国々および地域における紛争の防止、第三は重大な危機管理、第四は紛争後の和解、第五は紛争後の再建、第六はテロとの闘いである。2002 年度について概要を記す。

第一分野では包括的なアセスメントのチームがアフガニスタンに送られ、欧州委員会のアフガニスタン再建政策の基礎となった。第二分野では、ネパール、インドネシア、南太平洋、スリランカにミッションが送られ、国別戦略文書に反映され、具体的な活動に役立ったとされる。

第三分野ではコンゴ、中央アフリカ、ソマリア、象牙海岸をめぐる仲裁努力への支援がなされた。第四分野では、スリランカ、アチュの和平合意履行支援、アフガニスタン、スリランカでのメディア支援（正確な報道を行うための支援など）、パプアおよびマケドニア（FYROM）における市民社会構築などが含まれる。

第五分野では、マケドニアにおける民家の再建、アフガニスタンにおける緊急援助プログラムのもとにおける活動、スリランカにおける学校の再建が挙げられ、長期的な援助計画が実施されるまでの先鋒を努める。第六分野ではフィリピンにミッションが送られ、2003 年 1-2 月のパキスタンおよびインドネシアへのミッションの計画がなされた。

RRM による活動と共同体としての復興・開発援助との関係は、第一に、共同体の長期プログラムの第一段階の履行となる（たとえば、マケドニアの RRM 活動は欧州委員会の南東欧諸国支援プログラム CARDS によって続けられている）、第二に共同体および他のドナーからの大規模な支援を可能にする（例としてアフガニスタン）、第三に紛争防止・危機対応を EU の開発プログラムに還流させることが挙げられている。第三点については、ネパールと南太平洋が特記されている。

予算執行を概観すると、2001 年度はマケドニア（数字の単位は 100 万ユーロ、12.79、和平合意履行のための信頼醸成プログラム支援および民家再建）、アフガニスタンおよびパキスタン（4.93、タリバン後の政治・経済・社会の再建）、コンゴ共和国（2.04、和平過程の支援）、紛争防止アセスメント・ミッション（0.22、インドネシア、ネパール、パプア・ニューギニア、フィジー、ソロモン

諸島)であった。2002年度は、行政管理(2.25、アフガニスタンの健康管理部門の評価、フィリピン・インドネシアのテロ対抗に関するアセスメント、スリランカの学校再建に関する監督など)、政策勧告および仲裁関連(3.00、アフガニスタンの暫定政権の行政に関する政策勧告、同国の情報・文化省、麻薬に関する国家安全保障会議などに対する政策勧告、アフリカ連合の中央アフリカに対する仲裁、象牙海岸に対する西アフリカ諸国経済共同体 ECOWAS の仲裁、インドネシアに対し、パプアの特別自治の履行をめぐる地方政府のアカウンタビリティー支援、レバノンに対する水資源アセスメントなど)、アフガニスタンの安定化プログラム(5.95)、アフリカの角の平和構築(2.60)、パレスチナの再建支援(5.00)、ネパールの紛争緩和プログラム(0.62)、スリランカの平和構築プログラム(1.80)、アチュの敵対行動停止支援(2.30)と言

2. 法の支配

- 司法制度がどの程度強固か
 - 司法の独立と効率、法の前のすべての市民の平等など
- 国家の不法な暴力はあるのか
 - 不法行為への治安部隊の参加（道路の封鎖、強要行為など）、治安部隊による人権の弾圧に対する効果的な訴追、刑務所の状態など
- 治安部隊に対するシビリアン・コントロール
 - 政策決定に対する治安部隊の影響、治安部隊の使用をめぐる議会のチェック機能など
- 組織犯罪が国の安定を損なっているか
 - 犯罪網（麻薬、天然資源、人身売買）によって国や経済がコントロールされているか
 - 私兵や準軍隊の存在、など

3. 基本的権利の尊重

- 市民的自由、政治的自由が尊重されているか
 - 選挙権、被選挙権、言論・集会の自由を含む市民的自由の保護、自由で公正な選挙、反対派の権利の尊重
- 宗教的・文化的権利は尊重されているか
 - 宗教、民族、文化の差別に対する法による処罰、少数言語を認めることなど
- その他の基本的人権は尊重されているか
 - 人権侵害（拷問、不法拘禁）の訴追、両性の平等、国際人権諸条約の加入および履行、NGO および国際組織による効果的な人権監視

4. 市民社会とメディア

- 市民社会は自由かつ効率的に運営されているか
 - NGO や集会の権利の国家による保護、活気のある市民社会、政策過程に影響を及ぼし、コミュニティ間の緊張を解く能力など
- どのようにメディアは独立しプロフェッショナルか
 - 政府による検閲、あらゆる社会集団の見解を反映する能力、ジャーナリストの職業的訓練へのアクセスなど

5. コミュニティーと紛争解決メカニズムとの関係

- 帰属集団との関係がいかに良好か
 - 主要帰属集団がお互いに混合する能力、人種・宗教的な暴力の頻度
 - 和解メカニズムの存在など
- 国家はコミュニティ間の緊張や紛争を仲裁しているか
 - 紛争当事者間の仲裁メカニズム（賢人、オンブズマンなど）、民族などの差異の政治的マニピュレーション、紛争の防止や解決のための宗教的フォーラムの存在など
- 管理されていない移民、難民の流れがあるのか
 - 移民と受入側との間の社会的摩擦、移民・難民の基本的権利の尊重など

6. 健全な経済のマネジメント

— 経済はいかに健全か

収入は限定された数のセクターに依っているのか(単一農産物が、など)

自然災害や産品の大幅下落などに対する対処能力

— 政策枠組はマクロ経済の安定に有効か

インフレや公債など主なマクロ経済のファンダメンタルズの安定

投資を惹きつける能力など

— 国家の環境政策がいかに維持されているか

水など天然資源の管理の公正さ、天然資源をめぐる国内、対外紛争の可能性

人が流浪するような深刻な環境破壊の脅威(砂漠化など)

7. 社会的・宗教的不平等

— いかに社会福祉政策が実施されているか

識字率、健康、公衆衛生など

都市化など公共政策による人口統計の大規模な変化の正確な予見など

— 社会的不平等にいかに取り組んでいるか

貧困などの傾向、社会で最も恵まれない層の弱さ、教育、医療、就業、経済的機会へのアクセスの公正さ(女性、少数者を含む)、土地改革などを通じてのコミュニティー間の不平等に対処する公共政策の存在など

— 地域間格差はいかに取り組まれているのか

都市と田舎の差、地域間の再配分政策など

8. 地政学的情勢

— いかに地域の地政学的情勢は安定しているのか

その国の近隣、未解決の国境問題、海などへのアクセスを不安定な隣国に依存していないか

地域紛争解決メカニズムが効果的か

— 対外的な脅威の悪影響を受けていないか

外部勢力による不安定化政策、武器の不法取引を管理する能力など

— 地域の安定を損なっているか

近隣の領域の民兵や反乱集団の支援、隣国からの戦犯や反乱集団の支援、対外政策目的のための天然資源の搾取、国内での国際的な不法行為の存在

5. 課題と展望——憲法草案と加盟国拡大に伴う「広域欧州」イニシアチヴ——

EUは、2000年のソラナ上級代表・欧州委員会の紛争防止に関する報告書以来、概念化においても実践面においても紛争防止に関する取り組みを進展させてきた。本稿執筆時点では交渉中の憲法草案では、I-40条1項などで始めて紛争防止に言及している。同条項では、共通安全保障および防衛政策は共通外交安全保障政策の統合的な一部であり、非軍事的及び軍事的なアセットから作戦能

力を得て、国際連合の諸原則に従い、連合の域外の任務である平和維持、紛争の防止、および国際安全保障の強化に用いると規定している。III-193条2項に含まれる一節では同様に、以下の規定がある。連合は、以下に掲げる目的のために共通の政策と行動を定め、かつ追及し、国際関係の全分野において高度の協力をなす。(a) 共通の価値、基本的な利益、安全保障、連合の独立と一体性を護る、(b) 民主主義、法の支配、人権および国際法を堅固にし、支持する、(c) 国連憲章の諸原則に従い、平和を保持し、紛争を防止し、国際安全保障を強化する。(以下、略) 共通安全保障防衛政策関連の III-210条1項では、I-40条1項の任務で、非軍事的・軍事的手段を用いるものは、合同の軍縮措置、人道および救難の任務、軍事的助言及び支援の任務、紛争の防止および平和維持任務等を含む、としている。¹⁵ (骨子)

ソラナ上級代表がとりまとめた EU の安全保障戦略文書 (A Secure Europe in a Better World, European Security Strategy) では、25カ国になる EU は4億5千万を超える人口と世界の GNP の四分の一を算出しており、グローバル・プレーヤーとしてよりよい世界を作るために責任を分担すべきとしている。この文書は、主要な脅威として、テロリズム、大量破壊兵器の拡散、地域紛争、破綻国家、組織犯罪を挙げている。このような新たな脅威に対し、本文書は、「我々は危機が表出する前に行動する用意があるべきだ。紛争防止および危機防止は早期に始めて早すぎることはない。」としている。このような脅威に対処するのは軍力だけでは不十分であり、EU が持つ様々な手段を組み合わせることが有効とされている。将来のための政策インプリケーションとして、危機管理、紛争防止面においても政治、外交、軍事、非軍事、貿易、開発の活動を含むすべての手段を積極的に用いることが提唱されている。¹⁶

EU が効果的な紛争防止策を実施していく上で指摘されている問題は、たとえば、第一の柱の通商問題は第二の柱の共通外交安全保障政策に影響を及ぼすため、統合的なアプローチが必要になることである。第二に、CFSP に軍事側面が入っているために、その機密性から、柱と柱の間の情報のフローが妨げられることが欧州委員会の側から指摘されている。さらに、6ヶ月毎の議長国の交替という現行制度は政策の一貫性と継続性を壊すとの批判もある。¹⁷ 議長国の問題は憲法次第では改善される可能性がある。

最後に、EU の拡大と紛争防止との関係に言及することとする。本稿の緒言で述べたように、EU そのものが EU 域内における紛争防止に成功しており、さらに、加盟国の拡大によって「域内平和」のゾーンを広げてきた。拡大に関するコック報告書は、次のように述べている。「欧州連合の拡大は先の大戦直後に分断された我々の大陸を漸進的に再び結合している。EU は中・東欧に西欧の人々が一世代以上にわたって享受してきた平和、安定、繁栄のゾーンを拡大している。欧州共同体、現在では欧州連合の歴史的偉業は、紛争、ひいては戦争さえも、加盟国の経済、政治統合を通じて回避することであった。これを欧州の他地域に拡大することははかり知れない価値のある恩恵である。」¹⁸

EU は2004年5月には東と南に拡大し、ウクライナ、ベラルーシ、モルドヴァやバルカンの国々と隣接することになる。これらの国々とは大きな経済格差があり、EU 域内に不安定要因が流入することを避けるために安定化策を講じることになった。すでに第四次拡大によってロシアとはフィンランドの東部国境によって接していた。欧州委員会のデータ (GDP per capita) によれば、EU

を100とするとモルドヴァは1.8、ウクライナは3.4、ベラルーシは5.7、ロシアは8.3であり、地中海の対岸の国々とも同様の格差がある。¹⁹

ここで提案された新しい近隣諸国政策は、ロシアも含み、「広域欧州 Wider Europe」と呼ばれている。広域欧州政策は、厳密にはEUは紛争防止策として位置づけていないが、広い意味では、隣接地域とEUの間、および隣接地域内での紛争防止策とみることもできよう。EUの今後の対外関係の重要課題であるので、以下に概要を紹介しておく。

2002年3月、ストロー(J. Straw)英国外相は、東方の近隣諸国に対する新たなアプローチを提案し、翌月の外相理事会はソラナ上級代表とパッテン委員に「広域欧州」の検討を課し、11月の外相理事会では安定化策である「新近隣諸国イニシアチヴ」が打ち出された。当初はウクライナ、モルドヴァ、ベラルーシ三国を対象としていたが、12月12-13日のコペンハーゲン欧州理事会では地中海の南の国々(イスラエル、アルジェリア、エジプト、リビア、モロッコ、チュニジア、ヨルダン、レバノン、パレスチナ占領地域、シリア)も含めた。²⁰ 地中海の南の国々に対する従来の地域政策(欧州—地中海パートナーシップ)も履行は成功していなかった。

コペンハーゲン欧州理事会結論文書は、拡大が欧州統合に新たなダイナミクスをもたらし、共通の政治的・経済的価値を基礎とし、近隣諸国との関係を進める重要な好機とした。ここで、EUが欧州の分断線を避け、EUの新たな境界の内外で安定と繁栄を増進する確固たる決意であるとしている。²¹

それに先立つ同月6日、ECSA=WORLD大会でプローディ(R. Prodi)委員長は広域欧州に関する政策演説を行った。ここで、「メンバーシップの約束から始めるのではないが、結果としてのメンバーシップを排除するものではない」、「組織以外のすべてをEUと共有する」という説明をなした。²²

翌年3月、欧州委員会は「広域欧州」と題する政策指針文書を発出した。同文書はEUが繁栄のゾーンと友好的な隣接地域、「友人の環」を発展させることを目的としなければならないと提案している。EUの基本的な方針として、貧困を減少させ、より深い経済統合、強化された政治、文化関係、国境をまたがる協力の強化、紛争防止の責任の共有を基礎とし、繁栄と価値を共有する地域を創設することがあげられている。具体的には、政治及び経済改革の進展の度合いによって、具体的な利益と特恵的な関係を異なる枠組みでEUが供与する。近隣諸国はEUの共通市場および人、物、サービス、資本の自由移動を増進する更なる統合と自由化から利益を得られるという展望が与えられるべきであるとしている。²³ 2003年6月16日の外相理事会は上記政策指針文書を歓迎し、欧州委員会とソラナ代表にこれを具体化するためのアクション・プランの策定、具体的手段に関する政策指針文書の提出などを要請し²⁴、テッサロニキ欧州理事会がこの外相理事会の結論を是認した。²⁵ 欧州委員会は7月に協力の現状、二段階のアプローチを提唱する政策指針文書を提出した。²⁶

1998年春以来、EUに「東部ダイメンション」導入を提議してきたのはポーランドだった。ポーランドは同じ未加盟国ではリトアニア、チェコとともに委員会の上記政策指針文書「広域欧州」策定に関与し、2003年5月には東部の隣接国に対する新たな提案をなし、モルドヴァとウクライナをパートナーシップ協力協定(PCA)を越える「連合のためのパートナーシップ」と位置づけること

を提議した。²⁷

広域欧州は第五次拡大がもたらした統合的な隣接地域政策であり、拡大 EU の東端に位置するポーランドが加盟前から安定化策を提案していたのである。広域欧州は経済的側面、すなわち、共通市場の要素が大部分であるため、CFSP よりは広範な概念として外交現場ではとらえられている。

EU は拡大によって域内の平和を構築し、隣接領域の安定化をはかり、さらに欧州を越えて、紛争の防止を図っている。経済力や EU 市場へのアクセスなど、豊富な非軍事的手段を有している点や国際紛争の防止への関心からも、今後の日本と EU との有力な協力分野になることが期待される。

注

- 1 OSCE 警 cal注

tative and the Commission, Press Release: Brussels (30/11/2000), Nr: 14088/00.

9 European Commission, “Communication from the Commission on Conflict Prevention,” Brussels, 11.04.2001, COM (2001) 211, final.

10 Nino Perez, *op. cit.*, Annex A.

11 *Ibid.*, Annex B.

12 EU Programme for the Prevention of Violent Conflicts, Press Release: Brussels (7/6/2001).

13 以下、本節の説明は欧州委員会の次の説明文書に依拠し、予算執行の詳細については欧州委員資料 (Rapid Reaction Mechanism-Financing Decisions 2001, 2002) で補足した。

European Commission, Information Note, The Rapid Reaction Mechanism supporting the European Union’s Policy Objectives in Conflict prevention and Crisis Management.

14 以下は、欧州委員会ホームページの資料 (European Commission Check-list for Root Causes of Conflict) に依拠している

15 Draft Treaty of Establishing a Constitution for Europe, Brussels, 18 July 2003, CONV 850/03.

16 A Secure Europe in a Better World, European Security Strategy, Brussels, 12 December 2003.

17 Nino Perez, *op.cit.*

18 “Enlarging the European Union Achievements and Challenges,” Report of Wim Kok to the European Commission, 26 March 2003, European University Institute, Robert Schuman Centre for Advanced Studies, p. 8.

19 Commission of the European Communities, “Communication from the Commission to the Council and the European Parliament, Wider Europe-Neighbourhood: A New Framework for Relations with our Eastern and Southern Neighbours,” (以下、“Wider Europe” と略記する)、Brussels, 11.3.2003, COM (2003) 104 final, p. 19, Chart 1.

20 「広域欧州」策定の経緯については、主として以下に依拠している。Dov Lynch, “2 The new Eastern Dimension of the enlarged EU,” in Chaillot Papers No. 64, *Partners and Neighbours: a CFSP for a Wider Europe*, EU Institute for Security Studies, Paris, Sept. 2003.

21 Presidency Conclusions, Copenhagen European Council, 12 and 13 December 2002.

22 Romano Prodi, President of the European Commission, “A Wider Europe — A Proximity Policy as the Key to Stability,” Sixth ECSA-World Conference, Brussels, 6 December 2002.

23 “Wider Europe.”

24 General Affairs and External Relations, 2518th Council Meeting — External Relations — Luxembourg, 16 June 2003.

25 Presidency Conclusions, Thessaloniki European Council, 19 and 20 June 2003.

26 Commission of the European Communities, “Communication from the Commission, Paving the way for a New Neighbourhood Instrument,” Brussels, 1 July 2003, COM (2003) 393 final.

27 Lynch, *op. cit.*, pp. 47–48, 56. ほかにポーランド外相の以下の演説も参照した。“The Eastern Dimension of the European Union, The Polish View,” Speech by Włodzimierz Cimoszewicz, Polish Minister of Foreign Affairs at the Conference “The EU Enlargement and Neighbourhood Policy,” Warsaw 20 February 2003: “EU Eastern Policy-the Polish perspective,” Lecture by Włodzimierz Cimoszewicz, Polish Minister of Foreign Affairs, Prague, February 21, 2003.

本稿は DESK の研究費，平成 15 年度「21 世紀 COE プログラム」国際基督教大学「『平和・安全・共生』研究教育の形成と展開」及び平成 13–15 年度科学研究費基盤研究(代表植田隆子)「欧州における危機管理の発展をめぐる研究」の成果の一部である。

Conflict Prevention of the European Union

Takako UETA

As is widely acknowledged, the European Union itself is a “peace project,” which has created a legal-based supra-national entity and has made wars between France and Germany impossible. Not only did it terminate the Franco-German conflict, but it also created a “security community,” in which member countries no longer launch wars against each other.

On the occasion of eastward enlargement, economic and political conditions, “Copenhagen criteria” were set. Candidate countries are requested to meet the following economic and political conditions: “be a stable democracy, respecting human rights, the rule of law, and the protection of minorities; have a functioning market economy; adopt the common rules, standards and policies that make up the body of EU law.” The acceding countries should practice Western-style democracy on which the Union is based. In other words, the member states of the EU will never fight a war among themselves since they share the same values such as democracy, the rule of law, and respect for human rights and fundamental freedoms.

The EU’s target has been defined as conflict prevention and crisis management outside its borders, including its new neighbourhood policy, “Wider Europe,” which encompasses Ukraine, Belarus, Moldova, Russia and Mediterranean neighbours. This article depicts the development of conflict prevention of the EU. In April 2001, the European Commission launched “Communication from the Commission on Conflict Prevention.” Under the Swedish Presidency, the “EU Programme for the Prevention of Violent Conflicts” was adopted and its implementation started. The European security strategy paper, “A Secure Europe in a Better World,” which was submitted by Mr. Solana, EU High Representative for the CFSP, and adopted by the European Council in December 2003, attached importance to conflict prevention. The EU is to mobilize all its instruments including the first pillar for the purpose of conflict prevention. The European Commission has developed its own instruments such as a “Check list for root-causes of conflict.”

The Draft Constitution referred to conflict prevention as one of the objectives of the EU’s external actions. For the purpose of efficient conflict prevention, inter-pillar coordination and closer practical links between conflict prevention and crisis management will be required.

1. DESK 主催講演会

1) European Self-Understanding in the Twentieth Century

講演者 ハルトムート・ケルブレ (Hartmut Kaelble フンボルト大学教授)

実施日 2003年5月12日

会場 東京大学駒場キャンパス 8号館 306号室

2) 遺伝子カウンセリングと倫理

講演者 カースティン・ヴュストナー (Kerstin Wüstner アウクスブルク大学助教授)

実施日 2003年11月26日

会場 東京大学駒場キャンパス 12号館 1213号室

3) リスク社会と倫理

講演者 カースティン・ヴュストナー (Kerstin Wüstner アウクスブルク大学助教授)

実施日 2003年11月28日

会場 東京大学駒場キャンパス 13号館 1341号室

2. DESK 主催シンポジウム

1) シンポジウム「バルカン」—ヨーロッパを考えるひとつの視座

実施日 2003年3月29日

会場 東京大学駒場キャンパス 数理科学研究科棟大講義室

コーディネーター 柴 宜弘 (DESK 運営委員)

セッション1 ヨーロッパ現代史におけるバルカン—バルカンとはなにか

報告者 カール・カーザー . . . (() . . . (. 1DE4(1)T(J)G2 1 87) Tf 6668 T06ad(0924d)04e104e60

ジ)

コメント 小沢弘明(千葉大学)

司 会 石田勇治 (DESK 運営委員)

全体討論

コメント アンドリュー・ゴードン(ハーヴァード大学、東京大学客員教授)木畑 洋一 (DESK 運営委員)

司 会 柴 宜弘 (DESK 運営委員)

2) シンポジウム カール・シュミットと現代—秩序・政治・例外・神話

実施日 2003 年 9 月 27, 28 日

会 場 東京大学駒場キャンパス 数理科学研究科棟大講義室

コーディネーター 臼井隆一郎 (DESK 運営委員長)

セッション 1 秩序

講演者 アレクサンダー・ガルシア・デュットマン (Alexander García Düttmann ミドルセックス大学)、田中 純 (DESK 運営委員)、長尾龍一(日本大学)

司 会 ギル・アニジャール (Gil Anidjar コロンビア大学)、小森謙一郎(東京大学大学院博士課程)

セッション 2 政治

講演者 ハラルド・クラインシュミット (Harald Kleinschmidt 筑波大学、DESK 客員教授)、柴田寿子(東京大学)、古賀敬太(大阪国際大学)

司 会 臼井隆一郎 (DESK 運営委員長)、川喜田敦子(東京大学非常勤講師)

セッション 3 例外

講演者 山田広昭(東京大学)、ギル・アニジャール (Gil Anidjar コロンビア大学)、増田一夫 (DESK 運営委員)

司 会 トーマス・シェスタク (Thomas Schestag フランクフルト大学)、伊藤 綾(東京大学大学院博士課程)

セッション 4 神話

講演者 臼井隆一郎 (DESK 運営委員長)、トーマス・シェスタク (Thomas Schestag フランクフルト大学)、増田一夫 (DESK 運営委員)

コメンテーター ガブリエレ・シュトゥンプ (Gabriele Stumpp 東京大学)

司 会 アレクサンダー・ガルシア・デュットマン (Alexander García Düttmann ミドルセックス大学)、磯 忍(東京大学大学院修士課程)

3) シンポジウム *Cooperation History in Europe and East Asia*

実施日 2003 年 11 月 8 日

会 場 東京大学駒場キャンパス 学際交流棟学際交流ホール

コーディネーター・司会 森井裕一 (DESK 運営委員)

Comparing Incomparables? Cooperation in East Asia and Europe — Politics, Economy, and Ideas, フン・ジャン (JAUNG, Hoon 大韓民国中央大学)

Germany and the Evolution of European Cooperation, 森井裕一 (DESK 運営委員)

France and the Evolution of European Cooperation, ジェスン・リー (LEE, Jae-Seung 大韓国外交安保院)

One Way to Conquest a History: Turkey, Greece and EU, 八谷まち子(九州大学)

Japan and East Asian Cooperation, チュルヒー・パク (PARK, Chul-Hee 大韓国外交安保院)

Irrational Sides of European Governance? 小川有美(立教大学)

Patterns of Regional Security Cooperation: Cases in Europe and East Asia, 栗栖薫子(大阪大学)

3. DESK 共催シンポジウム

東アジア四大学フォーラム・UTCP (21 世紀 COE プログラム「共生のための国際哲学交流センター」)・CPAS (アメリカ太平洋地域研究センター)・DESK 共催シンポジウム「もう一つの眼で見る東アジア」セッション 3

実施日 2003 年 11 月 7 日

会場 東京大学駒場キャンパス 学際交流棟学際交流ホール

コーディネーター・司会 森井裕一 (DESK 運営委員)

講演者 植田隆子(国際基督教大学、DESK 客員教授)、陳洪捷 (CHEN Hongjie 北京大学)、
朴明圭 (PARK Myoung-Kyu ソウル大学校)、Vu Duong Ninh (ベトナム国家大学)

ディスカッサント 上原良子(フェリス女学院大学)、水島治郎(千葉大学、DESK 客員助教授)

4. DESK チュートリアル

教養学部生を対象に毎週火曜日(6 限)に DESK チュートリアルを開いています。ヨーロッパに関心をもつ学生に対して、ヨーロッパ研究の方法論や最新の研究動向等を紹介すると同時に、学生・院生報告及び欧州政治経済の専門家との議論を通して、ヨーロッパ研究へのモチベーションを高めることが、チュートリアルの目的です。2002 年度冬学期から 2003 年度冬学期にかけて、チュートリアルでは以下のような催しが行われました。

2002 年度冬学期

2002 年 11 月 5 日 「ヨーロッパ安全保障秩序の変遷と課題」; 河村弘祐(東京大学大学院博士課程)

2002 年 11 月 12 日 「欧州共通外交安全保障政策 (CFSP) について」; C. ケイザー (Cornelis Keijzer, 駐日欧州委員会代表部書記官)

2002 年 11 月 19 日 「北欧文化について」; 中津海裕子(東京大学文学部 4 年)

2002 年 11 月 26 日 「ドイツの対 EU 政策」; F. ハルトマン (Frank Hartmann, ドイツ大使館書記官)

2002 年 12 月 3 日 「スロヴェニアの外交政策—NATO 加盟・EU 加盟を中心に」; M. ヴォデブ (Mateja Vodeb, スロヴェニア大使館書記官)

2002 年 12 月 10 日 「ユーロ経済と今後の EU」; M. シュルツ (Martin Shulz, 富士通総研経済研究所)

2003 年 1 月 14 日 「21 世紀日本の外交戦略形成の視座—ロシア国家戦略の変遷を踏まえて」;
藤田 葵(東京大学教養学部 2 年)

- 2003 年 1 月 21 日 「欧州統合の現在—2002 年度チュートリアル総括」; 井関正久(東京大学 DESK 助手)
- 2003 年度夏学期
- 2003 年 5 月 13 日 「旧ユーゴ紛争を考える(映画『ノー・マンズ・ランド』鑑賞)」; (解説)河村弘祐 (東京大学大学院博士課程)
- 2003 年 5 月 20 日 「フランス外交政策について」; F. フィエスキ (Fabien Fieschi, フランス大使館書記官)
- 2003 年 5 月 27 日 「フランス外交の現状と過去—『大西洋関係』を中心として」; 吉田 徹(東京大学大学院博士課程)
- 2003 年 6 月 3 日 「イギリスの外交: 入門」; 芝崎祐典(東京大学大学院博士課程)
- 2003 年 6 月 10 日 「イギリス外交政策について」; S. ブラウン (Simon Brown, 英国大使館書記官)
- 2003 年 6 月 17 日 「旧ユーゴスラヴィア紛争とヨーロッパ安全保障秩序」; 河村弘祐(東京大学大学院博士課程)
- 2003 年 6 月 24 日 「ドイツ外交と欧州協議会」; F. ハルトマン (Frank Hartmann, ドイツ大使館書記官)
- 2003 年 7 月 1 日 「ドイツ外交史」; 井関正久(東京大学 DESK 助手)
- 2003 年度冬学期
- 2003 年 10 月 28 日 「日本の外交と安全保障—日中関係を中心に」; R. ドリフテ (Reinhard Drifte, ニューキャッスル大学)
- 2003 年 11 月 7 日 「EU の制度について」; 岡部みどり(東京大学大学院博士課程)
- 2003 年 11 月 11 日 「EU の現在—欧州共通外交安全保障政策 (CFSP) を中心に」; C. ケイザー (Cornelis Keijzer, 駐日欧州委員会代表部参事官)
- 2003 年 11 月 18 日 「ハンガリーと EU」; J. ルカーチ (József Lukács, ハンガリー大使館書記官)
- 2003 年 12 月 2 日 「日独における『過去の克服』」; 増田好純(東京大学大学院博士課程)、柳原伸洋 (東京大学大学院修士課程)
- 2003 年 12 月 9 日 「旧ユーゴスラヴィア事情—ユーゴスラヴィア紛争とその後」; 山崎信一(東京大学大学院博士課程)
- 2003 年 12 月 16 日 「セルビア・モンテネグロ事情について」; S. プロジッチ (Slobodan Prosic, セルビア・モンテネグロ大使館参事官)
- 2004 年 1 月 13 日 「EU 拡大と今後の展望—2003 年度チュートリアル総括」; 井関正久(東京大学 DESK 助手)

5. DESK 社会科学コロキウム

DESK 社会科学コロキウムは駒場キャンパスにおける研究者間の共同研究に刺激を与え、同時に次の世代を担う大学院学生にヨーロッパ研究の最先端の状況に触れる機会を与えるため、特に EU・ヨーロッパ政治研究を扱うコロキウムとして開催されてきました。今年度開催されたコロキウムは以下の通りです。

第14回 2003年10月30日

Enlargement and a New Constitution: Europe's Future
ブリギット・ラッフアン (Brigit Laffan ダブリン大学)

第15回 2004年1月20日

The Creation of a Single Market (1987-1992) and the Need for Economic and Social Cohesion
ローラン・ヴァン デプーレ (Laurent Van Depoele ルーバン大学)

6. DESK 現代史フォーラム

DESK 現代史フォーラムでは主に20世紀のヨーロッパの歴史に東アジアの観点から取り組み、日本とヨーロッパだけでなく、日本と東アジアの現代史研究家間の対話も促進したいと考えています。欧州統合の歴史に関する学術的基礎研究を進めるにあたって、全体主義の歴史、冷戦の克服、国民間の和解プロセスといった重要なテーマを扱い、公開講演、会議、出版活動等をおこなっていきます。今年の催しは以下の通りです。

第7回 2003年1月31日

「中国におけるドイツ研究の現状と諸問題」
楊 彪(華東師範大学)

第8回 2003年4月3日

「外圧に基づく戦後処理の問題点—日本における戦争責任論と戦後処理を中心に」
フォルカー・フルト (Volker Fuhr 弘前大学)

第9回 2003年10月10日

「ナチス・ドイツの傀儡『クロアチア独立国家』におけるセルビア人政策—絶滅収容所『システム』を中心に」
清水明子(東京外国語大学非常勤講師)

7. DESK 文化フォーラム

DESK では特定国家と特定言語に限定されない文化的話題を設定し、駒場の教官・外国人講師・院生・学生、そしてできればなるべく多くの他大学の先生や学生をお招きして、しかも使用言語も一つに限定せず、みんなで話し合う場所を数多く設定したいと思います。英語・ドイツ語・フランス語その他の多様な言語手段が混在するような場面をできるだけ多く作り出したいと考えています。

第2回 2003年10月1日

The Muslim Sublime
ギル・アニジャール (Gil Anidjar コロンビア大学)
Politik und Dichtung bei Hannah Arendt
トーマス・シェスタグ (Thomas Schestag フランクフルト大学)

第3回 2003年10月14日

Retrouvé: Du Temps Perdu

トーマス・シェスタグ (Thomas Schestag フランクフルト大学)

8. DESK 日独会議通訳養成プログラム

2002 年に始まった DESK 日独会議通訳者養成プログラムでは、第一線で活躍中の日独通訳者の方々のご協力を得て、年 2 回 2 泊 3 日のブロックゼミナール(つくば市「産業技術総合研究所」内、テクノ・グロース・ハウスにて開催)、および毎月 1 回の例会(駒場キャンパス)を行なっています。日常コミュニケーションには不自由のないレベルの語学力を持ち通訳経験もある参加者を中心に、見学者として東京大学ほかの学生・院生も加えて約 20 名程度の参加者により、限られた時間の中でさまざまな通訳局面をシミュレートし、訓練と結果の理論化を試みています。今年度のブロックゼミナールについては、以下のような内容でした。

第 3 回 2003 年 8 月 29 日-31 日

講演通訳訓練

日 → 独: 「地球温暖化のメカニズムと防止技術の動向について」

(講演者: 山本晋 産業技術総合研究所)

独 → 日: 「Europa und der Kolonialismus」

(講演者: Harald Kleinschmidt 筑波大学、DESK 客員教授)

スキルに関するレクチャー

桑折千恵子 「資料収集のしかたについて」

その他、ディベート発表、逐次通訳訓練、ほか。

第 4 回 2004 年 1 月 10 日-12 日

講演通訳訓練

日 → 独: 「産総研・日本最大の公的研究機関——若干の日独交流エピソードをまじえて——」

(講演者: 橋本佳三 産業技術総合研究所)

スキルに関するレクチャー

吉村謙輔 「生き生きとした訳の実現」

その他、逐次通訳訓練など。

9. 主題講義

DESK は、前期課程学生 (1, 2 年生) のヨーロッパへの関心を高めるため、正規カリキュラムとして複数の講師による輪番形式の授業「主題講義」をおこなっていました。2003 年度夏学期のテーマは「ヨーロッパの 21 世紀—アメリカの影のもとで」です。

4 月 15 日 オリエンテーション

4 月 22 日 「招かれた帝国—戦後米欧関係の展開」

藤原帰一(法学政治学研究科)

5 月 6 日 「ヨーロッパの戦争と平和」

西谷 修(東京外国語大学)

- 5月13日 「もう一つの世界を目指して—『反グローバリズム』とは何か?」
増田一夫(地域文化研究専攻)
- 5月20日 「EU・NATOの中・東欧への拡大」
羽場久滉子(法政大学)
- 5月27日 「『多文化主義』のなかのフランス共和制」
中野裕二(駒澤大学)
- 6月3日 「グローバリゼーションと宗教の『復興』—米欧における宗教と政治」
水島治郎(甲南大学)
- 6月10日 「武力紛争研究の中で見えるヨーロッパ」
原田至郎(情報学環)
- 6月17日 「ヨーロッパとアメリカ—ひとつの将来像」
足立信彦(地域文化研究専攻)
- 6月24日 「特別な関係?—9.11以後の英米関係とその歴史的背景」
木畑洋一(国際社会科学専攻)
- 7月1日 「欧州安全保障とアメリカ」
森井裕一(地域文化研究専攻)

連絡先

153-8902 東京都目黒区駒場 3-8-1

東京大学大学院総合文化研究科・教養学部 8号館 1階 109号室

DESK (ドイツ・ヨーロッパ研究室)

電話 & ファックス 03-5454-6112

e-mail desk@desk.c.u-tokyo.ac.jp

ホームページ <http://www.desk.c.u-tokyo.ac.jp>

European Studies DESK 研究紀要 第3号 (2003)

2004年3月1日 発行

発行 東京大学大学院総合文化研究科・教養学部
DESK 研究室 代表 臼井隆一郎
東京都目黒区駒場 3-8-1

印刷所 研究社印刷株式会社
埼玉県新座市野火止 7-14-8